

JAN SÖHLKE

»VERDERBEN, VERFÜHREN, VERWÜSTEN, BESTECHEN«

LITERATUR UND KORRUPTION UM 1800



Söhlke: »verderben, verführen, verwüsten, bestechen«

JAN SÖHLKE

»VERDERBEN, VERFÜHREN, VERWÜSTEN, BESTECHEN«

LITERATUR UND KORRUPTION UM 1800

**universi**  
UNIVERSITÄTSVERLAG SIEGEN  
2017

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-936533-81-1

© Jan Söhlke, 2017. Alle Rechte vorbehalten.

Dissertation, 2016 angenommen von der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München

Umschlagillustration: Marianne Vlaschits, [www.mariannevlaschits.com](http://www.mariannevlaschits.com)

Gesetzt aus Libertine und TeX Gyre Adventor, 11 pt

Druck und Bindung: UniPrint, Universität Siegen

Siegen 2017: *universi* – Universitätsverlag Siegen, [www.uni-siegen.de/universi](http://www.uni-siegen.de/universi)



<b>11</b>	PRÄLUDIUM	{ <b>13</b>	Tango Korrupti
		{ <b>47</b>	Korruption semantisch: »21/18«
<b>45</b>	TRIANGULIERUNG I: BEGRIFFSGESCHICHTLICH	{ <b>85</b>	Korruption historisch: »um 1800«
		{ <b>109</b>	Korruption sozial: Fallgeschichten der Moral
		{ <b>125</b>	Lessing: Minna von Barnhelm
<b>123</b>	TRIANGULIERUNG II: LITERATURGESCHICHTLICH	{ <b>177</b>	Schiller: Der Geisterseher
		{ <b>199</b>	Kleist: Der zerbrochne Krug
<b>221</b>	NACHSPIEL	{ <b>223</b>	Korruption und Repräsentation
		{ <b>235</b>	Abbildungen und Tabellen
<b>233</b>	ANHANG	{ <b>237</b>	Abkürzungsverzeichnis
		{ <b>241</b>	Literaturverzeichnis
		{ <b>283</b>	Dank

{	18: Korruption in der Literaturgeschichte	
{	32: Ansatz	33 Triangullierung I. 34 Triangullierung II.
{	35: Methode	36 Systemtheorie. 37 Spieltheorie. 38 Begriffsgeschichte. 40 Narratologie, Close Reading.
{	48: »21«	48 Alterität. 51 Verkomplizierungen. 56 Erweiterung des Feldes. 58 Auswege. 64 Inventur. 69 Moral. 70 Kontingenz.
{	71: »18«	73 Naturphilosophisch. 76 Textuell. 77 Moralisch. 80 Politisch-theologisch.
{	87: Vormoderne, Moderne	
{	91: Literatur, Politik	91 Produktion. 93 Rezeption. 94 Meta-Rezeption.
{	96: Transformationen, Übergänge	98 Semantisch. 101 Pragmatisch.
{	111: Ferien mit Oberschnulli	
{	113: Soziale Funktionsbestimmung	114 agôn und alea. 116 Fairneß. 118 Kontrakt.
{	119: Korruption, Kontrakt, Kontingenz	
{	126: Das Epizentrum	131 Der Bestechungsvorwurf. 144 Der Wechsel. 147 Rekonstruktion I.
{	148: Spielen	148 Die Spiele und die Menschen. 151 Die Spiele und der Text. 153 Rekonstruktion II. 155 Teilheims Spiel.
{	158: Das Hypozentrum	160 Spaltung der Sprache. 163 Spaltung der Ehre. 165 Kritik der Moral. 168 Kritik der Kritik.
{	171: wenn man die Spitzbuben so ungehangen herumlaufen läßt	
{	178: Korrumpieren I	182 corruptio servi alieni.
{	184: Korrumpieren II	185 Das Wechselfieber. 186 serenissima corrupta.
{	189: Distanzieren	190 Theatralisieren. 191 Erzählen.
{	193: Usurpieren	
{	201: Die <i>Causa Krug</i>	202 Das Attest.
{	207: Regelmäßige Unregelmäßigkeiten	207 Transformierte Leitdifferenzen. 209 Alltägliche Ökonomisierungen.
{	213: Ökonomische Implikationen	
{	216: Schlecht alles zwar, doch recht	
{	224: Narratologisch	
{	227: Strukturell	
{	229: Medial	



Das scheint nun leicht, und ist es in der That,  
Denn, wie bekannt, gibt es der Wege viele:  
Bestechungskunst schleicht einen andern Pfad,  
Als Kriecherey, und jede kömmt zum Ziele.

Goeckingk (1780): *Die Schlittenfahrth*, 199.



# Präludium



# Tango Korrupti

Spätestens seit der letzten Jahrtausendwende steht Korruption tagespolitisch auffällig hoch im Kurs;<sup>1</sup> als Auftakt können 1993 die Gründung der Nichtregierungsorganisation (NGO) *Transparency International* und 1994 das Inkrafttreten der OECD *Convention on Combating Bribery of Foreign Public Officials in International Business Transactions* gesehen werden. Die Vereinten Nationen verabschieden 2003 die politisch wichtige *United Nations Convention Against Corruption* (UNCAC) und die USA machen zusehends Gebrauch vom bereits 1977 erlassenen *Foreign Corrupt Practices Act* (FCPA).<sup>2</sup> Großbritannien aktualisiert 2010 die Antikorruptionsgesetzgebung, deren bis dahin aktuellste Bestandteile aus dem Jahr 1916 stammten und die in Teilen sogar seit 1880 unverändert geblieben war.<sup>3</sup> In Deutschland findet 2013 mit dem Prozeß gegen den ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff unter dem Banner der Korruptionsbekämpfung ein politisches

<sup>1</sup> Cf. auch PROKLA-Redaktion (2003), 187 und Plumpe (2009), 19.

<sup>2</sup> Cf. Brzezinski (2010); Stier (2010); Margolies (2010b).

<sup>3</sup> Cf. Ministry of Justice (2010); Hirsch (2010); Wilson (2010).

Großereignis statt<sup>4</sup> und 2014 erhält auch hierzulande das Strafgesetzbuch eine lang überfällige Aktualisierung in Sachen Abgeordnetenbestechung. Bei Klaus Johannis' Überraschungserfolg in der rumänischen Präsidentschaftswahl 2014 war Korruption nicht nur eines der wahlentscheidenden Themen,<sup>5</sup> man demonstriert nach der Wahl auch umgehend, indem »die rumänischen Anti-Korruptionsbehörde DNA [...] wegen des Verdachts auf massive Korruption« Haftbefehl gegen Staatsanwältin Alina Bica beantragt, daß in der Tat »das Thema Korruption [...] das politische Geschehen bestimmt« (Hassel, 2014). Bei den griechischen Wahlen im Januar 2015 ist Korruption ebenfalls zentrales Thema (Mason, 2015) und auch in China ist sie »an increasingly hot topic among the public – graft often tops the list of issues of most concern for ordinary Chinese citizens« (Sommerville, 2010). Dies hat seinen guten Grund, wenn man bedenkt, daß allein im Jahr 2010 rund 146 000 Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas wegen Veruntreuung sanktioniert wurden (Fenby, 2012, 7) – ein Umstand, der inzwischen auch in der Staatsführung anerkannt wird, denn die beiden chinesischen Staatspräsidenten Hu Jintao und Xi Jinping »have both warned of the corrosive effect of corruption« (Fenby, 2012, 5).

Bei Korruption, so scheint es, ist die Welt geeint. Über die Schranken politischer Blöcke hinweg, ungeachtet der ökonomischen Stellung und nationale, historische wie kulturelle Grenzen transzendierend, ist man einmal einer Meinung: »Korruption ist eine Krake, die in alle Bereiche der Gesellschaft wächst« (Balzer & Egizzi, 2010, 43:26) und – in den Worten des ehemaligen Weltbankpräsidenten Jim Yong Kim – daher »public enemy No. 1« (Yukhananov, 2013).

Erstaunlich an einem dermaßen von Konsens geprägten Thema ist lediglich, daß meist gar nicht ganz klar ist, was genau eigentlich gemeint wird, wenn von Korruption die Rede ist (cf. Plumpe, 2009, 19). Fällt der Begriff, fehlt fast immer eine Explizierung. Impliziert jedoch wird meist eine Konstellation, die ein Szenario evoziert, das mehr oder weniger dem folgenden gleicht:

<sup>4</sup> Zu Hintergründen und Konsequenzen der Affäre Wulff cf. das Kapitel *Ferien mit Oberschnulli* (S. 111 ff dieser Arbeit).

<sup>5</sup> Cf. AP (2014); Verseck (2014).

Es lag ein Herr in einer Sommernacht  
auf einem Parkplatz auf der Lauer  
und ein Kuvert, das hat er mitgebracht.  
Von Ferne sieht man auch zwei Lichter,  
es knirscht ein dunkelblauer Jaguar.  
Darinnen kalkweiße Gesichter  
nur der Chauffeur ist aus Nigeria.

Man reicht den Umschlag in den Wagen,  
die Herzen schlagen, der Handel ist perfekt.  
Durch eine großzügige Spende  
kriegt man am Ende fast jedes Großprojekt.  
Plötzlich lacht der Herr Minister,  
denn er kennt dieses Geknister  
und er hat auf seinen Lippen eine kleine Melodie:  
Tango Korrupti. (Fendrich, 1988)

Die besungene Transaktion unterscheidet sich strukturell nicht wesentlich von denjenigen, die in Strophe zwei und drei des *Tango Korrupti* von Rainhard Fendrich folgen. Es wechseln zwar die gesellschaftlichen Rollen der Figuren, nicht aber ihre soziale Funktion. Jedesmal will ein Privatmann (ein Unternehmer, ein »Tätowierer« und ein »Wirtschaftsbonze«) einen demokratisch legitimierten Amtsträger (einen »Herrn Minister«, einen »Polizeirat« und einen »Staatsanwalt«) vermittels einer Sachleistung dazu motivieren, ihm auf außerordentlichem Wege das zu verschaffen, was auf ordentlichem Wege mutmaßlich nicht zu erreichen wäre. Sämtliche Akteure sind männlich, überaus liquide und neben den Scheinen in der ersten Strophe knistert im Hintergrund noch ein wenig anzügliche Erotik: der Polizeirat aus Strophe zwei hat ein teures Topmodell geheiratet und den Wirtschaftsbonzen aus Strophe drei belasten »die Fotos mit der Nackten«.

Diese vordergründig etwas krude Beschreibung korrupter Umstände, in denen die Genderrollen klar definiert sind und stets tangible, häufig knisternde Objekte auf sommernächtlichen Parkplätzen oder qua sich einer von hinten nähernden Unterweltgröße konspirativ-romantisch den Besitzer wechseln, ist keineswegs der mangelnden Komplexitätsfähigkeit des Austropop anzulasten. Denn die von Rainhard Fendrich in den 1980er Jahren gemachten Befunde spiegeln noch immer die tagespolitischen Meldungen,

die das Feld »Korruption« dominieren. Für die Illustration der Verzahnung von Korruption und Erotik genügen die mannigfachen Verstrickungen im Umfeld Silvio Berlusconis,<sup>6</sup> und das Privatunternehmen Krauss-Maffei Wegmann beispielsweise befindet sich in den Schlagzeilen, da es scheinbar die Vergabe eines griechischen Großprojekts, wenn auch nicht auf einem Parkplatz, so doch über das nicht minder konspirative »Büro für Südosteuropaberatung« regelte.<sup>7</sup>

Auch die in den einschlägigen akademischen Disziplinen (vor allem Wirtschafts-, Sozial-, Rechts- und Politikwissenschaft) in minimalen Variationen seit Jahrzehnten zum Konsens gehörende Definition von Korruption als »Mißbrauch von öffentlichen Ressourcen oder Ämtern zu privaten Zwecken«<sup>8</sup> deckt sich mit den Fendrichschen Konstellationen. Dennoch scheint es trotz dieser langen, ungebrochenen Traditionen ganz so einfach nicht zu sein, wie Michael Johnstons kurzer aber vielsagender Nachsatz verdeutlicht, den er in seiner 2005 erschienenen Monographie *Syndromes of Corruption* der Standarddefinition zur Seite stellt:

I define corruption as *the abuse of public roles or resources for private benefit*, but emphasize that ›abuse,‹ ›public,‹

<sup>6</sup> Cf. AKI (2010); Day (2010). Weitere Beispiele lassen sich unschwer finden: Prostitution, Pornographie und/oder sexuelle Nötigung spielen eine tragende Rolle in den Korruptionsfällen des *Cuyahoga County commissioner* Jimmy Dimora (Matthews, 2012; Rubenfeld, 2010), bei der Vergabe von Bauaufträgen im Vorfeld des 35. G8-Gipfels in L'Aquila 2009 (Owen, 2010), bei den Bewerbungsvorgängen der australischen Firma *Securrency International* (Baker & McKenzie, 2010), bei den Praktiken Ramzan Kadyrovs (Chivers, 2010), beim CDU-Besuch im Bordell *Rascona* (Mück-Raab, 2010), bei den Vorgängen in einer amerikanischen Behörde zur Regulierung der Ölindustrie (Power, 2010), in der Affäre um den palästinensischen Stabschef Rafiq al-Husseini (Wood, 2010) sowie in derjenigen um den Richter, der Juraexamina verkaufte und bei seiner Festnahme »30.000 Euro in bar, eine geladene Pistole und eine ehemalige Geliebte« bei sich hatte (Greiner, 2015).

<sup>7</sup> Cf. Ott & Telloğlu (2013a,b, 2014).

<sup>8</sup> Cf. Schuller (1977), 373; Landfried (1989), 133; Hillmann (1994), 449 f; Wewer (1995), 360 f; Rose-Ackerman (1999), 9; Heidenheimer (2002), 764; Werlin (2002), 341; Engels (2006), 316; Campos & Pradhan (2007), 9; Maras (2009), 33 und Transparency Deutschland (o.J.). Bei Treml (1998), 256 als »Bevorzugung eines Alter in der Erwartung und Realisierung einer Bevorzugung des Ego«. Cf. allgemeiner Johnston (1996) und Kaufmann (1998). Zu einer detaillierten begrifflichen Kritik cf. Stykow (2002), 88 ff.

›private,‹ and even ›benefit‹ are matters of contention in many societies and of varying degrees of ambiguity in most. (Johnston, 2007, 12)

Bereinigt man die Standarddefinition um die von Johnston konzedierten Ambiguitäten, führt das zu der ebenso knappen wie sinnlosen Formel »corruption is the of roles or resources for«. Auch wortreichere Versuche der Präzisierung schaffen im Normalfall keinen Ausweg aus dem von Johnston identifizierten, grundsätzlich-semantischen Unbehagen, wie zum Beispiel Ernesto Garzón Valdés' Vorschlag veranschaulicht. Am Ende ist der Raum für potentielle Unklarheiten eher vergrößert, wenn er Korruption begreift als

die *begrenzte* Verletzung positionaler Pflichten durch einen oder mehrere Entscheidungsträger, zum Zweck des Erwerbs extra-positionaler privater Vorteile von einem Akteur, der eine Bestechung anbietet oder erpreßt wird, und zwar im Tausch gegen Vorteile, die dem Bestechenden bzw. dem Erpreßten gewährt werden und deren (subjektiver) Wert die (subjektiven) Kosten des angebotenen bzw. erpreßten Dienstes übersteigt.<sup>9</sup>

Wie sich zeigen wird, soll ihm die nonchalante Voraussetzung, daß Korruption »bekanntlich *zwei Grundtypen* [...] unterscheiden [lasse], nämlich die *Bestechung* und die *Erpressung*« weitere Schwierigkeiten bereiten.<sup>10</sup>

Die Schwierigkeiten und Fallstricke, die mit dem Begriff und seinen Definitionsversuchen einhergehen, sollten zum Nachdenken anregen, und auf der Suche nach einem Korruptionsverständnis kann es heuristisch ungemünzt hilfreich sein, den Blick genau dorthin zu lenken, wo es unbequem wird. Daß scheinbar schon die naheliegendste und gängigste Definition von Korruption eine semantisch-kulturelle Komplexität produziert, die, wenn man sie ernst nimmt, den Untersuchungsgegenstand nachgerade annulliert, ist nicht nur auffällig, es erklärt unter Umständen auch, warum die lange Geschichte der Auseinandersetzung mit Korruption eine ebensolange

<sup>9</sup> Garzón Valdés (2002), 125. Zum Begriff der »positional duty« cf. Philips (1984).

<sup>10</sup> Garzón Valdés (2002), 120. Hervorhebungen original.

Geschichte der Bequemlichkeit ist, in der die Komplexität dieses Begriffes, der sich eben nicht einfach auf den Begriff bringen läßt, gern ignoriert wurde. Erste Anhaltspunkte für die äußerst disparaten Umstände, die vom Lemma *Korruption* gedeckt werden – und damit auch erste Spuren auf der Suche nach einem detaillierteren Verständnis des Begriffes – beginnen sich zu erschließen, wenn man einen Blick wirft in die lange und reichhaltige Literaturgeschichte, in der das Thema eine – zumeist weniger bequeme – Rolle spielt.

### 1.1 Korruption in der Literaturgeschichte

Wo Rainhard Fendrichs *Tango Korrupti* zwar nicht zeigt, warum es ein Interesse an einer literarischen Auseinandersetzung mit dem Thema »Korruption« gibt, so signalisiert er doch, daß dieses Interesse vorhanden ist. Daß dieses Interesse überdies unabhängig von Gattung, Genre und zeitlicher wie geographischer Situierung existiert, wird schnell deutlich, wenn man das relevante Material zu sichten beginnt.<sup>11</sup>

Als subtiles Grundthema durchzieht Korruption Thomas Pynchons 2013 erschienenen Roman *Bleeding Edge* (Pynchon, 2013), der die Buchprüferin Maxine Tarnow (ehemals Loeffler) ins Zentrum stellt.<sup>12</sup> Zu ihren Standardanalyseinstrumenten gehören die (auch real) von der NGO *Transparency*

<sup>11</sup> Unter dem Titel *Die Innenwelt der Korruption* (Fleck & Kuzmics, 1985a) haben Christian Fleck und Helmut Kuzmics bereits 1985 in ihrem Band *Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens* eine kleine Anthologie literarischer Korruptionstexte zusammengestellt (Balzac: *Cousine Bette*; Gorki: *Wassa Schelesnowa*; Heller: *Catch22*; Höß: *Kommandant in Auschwitz*; Böll: *Wie in schlechten Romanen*). Auch sie stellen fest, daß der Begriff in der literarischen Auseinandersetzung »manchmal mit Bedeutungsnuancen [verwendet wird], die dem professionellen Sozialwissenschaftler entgehen« (Fleck & Kuzmics, 1985a, 41). Die Verknüpfung der literarischen Beispiele mit den Erkenntnissen aus den sozialgeschichtlichen, komparativen und theoretischen Kapiteln findet jedoch nur in Ansätzen statt.

<sup>12</sup> Weniger prominent, aber dennoch auffällig, ist Korruption ebenfalls Thema in Pynchons 1997 erschienenem historischen Roman *Mason & Dixon*; cf. Pynchon (1998), 538, 594, 607, 612, 709, 745.

*International* veröffentlichten Rankings *Bribe Payers Index* (BPI) und *Corruption Perception Index* (CPI). Wie sich zeigt aus gutem Grund, denn *hash-slingerz*, die Firma ihres Antagonisten Gabriel Ice, unterhält verdächtig viele Geschäftsbeziehungen in jene Länder, die auf beiden Indices besonders schlecht abschneiden (82). Geld von Ice gilt erst dann als hinreichend gewaschen, wenn es über seinen minderjährigen Sohn Kennedy geflossen ist (267) und Rudolph Giulianis<sup>13</sup> New York der Jahrtausendwende wird insgesamt als Ort gezeichnet, an dem Korruption endemisch ist (216) – deren *frontier* sich allerdings weit nach Westen verschoben hat, so daß auch das paradiesische Kalifornien inzwischen vom Sündenfall heimgesucht worden ist: »I don't think it's any better back in California any more. Just as corrupt« (362). Häufig geht Korruption mit Kapitalismuskritik einher: die Migration von Serverfarmen »to fjordsides, to subarctic lakes, where the unnatural flows of heat generated by server equipment can begin to corrupt the last patches of innocence on the planet« (457); »Lunch« ist »Corrupt artifact of late capitalism« (115) und Kultur »attracts the worst impulses of the moneyed, it has no honor, it begs to be suburbanized and corrupted« (56).<sup>14</sup> Allerdings spielt der Korruptionsbegriff auch auf einer metareflexiven Ebene eine Rolle, wenn zum einen die clichéhaften, bedeutungsleeren Sprachautomatismen der Medien anhand von Korruption zum Gegenstand werden (»taking what when the media get hold of it will be called Lavish Kickbacks«, 262), und zum anderen ›Giulianis Preßlufthammer‹, die einen potentiell bedeutsamen Traum der Protagonistin unterbrechen und zur Folge haben, daß »any message is corrupted, fragmented, lost« (210). Die Belegstellen häufen sich, je weiter der Text fortschreitet, und am Ende ist der Schurke Ice nicht nur erledigt sondern sowohl seine Physis als auch seine Psyche sind korrumpiert. Im Streit um das Sorgerecht für den gemeinsamen Sohn empfiehlt ihm die Kindsmutter statt einen Anwalt besser einen Arzt zu konsultieren: »she means mentally, but at this point

<sup>13</sup> Der sich vor seiner politischen Karriere in den 1980ern als *federal attorney* unter anderem in großen Antikorruptionsfällen einen Namen machte.

<sup>14</sup> Das Mißtrauen, mit dem »Kultur« begegnet wird, sitzt tief: »Culture, I'm sorry, Hermann Göring was right, every time you hear the word, check your sidearm« (56) erklärt die Aktivistin und Verschwörungstheoretikerin March Kelleher der jüdischen Protagonistin.

Gabe isn't looking too fit either, his face all red and swollen, some trembling he can't control. ›Listen to me, bitch, I'll buy as many judges as I need to, but you'll never see my son again. Fuckin never‹« (473).

In umgekehrter Referenzdichte macht David Mitchells 2010 erschiener New-York-Times-Bestseller *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* (Mitchell, 2011) eine Untersuchungskommission auf dem niederländisch-japanischen Handelsposten Dejima zum Ausgangspunkt der Handlung. Die Kommission soll zunächst »the full extent of corruption we must deal with« (18) in Erfahrung bringen, ihre Hauptaufgabe jedoch ist »purging Dejima of its notorious corruption« (85). Die im ersten Drittel regelmäßig auftauchenden Begriffe aus dem Wortfeld »Korruption« schwinden merklich, je weiter der Roman fortschreitet, was auch von den Figuren reflektiert wird: »Vorstenbosch's [sc. der Leiter der Untersuchungskommission] metaphors have changed from ›excising the cancer of corruption‹ to ›best employing what tools we have to hand‹« (149). Gefolgt wird dieser sprachliche Rückzug von Korruption von der Enthüllung, daß Vorstenbosch von Beginn an mit der Durchführung eines Plans beschäftigt war, der jede bis dahin stattgefundene Korruption bei weitem in den Schatten stellt. Der unkorruptierbare Titelheld Jacob de Zoet, der als Buchhalter an der Untersuchung beteiligt war, will nicht zum Handlanger werden und bleibt auf Dejima zurück. Explizit stehen in den restlichen zwei Dritteln andere Themen im Vordergrund; das Motiv der Korruption läuft unterschwellig allerdings weiter mit und fungiert als Vexierspiegel sowohl für den japanischen Hof als auch den Einfluß, den eine vom Abt Enomoto geführte religiöse Interessengruppe ausübt.<sup>15</sup>

Teju Coles ursprünglich 2007 erschienener fiktionaler Reisebericht *Every Day Is for the Thief* (Cole, 2015) ist aus der Perspektive eines namenlos bleibenden Nigerianers geschrieben, der nach 15 Jahren in den USA in seine Heimat zurückkehrt. Die Rückreise gleicht einem Staccato der Bestechlichkeit, denn die ersten fünf Kapitel, die von den unterschiedlichen Stationen

<sup>15</sup> Zu einer Arbeit, die sich *Jacob de Zoet* unter dem Gesichtspunkt der Übersetzung ausführlich widmet, cf. Babel (2015).

seiner Reise erzählen, sind eine Meditation über Korruption. Noch bevor der Erzähler Amerika verlassen kann, wird er im nigerianischen Konsulat zur Bestechung aufgefordert – unter einem Schild, das dazu anhält, Bestechungsversuche zu melden – freilich ohne eine Kontaktmöglichkeit anzugeben (6 f). Im zweiten Kapitel möchte der Zollbeamte am internationalen Flughafen Lagos wissen: »*Ki le mu wa fun wa? What have you brought for me for Christmas*« (11), und im dritten Kapitel wird der Erzähler – erneut unter einem Schriftzug, der an die Illegalität von Korruption gemahnt – Zeuge der Auseinandersetzung zweier Polizisten, die sich zu nahe gekommen sind, was für beide Einbußen in den Einnahmen aus Bestechung zur Folge haben wird (15). Lagos, das ist die Schlußfolgerung des Heimkehrers, »has become a patronage society« (17). Kapitel fünf schließlich widmet sich dem Ökosystem, das sich um den 419-Scam<sup>16</sup> etabliert hat und wiederum lukrativer Nebenverdienst für Militär und Polizei ist (28 f). Als zentraler Bezugspunkt fungiert das Erdöl, das zugleich für Wohlstand wie auch für Probleme verantwortlich ist (10, 92, 134). Auf einer mikroökonomischen und mikrosoziologischen Ebene wird die nächtliche und lange vergebliche Suche nach Öl so zum Sinnbild der widersprüchlichen nigerianischen Gesellschaft: »at the next three stations the story is the same. Either the station is closed, or they are open but have no diesel. Half the city runs on diesel generators, and Nigeria is one of the world's leading producers of crude oil. The shortages make no sense« (95).

Die in den 1990er Jahren entstandenen Graphic Novels *Sin City* von Frank Miller (die 2005 und 2014 verfilmt wurden), porträtieren eine Gesellschaft, in der Korruption nicht abweichendes, sondern normales Verhalten ist.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> *Advance fee fraud* via E-Mail, bei dem der Zielperson eine reiche Belohnung versprochen wird, wenn sie eine geringe Gebühr vorstreckt. Die namensgebende Zahl »419« ist die Nummer des für diese Art des Betrugs relevanten Paragraphen im nigerianischen Strafgesetzbuch. Zu Hintergründen, auch linguistisch-ökonomischer Natur cf. Herley (2012).

<sup>17</sup> Miller (2005); Rodriguez & Miller (2005, 2014). Zum Moment der Devianz cf. den von Christian Fleck und Helmut Kuzmics 1985 herausgegebenen Band *Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens* (Fleck & Kuzmics, 1985b), dessen Titel auf Howard S. Beckers *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens* von 1973 anspielt (Becker, 1973).

Im Zentrum der Narration stehen die wenigen Ausnahmen, die sich, häufig unter großen persönlichen Entbehrungen, eine moralische und politische Integrität bewahren.

Jorge Luis Borges widmet seine 1975 im Band *El libro de arena* (deutsch *Das Sandbuch*) erschienene »Anekdote« *Die Bestechung* (Borges, 2000) der akademischen Eitelkeit, die Wissenschaftler manipulierbar macht. Der Fall ist verzwickelt: Dr. Ezra Winthrop soll entscheiden, welcher von zwei Wissenschaftlern auf einen Germanistenkongreß fahren darf, Erik Einarson oder Herbert Locke. Winthrop neigt dazu, Locke vorzuschlagen, da dieser umgänglicher ist als auch ein »für die Germanistik sehr nützliches Werk [kompilierte]: ein englisch-angelsächsisches Wörterbuch«. Überdies war Locke ihm in der Vergangenheit bereits bei der eigenen Forschung behilflich (168). Den titelgebenden Akt der Bestechung könnte man in der Überlegung konstruieren, daß Locke im Austausch für vergangene Hilfe eine Gefälligkeit erhalte – Winthrops »puritanische Moral« macht diese Entscheidung geradezu zur »Pflicht« (168), obschon Einarson sich aufgrund seiner Fähigkeit zur Polemik auf dem Kongreß »besser ausnehmen« würde (168). Winthrop prüft noch das Für und Wider, »als es geschah« (168). In einem geschickten psychologischen Schachzug veröffentlicht Einarson einen Artikel, in dem er Winthrops Lehrmethoden scharf kritisiert. Um nicht in den Verdacht zu geraten, daß diese Kritik seine Entscheidung beeinflusst, erhält Einarson die Einladung (169) von ihm. In einem abschließenden Gespräch erkennt Winthrop: »Eine Sünde verbindet uns: die Eitelkeit. Sie haben mich aufgesucht, um sich Ihrer großartigen Kriegslist zu rühmen; ich habe Sie unterstützt, um mich zu rühmen, ein rechtschaffener Mann zu sein« (172). Auf gerade sieben Seiten gelingt es Borges so nicht nur, die Perspektive auf Korruption aus der üblicherweise politisch-wirtschaftlichen Domäne zu lösen und um eine akademische zu erweitern; er konstruiert außerdem einen Fall, in dem Bestechung in einer dieser Domäne entsprechenden Währung geschieht: statt knisternden Scheinen geht es um Ruhm und Selbstgerechtigkeit; im Namen der Rechtschaffenheit und Integrität wird die richtige Entscheidung aus den falschen Gründen getroffen.

Joseph Hellers *Catch-22* von 1961 (Heller, 2011) setzt sich mit den alltäglichen, trotzallem aber nicht weniger tödlichen Absurditäten auseinander, mit denen eine in Italien stationierte amerikanische Fliegergruppe im zweiten Weltkrieg konfrontiert ist. Der Titelgebende »Catch-22« ist eine Regel, die im Laufe des Textes leicht abgewandelt mehrfach zitiert wird und die besagt, daß es zwar prinzipiell einfach und möglich ist, eine gewünschte Situation herbeizuführen, der Akt der Wünschäußerung allerdings notwendig zur Bedingung der Verunmöglichung wird. Expliziert wird diese Regel zum ersten Mal anhand des offensichtlich verrückten Bomberpiloten Orr:

There was only one catch and that was Catch-22, which specified that a concern for one's own safety in the face of dangers that were real and immediate was the process of a rational mind. Orr was crazy and could be grounded. All he had to do was ask; and as soon as he did, he would no longer be crazy and would have to fly more missions. Orr would be crazy to fly more missions and sane if he didn't, but if he was sane he would have to fly them. If he flew them he was crazy and didn't have to; but he didn't want to he was sane and had to (52).

In diesem komplexen bürokratischen System ist Bestechung Mittel der Wahl nicht nur für Colonel Korn (246) und (mutmaßlich) für Colonel Scheisskopf (377) sondern auch im Umgang mit der Regierung (304 f). Der Regimentsarzt Doc Daneeka hatte bereits vor dem Krieg ein komfortables Auskommen im korrupten Gesundheitssystem (45 f) gefunden und wenn die sich in Erpressung, Veruntreuung und den komplexen Schwarzmarktspekulationen des *global players* Milo Minderbinder manifestierende Korruption kurzerhand als legal erklärt wird, befinden sich die Verantwortlichen »in no position to disagree« (242) – denn, so die vielfach wiederholte Formel, »everybody has a share«. Der aus gutem Hause stammende Leutnant Edward J. Nately III wünscht sich nichts sehnlicher, als daß der »corrupt, immoral old man«, der der Zuhälter im von den Fliegern frequentierten Bordell ist, sich rasieren und kämmen würde und neben einem weißen Schnauzer ein sauberes Brooks-Brothers-Hemd trüge, um ihn weniger zu verwirren (246). Kein Wunder also, daß die allgegenwärtigen »squalid, corrupting indignities of

the profit motive« (359) eine der Hauptursachen für die Depression des Protagonisten Yossarian ist (348).

Bertolt Brechts 1941 verfaßtes und 1958 uraufgeführtes Drama *Der aufhalt-same Aufstieg des Arturo Ui* (Brecht, 1966) ist ein Text über den Prozeß der Korruption des zunächst integren Geschäftsmannes Dogsborough. Interessanter als diese menschliche Verderbung ist allerdings, wie bei Brecht Korruption und Sprache interagieren. Zunächst werden in einer Bewegung der sprachlichen Selbstreflexion wiederholt Begriffe aus dem Umfeld der Korruption ins Spiel gebracht, nuanciert und beleuchtet (Bestechung, Untertreue, Unterschlagung) um das sprachliche Material sodann einer Korruption im Sinne einer Verderbung zu unterziehen: verschiedentlich nimmt das dramatische Personal in dialogischer und monologischer Figurenrede eine offene Aushandlung des Narrativs vor, wobei jeweils ein moralisch unbedenkliches und ein moralisch brisantes zur Verfügung stehen, um denselben Sachverhalt zu benennen. Dogsboroughs Angst vor Bedrohung etwa wird von Ui in ein Narrativ der ›starken Führung‹ gekleidet (38, für weitere Beispiele cf. 21, 33 f, 37, 53). Diese sprachliche Umwertung erstreckt sich bis in die Vertauschung von Rollen und Semantiken einzelner Begriffe, wenn ›Vernunft‹ ist: Niederschlagen von Leuten (40), ›Gangster sein‹ heißt: nach Ordnung rufen (51) und ›Unkorrumpierbarkeit‹ bedeutet: mangelnder Anstand (13).<sup>18</sup>

Im *Hard-Boiled*-Genre, das wichtige Prä- und Subtexte für Millers *Sin City* bereitstellt, sind die Referenzen besonders dicht gesät. Raymond Chandlers Romane und Erzählungen um Private Investigator Marlowe<sup>19</sup> explorieren immer wieder das Spannungsfeld zwischen dem rauen aber ehrbaren Marlowe, der betont, daß er Aufträge nur annimmt, wenn sie »reasonably honest« sind (Chandler, 2001c, 410) und Figuren, deren Routiniertheit in moralischer Verdorbenheit beeindruckend ist: »»The things I do« he mused [...] ›I run towns, I elect mayors, I corrupt police, I peddle dope, I hide

<sup>18</sup> Hinzu kommt im Prolog ein Ansager, dessen Versmaß und Reime alles andere als virtuos ineinandergreifen, so daß man sich schon von Beginn an mit einer korrumpierten Sprache konfrontiert sieht.

<sup>19</sup> Chandler (2000a,b,c, 2001a,b,c, 2006).

out crooks, I heist old women strangled with pearls« (Chandler, 2000a, 350). Marlowes Antagonisten korrumpieren dabei mitunter auf eine Weise, die in einer sinnlich erfahrbaren Verdichtung der Unmoral resultiert, wie eine brutale Verhörszene durch *police captain* Gregorius zeigt, zu der es in *The Long Good-Bye* kommt. Als Gregorius sich nach geschehener ›enhanced interrogation‹ über den Ich-Erzähler Marlowe beugt, konstatiert dieser »I smelled his sweat and the gas of corruption« (Chandler, 2000c, 403). Dashiell Hammetts *Red Harvest* von 1929 (Hammett, 1992) bietet neben einem Panoptikum der Korruptionsarten und ihrer Abhängigkeiten und Bedingungen, Individualpsychogramme korrupter Figuren innerhalb der Verstrickungen eines korrupten Systems. Daß Ergebnis macht *Red Harvest* zu einer Studie der Gewalt die zugleich Analyse ist von Ursachen und Folgen, die Korruption für das Gemeinwesen wie für den Einzelnen zeitigt.<sup>20</sup>

Anthony Trollopes 1875 erschienener Roman *The Way We Live Now* (Trollope, 2001), setzt sich auf literarischem Feld mit den Umständen auseinander, die zum britischen Pendant des Gründerkrachs (der *Panic of 1873*) führten. Im Zentrum steht der reiche Industrielle Augustus Melmotte, über den der Erzähler das Gerücht kolportiert, daß ihm in Paris und Wien das Pflaster zu heiß wurde, so daß er »at length found that British freedom would alone allow him to enjoy, without persecution, the fruits of his industry« (27). Melmotte trägt seiner Frau auf, »to give away presents to any who would accept them« (27), erscheint betrunken vor dem Parlament (636 f) und besticht die Polizei, um Fußgänger weiträumig von einem von seiner Frau ausgerichteten Ball fernzuhalten (29). In einem Wort, er ist »arrogant,

<sup>20</sup> Historisch interessant für *Red Harvest* ist das oft erwähnte »Anaconda Road Massacre« während des Bergarbeiterstreiks 1920 in Butte (Montana), den Hammett aus eigener Anschauung kannte (Panek, 2004, 122 f). Weiterhin interessant ist die relative Nähe zum Bestechungsskandal um den *Teapot Dome*, der sich von 1923 bis 1930 hinzog und bis *Watergate* als der größte Skandal in der amerikanischen Geschichte galt. Gegenstand war die Bestechung im Zusammenhang mit der Verpachtung von Ölfeldern am Teapot Dome. Diese waren von Präsident William Howard Taft eigentlich als Reserve für die US-Marine reserviert worden, wurden durch die Administration Warren G. Hardings aber dennoch an eine Privatfirma verpachtet, zudem ohne daß es zu einer öffentlichen Ausschreibung kam; cf. McCartney (2008); Noggle (1962).

ruthless, corrupt and so unfeasibly rich he believes he can buy anything, including political influence« (McCrum, 2014). Bereits die Exposition bettet auch die Literaturproduktion selbst in ein ökonomisches Zwangssystem ein, da die den Roman eröffnende Figur Lady Matilda Carbury vor allem schreibt, um Geld zu verdienen (14) und »to provide for the need of her children« (11). Daß auch die anderen Charaktere vom Thema der Käuflichkeit affiziert sind, wird deutlich, wenn Matilda mit ihren körperlichen Reizen kalkulieren kann, um bei der Bezahlung einen höheren Satz zu erreichen (5) und es über Herrn Vossner, den Lieferanten des Beargarden-Clubs, heißt »[t]here would be no difficulty out of which Herr Vossner would not extricate ›a fellow‹, – if ›the fellow‹ paid him« (220).<sup>21</sup>

Gustave Flauberts 1862 erschienener historischer Roman *Salammbô* (Flaubert, 2005) erzählt die Geschichte des auf den ersten Punischen Krieg folgenden Söldnerkrieges. Im Zentrum stehen die moralische und physische Korruption der Stadt Karthago, die gespiegelt wird im Verfall der Figur Hannons (cf. Green, 1982, 61, 63).

Für die kulturelle wie politische Geschichte der Niederlande wurde Multatulis *Max Havelaar* (Multatuli, 1987) prägend, der die Titelfigur Korruption in Form systemischer und persönlicher Verfehlungen des niederländischen Kolonialsystems enthüllen läßt. Erst die Veröffentlichung in poetischer Form 1860 verursachte einen Skandal, während die vorausgegangene Publikation inkriminierender Dokumente zu den Vorgängen in den niederländischen Kolonien durch denselben Autor unter seinem bürgerlichen Namen Eduard Douwes Dekker ohne nennenswerte Wirkung geblieben war (5 ff).

In Honoré de Balzacs *La Cousine Bette* von 1846 (Balzac, 2007) unterschlägt Hulot am Rande des Ruins Staatsgelder. Seine Korruption in der Verzweiflungstat rührt aus der Zerstörung der Familie durch Bette, die im Agent-Klient-Modell Korrumpierte wie Korrumpierende ist, da sie sich einerseits

<sup>21</sup> Politische und wirtschaftliche Elite hatten sich Ende des 19. Jahrhunderts weit auseinanderentwickelt – Grund für die verstärkte Hinwendung zum Topos der Verführbarkeit verarmer Adeliger in der Romanliteratur, so zum Beispiel John Galsworthys *The Forsyte Chronicles* (Galsworthy, 1990a,b,c). Cf. auch Fahrmeir (2009), 79.

gegen die eigene Familie wendet und andererseits Valérie moralisch weiter korumpiert, die durch das Gift des brasilianischen Ex-Liebhabers zusätzlich eine physische Korruption erfährt.

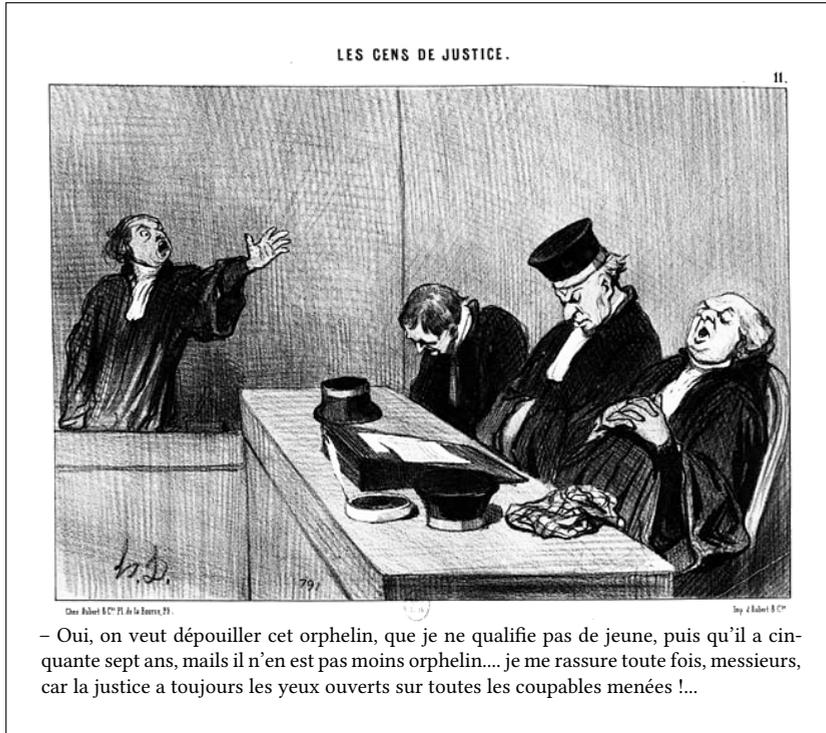


Abbildung 1: Honoré Daumier – aus dem Album *Les Gens de Justice*, 1845-1846 (zuerst in *Le Charivari*, 15 August 1845). Lithographie, 257 × 184 mm. BnF, *Estampes et Photographie*, Rés. Dc-180j (tome XI)

Annette von Droste-Hülshoffs 1842 erschienener Text *Die Judenbuche* (Droste-Hülshoff, 2004) widmet sich anhand von ›Holz- und Jagdfrevlek dem Verhältnis von Recht und Ökonomie – thematisiert mit einem Gerichtsherrn und Ortsvorsteher, der zugleich Anführer der illegalen Holzfäller ist (5), aber Fragen nach der Vermischung von Amt und privaten Interessen und damit letztlich Probleme der systematischen, institutionellen Korruption öffentlicher Verwaltung. Auffällig ist der pathologische Befund,

der dem deutschen Recht ausgestellt wird. Die Gesetze seien »häufig unzulänglich« oder »schlummern« (23), die »Begriffe [...] von Recht und Unrecht einigermmaßen in Verwirrung«, und es existiert »neben dem gesetzlichen ein zweites Recht« (3). Die »kurzen Arme einer so schwachen Polizei [sind nicht zu] fürchten« (47), ein wichtiges Verhör wird »durch die Mittagsstunde unterbrochen« (48) und die Gerichtsverfahren sind von Absenz gekennzeichnet: im ersten Prozeß ist der Gutsherr nicht präsent und Zeugen gibt es auch keine (31); im zweiten Verfahren schläft – wie in Daumiers Lithographie<sup>22</sup> – ein Teil des Gerichtspersonals (45).

Heinrich von Kleist thematisiert Korruption sowohl im 1810 veröffentlichten *Michael Kohlhaas* (Kleist, 2005) als auch im 1808 uraufgeführten Lustspiel *Der zerbrochne Krug* (Kleist, 2008). Beides sind Texte, in denen Korruption im Zentrum steht, ohne daß der Begriff explizit genannt würde, wenngleich er semantisch zur Verfügung stünde. *Der zerbrochne Krug* thematisiert Zusammenhänge von Recht, Moral und Ehre und stellt Fragen des Rechts und der Rechtsreform in den Vordergrund (cf. Weitin, 2010, 23 ff), gründet die Handlung jedoch auf einen komplizierten Akt der Bestechung, an dem neben dem Dorfrichter Adam noch Eve und ein Physikus beteiligt sind (Kleist, 2008, V. 2015 ff).

Wie im *Krug* spielt auch in *Michael Kohlhaas* der mit Korruption eng verwandte Komplex der Ehre eine zentrale Rolle. Während jedoch ersterer seinen Ausgang in einem juristischen Kontext nimmt und schließlich aufzeigt, wie die Ökonomie die Leitdifferenzen anderer sozialer Subsysteme durch ihre eigene ersetzt, setzt *Michael Kohlhaas* an bei einer gescheiterten ökonomischen Transaktion und zeigt in der Folge, wie die politische Leitdifferenz die juristische ersetzt. Kohlhaas geschieht Unrecht, woraufhin er sein Recht durchsetzen will, aber an einem politisierten Rechtssystem scheitert. Die nepotistischen Verstrickungen führen dazu, daß es, wie in *Die Judenbuche*, zweierlei Recht gibt. Diese von *Zedlers Universallexikon* als »unanständige Gewohnheit« bezeichnete Einrichtung, die »IRRATIONABEL und wieder die Vernunft und das natürliche Recht

<sup>22</sup> Cf. Abb. 1, S. 27 dieser Arbeit.

ist« (Zedler, 1733d, 1373), bricht letztlich die moralische Integrität des Titelhelden. Indem die Illusion einer bürokratischen, entpersonalisierten Verwaltung im Sinne Max Webers demontiert wird, wandelt sich einer »der rechtschaffensten« zu einem der »entsetzlichsten Menschen seiner Zeit« (Kleist, 2005, 13), wovon – da die Erzählperspektive personal an diejenige Kohlhaas' gebunden ist – auch der Leser nicht unaffiziert bleibt.

Friedrich Schillers *Geisterseher* (Schiller, 1993a), der zwischen 1787 und 1789 in Fortsetzung erschien, hat, wie *Arturo Ui* und *Michael Kohlhaas*, die Korumpierung einer integren Figur zum Thema. Modern gesprochen geht es um Lobbyismus, da eine (religiös motivierte) Interessengruppe Einfluß auf politische Herrschaft nimmt. Daneben werden über den Topos der Geheimpolizei Fragen nach staatlicher Gewaltenteilung und institutioneller Kontrolle gestellt, was vor allem vor der historischen Situation Venedigs im ausgehenden 18. Jahrhundert interessant ist: einerseits gehörte die venezianische Republik zu den Zentren der Aufklärung, andererseits ließ sich schwerlich ein Ort finden, an dem das politische System stärker von institutionalisierter, systematischer Korruption geprägt war, als das der *Serenissima* (Nützenadel, 2009).

Gotthold Ephraim Lessings *Emilia Galotti* von 1772 (Lessing, 2011) wie Schillers *Kabale und Liebe* von 1784 (Schiller, 1993b) haben das Verhältnis von Adel und Bürgertum zum Gegenstand, und widmen sich damit Fragen nach Herrschaft und Verwaltung, die die Spannung zwischen Herrschenden und Beherrschten bzw. Verwaltenden und Verwalteten problematisieren. Bei Lessing thematisiert schon die Eröffnung dieses Verhältnis, in der Kriterium für die Gunst des Prinzen allein der Name der Bittstellerin ist (Lessing, 2011, 9). Interessanterweise ist bereits im dritten Auftritt des ersten Akts zwischen dem Maler Conti und dem Prinzen in Zusammenhang mit Kunst von Bestechung die Rede. Bei Schiller geschieht die Problematisierung anhand der dubiosen Ämtervergabe, die den Präsidenten zum Präsidenten machte (Schiller, 1993b, 798), wie auch in einer langen Veruntreuungsdebatte über den Tausch von 7000 Bürgern gegen ein Brautgeschenk (Schiller, 1993b, 780 ff).

Lessings 1767 uraufgeführte Komödie *Minna von Barnhelm* wie Tobias Philipp von Geblers *Der Minister* (Lessing, 2010b; Gebler, 2011) von 1771 sind an der Schnittstelle zwischen Moral und Politik angesiedelt. Bei Lessing geht es um die Verquickung von Moral, Ehre und Pflicht eines Soldaten gegenüber dem Staat einerseits und dem Volk andererseits, bei Gebler steht die Schwierigkeit des tugendhaften Politikers Graf Hohenburg im Zentrum, der sich durch die komplizierten privaten wie öffentlichen Verstrickungen am Wiener Hof manövrieren muß.

Sowohl *Three Kingdoms*<sup>23</sup> (Luo, 2007) als auch *Outlaws of the Marsh*<sup>24</sup> (Shi, 1993) nehmen ihren Ausgang an Konstellationen von Korruption. Bei den ins 14. Jahrhundert zurückreichenden Texten handelt es sich um zwei der bedeutendsten und wirkmächtigsten Erzählungen Asiens und beide gehören in China zum Kanon der »vier großen klassischen Romane« (四大名著). Wo in *Three Kingdoms* Korruption des Staates und Bestechlichkeit der Staatsbediensteten<sup>25</sup> eher beiläufig als Ursache für Instabilität und Rebellion identifiziert werden, erzählt der an das Robin-Hood-Muster erinnernde Roman *Outlaws of the Marsh* in 100 Kapiteln auf über 2000 Seiten die Geschichte von 108 moralisch integren Männern und Frauen, die an unterschiedlichen Formen von Korruption scheitern und sich am Ende der Exposition gemeinsam im Liangshan-Moor einfinden. Formal bemerkenswert ist, daß diese Exposition, die 108 Konstellationen von Individuum versus System durchspielt, drei Viertel des Gesamtumfangs einnimmt. Das letzte Viertel erzählt schließlich in relativ breiten Bögen die Rehabilitierung und den anschließenden finalen Niedergang der Parallelgesellschaft.

<sup>23</sup> Chinesisch 三国演义, wörtlich »Geschichte der drei Reiche«. Weitere englische Titel sind *Three Kingdoms: A Historical Novel* und *(The) Romance of the Three Kingdoms*. Deutsch als *Die drei Reiche*.

<sup>24</sup> Chinesisch 水浒传, wörtlich »Wasserufergeschichte«. Alternative englische Übersetzungen des Titels sind *Water Margin*, *Tale of the Marshes*, *All Men Are Brothers*, *Men of the Marshes*, und *The Marshes of Mount Liang*. Deutsch als *Die Räuber vom Liang-Schan-Moor*.

<sup>25</sup> So zum Beispiel 3, 4, 28, 32, 1663, 2120. Bestechung ist immer wieder probates Mittel der Einflußnahme (1211 ff, 1232, 1301) und das Motiv der Korruption ist zentral für die Schmährede Mi Hengs gegen Cao Cao (391).

Auch das Schreiben der römischen Satiriker Martial, Persius, Horaz und besonders Juvenal ist von den unterschiedlichsten Spielarten der Korruption durchzogen. Persius kontrastiert die Stoiker mit der »corrupt mass of human beings who have lost or perverted their humanity« (Anderson, 1982, xi) und Horaz' circa 35 und 30 v. u. Z. entstandenen *Sermones* (Horaz, 2011) haben eine Gesellschaft zum Gegenstand, in der das Schlafen »auf den Säcken voll Gier« (Hor. s. I.1, 70 f) und die Bestechung von Sklaven (Hor. s. I.9, 57) verbreitet sind und es ausdrücklich erwähnenswert erscheint, wenn man sein Vermögen *nicht* mit unrechten Mitteln vergrößert hat (Hor. s. II.6, 6). Wo bei Horaz noch Raum für Differenzierungen bleibt, zeichnet Juvenal um die erste Jahrhundertwende n. u. Z. in seinen Satiren (Juvenal, 2013) das Porträt »of a totally corrupt, chaotic, and disintegrating Rome« (Anderson, 1982, 254), in dem mit einer »fetten Gans und einem dünnen Opferkuchen« (Iuv. 6, 540 f) selbst Osiris käuflich ist. Juvenal fragt sich:

wer kann die Ungerechtigkeit der Hauptstadt ertragen, wer ist so stahlhart, daß er sich zurückhalten könnte, wenn die neue Sänfte des Advokaten Matho vorbeikommt, ganz ausgefüllt von ihm? Wenn dann einer kommt, der einen hochgestellten Freund denunziert hat und bald alles an sich reißen wird, was von dem aufgefressenen Adel noch übrig ist [...], ein Mensch, den selbst Massa fürchtet, dem Carus mit Bestechungsgabe schöntut [...]? (Iuv. 1, 35 ff)

Die literarischen Probebohrungen konkretisieren nicht nur Michael Johnstons eingangs erwähntes, diffuses Unbehagen mit der Standarddefinition, da ganz verschiedene Konstellationen unter das Rubrum der Korruption subsumiert werden; sie zeigen auch, daß man zum Teil ein hohes Maß an Ignoranz aufwenden müßte, selbst wenn man unreflektiert an ihr festhielte. Denn wo zwar keiner der Texte der Standarddefinition dezidiert zuwider läuft, so gehen doch die meisten auch nicht restlos in ihr auf; es gibt stets ein Mehr. Der nicht erfaßte Rest, der bei einigen Texten kleiner und bei vielen deutlich größer ausfällt, spielt im akademischen Diskurs nur selten eine Rolle, obgleich er nicht nur in den literarischen Texten seit der Antike, sondern auch in den Definitionen der Wörterbücher und

Enzyklopädien seit langem präsent ist.<sup>26</sup> *Zedlers Universallexicon* von 1733 faßt »korrumpieren« beispielsweise als »verderben, verführen, verwüsten, bestechen, schmieren, so von demjenigen gesagt wird, die die Richter beschenken, und auf andere Gedancken bringen. IT. schwächen, beschlaffen, schänden«,<sup>27</sup> und auch die fast 300 Jahre später von der Dudenredaktion zwischen »korrumpieren« und »Korruption« genannten Bedeutungen übersteigen die von der wissenschaftlichen Standarddefinition gedeckten: korrumpieren heißt demnach »bestechen, moralisch verderben«; korrumpiert bedeutet »nur schwer oder nicht mehr zu entziffern [...] verderbt«; eine Korruptel ist eine »verderbte Textstelle« und Korruption »moralischer Verfall« (Dudenredaktion, 2001, 548).

## 1.2 Ansatz

Die vorliegende Arbeit geht aus von drei Beobachtungen: Erstens besteht von Seiten der Literatur seit mindestens 2000 Jahren ein ungebrochenes Interesse am Thema Korruption. Zweitens macht der literarische Umgang mit dem Thema deutlich, daß Korruption auf die übliche akademische Standarddefinition zu reduzieren zwangsläufig eine übermäßige Simplifizierung zur Folge hat. Drittens ist zu konstatieren, daß die literarischen Texte in ihrem Hinausweisen über die Standarddefinition Themenfelder anreißen, deren Relevanz für den Begriff der Korruption seit fast drei Jahrhunderten von Lexikoneinträgen bestätigt wird.

Ausgehend von den in den genannten literarischen Texten deutlich aufscheinenden Bezügen zu moralischem und physischem Verfall, aber auch den offensichtlichen Interferenzen von Korruption und Ehre, sprachlicher

<sup>26</sup> Jens Ivo Engels' Befund, daß es vor 1894 im deutschen Sprachraum zu Korruption nur unwesentliche Lexikoneinträge gibt (Engels (2006), 328 f, vor allem Fußnote 56) ist insofern zu relativieren, als es erst um 1800 zu einer semantischen Umwertung kommt, die die disparaten Bedeutungen bündelt und unter wenige Lemmata zusammenführt. Cf. vor allem das Kapitel *Korruption historisch: »um 1800«* (S. 85 ff) dieser Arbeit.

<sup>27</sup> Zedler (1733c), 1373; Hervorhebungen original.

Form und Kunst, ist zu untersuchen, was genau an Korruption es ist, das das literarische Interesse am Thema seit der Antike befeuert. Im Zentrum sollen dabei Überlegungen danach stehen, wie ein Brückenschlag über die Kluft aussehen kann, die sich zwischen der semantisch engen politikwissenschaftlich-soziologischen Annäherung an das Thema und dem ihr gegenüberstehenden breiten semantischen Spektrum auftut, das von Literatur und Lexika zur Verfügung gestellt wird.

Schließlich wird herauszuarbeiten sein, welche spezifische Funktion Korruption für *histoire* und *discours*<sup>28</sup> der untersuchten literarischen Texte besitzt, das Ziel ist mithin eine poetische wie poetologische Funktionsbestimmung von Korruption.

Aufgrund der semantischen Vielfalt, die der Korruptionsbegriff birgt, gliedert sich die vorliegende Studie in zwei Triangulierungen. Die erste dieser beiden Triangulierungen widmet sich ab Seite 45 der Begriffsgeschichte. Sie umfaßt einen semantischen, einen historischen und einen soziologischen Teil. Gefolgt wird sie von einem literaturgeschichtlichen Teil. In dieser zweiten Triangulierung werden ab Seite 123 exemplarisch drei Texte einer intensiven Lektüre unterzogen. Der Schluß abstrahiert Konstellationen von Korruption und Fiktion.

### **Triangulierung I**

Der semantische Teil zeichnet die historische Entwicklung des Begriffes *Korruption* nach. Obschon der Begriff alt und seit der Antike in der heutigen Verwendung belegt ist, so war er dennoch nie ganz einfach auf den Begriff zu bringen, da eine ganze Reihe sich laufend ändernder Sekundär- und zum Teil Primärbedeutungen vorliegen. Untersucht werden soll daher sowohl die diachrone Entwicklung des Begriffes als auch

<sup>28</sup> Die Verwendung der Begriffe *histoire* und *discours* folgt Todorov (1966), 126: »Elle est histoire, dans ce sens qu'elle évoque une certaine réalité, des événements qui se seraient passés, des personnages qui, de ce point de vue, se confondent avec ceux de la vie réelle. Cette même histoire aurait pu nous être rapportée par d'autres moyens ; [...] discours : il existe un narrateur, qui relate l'histoire ; et il y a en face de lui un lecteur qui la perçoit. A ce niveau, ce ne sont pas les événements rapportés qui comptent mais la façon dont le narrateur nous les a fait connaître.«

seine synchrone Verwendung, seine Konnotation und Denotationen und die Art ihrer Wandlung.

Der historische Teil wird den Fokus auf denjenigen Zeitraum legen, aus dem die literarischen Texte der zweiten Triangulierung stammen und herausarbeiten, welche historischen, sozialen und politischen Gegebenheiten die Zeit vor und um 1800 für eine Auseinandersetzung mit Korruption und insbesondere der literarischen Auseinandersetzung mit ihr besonders interessant machen.

Der soziologische Teil wird auf der Grundlage der Erkenntnisse, die die Begriffsbestimmung und die historisch-soziale Verortung bereitstellten, eine Funktionsbestimmung von Korruption vornehmen. Im Zentrum werden Fragen danach stehen, welches Interesse hinter der Verwendung des Korruptionsbegriffes stehen kann, welche besondere Anatomie Korruptionsdebatten eignet und worin ihre distinkte soziale Funktion bestehen könnte.

### **Triangulierung II**

Untersucht werden in chronologischer Reihenfolge drei Texte: Gotthold Ephraim Lessings 1767 uraufgeführtes Lustspiel *Minna von Barnhelm*, dessen *discours* einen Bestechungsvorwurf zum Zentrum hat, der auf der Ebene der *histoire* erstaunlich unterrepräsentiert ist.

Friedrich Schillers zwischen 1787 und 1789 erschienenes Romanfragment *Der Geisterseher*, das offenbar eine charakterliche Korrumpierung erzählt, die mit Venedig an einem Ort ihren Verlauf nimmt, der die Handlung von vornherein gewissermaßen auf eine Bühne der Korruption stellt.

In Heinrich von Kleists 1806 entstandenem und zwei Jahre später uraufgeführtem Lustspiel *Der zerbrochne Krug* steht – wie in der zedlerschen Fassung von »corrumpieren« – ein Richter im Zentrum, der hier allerdings nicht derjenige ist, der auf ›andere Gedancken‹ gebracht wurde, sondern permanent selbst bemüht ist, seine Umgebung auf ›andere Gedancken‹ zu bringen, um von seinen eigenen von der Korruptionssemantik gedeckten Unternehmungen abzulenken.

### 1.3 Methode

Die vorliegende literaturwissenschaftliche Arbeit stellt sich mit *Korruption* einen Untersuchungsgegenstand, der im weitesten Sinne sozialwissenschaftlich zu nennen ist. Sie steht damit vor der Aufgabe, literarische Aktualisierungen eines sozialwissenschaftlichen Problems zu untersuchen. Um dem Gegenstand und der Aufgabe gerecht zu werden, ist es daher zwingend nötig, über den rein literaturwissenschaftlichen Zugriff hinauszugehen und sowohl die einschlägige Forschung aus den Sozialwissenschaften zu berücksichtigen als auch auf ihre Methoden zurückzugreifen. Besonders eignen sich dafür die Systemtheorie Niklas Luhmanns und die Spieltheorie Roger Caillois', da sie neben ihrer heuristischen Relevanz auch spezifischen inhaltlichen Konstellationen in den untersuchten literarischen Texten korrespondieren. Wie bereits der kurze literaturhistorische Abriss gezeigt hat, handelt es sich bei *Korruption* um einen Begriff von außerordentlicher Komplexität, so daß der von Reinhart Koselleck entwickelte begriffsgeschichtliche Ansatz als wichtige Brücke zwischen *Korruption* als sozialem und *Korruption* als sprachlich-ästhetischem Phänomen dienen soll. Die Lektüren der Texte schließlich sind vor allem einem narratologischen Ansatz, wie Mieke Bal ihn vertritt, verpflichtet. Die im Geiste der kulturgeschichtlichen Narratologie vorgenommenen Lektüren können so neben präzisen Textanalysen Aufschluß über die kulturelle Bedeutung von Literatur geben und wesentlich zum Verständnis von Kultur beitragen (Erll & Roggendorf, 2002, 74). Die Kombination aus einem literaturwissenschaftlichen und einem sozialwissenschaftlich-historischen Analyseinstrumentarium wird zusätzlich sinnvoll, weil Literatur zwar als formende Kraft in kollektiven Sinnstiftungsprozessen erscheint und in den kulturellen Kontext eingebunden ist (Erll & Roggendorf, 2002, 81), insofern einen prägenden Faktor historischer Lebenswelt darstellt, zugleich aber Sinn stiftet gemäß ihres eigenen, ästhetischen Symbolsystems (Erll & Roggendorf, 2002, 102).

Das Thema *Korruption* zwingt dazu, ernst zu nehmen, was Hartmut Böhme und Klaus R. Scherpe benennen als Problem des »Mißverhältnisses zwischen philologischer Methodik und Gegenstand, zwischen Problemgeschichte und Formgeschichte, zwischen der Monomedialität und Monokulturalität der

Philologien einerseits, der Polymedialität und internationalen Verflechtung der kulturellen Prozesse andererseits« (Böhme & Scherpe, 1996, 11) muß unbedingt ernst genommen werden. Da die vorliegende Arbeit wissenshistorisch-philologisch um eine »multiperspektivische[...] Vernetzung von Einzelergebnissen aus Disziplinen, die normalerweise nicht ohne weiteres zusammenfinden würden« (Fauser, 2003, 9) bemüht ist, versteht sie sich auch als kulturwissenschaftlich orientierter Beitrag zur Literaturwissenschaft. Dabei wird die Arbeit in dem Sinne vergleichend vorgehen, den Claude Lévi-Strauss und Didier Eribon in *Das Nahe und das Ferne* beschreiben. Ein komparatives Vorgehen zeichnet sich entgegen landläufiger Annahme demnach nicht dadurch aus, »erst zu vergleichen und dann zu verallgemeinern«, sondern die Verallgemeinerung konstituiert den Vergleich: »Angesichts einer Vielzahl von Befunden beginnt man damit zu untersuchen, welchen Standort man einzunehmen hat, damit die beobachteten und beschriebenen Fakten wechselseitig konvertibel werden können«. Erst diese Generalisierung begründet und ermöglicht den Vergleich (Lévi-Strauss & Eribon, 1989, 187).

### **Systemtheorie**

Niklas Luhmanns Systemtheorie wird vor allem dazu dienen, die soziale Dynamik von Korruption mithilfe der Unterscheidung von gesellschaftlichem System und Subsystemen begrifflich zu fassen und zu beschreiben.<sup>29</sup> Daneben ist – insbesondere für die Analyse zu Kleists *Der zerbrochne Krug* – die Vorstellung einer *Leitdifferenz* zentral, unter der Luhmann eine binäre Unterscheidung versteht, die die basale Informationsverarbeitung eines gesellschaftlichen Subsystems steuert:

Leitdifferenzen sind Unterscheidungen, die die Informationsverarbeitungsmöglichkeiten der Theorie steuern. Diese

<sup>29</sup> Vor allem Luhmann (1987, 1997), ferner Luhmann (1989a,b, 1994, 1995a, 2000). Zu einer systemtheoretischen Perspektive auf die Korruptionsforschung cf. Fischer (2009), 55 ff und Reiter (2009). Letzterer tritt an, um eine Korruptionsgeschichte von den kultischen Stadtgesellschaften Mesopotamiens bis in die Moderne zu zeichnen und dabei die Frage zu beantworten, ob Korruption jenseits aller Amoralität nicht als eigenes Sinnangebot und Lösung gesellschaftlicher Probleme verstanden werden kann. Seine Ergebnisse sind zwar interessant, aufgrund seiner methodischen Selbstbeschränkung und der spärlichen Quellenlage aber insgesamt wenig überraschend.

Leitdifferenzen können die Qualität eines beherrschenden Paradigmas gewinnen, wenn sie eine Supertheorie so organisieren, daß praktisch die gesamte Informationsverarbeitung ihnen folgt. (Luhmann, 1987, 19)

Auch wenn Luhmann selbst sich nicht systematisch zu Korruption geäußert hat, läßt sich doch aus seinen verstreuten Einlassungen zum Thema<sup>30</sup> erschließen, daß Korruption aus systemtheoretischer Perspektive als Symptom einer gestörten Autopoiesis zu werten ist; sie hemmt soziale Differenzierung (Fischer, 2002, 74), da »im Verhältnis der Funktionssysteme untereinander ein zu hohes Maß an Integration erreicht wird«. Die soziale Komplexität wird dadurch gefährdet, eine Desintegration wird erforderlich.<sup>31</sup>

### Spieltheorie

Spieltheoretische Überlegungen werden vor allem in der Beschreibung der sozialen Funktion von Korruption eine Rolle spielen, aber auch bei der Analyse der *Minna von Barnhelm*, für die das Spiel wesentliches Leitmotiv ist. Roger Caillois unterscheidet vier Typen des Spiels (*alea*, *agôn*, *ilinx*, *mimicry*), die er in zwei Paaren unterschiedlichen Gesellschaftstypen zuordnet: Eine Gesellschaft sei demnach entweder aufgespannt zwischen dem Prinzip der Willkür (*alea*) und dem des Wettstreits (*agôn*) oder zwischen dem des Rausches (*ilinx*) und dem der Verstellung (*mimicry*). Erstere sind für Caillois *Gesellschaften der Buchführung*, zweiteere *Gesellschaften des Tohuwabohu* (Caillois, 1960, 96). Von Interesse für die soziale Funktionsbestimmung im dritten Teil der ersten Triangulierung und die historische Standortbestimmung von Korruption in ihrem zweiten Teil wird vor allem das Spannungsfeld zwischen dem von *alea* repräsentierten Prinzip der Heredität und dem von *agôn* repräsentierten Prinzip der Kapazität sein. Dieses

<sup>30</sup> Cf. vor allem *Die Ehrlichkeit der Politiker und die höhere Amoralität der Politik* (Luhmann, 1994); *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch* (Luhmann, 1995b, 251 ff) und *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (Luhmann, 1997); hier zu Patronage (717 f und 837); zu Käuflichkeiten im Mittelalter (723) sowie zu Korruption, Natur und der Übertragung auf den Staatskörper (916 ff).

<sup>31</sup> Cf. auch Luhmann (1995b), 251 ff und zu Integration/Desintegration Luhmann (1997), 602 ff.

findet sich – begrifflich leicht variiert – sowohl in dem von Max Weber konstatierten Übergang von patrimonialer Herrschaft zu bürokratischer Verwaltung wieder, die er um 1800 verortet (Weber, 1922, 650 ff) als auch in den von Leopold Friedrich Günter v. Goecking in *Die Schlittenfarth* etwas lakonisch gegenübergestellten Prinzipien Kriecherei und Bestechung (Goecking, 1780, 199).

### **Begriffsgeschichte**

Die begriffsgeschichtliche Methode<sup>32</sup> wird primär im semantischen Teil der ersten Triangulierung zum Einsatz kommen, mittelbar aber auch in den literarischen Analysen von Bedeutung sein. Unter einem *Begriff* wird mit Reinhart Koselleck eine Allgemeinvorstellung verstanden, unter die konkrete Anschauungen oder Einzelvorstellungen subsumiert sind. In Bezug auf die begriffsgeschichtliche Methode heißt das:

Ein Wort kann nun – im Gebrauch – eindeutig werden. Ein Begriff dagegen muß vieldeutig bleiben, um ein Begriff sein zu können. Auch der Begriff haftet zwar am Wort, er ist aber zugleich mehr als ein Wort: Ein Wort wird zum Begriff, wenn die Fülle eines politisch-sozialen Bedeutungs- und Erfahrungszusammenhanges, in dem und für den ein Wort gebraucht wird, insgesamt in das eine Wort eingeht. [...] Dabei ist ein Begriff »nicht nur Indikator der von ihm erfaßten Zusammenhänge, er ist auch deren Faktor. Mit jedem Begriff werden bestimmte Horizonte, aber auch Grenzen möglicher Erfahrung und denkbarer Theorie gesetzt. (Koselleck, 1989, 119 f)

<sup>32</sup> Im Zusammenhang mit Begriffsgeschichte cf. allgemein den Artikel im Historischen Wörterbuch der Philosophie (Meier, 1971) und das Kapitel *Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte* in Reinhart Kosellecks Studie *Vergangene Zukunft* (Koselleck, 1989, 107-129). Ferner die sechs Aufsätze unter der gemeinsamen Überschrift *Zu Theorie und Methode der Begriffsgeschichte* in Koselleck (2006), 9-102. Zu Begriffs-, Diskurs- und Metapherngeschichte cf. den gleichnamigen Band von Hans Erich Bödicker (2001); zu einer semantischen Perspektive cf. Koselleck (1978) sowie Koselleck (1989), zu Begriffsgeschichte und Sprache der Philosophie cf. Gadamer (1971). Zu Herausforderungen der Begriffsgeschichte cf. den gleichnamigen Band von Carsten Dutt (2003), zu (sozialer) Konzeptgeschichte allgemein cf. Sakari & Palonen (1990) und Richter (1995), zu komparativen Perspektiven in Konzept- und Begriffsgeschichte Hampher-Monk (1998) und Scholtz (2000) sowie Scott (2002) zum Problem der Transnationalität.

Es wird also darum gehen, sowohl die Horizonte herauszuarbeiten, die der Korruptionsbegriff eröffnet, als auch darum, die Grenzen sichtbar zu machen, die er zugleich stets zieht. Zu klären ist dabei, der politisch-soziale Bedeutungs- und Erfahrungszusammenhang, der unweigerlich aufgerufen wird, wenn es um Korruption geht, um auch dann von diesem Zusammenhang auf Korruption rückschließen zu können, wenn der Begriff selbst nicht fällt. Entscheidend für die Untersuchung (und, wie zu zeigen sein wird, für die Inadäquatheit der Standarddefinition von Korruption maßgeblich) ist dabei

die Mehrschichtigkeit von chronologisch aus verschiedenen Zeiten herrührenden Bedeutungen eines Begriffs. Damit führt sie über die strikte Alternative der Diachronie oder Synchronie hinaus, sie verweist vielmehr auf die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, die in einem Begriff enthalten sein kann. (Koselleck, 1989, 125)

Orientieren wird sich die Arbeit dabei an einem methodischen Dreieck, das Jens Ivo Engels für die Korruptionsforschung der Sattelzeit vorschlägt:

Es besteht aus der aktuell akzeptierten Standarddefinition, den jeweiligen historischen Debatten über Korruption und schließlich den Praktiken, auf die diese Debatten sich bezogen. Die drei Aspekte oder Eckpunkte des Dreiecks sollen sich gegenseitig korrigieren. Die in den Debatten vorgebrachten Inhalte korrigieren die Ausgangsdefinition, der Blick auf die Praktiken verdeutlicht, welche Handlungen bei den Debatten im Blick waren, und mit Hilfe der Ausgangsdefinition kann geklärt werden, welchen Stellenwert die Handlungen nach gegenwärtigem Verständnis haben können. Anstelle ›der‹ Korruption, die es ohnehin nicht geben kann, erscheint ein Vexierbild von Debatten und Handlungsmustern, die vor dem Hintergrund des modernen Korruptionsbegriffs ausgewählt und beurteilt werden.<sup>33</sup>

<sup>33</sup> Engels (2006), 319. Ganz ähnlich geht Mieke Bal in ihrer Untersuchung zu »rape« vor, wenn sie das Phänomen ihres Untersuchungsgegenstandes bewußt anachronistisch mit dem heute gebräuchlichen Begriff faßt, ›to see what happens‹ (Bal, 1999, 25).

Problematisch an der Untersuchung von Korruption ist die Quellenlage. Eine Besonderheit ist, daß korrupte Verhaltensweisen »in vielen Fällen keine Quellen [produzieren], Debatten dagegen schon; so eignen sie sich als Zugangstüren zu den historischen ›Orten‹ der Korruption.« (Engels, 2006, 319). Die vorliegende Untersuchung soll somit Beziehungen zwischen abstrakten Normensystemen, nichtliterarischen Auseinandersetzungen mit ihnen, sowie einem literarischen Diskurs über sie in den Blick nehmen; ermöglicht doch die »Korruptionsgeschichte [...], das Spannungsfeld zwischen ›gedachten‹ und ›gelebten‹ Normen zu vermessen [...]. Sie kann dafür sensibilisieren, daß Normensysteme vielschichtige historische Konstrukte darstellen, die soziales Handeln ermöglichen, ohne es zu determinieren« (Engels *et al.*, 2009a, 12).

### **Narratologie, Close Reading**

Mithilfe der in der ersten Triangulierung gewonnen Sensibilisierungen, die in der sozial- und begriffsgeschichtlichen Untersuchung der kulturellen Praxis *Korruption* bestand, werden die literarischen Texte einer gründlichen Lektüre und narratologischen Analyse unterzogen. Gemeint ist mit Narratologie die »reflection on the generically specific, narrative determinants on the production of meaning in semiotic interaction« (Bal, 1990, 730), wobei Narration – besonders im Modus der Fiktion – verstanden wird als »discursive mode which affects semiotic objects in variable degrees« (Bal, 1990, 730).

Um die Spezifika der erzählenden Produktion von Bedeutung hinsichtlich des Komplexes *Korruption* dingfest zu machen, soll vor allem der Rat befolgt werden, den Mieke Bal 1999 in ihrem Aufsatz *Close Reading Today* gab: »Ask meaningful questions« (Bal, 1999, 22). Bezugnehmend auf Dick Leith und George Meyerson (Leith & Myerson, 1989) identifiziert Bal insbesondere die Fragen nach Stimme (»voice«) und Antwort (»reply«) als relevant. Dieser Fokus wird hier leicht modifiziert, da im Vordergrund stehen soll, Fragen nach Agentur zu stellen.<sup>34</sup>

<sup>34</sup> Zu akteurs- und handlungstheoretischen Ansätzen in Soziologie und Politikwissenschaft cf. Keil (2000) und Gabriel (2004).

Die Frage nach Agentur ist vordergründig die Frage danach, »what it means to be in control of one's own actions«. <sup>35</sup> Allerdings bedingen die Begriffe des Agenten und der Agentur über Handlungsmacht hinaus stets auch die Instrumentalität des Für-Jemanden-Handelns, mithin eine Subjekt-Objekt-Dialektik: »›agent‹ and ›agency‹ [are] terms which have historically signified both autonomous action and instrumentality« (Melley, 1994, 712). In dem Maße, in dem man die Kontrolle verliert und nicht mehr Agent seines eigenen Handelns ist, kann man zum Agenten (oder Faktor) des Willens Anderer werden (Melley, 1994, 712). Für die Auseinandersetzung mit Korruption ist zunächst stets die Frage nach Subjekt und Objekt von Korruption relevant: wer korrumpiert, wer ist die Korruptierte?

Hinsichtlich Agentur ist Korruption insofern besonders gelagert, als beispielsweise im Falle von Bestechung sowohl der Bestechende als auch der Bestochene beide Rollen, die des Subjekts wie die des Objekts von Korruption, einnehmen können, je nachdem ob, der Bestechende die Bestechung anbietet, oder der Bestochene danach verlangt – in Kleists *Der zerbrochne Krug* etwa nimmt der Dorfrichter Adam im selben Vorgang nacheinander beide Rollen ein. Die Rollen können sich aber auch (wie in allen drei in der zweiten Triangulierung untersuchten Texten der Fall) abhängig von der Narration ändern: Je nachdem, wer welche Geschichte wie erzählt, und welche der zur Verfügung stehenden Narrationen am Ende den *agôn der Narrative* gewinnt, kann die Rechnung durchaus mit umgekehrten Vorzeichen, beziehungsweise das Spiel mit vertauschten Rollen enden – womit die Antwort auf die Frage nach Agentur mittelbar auch zur Antwort auf diejenige nach *voice* führt.

Sozialgeschichtlich bedeutsam ist hinsichtlich der Akteure zudem, wer genau Systemstellen einnimmt (und wie man dazu kommt, diese einzunehmen), die es überhaupt erlauben, zum Subjekt und/oder Objekt von Korruption zu werden. Für die Textanalyse von Belang ist, welche gesell-

<sup>35</sup> Melley (1994), 711. Für diesen Hinweis danke ich Sebastian Planck (geb. Huber), dessen eigene Arbeit sich dem Problem von Agens und Reagens im amerikanischen Roman nach 2000 widmet (Huber, 2016).

schaftlichen Rollen innerhalb der literarischen Fabel diese Systemstellen repräsentieren und auf welche Weise ihre realweltlichen Gegenstücke ihnen korrespondieren, denn das »rhetorical subject of motivation includes not only the speaker [...], for it also takes a context, a group identity to make [it] understandable at all« (Bal, 1990, 742).

Schließlich scheint Korruption, und darin besteht der wichtigste Konnex zur begriffsgeschichtlichen Methode, als Topos für das literarische Schaffen auch deshalb von Interesse, weil auf sie als einer Sonderform des politischen Geheimnisses zutrifft, was Mieke Bal zum Geheimnis schlechthin feststellt: »the word is here a substitute for something else, not a single term but [...] a story« (Bal, 1999, 23).

Korruptionsgeschichten vereinigen, so wird sich zeigen, zwei narratologisch relevante aber gegenläufige Bewegungen. Zum einen fungiert der Begriff ein Narrationsmotivator, denn die politischen, ökonomischen und nicht zuletzt moralischen Implikationen laden nachdrücklich dazu ein, Geschichten über Korruption und Korrumpierung zu erzählen – und das scheinbar ohne Unterbrechung von Juvenal bis Pynchon. Zum anderen ist Korruption in der Gegenbewegung nachgerade ein Narrationshemmer, wenn die Erzählungen von Korruption häufig (freilich mit signifikanten Ausnahmen) dem Fendrichschen Muster folgen, das nur äußerst wenig Raum für Zwischentöne und Liminalkonstellationen läßt und sich auf die ebenso einfache wie problematische Formel bringen läßt: korrupt ist schlecht.

Die von der ersten Triangulierung bereitgestellten begriffsgeschichtlichen, historischen und sozialtheoretischen Folien stellen den literarischen Analysen dabei stets eine zweite Ebene zur Verfügung, an der die Antworten auf diese scheinbar einfachen Fragen abgeglichen werden können. Wie zu erwarten führt dies im Regelfall (glücklicherweise) schnell zu einer Verkomplizierung der Antworten.

Typische Akteure der Korruption lassen sich so in Bezug setzen zu den Agenten der literarischen Texte, deren Handelnde nicht notwendigerweise auch diejenigen sind, die üblicherweise die Agenten korrupter

Transaktionen stellen, und auch die Rollen in literarischen Konstellationen von Korruption lassen sich nicht immer so angenehm mit moralischen Zuschreibungen zur Deckung bringen.



# Triangulierung I: begriffsgeschichtlich



## Korruption semantisch: »21/18«

Was gemeint ist, wenn Korruption gesagt wird – das haben nicht zuletzt die Fallstricke der eingangs zitierten Standarddefinition und ein oberflächlicher Blick in die Literaturgeschichte des Themas gezeigt –, ist fast immer unklar und mitunter selbstwidersprüchlich. Trotz der häufigen Verwendung im Alltag sowie im medialen und akademischen Diskurs, ist eine taugliche Definition schwer zu finden.

Bevor also sinnvollerweise damit begonnen werden kann, die Semantik des Begriffes um 1800 zu klären, ist es vonnöten, diejenige Korruptionssemantik in den Blick zu nehmen, mit der man sich dem historischen Begriff nähert.

Die Versuchung, mit einem aktuellen Korruptionsbegriff an historische Texte heranzutreten ist besonders groß, da der Korruptionsbegriff seit mehr als 2000 Jahren stabil zu sein scheint. Die unbesehene Unterstellung dieser Kontinuität ist dennoch nicht ratsam, zumal eine völlig unklare aktuelle Semantik als Grundlage das Unterfangen irreparabel problematisch

macht. Im Sinne des von Jens Ivo Engels vorgeschlagenen methodischen Dreiecks (cf. S. 39 dieser Arbeit) soll daher zunächst eine Semantik eingehrt werden, die eine typische westeuropäisch-nordamerikanische Verwendung im 21. Jahrhundert deckt – und näherhin diejenige im deutschsprachigen Raum.

Auf diese Weise wird nicht nur sichergestellt, daß aufgrund des diffusen Korruptionsbegriffes des 21. Jahrhunderts ein ebenso diffuser wie anachronistischer Korruptionsbegriff als nicht adäquates Interpretament in die literarischen Texte hineingetragen wird, sondern es wird außerdem eine solide Kontrastfolie geschaffen, vor deren Hintergrund die Differenzen sichtbar werden können, die zum Korruptionsbegriff des 18. Jahrhunderts bestehen.

Die feinen, aber signifikanten Unterschiede und leichten Verschiebungen werden andernfalls allzuleicht übersehen (oder zugunsten einer Komplexitätsreduktion ausgeblendet). Die Wurzeln der semantischen Verschiebungen liegen in den politisch-sozialen Transformationen der Zeit um 1800 begründet, weshalb eine sorgfältige semantische Analyse zugleich als Spiegel fungiert, der die Spezifika dieser Transformationen und ihre politisch-sozialen Implikationen sichtbar werden läßt. Die Untersuchung von Korruption läßt in ihrer Diachronie mithin stets auch Modernisierungsmodalitäten offenbar werden.

## 2.1 »21«

### **Korruption und Alterität**

Korruption ist in der Moderne zuvorderst als ein Alteritätsphänomen beschreibbar. Bei denjenigen Alteritäten, die den medialen (und, mutatis mutandis, auch den akademische) Diskurs dominieren, handelt es sich zum einen um eine *Akkumulationsalterität* und zum anderen um eine *geographische Alterität*. Fast immer sind es Wirtschaftsunternehmen aus hochindustrialisierten Ländern, die zu Akteuren (meist als Täter, seltener

als Opfer) korrupter Vorgänge auf dem Boden wirtschaftlich weniger entwickelter Staaten werden.<sup>36</sup> In diesen Narrationen setzt Korruption die überdurchschnittliche Akkumulation von entweder Macht oder Kapital voraus, die damit zu ihren notwendigen Bedingungen werden und den Kreis der überhaupt Korruptionsfähigen signifikant begrenzen. Die zweite, geographische Alterität dieser typischen Korruptionserzählung, die im weitesten Sinne (post-)kolonialistisch<sup>37</sup> zu nennen wäre, lässt sich auf die Formel »je südöstlicher, desto korrupter« bringen. Von Ulrich von Alemann wird sie beschrieben als »krude Völkerpsychologie bei Mutmaßungen über die Anfälligkeit von bestimmten Ländern für Korruption«. Er führt diese zurück auf das Vorurteil, in »Ländern der südlichen Hemisphäre würden laxere Umgangsformen mit Recht, Geld und geldwertem Vorteil gelten. Die Versorgung der Familie sei eben ein höherer

<sup>36</sup> Neben der bereits genannten und gegenwärtig noch andauernden Affäre um das Rüstungsunternehmen Kraus-Maffei Wegmann sind zu nennen: Alcatel in Costa Rica, Taiwan and Kenya (Margolies, 2010a); BAE in Tansania, Saudiarabien, Tschechien und Ungarn (Evans, 2010a; Hirsch, 2010; Lee & Evans, 2010; Spence & Robertson, 2010); Baker Hughes im Irak (AP, 2004); Daimler in Nordkorea, Lettland, Bulgarien, Rumänien und Rußland (Dowling, 2010; Hawranek, 2010; Pelofsky, 2010; Pelofsky & Margolies, 2010); Ferrostaal in Algerien, Indonesien und Nigeria (Schmitt, 2010; Gale, 2010); IKEA in Rußland (Osipovich, 2010; Loshak, 2010); Innospec in Indoneseien und im Irak (Leigh *et al.*, 2010; Margolies, 2010a; Saragih, 2010); Mabey & Johnson in Ghana, Jamaika, Angola, Madagaskar, Mosambik, Irak and Bangladesch (Evans, 2009; Wilson, 2010); MAN *passim* (DW-World, 2009; Hartmann, 2012; Hegmann, 2014); Rio Tinto in China (Barboza, 2010a,b; The Economist, 2010); Wal-Mart in Mexiko (Barstow, 2012). Unangefochtener Vorreiter bleibt jedoch Siemens mit Verwicklungen (unter anderem) in Argentinien, Venezuela, Bangladesch und im Irak (Balkzli *et al.*, 2007; Dowling, 2008a,b, 2009; Dougherty, 2010; Lichtblau, 2008; Maw, 2008; Williams, 2010; Zeit Online *et al.*, 2010). Linda Chatman Thomsen, die damalige Direktorin der *SEC enforcement division*, nannte das Ausmaß der Korruption bei Siemens »unprecedented in scale and geographic reach«. Siemens einigte sich 2008 mit der Anklage auf Zahlungen von weltweit 1 340 000 000 USD (davon 800 000 000 in den USA). Der 2007 von Baker Hughes aufgestellte Rekord von 44 000 000 USD weltweit (33 000 000 davon in den USA) wurde damit auf einen (weit abgeschlagenen) zweiten Platz verwiesen (Lichtblau, 2008).

<sup>37</sup> Zu Korruption und »Dritter Welt« cf. Moody-Stuart (1995); zu Thailand Scott (1985) zu *Geschichten zwischen Europa und Afrika* Rottenburg (1995) und zum *Nord-Süd-Gefälle der Korruption* Eigen (1995).

Wert als die Gleichheit aller Staatsbürger und die Unbestechlichkeit der Beamten«. <sup>38</sup>

Dieser doppelte Alteritätszugang ist vor allem eins: bequem. Bequem ist er zunächst in staatsbürgerlicher Hinsicht, denn durch ihn wird Korruption aus der unmittelbaren Lebensrealität des durchschnittlichen politischen Subjekts ganz einfach eskamotiert. Aufgrund der mangelnden Machtakkumulation ist die Rolle eines Korruptierten für den Großteil der Population schlechterdings nicht vorstellbar; aufgrund der mangelnden Kapitalakkumulation scheint auch die Rolle des Korruptierenden wenig aussichtsreich. Einzig in augenzwinkernden Urlaubserzählungen aus zumeist solchen (im weitesten Sinne südöstlichen) Ländern, in denen selbst kleine Beträge in harter Währung begehrt sind, kommt man mitunter als korruptierender Akteur vor, der einem osteuropäischen Polizisten das Halteverbot vergessen machte oder eine zentralafrikanische Zöllnerin qua Sonderzahlung zur Erledigung ihrer Arbeit erst anhalten mußte. Eine über das bloß Anekdotische hinausgehende Auseinandersetzung mit dem Thema erscheint aber aufgrund der mangelnden unmittelbaren Relevanz als unnötig.

Sowohl die staatsbürgerliche Bequemlichkeit, als auch die geographische, und besonders die Akkumulationsalterität, setzen als Bedingung eine weitere Bequemlichkeit voraus, die semantischer Natur ist. Realisiert ist diese in Form einer Synekdoché, wenn die Gattung *Korruption* regelmäßig und unreflektiert gleichgesetzt wird mit einer ihrer Arten, in der Regel mit der *Bestechung* (beziehungsweise *Bestechlichkeit*). Alle oben genannten Großaffären sind zwar auch *Korruptionsaffären*, genauer aber handelt es sich um *Bestechungsaffären* – wie im übrigen auch bei denjenigen Alltagspraktiken, die in Ländern mit einer hohen Punktzahl auf dem *Corruption Perceptions Index* den *Transparency International* seit 1995 veröffentlicht, so gern mit denjenigen Ländern in Verbindung gebracht werden, die auf dem Index weit hinten zu finden sind: »Bakschisch«,

<sup>38</sup> Alemann (2006), 13. Stattdessen identifiziert Alemann im selben Atemzug die Konfession als zuverlässigeren Korruptionsindikator. Protestantische Gesellschaften sind demnach weniger anfällig für Korruption als katholische, da hierarchischere Sozialsysteme grundsätzlich korrupter sind.

»Schmiergeld«, »oiling palms«, »les dessous de table« und »rote« (chinesisch 红包, hóngbāo) oder »kleine Umschläge« (griechisch φακελάκι) fallen sämtlich unter dieses Rubrum.

### **Drei Verkomplizierungen**

Selbstverständlich entpuppen sich bei genauerer Betrachtung beide Alteritätsvorstellungen in der Realität als vollkommen haltlos, denn Korruption spielt in weit mehr Bereichen eine regelmäßige Rolle, als gemeinhin angenommen wird. Drei verkomplizierende Beispiele sollen illustrieren, daß »Korruption« mehr ist, als eine mindestens sechsstellige Einflußnahme auf hochrangige Entscheidungsträger im Ausland.

Erste Verkomplizierung: Die »Nützliche Aufwendung«. Es ist kaum bekannt, daß in der Bundesrepublik Deutschland,<sup>39</sup> die zwar im CPI von 2013 mit 78 Punkten unter 177 Staaten auf einem hervorragenden zwölften Platz landete (Transparency International, 2013),<sup>40</sup> die Bestechung im Ausland noch bis 1999 nicht nur legal war, sondern die von deutschen Firmen im Ausland eingesetzten Bestechungsgelder bis vor 15 Jahren zudem einen steuerlichen Vorteil bedeuteten:

Die OECD-Konvention zur Bestechung ausländischer Amtsträger wurde durch Deutschland im Dezember 1997 unterschrieben und mit Wirkung zum 15. Februar 1999 durch das Internationale Bestechungsgesetz (IntBestG) in deutsches Recht umgesetzt. [...] Bestechungsgelder konnten [bis dahin] großzügig als »nützliche Aufwendungen« steuerlich abgesetzt werden (Wiehen, 2008, 4).

Zumindest die geographische Alterität wird erkennbar als eine staatlich sanktionierte und kulturell verwurzelte politische Praxis. Wenig überraschend ist das Erbe dieser Praxis bis heute zu spüren, denn Akten mit dem Titel »N.A.« fanden sich in der Korruptionsaffäre um Daimler noch 2010 (Hawranek, 2010).

<sup>39</sup> Zu Korruption als verdrängtem Thema in der BRD cf. bereits Mitte der 1980er Jahre Roth (1985), zu Korruption im Staatssozialismus der DDR cf. Steiner (2009).

<sup>40</sup> Die mit 91 höchste Punktzahl erreichten Dänemark und Neuseeland, Schlußlichter waren, wie schon 2012, mit jeweils 8 Punkten Nordkorea, Afghanistan und Somalia.

Zweite Verkomplizierung: Abgeordnetenbestechung. Nur selten gerät in den Blick, daß ebenfalls in der Bundesrepublik Deutschland bis ins Jahr 2014 lediglich Stimmenkauf strafbar war, jede andere Form der Abgeordnetenbestechung und -beeinflussung jedoch unproblematisch – und damit, da nach dem auch in Artikel 2 des Grundgesetzes paraphrasieren *nulla poena sine lege* erlaubt ist, was nicht verboten ist: legal. Der relevante Paragraph 108e des Strafgesetzbuches (StGB) lautete bis zum 1. September 2014 knapp:

(1) Wer es unternimmt, für eine Wahl oder Abstimmung im Europäischen Parlament oder in einer Volksvertretung des Bundes, der Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände eine Stimme zu kaufen oder zu verkaufen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.<sup>41</sup>

Seit der Umsetzung der OECD-Konvention gegen Korruption durch das Internationale Bestechungsgesetz 1999 unterlag damit die »Bestechung ausländischer Abgeordneter schärferen Maßstäben als die Bestechung inländischer Mandatsträger« (Martiny, 2008). Der enge Wortlaut des Gesetzes war es auch, der es für Deutschland unmöglich machte, die 2003 unterzeichnete Antikorruptionskonvention der Vereinten Nationen auch zu ratifizieren. Der problematische § 108e war zwar 2008 Gegenstand einer Ausarbeitung der Wissenschaftlichen Dienste des Bundestages (Schenk, 2008), jenseits von Fachkreisen war jedoch nur vereinzelt von diesem Umstand zu lesen gewesen.<sup>42</sup> Auch das international äußerst peinliche Versagen Deutschlands, die in dieser Sache von der Staatengruppe des Europarates gegen Korruption (GRECO) gesetzte Frist (GRECO, 2011, 15 f) zu halten, ging im Tagesgeschäft fast völlig unter – eine der wenigen Meldungen dazu war eine Pressemitteilung der Piratenpartei (Piratenpartei, 2012). Erst auf

<sup>41</sup> Absatz zwei behandelte die mögliche Aberkennung des aktiven und/oder passiven Wahlrechts in Zusammenhang mit einer Verurteilung nach Absatz eins (Anon., 2001, 68).

<sup>42</sup> Zum Spezialistendiskurs cf. Berger (2010); Duwe (2010); Flachshaar (2010); Hubschmid (2012); Bigalke & Büschemann (2013); zu der punktuellen Auseinandersetzung in der breiteren Medienlandschaft cf. Transparency International Deutschland (2008); Wiehen (2008); Richter (2008); Martiny (2008); Humborg (2008); Müller (2011).

Druck von Wirtschaftsunternehmen<sup>43</sup> gelangte das Thema 2013 in den Koalitionsvertrag. Es dauerte noch bis zum 23. April 2014 (Bundesministerium der Justiz, 2014), bis im Bundesgesetzblatt tatsächlich Änderungen am Gesetzestext verkündet wurden, die Deutschland schließlich die Ratifizierung der UNCAC erlaubten. Das neue Gesetz lautet:

- (1) Wer als Mitglied einer Volksvertretung des Bundes oder der Länder einen ungerechtfertigten Vorteil für sich oder einen Dritten als Gegenleistung dafür fordert, sich versprechen lässt oder annimmt, dass er bei der Wahrnehmung seines Mandates eine Handlung im Auftrag oder auf Weisung vornehme oder unterlasse, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
- (2) Ebenso wird bestraft, wer einem Mitglied einer Volksvertretung des Bundes oder der Länder einen ungerechtfertigten Vorteil für dieses Mitglied oder einen Dritten als Gegenleistung dafür anbietet, verspricht oder gewährt, dass es bei der Wahrnehmung seines Mandates eine Handlung im Auftrag oder auf Weisung vornehme oder unterlasse.
- (3) Den in den Absätzen 1 und 2 genannten Mitgliedern gleich stehen Mitglieder
  1. einer Volksvertretung einer kommunalen Gebietskörperschaft,
  2. eines in unmittelbarer und allgemeiner Wahl gewählten Gremiums einer für ein Teilgebiet eines Landes oder einer kommunalen Gebietskörperschaft gebildeten Verwaltungseinheit,
  3. der Bundesversammlung,
  4. des Europäischen Parlaments,
  5. einer parlamentarischen Versammlung einer internationalen Organisation und
  6. eines Gesetzgebungsorgans eines ausländischen Staates.
- (4) Ein ungerechtfertigter Vorteil liegt insbesondere nicht vor, wenn die Annahme des Vorteils im Einklang mit den für

<sup>43</sup> In einer ironischen Wendung waren ausgerechnet Siemens und Daimler prominente Mitglieder der Initiative, die »die Chefs der meisten Dax-Konzerne mit Ausnahme von Beiersdorf, Volkswagen und BMW« unterzeichnet hatten (Bigalke & Büschemann, 2013); cf. auch Humborg (2008).

die Rechtsstellung des Mitglieds maßgeblichen Vorschriften steht. Keinen ungerechtfertigten Vorteil stellen dar

1. ein politisches Mandat oder eine politische Funktion sowie
2. eine nach dem Parteiengesetz oder entsprechenden Gesetzen zulässige Spende. (Bundesministerium der Justiz, 2014, 410 f)

Selbst die deutlich längere Neufassung des Gesetzes, die es Deutschland immerhin ermöglichte, sich aus der zweifelhaften Gesellschaft derjenigen UNCAC-Signatarstaaten zu entfernen, die nicht ratifizieren konnten oder wollten,<sup>44</sup> wurde nur am Rande rezipiert. Das mag unter anderem daran gelegen haben, daß das gesamte Verfahren, von der Vorlage des ersten Entwurfs am 11. Februar 2014 über drei Lesungen und eine Expertenanhörung bis zur Verabschiedung am 21. Februar 2014 ganze 10 Tage in Anspruch nahm, und damit den Anschein der Überstürzung trägt. Hinzu kommt, daß die Abstimmung an diejenige über die Erhöhung der Diäten gekoppelt war (Fischer, 2014).

Gerade in einem Land, das regelmäßig so gute Ergebnisse auf dem CPI erzielt, nimmt es Wunder, daß erst nach elf Jahren und drei Regierungen – hastig – ein Gesetz auf den Weg gebracht wird, das zwar formell die Anforderungen der UNCAC erfüllt, von Thomas Fischer, dem vorsitzenden Richter am Bundesgerichtshof in Karlsruhe, nichtsdestotrotz als »ein Witz« bezeichnet wird. Die sprachliche Perfidie des neuen Textes sorgt dafür, daß eine Verurteilung nach Paragraph 108e auch in Zukunft praktisch ausgeschlossen ist:

Nachträgliche ›Belohnungen‹, also Vorteile, die erst nach der Vornahme der Handlungen zugewandt werden, sind vom Wortlaut nur dann erfasst, wenn sie schon vor der Handlung vereinbart worden sind. Wer das jemals beweisen kann, dürfte zum Ermittler des Jahres gewählt werden. In allen anderen Fällen, wenn also die Vereinbarung – sagen wir: zufällig – erst später zustande kommt, sind die eigentlich

<sup>44</sup> Zum Beispiel Bhutan, Syrien, Nordkorea und Sudan aber auch: Japan und Neuseeland.

ungerechtfertigten Vorteile vollständig straflos. ›Auftrag‹ und ›Weisung‹ schließlich sind Begriffe, hinter denen sich Führung und Kontrolle durch den Auftrag- oder Weisungsgeber verbergen. Umgekehrt heißt das: Wo ernst zu nehmende Reste von Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit bleiben oder auch nur unwiderlegbar behauptet werden, erfolgt die Handlung nicht ›auf Weisung‹.<sup>45</sup>

Dritte Verkomplizierung: Ärztekorruption. Ein ebenfalls wenig bekannter Umstand ist im deutschen Gesundheitswesen zu finden. Auf dem Gebiet der Korruptionsstraftaten können Ärzte in Deutschland sich nur dann etwas zuschulden kommen lassen, wenn sie als Angestellte handeln. Sind sie zum Beispiel als niedergelassener Arzt selbständig tätig, ist eine Verurteilung nach derzeitiger Gesetzeslage ausgeschlossen. Zwar unternahm der ehemalige Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr 2013 einen Versuch der Veränderung,<sup>46</sup> scheiterte aber im September des selben Jahres im Bundesrat (Mitteldeutsche Zeitung, 2013). Das Thema wurde 2013 erneut in den Koalitionsvertrag aufgenommen (Bon, 2013) und Mitte 2014 kündigte der neue Gesundheitsminister Hermann Gröhe im Bundesärzteblatt einen weiteren Vorstoß an (Flintrop & Rieser, 2014, 1187). Der Referentenentwurf des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) vom 4.2.2015 empfiehlt die Aufnahme eines neuen Paragraphen 299a ins Strafgesetzbuch, da

niedergelassene, für die vertragsärztliche Versorgung zugelassene Ärzte [...] weder als Amtsträger [...] noch als Beauftragte der gesetzlichen Krankenkassen (§ 299 StGB) [handeln], sodass die Korruptionstatbestände des Strafgesetzbuchs [...] grundsätzlich nicht anwendbar sind [...]. Damit bestehen bei der strafrechtlichen Bekämpfung von Korruption im Gesundheitswesen Lücken, die durch den vorliegenden Gesetzentwurf geschlossen werden sollen (BMJV, 2015).

<sup>45</sup> Fischer (2014), cf. auch Reyher (2014).

<sup>46</sup> Hardenberg (2013); Zeit Online *et al.* (2013).

Eine Beeinflussung von Ärzten durch zum Beispiel die pharmazeutische Industrie ist momentan also weiter ohne strafrechtliche Relevanz. Die potentiellen Auswirkungen dieses Umstandes werden erst vor dem Hintergrund zweier weiterer Umstände erkennbar. Laut einer französischen Studie brachten zwischen 2002 und 2011 lediglich 1.6 % der neu vermarkteten Medikamente signifikante Therapiefortschritte, 76,4 % hingegen führten zu minimalen (21.7 %) oder gar keinen (54.7 %) Fortschritten. Bei mehr als jedem sechsten neu eingeführten Medikament (15.6 %) mußte sogar festgestellt werden, daß der Schaden den Nutzen überstieg (Light *et al.*, 2013, 592). Die Folge ist, daß selbst die korrekte Verschreibung von zugelassenen Medikamenten häufig zu unerwünschten Nebenwirkungen und mitunter zum Tode führt.<sup>47</sup>

Die Beeinflussung niedergelassener Ärzte ist aufgrund der besonderen Rechtslage in Deutschland also nicht nur auf einem sehr breiten Spektrum möglich, sie hat auch durchaus das Potential handfester und weitreichender Einflüsse auf die Patienten.

### **Erweiterung des Feldes**

Die Beispiele zeigen, daß Korruption mitnichten gleichzusetzen ist mit der Beeinflussung von politischen Entscheidungsträgern durch Wirtschaftsunternehmen im großen Stil, sondern auf sehr unterschiedliche Weise in ganz verschiedenen Bereichen stattfinden kann. Sie zeigen allerdings noch mehr.

Die Praxis der »nützlichen Aufwendungen« macht sichtbar, daß Korruption eine Komponente des *quod licet Iovi, non licet bovi* innewohnen kann. Aus

<sup>47</sup> »Pharmaceutical companies continuously emphasize how deeply society depends on their development of innovative products to improve health. But in fact, these companies are mostly developing drugs that are mostly little better than existing products but have the potential to cause widespread adverse reactions even when appropriately prescribed. [...] 2.7 million hospitalized Americans each year have experienced a serious adverse reaction. Of all hospitalized patients, 0.32 percent died due to ADRs, which means that an estimated 128,000 hospitalized patients died annually, matching stroke as the 4th leading cause of death. Deaths and serious reactions outside of hospitals would significantly increase the totals (Light *et al.*, 2013, 591/593).

einem Fall für den Steuerberater wird einer für den Strafrichter, sobald man Subjekt und Objekt der Bestechung umkehrt (eine ausländische Firma also einen deutschen Amtsträger besticht) oder aber das Objekt der Bestechung aus dem selben Land kommt wie das Subjekt (eine deutsche Firma also einen deutschen Amtsträger besticht). Abhängig davon, wer die konkreten Akteure einer korrupten Transaktion sind und wo sie stattfindet, kann es somit zu einem semantisch-pragmatischen Schisma kommen: Darüber, daß der Begriff zur Anwendung zu kommen hat, besteht Einigkeit – die Semantik bleibt also stabil. Mit einem Spektrum, das von Steuererleichterung bis Strafverfahren reicht, fluktuieren die konkreten pragmatischen Auswirkungen zugleich aber erheblich. Die Ansicht darüber, wie etwas, das als korrupt gilt, zu beurteilen ist, erscheint als in hohem Maße kontextabhängig und letztlich arbiträr kulturell determiniert. Es geht bei dieser kulturellen Volatilität überraschenderweise also nicht nur darum, *was* als Korruption begriffen wird, sondern auch darum, *wie* sie beurteilt wird.

Das Beispiel der Abgeordnetenbestechung verdeutlicht einmal mehr, daß konkrete Korruption sprachlich extrem schwer zu fassen ist. Zunächst ist der Übergang zwischen kulturell akzeptierten Gefälligkeiten und kleinen Geschenken zur kulturell nicht mehr akzeptierten Einflußnahme fließend. So äußern viele »Abgeordnete [...] die Sorge, dass sie sich mit einem neuen Gesetz nicht mehr von Unternehmen zum Essen einladen lassen dürfen, ohne eine Straftat zu begehen. Sie fürchten, dass dann Staatsanwälte entscheiden, wie sie ihr Mandat auszuüben haben« (Bigalke & Büschemann, 2013). Weiterhin hat Korruption als Eigenheit, daß es kein Opfer, dafür aber zwei Täter gibt (Transparency Deutschland, o.J.), die natürlicherweise beide kein Interesse an einer Aufdeckung des Vorgangs haben.<sup>48</sup>

Bemerkenswert am Beispiel der Ärztebestechung ist vor allem, daß Korruption sehr wohl auch dann stattfinden kann, wenn die Standarddefinition nicht greift – denn das Handeln eines selbständigen, korrupten Arztes als

<sup>48</sup> Selbstverständlich gibt es Leidtragende und Geschädigte von Korruption, zumeist ist dies aber »das Gemeinwesen«, »der Staat« oder »die BürgerInnen«, also eine abstrakte Entität, wohingegen Täter auf beiden Seiten Individuen sind.

»Mißbrauch öffentlicher Ressourcen oder Ämter« zu fassen, dürfte schwerlich möglich sein.

Ein Umstand, den alle drei Beispiele teilen, ist, daß es in einer Reihe von Kontexten offenkundig Ermessenssache ist, von Korruption zu sprechen, denn es ist ganz unproblematisch auch dann möglich, wenn gar kein Gesetz verletzt wird. Selbst wenn die Bestechung ausländischer Amtsträgerinnen im Inland legal ist, bleibt es Bestechung und damit Korruption; selbst wenn abseits der vom politischen System nahegelegten Pfade ein breites Spektrum der Einflußnahme auf Abgeordnete möglich und legal ist, wird von Korruption gesprochen, und selbst wenn es, wie im Fall der Ärzte, weder strafbar noch von der seit Jahrzehnten im Umlauf befindlichen wissenschaftlichen Standarddefinition gedeckt ist, bleibt es Korruption, ohne daß es zu größeren semantischen Verwicklungen kommt.

### **Drei Auswege oder: Vierte Verkomplizierung**

Vor allem zwei Ansätze sind bemüht, den begrifflichen Fluktuationen zu begegnen. Die Neue Institutionenökonomik legt seit den 1970er Jahren ihren Fokus darauf, sich der kulturellen Arbitrarität vieler der traditionellen Voraussetzungen des Korruptionsbegriffes zu entledigen, indem sie sie als *Agenturproblem* beschreibt, das zwischen einem *Prinzipal* und einem *Agenten* besteht.<sup>49</sup> Zwar teilt dieser Ansatz mit der Standarddefinition das Problem, weite Teile der Semantik zu eskamotieren, der große Vorteil ihr gegenüber ist aber, daß Korruption kontextualisiert wird und der Ballast der Begriffe »Mißbrauch«, »öffentlich« und »privat« aufgegeben wird zugunsten eines im Zentrum stehenden formalen oder informellen, mehr oder weniger verbindlichen Vertrages (Stykwow, 2002, 90). Im Interesse der Untersuchung steht somit nicht mehr ein Vorgang, sondern eine *Beziehung*. Das Agenturproblem geht davon aus, daß ein Prinzipal Autorität an einen Agenten delegiert. Es unterstellt letzterem aber immer ein Eigeninteresse, das mitunter dem Interesse des Prinzipals zuwiderläuft. Aufgrund des Informationsvorsprungs, den ein Agent gegenüber seinem Prinzipal immer hat, kann der Prinzipal nie sicher sein, wann der Agent in seinem und wann in

<sup>49</sup> Cf. Banfield (1975), ferner Stykwow (2002) und Graeff (2010).

eigenem Interesse handelt.<sup>50</sup> Korruption wird in der neuen Institutionenökonomik als eine Erweiterung des Agenturproblems um einen Dritten begriffen, nämlich einen Klienten. Demnach liegt Korruption dann vor, wenn der Agent einen neuen Vertrag mit einem Klienten schließt, der mit dem Vertrag, den er mit seinem Prinzipal hat, nicht vereinbar ist (Stykwow, 2002, 91 ff).

Der zweite Ansatz konzentriert sich auf einen Korruptionszugriff, der die Voraussetzung des Verstoßes (den die Neue Institutionenökonomik gerade stark zu machen versucht) dezidiert ausklammert. Der Begriff, den sie wählt, ist der der »dependence corruption« (Lessig, 2012, 16 f) oder »institutional corruption«, die dann manifest ist,

when there is a systemic and strategic influence which is legal, or even currently ethical, that undermines the institution's effectiveness by diverting it from its purpose or weakening its ability to achieve its purpose, including, to the extent relevant to its purpose, weakening either the public's trust in that institution or the institution's inherent trustworthiness.<sup>51</sup>

Vor diesem Hintergrund scheint keine einfache Definition und keine zuverlässige Quantifizierung von Korruption mehr möglich, und auch die Aussagekraft des von den Medien gern herangezogenen *Corruption Perceptions Index* (CPI) – der mit der für die Auseinandersetzung mit Korruption scheinbar symptomatischen Bequemlichkeit verkürzend wie simplifizierend häufig als »der Korruptionsindex« firmiert<sup>52</sup> – beginnt sich zu relativieren. Zu den Semantischen Fallstricken kommen methodische, denn er aggregiert dreizehn unterschiedliche »perception surveys«. Diese stützen sich ausschließlich auf die Wahrnehmung von nationalen und internationalen Experten, die sich zusammensetzen aus »staff«, »consultants«, »business

<sup>50</sup> Stykwow (2002), 90; Graeff (2010), 68 f.

<sup>51</sup> Lessig (2013b), 2. Cf. ferner Lessig (2013a) und Lessig (2009). Zu institutioneller Korruption und der pharmazeutischen Industrie cf. Light *et al.* (2013). Zu institutioneller Korruption und dem Phänomen der »revolving doors« Blanes i Vidal *et al.* (2010).

<sup>52</sup> Cf. zum Beispiel Die Presse (2013); SDA (2013); Wirtschaftswoche (2013).

executives< und >economists<. Alex Cobham kritisiert in seinem 2013 erschienen Aufsatz *Corrupting Perceptions* den Zuschnitt:

clearly the opinions of an internationally focused elite, typically from a corporate background and perhaps a similar education, may be particular informative in certain circumstances; one or more of the component surveys might be a very useful source for a company considering setting up in business in a new jurisdiction. But do these sources, when aggregated, produce a broader truth about the public's experience of corruption in a given country? (Cobham, 2013)

Auch der weniger bekannte, in unregelmäßigen Abständen ebenfalls von *Transparency International* publizierte *Bribe Payers Index* (BPI), der die Wahrscheinlichkeit verzeichnet, mit der Industrienationen im Ausland bestechen (*Transparency International*, o.J.), hat mit methodischen Beschränkungen zu kämpfen, da er ausschließlich auf der Befragung von Geschäftsleuten im *World Economic Forum's Executive Opinion Survey* beruht.

Einen anderen Ansatz verfolgt der dritte und ebenfalls weniger bekannte Index von *Transparency International*. Das *Global Corruption Barometer* (GCB) akkumuliert die Häufigkeit, mit der von der Bevölkerung Bestechungsgelder an Behörden gezahlt wurden. Der Index beruht auf der Befragung von 114.000 Menschen in 107 Staaten.

Das neben den methodischen Einschränkungen bestehende, zentrale Problem wird jedoch klar als ein semantisches identifiziert:

Perhaps the most serious drawback of the CPI and similar indices is what might be called the >single-number problem.< It is a precision issue, but one with validity and reliability implications as well. Actual corruption varies in many ways: there are many forms and contrasts within most societies. No single national score can accurately reflect contrasts in the types of corruption found in a country.<sup>53</sup>

<sup>53</sup> Johnston (2001), 163; cf. auch Campos & Pradhan (2007), 3 ff.

WELTBANK	BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE	UNODC	USAID
1. Bribery: offer of money or favours to influence a public official	1. Amtsmissbrauch	1. »grand« and »petty« corruption	1. Bribery
2. Nepotism: favouritism shown by public officials to relatives or close friends	2. Unterschlagung 3. aktive und passive Bestechung (Bestechlichkeit)	2. »active« and »passive« corruption	2. Extortion 3. Misappropriation
3. Fraud: cheating the government through deceit	4. Vorteilsannahme und -gewährung	3. bribery	4. Self-Dealing
4. Embezzlement: stealing money or other government property	5. Ämterkauf (Simonie) 6. Richter- und Abgeordnetenbestechung 7. politischer Betrug 8. politische Erpressung 9. Nepotismus 10. Patronage 11. Klientelismus 12. Lobbyismus	4. embezzlement, theft and fraud 5. extortion 6. abuse of discretion 7. favouritism, nepotism and clientelism 8. conduct creating or exploiting conflicting interests 9. improper political contributions	5. Patronage 6. Shirking 7. Political Corruption and Campaign Finance 8. Fraud 9. Fund Diversion 10. Misuse, Embezzlement 11. Bid Rigging 12. Kickbacks 13. Collusion in over-invoicing 14. Favoritism 15. Theft

Abbildung 2: Korruptionsinventur

ART DE/EN	SYNONYME	BESCHREIBUNG (BEISPIEL)
Amtsmissbrauch/abuse of discretion, self-dealing	Vorteilsannahme und -gewährung	Annahme oder Forderung von Vergünstigungen, die nur aufgrund der Position gewährt werden, unerlaubte Privatnutzung dienstlicher Vorteile
Ausschreibungsbetrug/bid rigging	Scheinausschreibung, Submissionsabsprache	Vergabe eines (öffentlich finanzierten) Arbeitsplatzes vor der Ausschreibung, Übermittlung von Informationen über konkurrierende Gebote/Bewerbungen an einen der Bieter/Bewerber
Bestechung, Bestechlichkeit/bribery, kickbacks, improper political contributions	Schmierer	Vom Auftrag abweichendes Verhalten gegen Gewährung materieller oder immaterieller Vorteile
Betrug/fraud, misappropriation, collusion		Handeln zum Schaden des Auftraggebers für einen persönlichen Vorteil, etwa bei der Ausstellung und Annahme falscher Rechnungen
Erpressung/extortion		Verrichtung eines Auftrags nur gegen eine inoffizielle Gebühr
Nepotismus/clientelism, favouritism, nepotism	Klientelismus, Patronage, Vetternwirtschaft	Vergabe von Aufträgen oder Positionen nach Kriterien der Verbundenheit statt nach sachlichen Kriterien
Pflichtentzug/shirking		Nichtverrichtung eines (öffentlichen) Auftrages für einen persönlichen Vorteil, ohne daß eine dritte Partei beteiligt ist, etwa wenn Arbeitszeit für private Erledigungen genutzt wird
Simonie/purchase or sale of offices	Ämterkauf	auf den biblischen Simon Magus zurückgehender Kauf oder Verkauf eines Amtes (cf. Apg. 8:9–24)
Veruntreuung/embezzlement, theft, fund diversion	Unterschlagung	Anvertrautes Kapital wird nicht ordnungsgemäß verbucht oder weitergeleitet

Abbildung 3: Arten der Korruption

FORM	ENGLISCH	BESCHREIBUNG (BEISPIEL)
Große Korruption	grand corruption	Korruption, bei der es um substantielle Summen geht (oben genannte Fälle Daimler, Siemens etc.), cf. World Bank (2010a), 6; UNODC (2004), 10 f; Hees <i>et al.</i> (2010), 159
Institutionelle Korruption	institutional corruption	Korruption, die nicht illegal ist, aber die Institutionen, in denen sie vorkommt, schwächt (Ärzte- und Abgeordnetenbestechung in Deutschland), cf. Lessig (2009)
Kleinkorruption	petty corruption	Korruption, bei der es um kleine Beträge geht (die oben genannten ur-laubsanekdotischen Fälle), cf. World Bank (2010a), 6; UNODC (2004), 10 f; Nye (1967), 425; Hees <i>et al.</i> (2010), 160; Martimort & Straub (2006), 4; You (2007), 26; Nagano (2009); Müller (2012)
Stille Korruption	quiet/silent corruption	kaum sichtbare Korruption (LehrerInnen, die nicht zur Arbeit erscheinen), cf. McGregor & Seria (2010); Evans (2010b); World Bank (2010b); Campos & Pradhan (2007), 72
Systematische Korruption	systematic corruption	Korruption, die im System eher die Regel als die Ausnahme darstellt, cf. Eigen (2010); Wallis (2006)

Abbildung 4: Formen der Korruption

Da das Wort *Korruption* schon bei nicht mehr ganz oberflächlicher Betrachtung ein kaum mehr handhabbares Bedeutungsarsenal öffnet, ist der Versuch einer dezidiert unsystematischen Bestandsaufnahme, die auch vor auftretenden Widersprüchen und definatorischen *non gratae* nicht zurückschreckt, angezeigt. Ein Inventar dessen, was wir sagen, wenn wir »Korruption« meinen, ist notwendige Bedingung dafür, herauszuarbeiten, was wir meinen, wenn wir »Korruption« sagen.

### **Korruptionsinventur**

Neben der Bestechung/Bestechlichkeit, um die es in den spektakulären Fällen fast immer geht, existieren eine ganze Reihe weiterer Gattungen und Arten von Korruption, die das Feld nicht nur drastisch erweitern, sondern es auch deutlich verkomplizieren – versammeln sich doch plötzlich unter einem einzigen Begriff mitunter sehr disparate Umstände (cf. Abb. 2, 61). Das an Schulkinder gerichtete Dokument *Introduction to Corruption* der Weltbank unterscheidet bereits vier Haupttypen von Korruption (World Bank, 2010a, 6), die Brockhaus-Enzyklopädie von 2005 kennt 15 Arten, die in elf Gruppen gegliedert sind (Brockhaus, 2005, 588) das innerhalb der Vereinten Nationen für Korruption zuständige *United Nations Office on Drugs and Crime* (UNODC) differenziert 16 Arten, die es in neun Gruppen zusammengefaßt hat (UNODC, 2004, 10 ff) und das USAID-Handbuch *Tools for Assessing Corruption & Integrity in Institutions* schließlich unterscheidet sieben Korruptionstypen, denen aber eine Reihe weiterer, sektorspezifischer Formen der Korruption zur Seite gestellt werden, so daß man auf insgesamt 17 Begriffe kommt (Lanyi & Azfar, 2005, 6 ff).

Die exemplarischen Aufzählungen, die hin und wieder an Franz Kuhns gewisse chinesische Enzyklopädie denken lassen,<sup>54</sup> zeigen, wie schnell der Umgang mit Korruption konfus werden kann. Obwohl in der Forschungsliteratur die Komplexität immer wieder gesehen und auch benannt wird, wird dessenungeachtet häufig versucht, an einer Minimaldefinition,

<sup>54</sup> Erwähnt von Jorge Luis Borges in *El idioma analítico de John Wilkins* (Borges, 1995, 104 f) beziehungsweise *Die analytische Sprache von John Wilkins* (Borges, 1992, 115 f) und prominent zitiert von Foucault im Vorwort zu *Die Ordnung der Dinge* (Foucault, 1999, 17).

festzuhalten.<sup>55</sup> Diese ist fast immer die Standarddefinition, welche der offensichtlichen semantischen Komplexität freilich in keiner Weise gerecht wird. Nicht ohne Grund wird außerhalb der akademisch-theoretischen Zugriffe häufig deutlich pragmatischer agiert. Der UNCAC-Entwurf »A/AC.261/3/Rev.2« verfügt noch über den aufwendigen Versuch, »Korruption« zu definieren (United Nations, 2002, 6), der in der Finalversion von 2004 zugunsten der bloßen Beschreibung von Arten korrupter Akte ganz wegfällt (United Nations, 2004). Das deutsche Strafgesetzbuch kennt zwar Korruptionsstraftaten, nicht jedoch Korruption als Straftat<sup>56</sup> und selbst der US-amerikanische *Foreign Corrupt Practices Act* von 1977 trägt zwar das Wort »corrupt« prominent im Namen, stellt in Wirklichkeit aber zwei ganz konkrete Dinge unter Strafe, die *nicht* Korruption genannt werden: eine Buchführung, die nicht bestimmten amerikanischen Standards genügt einerseits und die Bestechung ausländischer AmtsträgerInnen andererseits (USDoJ, 2004).

Der Begriff der politischen Korruption ist so vielschichtig, daß eine Definition kaum mehr sinnvoll erscheint.<sup>57</sup> Hilfreicher ist es, zunächst *Arten* und *Formen* der Korruption zu unterscheiden. Als eine Korruptionsart wird dabei eine begriffliche Fassung verstanden, die eine solche konkrete Tat oder Aktion betont, deren Bezeichnung gemeinhin als korrupt akzeptiert ist, selbst wenn keine Rechtsnorm verletzt wurde. Dabei ist es durchaus möglich, eine konkrete Aktualisierung als zwei oder mehr unterschiedliche Arten von Korruption zu begreifen, je nachdem welche Komponente des

<sup>55</sup> Zum Beispiel Lanyi & Azfar (2005), 5 und Campos & Pradhan (2007), 9.

<sup>56</sup> Der Begriff findet sich im für Deutschland relevanten Recht lediglich an drei Stellen: im *Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union*, Art. 83, Abs. 1 in einer Reihe mit weiteren, besonders schweren internationalen Straftaten, für die die EU Mindestvorschriften erlassen darf, ohne daß die einzelnen Straftaten allerdings näher erläutert würden (AEUV, 2009). Zwei weitere Stellen (§ 67 Bundesbeamtenengesetz und § 37 Beamtenstatusgesetz, jeweils Absatz 2) verweisen fast wortgleich auf eine »Korruptionsstraftat nach den §§ 331 bis 337 des Strafgesetzbuches« (BBG, 2013; BeamStG, 2009).

<sup>57</sup> Der Frage danach, was mögliche Gründe dafür sein können, daß eine Gesellschaft einen so unpräzisen Begriff im Umlauf behält cf. das Kapitel *Korruption sozial: »Fallgeschichten der Moral«* (S. 109 ff) dieser Arbeit.

jeweiligen Vorgangs in der Beschreibung betont werden soll (cf. Abb. 3, S. 62). Als Korruptionsform wird eine Beschreibung von Korruption begriffen, die vor allem auf einen ihrer Aspekte zielt. Verschiedene Korruptionsarten können einen Aspekt teilen, müssen es aber nicht (cf. Abb. 4, S. 63).

Wenngleich das Ergebnis des Systematisierungsversuches damit alles andere als eine scharfe Systematik der Korruption zeitigt, so ist er heuristisch doch insofern lohnend, als es den Blick auf das Feld der Korruption schärft und gegenüber der landläufigen, in Fendrichs *Tango Korrupti* so präzise repräsentierten Auffassung von Korruption als Alteritätsphänomen zu einer beträchtlichen Erweiterung des Feldes zwingt.

Auf dem Gebiet der Privatwirtschaft scheint neben Banken<sup>58</sup> vor allem der von Eisenhower mit *military-industrial-complex* umschriebene Bereich (insbesondere bei der Auftragsakquise) als höchst korruptionsanfällig; in letzterem Bereich haben die Fälle fast immer politische Implikationen, da die Bezahlung der Rüstungsgüter in der Regel aus Steuermitteln erfolgt.<sup>59</sup> Verwandt mit dem militärischen Feld ist das der Spionage (die immer auch Betriebsspionage sein kann), auf dem es ebenfalls eine lange Korruptionstradition gibt.<sup>60</sup>

<sup>58</sup> Howe (1994); Selway & Braun (2010); Barrington (2014). Zu Hintergründen der weltweiten Finanzkrise Anfang der 2000er Brown (2009). Ein Sonderfall ist die seit 2008 andauernde sogenannte *Frankfurter Steuerfahnderaffäre*, bei der sich SteuerfahnderInnen, die für die Staatskasse besonders erfolgreich hohe Nachzahlungen von Banken eintrieben, mit Repressalien konfrontiert sahen, die von einer Unzurechnungsfähigkeitserklärung über Versetzungen bis zu Zwangspensionierungen reichten; cf. zum Beispiel Hunfeld (2008); Thieme (2009); DPA (2010); Schlieben (2010) und zu aktuellen Entwicklungen das Dossier der *Frankfurter Rundschau* unter [www.fr-online.de/1477340,1477340.html](http://www.fr-online.de/1477340,1477340.html).

<sup>59</sup> Gale (2010); Hirsch (2010); Magahy *et al.* (2010); Randow (2010); Spence & Robertson (2010); Straits Times (2010); Ott & Telloğlu (2013a,b, 2014).

<sup>60</sup> UNODC (2004), 138; Dawber (2010); Barboza (2010a,b) und am Rande Horn (2007), 506. Für eine historische Perspektive cf. zum Beispiel die Abschnitte 17 *Espionage by corruption and bribery* und 21 *Espionage by corruption or bribery of employees* in USBoC (1916), 323/487.

Im Sport erscheint als größtes Problem das *Match-Fixing* auf lokaler, regionaler und globaler Ebene.<sup>61</sup> Dabei gibt es neben der direkten Einflußnahme vermittelt der nach Pablo Escobar benannten Methode *plata o plomo* (»Silber oder Blei«) weitere, indirekte Methoden: »according to police documents, as well as the carrot and stick of bribe and threat, they considered other possibilities, including that of drugging footballers, either with the help of a team doctor or the hotel kitchen staff preparing their food« (Mansell, 2010); im Umfeld von Großveranstaltungen geht es häufig auch um Stadionbau, den Status als offizieller Zulieferer, Praktiken bei der Auftragsvergabe und ganz allgemein die Kontrolle der Verwendung öffentlicher Mittel.<sup>62</sup>

Im Bereich der Medien sind Bemühungen, Pressemitglieder durch Gewährung kleiner und größerer Vorteile für die eigene Agenda einzunehmen an der Tagesordnung (Seibt, 2012), aber auch der Versuch, juristisch (Butty, 2010) und gewalttätig (BBC News, 2010; Levy, 2010) Einfluß auf Journalisten zu nehmen, die über Korruption berichten. Daneben existieren Fälle, in denen Sendezeit öffentlicher Anstalten verkauft wird.<sup>63</sup>

Beispiele im Gesundheitswesen sind neben der schon erwähnten, nicht strafbewehrten Ärztekorruption in Deutschland<sup>64</sup> die selektive Publikation von Ergebnissen klinischer Studien (Goldacre, 2012), Gesundheitspersonal, das Sonderzahlungen für eigentlich kostenlose Leistungen verlangt<sup>65</sup> und aggressiver Lobbyismus gegen wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse (Boseley, 2003).

An der Schnittstelle zwischen Pharma und *academia* kommt es zur Bestellung von bezahlten wissenschaftlichen Gutachten, deren Ergebnisse vom

<sup>61</sup> AP (2010); Mansell (2010); ESPN Soccernet (2010); BBC World Service (2010).

<sup>62</sup> Longman (2010); Unger (2014); zu Korruption in Zusammenhang mit dem Alkoholausschank beim FC Liverpool im 19. Jahrhundert cf. Kennedy & Collins (2006).

<sup>63</sup> Zum NDR cf. Pilarczyk (2010), zu Praktiken in der chinesischen Medienlandschaft Chang & von Hein (2013).

<sup>64</sup> Zeit Online *et al.* (2013); Hardenberg (2013); Mitteldeutsche Zeitung (2013).

<sup>65</sup> Dmitracova (2010); Bomfort (2013).

Auftraggeber definiert werden,<sup>66</sup> zur Nichtveröffentlichung relevanter klinischer Studien<sup>67</sup> oder gleich der Finanzierung ganzer Forschungseinrichtungen, deren Auftrag von vornherein klar ist: Ergebnisse zu produzieren, die dem Geldgeber genehm sind. Auch weitere lukrative Kollaborationen zwischen Wissenschaft und Industrie sind leicht auszumachen: So finanziert Coca Cola etwa ein Institut, das die Behauptung, der Verzehr von Zucker sei nicht in erster Linie verantwortlich für Übergewicht, wissenschaftlich untermauern soll. Die Domain der Einrichtung wurde von Coca Cola registriert, da die Wissenschaftler ›nicht wußten, wie das geht‹ und die Offenlegung der Geldgeber wurde leider *vergessen*. Das Problembewußtsein der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler äußert sich in der Reaktion des Instituts: »Does that make us totally corrupt in everything we do?« (O'Connor, 2015). Ein 2006 geschlossener Geheimvertrag zwischen der Deutschen Bank und zwei Berliner Universitäten (Schultz, 2011), dessen Inhalt erst 2011 öffentlich wurde, sicherte der Bank »Mitsprache in der Lehrkonzeption, Lehraufträge für Bankmitarbeiter, Vetorecht bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen [und] gesonderte Werberechte an der Uni«.<sup>68</sup>

Weitere Beispiele aus dem Bildungssektor sind Unregelmäßigkeiten bei Zulassungs- und Graduierungsprozessen,<sup>69</sup> der Verkauf von Abschlüssen und Titeln<sup>70</sup> oder von Examensfragen<sup>71</sup> sowie die Nichtwahrnehmung von Lehrverpflichtungen.<sup>72</sup> Wie endemisch Korruption in Bildungseinrichtungen ist, zeigt das vom Bundeskriminalamt (BKA) seit 2000 jährlich veröffentlichte *Bundeslagebild Korruption: 2013* stammt mit 21,4% über ein

<sup>66</sup> Hari (2009); Briseño (2010).

<sup>67</sup> Goldacre (2012). Zu einer Zusammenstellung unterschiedlicher Praktiken und Skandale cf. Tügel (1995), zur Schnittstelle *academia/Pharma* 22 ff.

<sup>68</sup> Kaul (2011). Zu einem literarischen Beispiel cf. Thomas Pynchons Roman *Against the Day*, in dem für den reichen Unternehmer Scarsdale Vibe zu einem neuen Projekt gehört »[to buy] up scientists by the shipload« (Pynchon, 2007, 146).

<sup>69</sup> Novinite (2010); Denisova-Schmidt *et al.* (2014).

<sup>70</sup> SE Times (2010); DPA/FAZ (2010); Vetter (2010).

<sup>71</sup> Fln/dpa (2014); Greiner (2015).

<sup>72</sup> Asare (2010); Campos & Pradhan (2007), 72. Zum Verkauf von Schulplätzen an begehrten Schulen im 19. Jahrhundert cf. Fahrmeir (2003), 311, 332 f, 339, 421 f.

Fünftel der Korruptionsnehmer aus dem Bereich »Bildung« (Bundeskriminalamt, 2013, 11), was diesem (nach »Firmen« mit 37,8%) einen zweiten Platz einbringt.

### **Die Moral**

Immerhin verfügen alle Fälle der Gattung *Korruption*, so verschieden ihre Branche und die sie begleitenden Umstände sein mögen, über ein *tertium comparationis*, das den Versuch eines objektivierenden Zugriffs allerdings nicht unbedingt erleichtert: Wer von Korruption spricht, gibt stets ein moralisches Urteil ab. Durch »alle Zeiten hindurch und über alle Regimeformen hinweg ist Korruption ein Begriff von schier unvergleichlicher moralischer Eindeutigkeit«, dessen Semantik »von vornherein pejorativ und normativ skandalisierend« ist. Ihr »Tatbestand ist per se ein Skandalon, anders als sogar im Fall von Gewalt«. <sup>73</sup> Zwar gibt es verschiedene Ansätze einer Entmoralisierung des Korruptionsbegriffs, die sich häufig auf die soziale Rolle der Gabe und den von Marcel Mauss beschriebenen Potlatsch (Mauss, 1990) stützen; <sup>74</sup> die AutorInnen müssen jedoch damit leben, daß sie quer zur über die Jahrhunderte rekonstruierbaren Semantik des Begriffes stehen. Eine »Korruptionsforschung, die die Moral ausblendet oder gar zugunsten der Korruption in Stellung bringt, wird der langen Geschichte des Begriffes als Ausdruck scharfer Verurteilung nicht gerecht« (Engels, 2006, 319).

»Korruption« operiert damit immer auf mehreren Bedeutungsfeldern zugleich und ruft stets ganz unterschiedliche Konzepte auf. Da Ökonomie, Politik, Recht und Moral in diesem einen Konzept so untrennbar miteinander verwoben sind, durch die Verwendung des Korruptionsbegriffes in gewisser Hinsicht ökonomische zu politischen, politische zu juristischen, juristische zu moralischen und moralische zu ökonomischen Angelegenheiten werden, nimmt es nicht wunder, wenn wir angesichts dieses schillernen, uneinheitlichen Konzepts, nicht genau sagen können, was es im Kern

<sup>73</sup> Fischer (2009), 49 f. Fischer sieht darin außerdem begründet, daß Korruption ausschließlich als Fremd- und niemals als Selbstbeschreibung fungiert (49).

<sup>74</sup> So zum Beispiel Höffling (2002) und Fisman (2010); referierend Bluhm & Fischer (2002), 10 f; Schattenberg (2009), 205 ff.

ausmacht.<sup>75</sup> Politikwissenschaftler<sup>76</sup>, Juristen<sup>77</sup> wie Kriminalisten (Ahlf, 1996), Ökonomen<sup>78</sup> Soziologen<sup>79</sup> und Historiker<sup>80</sup> sind daher gleichermaßen am Thema interessiert, wobei in den jeweiligen Disziplinen zumeist recht unterschiedliche Aspekte im Vordergrund stehen.

### Die Kontingenzenz

Was hingegen sehr genau gesagt werden kann (aufgrund der mangelnden Opportunität aber kaum je gesagt wird), ist, daß es sich bei Korruption um einen aufgeladenen Begriff von geringer Aussage- aber von höchster Suggestionskraft handelt – in zweifacher Hinsicht:

Auf der Seite der Denotation suggeriert der Begriff das, was Niklas Luhmann mit Kontingenzenzreduktion durch Selektion beschreibt: »Die Selektion placiert und qualifiziert die Elemente, obwohl für diese andere Relationierungen möglich wären. Dieses auch anders möglich sein bezeichnen wir mit dem traditionsreichen Terminus Kontingenzenz« (Luhmann, 1987, 47). Die Verwendung des Korruptionsbegriffs suggeriert, daß eine Bedeutungsselektion stattgefunden habe, mithin etwas auf den Begriff gebracht wurde, was tatsächlich jedoch nicht der Fall ist. Erst über die moralische Suggestivkraft der Konnotation nimmt der Begriff eine eindeutige Zuschreibung vor, ohne daß sie jedoch explizit wird. Ein Korruptionsvorwurf macht also glauben, eine präzise juristisch-politische Zuschreibung sei erfolgt, dabei findet die eigentliche Zu- und Festschreibung unterschwellig über die unausgesprochene moralisch eindeutige Denotation statt. Der in Luhmanns Sinne kontingente Begriff behauptet damit in einem semantischen

<sup>75</sup> Cf. programmatisch den Titel *The Many Faces of Corruption* (Campos & Pradhan, 2007) und das Kapitel *und sie wissen nicht, was es ist* (Grüne & Slanička, 2010, 11 ff).

<sup>76</sup> Cf. Alemann (2005a, 1993, 2006, 2003, 2005b); Alemann & Kleinfeld (1992); Heidenheimer (1970); Heidenheimer *et al.* (1993); Heidenheimer & Johnston (2001); Johnston (2007); Porta & Vannucci (2005).

<sup>77</sup> Cf. Rose-Ackerman (1975, 1978, 1999, 2005).

<sup>78</sup> Cf. Fisman & Miguel (2008); Kaufmann (1998); Rose-Ackerman (1985).

<sup>79</sup> Cf. Luhmann (1997), 717, 837, 917, 929; Luhmann (1979), 470 f; Luhmann (1989a); Luhmann (1995a); Luhmann (1995b); Neckel (1995).

<sup>80</sup> Cf. vor allem die Sammelbände Bluhm & Fischer (2002), Engels *et al.* (2009b), und Grüne & Slanička (2010). Ebenfalls zur Sattelzeit cf. Bernsee (2014).

Chiasmus Selektion, wo keine stattfindet, und er selegiert, wo scheinbar nichts behauptet wird.

Neben diesem überkomplexen Hauptbedeutungsfeld, das als *politisch-moralische Korruption* gefaßt werden kann, gibt es im Deutschen nur noch eine weitere, klar untergeordnete Bedeutung,<sup>81</sup> die gleichsam als Residuum eine Brücke in die historische Genese des Begriffes zu schlagen vermag. Diese Nebenbedeutung findet sich in der editionswissenschaftlichen Fachsprache und ist unter den Lemmata »korrumpiert« und »Korruptel« im Duden verzeichnet: »nur schwer od[er] nicht mehr zu entziffern (von Stellen in alten Texten u[nd] Handschriften)« beziehungsweise »(von alten Texten u[nd] Handschriften) verderbte Textstelle« Dudenredaktion (2001).<sup>82</sup>

## 2.2 »18«

Etymologisch läßt *Korruption* sich auf das lateinische *corrumpere* zurückführen, dessen Bedeutung von ›vernichten‹, ›verderben‹, ›zugrunde richten‹, ›zerstören‹, über ›ruinieren‹ bis zu ›bestechen‹ reicht und das als Wurzel *rumpere*: (zer)brechen, bersten hat. Das bedeutet auch, daß der antike Begriff eine auffällig große Kongruenz mit der modernen Verwendung der politisch-moralischen Korruption aufweist.<sup>83</sup>

<sup>81</sup> Ende des 19. bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts war »korrumpert« noch als psychologische Kategorie in der Bedeutung »hirnverdreht« in Verwendung (Pekrun, 1933); cf. zum Beispiel Wilhelm Raabes 1876 erschienenen Roman *Horacker*, in dem es heißt: »auf die korrumperte Idee, in einer Gegend und unter einer Bevölkerung wie die unsrige sich als Räuberbande zu konstituieren, fällt doch ein gewöhnlicher Mensch nicht jeden Tag« (Raabe, 1963, 680).

<sup>82</sup> Im Englischen lebt diese Bedeutung auch in der Alltagssprache fort, da in der EDV der Begriff »corrupt« üblicherweise im Sinne von »nicht lesbar« in Gebrauch ist, so daß es zu den bekannten Fehlermeldungen wie »memory corrupt« oder »file corrupt« kommt.

<sup>83</sup> Zu Korruption und Staatspolizei im spätrömischen Staat cf. Schuller (1985); für weitere literarische Beispiele cf. 31 im literaturgeschichtlichen Teil der Einleitung.

So ist bei Horaz etwa der unbestechliche Wächter »ipse mihi custos incorruptissimus« (Hor. s. I.6, 81), die Bestechung von Sklaven ist mit der Formel »muneribus servos corrumpam« (Hor. s. I.9, 57) umschrieben und das Verhältnis zur Wahrheit von bestochenen Richtern wird als ein problematisches erkannt: »male verum examinat omnis corruptus iudex« (Hor. s. II. 2, 9).

Juvenal läßt Osiris zwar Gnade zeigen angesichts von Tränen und Gebet, den Ausschlag gibt jedoch eine Bestechung: »illius lacrimae meditataque murmura praestant // ut ueniam culpae non abnuat ansere magno // scilicet et tenui popano corruptus Osiris« (Iuv. VI, 539 ff). Bei Martial wird ein Soldat mit Gold bestochen (»Impius infando miles corrumpitur auro«; Mart. V.69, 5) und Matho erhält die Einladung, auf Kosten Martials zu baden, sollte er noch unbestochen sein: »Si te sportula maior ad beatos // non corruperit, ut solet, licebit // de nostro, Matho, centies laueris« (Mart. VIII.42).

Da man, wenn man sich aufmacht, in der Antike eine Entsprechung zum heute geläufigen moralisch-politischen Korruptionsbegriff zu finden, allzu leicht Erfolg hat, ist man schnell versucht, dem Begriff zugleich mit seiner semantischen *Kontinuität* auch eine *Stabilität* zu unterstellen.

Bricht man die Suche jedoch nicht vorschnell ab, verkompliziert sich das Feld erneut. Man stellt fest, daß ein Bedeutungsschwund stattgefunden haben muß. Bei Horaz etwa kann ein Weg noch durch Regen »korrumpiert« werden: »inde Rubos fessi pervenimus, utpote longum // carpentes iter et factum corruptius imbri« (Hor. s. II.2, 9). Martial beschimpft Thais als nach »korrumpierter« Fischsauce stinkend (»amphora corrupto nec uitata garo«; Mart. VI.93, 6), und Tacitus berichtet in seiner *Germania*, daß den Germanen eine Flüssigkeit aus Gerste oder anderem Getreide zum Getränk diene, die in einer gewissen Ähnlichkeit zum Wein vergoren worden sei und die von denjenigen, die am Ufer des Rheins wohnen, gern gegen Wein eingetauscht werde:<sup>84</sup> »Potui humor ex hordeo aut frumento, in quandam similitudinem vini corruptus: proximi ripae et vinum mercantur« (Tac. Germ., 23).

<sup>84</sup> Für diesen Hinweis danke ich Bernhard Teuber. Cf. hierzu auch Kornitzer (1919).

Neben eine moderne politisch-moralische Hauptbedeutung und eine textwissenschaftliche Nebenbedeutung ist mit der Auflösung einer Straße, vergorener Fischsauce und vergorenem Getreide eine physikalische beziehungsweise naturphilosophische Verwendung von Korruption im Sinne einer Verderbung im Spiel. Die naturphilosophische, die textuelle, die moralische wie die politische Bedeutung lassen sich seit der Antike bis in die Frühe Neuzeit hinein belegen, erst in der Moderne wandeln und konzentrieren sich Bedeutungsfelder. Auch die Hierarchie der Haupt- und Nebenbedeutungen ist entscheidenden Veränderungen unterworfen. Im Zedler beispielsweise steht die politisch-moralische Korruption gleichberechtigt neben der apolitisch-textuellen und naturwissenschaftlichen Korruption, in der *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert ist mit dem Überbegriff »Corruption« gar der (natur)philosophische gemeint, alle anderen Arten der Korruption – *des humeurs, publique, du sang* – sind darunter subsumiert (Diderot & D'Alembert, 1754c).

### **Korruption naturphilosophisch**

Wie Korruption als physikalischer Vorgang gedacht werden kann, veranschaulicht das Lemma *Knoten=Krankheit* in Krünitz' *Ökonomischer Enzyklopädie*:

daß solche Knoten=Krankheit nicht von bösem Futter, oder schädlichem Saufen und verderbten Leibes=Säften, auch nicht von inficirender Luft, sondern, wie das hochfürstl. onolzbachische Collegium medicum mit gutem Grunde dahmils dafür gehalten hat, vom giftigen Stiche eines gewissen Insectes entstehe, da das von solchem Insecte, vermittelt seines Saftes, in ein Thier eingebrachte und darin zurück gelassene Gift das Geblüt und den ganzen Körper dermaßen inficirt, daß eine baldigste innerliche Corruption und kalter Brand, nebst einem schnellen Tode darauf erfolgen müsse, bestätigen. (Krünitz, 1788, 770)

Eine Sonderrolle für den naturphilosophischen Korruptionsbegriff nimmt Aristoteles' Text *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* – lateinisch *De generatione et corruptione* und zu Deutsch *Vom Werden und Vergehen* (Aristoteles, 2011) ein. Das Bedeutungsspektrum von *φθορά* (zu *φθείρω/φθείρειν*) reicht

analog zum lateinischen *corrumpere* von ›zugrunderichten‹ über ›zerstören‹, ›verwüsten‹, ›verderben‹ bis zu ›verschlechtern‹. Das Besondere an der spätaristotelischen Schrift ist, daß sie seinem Herausgeber Thomas Buchheim zufolge scheinbar alles Falsche versammelt, das Aristoteles je gesagt hat und dementsprechend spärlich rezipiert worden ist (Buchheim, 2011, XII). Die Vorstellungen von Werden und Vergehen, von Generation und Korruption, die Aristoteles entfaltet, sind dezidiert anti-atomistisch, womit Aristoteles neben Whitehead und Bergson als einer von lediglich drei Autoren der abendländischen Philosophiegeschichte die Existenz von letzter, unzerlegbarer Materie oder Substanz, aus der alle Objekte der dinglichen Welt geformt sind, in Abrede stellt; *De generatione et corruptione* handelt dementsprechend nicht über Dinge und Seiendes sondern über Vorgänge. Bei Aristoteles ist alles Werden aus Nichtseiendem in sich und zugleich ein Vergehen von anderem. Oder, in den Worten Thomas Buchheims: »Das schlechthinnige Werden reitet, so könnte man sagen, auf einem Vergehen.« Werden und Vergehen sind dabei »ontologische Vektoren«, die entweder – als schlechthin werdend – zum höheren, individualisierteren Sein führen oder – als schlechthin vergehend – zum Geringeren, ungeformten, »bloß haufenartigen Sein« (Buchheim, 2011, XXIV f).

Laut der *Encyclopédie* von Denis Diderot und Jean le Rond D’Alembert bezeichnet das Substantiv »corruption« in der Philosophie »l’état par lequel une chose cesse d’être ce qu’elle étoit« (Diderot & D’Alembert, 1754c, 278) und im Zedler findet man das Lemma »Corruptio« hierarchisch auf einer Ebene mit der politisch moralischen Korruption (die unter dem Verb »Corrumpiren« verhandelt wird). Erstere bezeichnet

eine Verderbung, es mag gesagt werden, wovon es wolle. Diese aber ist eine Wiederauflösung eines natürlichen Körpers in seine kleinsten Theile, wird in der PHYSIC der GENERATION entgegen gesetzt, und gemeinlich in NATURALEM und VIOLENTIAM eingetheilet. Man pflegt auch nicht unbillig zu sagen: UNIUS CORRUPTIONEM ESSE ALTERIUS GENERATIONEM. Denn wenn etwas etwas corrumpiret wird, wird es nicht gänzlich vernichtet, sondern allezeit in etwas anders verwandelt.

Von den PERIPATETICIS wird die CORRUPTIO unter die sechs SPECIES MOTUS gerechnet.<sup>85</sup>

Auffällig an dieser Definition ist die inhaltliche Nähe zu Aristoteles einerseits, da betont wird, daß das korrumpierte Etwas »nicht gänzlich vernichtet, sondern allezeit in etwas anders verwandelt« werde, andererseits stellt der erste Teil nachgerade eine Korruption des aristotelischen Korruptionsbegriffes dar, da von einer »Wiederauflösung eines natürlichen Körpers in seine kleinsten Theile« ausgegangen wird, die mit dem anti-atomistischen Konzept Aristoteles' nicht vereinbar ist.

Der Eintrag im Begleitband zu *Johann Hübners reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon*, der in den Ausgaben von 1712 und 1717 unter dem Titel *Curieuses Natur- Kunst- Gewerck- und Handlungs-Lexicon* und 1776 als *Johann Hübners curiöses und reales Natur- Kunst- Berg- Gewerk- und Handlungs-Lexicon* erschien,<sup>86</sup> ist nahezu textidentisch mit demjenigen im Zedler. Einziger signifikanter Unterschied ist der amüsante Hinweis, man müsse den Satz, daß, wenn etwas korrumpiert wird, stets etwas Neues entsteht, »nicht so weit ausdehnen, wie einige, und behaupten, daß sich durch die CORRUPTION von selbst Würmer generiren« (Hübner, 1776a, 582).

In den Auflagen von 1712 (Hübner, 1712a, 283 f) und 1717 (Hübner, 1717, 459) ist der Eintrag deutlich ausführlicher. Auffallend an dieser früheren Beschreibung des naturphilosophischen Umstandes ist zum einen die ökonomische Metapher des Borgens und zum anderen die Engführung der beiden für das politische Konzept von Korruption relevanten Aspekte von Natur und Theologie im Staub:

<sup>85</sup> Zedler (1733e), 1373 (Hervorhebungen original).

<sup>86</sup> Das Konversationslexikon wurde von Philipp Balthasar Sinold genannt von Schütz herausgegeben, das ›curiöse‹ Lexikon von Paul Jacob Marperger. Titelgebend für beide wurde zunächst inoffiziell, später auch offiziell dennoch Hübner, der Vorreden zu diesem ersten deutschsprachigen Konversationslexikon verfaßte. Interessant ist die Aufteilung der Lemmata: Das politisch-moralische *corruptiren* erscheint im Konversationslexikon, in dem der Eintrag zur naturphilosophischen *Corruptio* fehlt, im *curiösen* Lexikon ist es umgekehrt.

CORRUPTIO, Verderbung, Wiederauflösung eines natürlichen Körpers in seine kleinste Theile, welche CORRUPTION nicht von der FORMA, sondern allein von der üblen DISPOSITION der Materien kommet, denn weil mit der Zeit viel böse Feuchtigkeiten in die MATERIAM sich einschleichen, und ein stetswährender Streit zwischen den Elementen sich erregt, als wird endlich der Körper dadurch über einen Hauffen geworffen, wiewohl nichts davon vernichtet wird, sondern die CORPORA COMPOSITA werden nur aufgelöset, und geben den Elementen und CHYMISCHEN PRINCIPIIS wieder, was sie ihnen gleichsam abgeborget haben. Es ist aber die CORRUPTION anzusehen, als eine natürliche, welche nach dem Gesetz der Natur geschiehet, die was von Staub gemachet, wieder in Staub verwandelt, und dann eine VIOLENTE, welche wieder die Ordnung der Natur, als wenn ein Mensch von dem andern entleibt wird, geschiehet.<sup>87</sup>

### Korruption textuell

Der textuelle Korruptionsbegriff bezeichnet »unleserlich gemacht/geworden« und geht zurück auf die Zerstörung von Kundmachungen, die der Magistrat im antiken Rom auf weißen Tafeln (dem *album*) anbrachte:

ACTIO ALBI CORRUPTI, ist eine Klage, welche iedem unter dem Volcke gegeben wird, wider demjenigen, so ein Patent oder Edict, CITATION, so der PRAETOR zu der Erhaltung seiner immerwährenden JURISDICTION, wie es in einem und andern gehalten werden soll, anschlagen lassen, oder heute zu Tage iegliche Obrigkeit zu Behauptung ihrer Gerechtsame, auch guter Policey und Ordnung, aus Frevel und Muthwillen abreisset, daß er dem Kläger die gesetzten 50 Goldgülden Strafe zu erlegen, angehalten werden möchte.<sup>88</sup>

Verwandt sind *corruptio albi praetoris*, das das Abreißen eines Mandates von einem öffentlichen Ort meint (Zedler, 1733f) und die *Corruptores testamentorum*. Letztere sind »nicht allein die, so ein Testament verderbet haben, sondern auch die, so das Siegel davon abgebrochen, und solches

<sup>87</sup> Hübner (1717), 459 (Hervorhebungen original).

<sup>88</sup> Zedler (1732a), 396 (Hervorhebungen original). Ganz ähnlich Höpfner (1778), 197.

unbilliger Weise gelesen, oder der Gegenpartey zu lesen gegeben haben« (Zedler, 1733h, 1373). Im Falle des Siegelbruchs wird die Korruption des Testamentes interessanterweise durch die bloße *Lektüre* herbeigeführt, da der Text selbst ja unverändert geblieben ist. In der *Encyclopédie* erhält die textuelle Korruption kein eigenes (Sub-)Lemma, die Semantik ist aber vorhanden, wie die Einträge *BRECHET, & par corruption BRICHET*<sup>89</sup> und *PRESTE - JEAN, & par corruption PRÊTRE - JEAN*<sup>90</sup> erschließen lassen.

### Korruption moralisch

Häufiger als in der Bedeutung von »bestechen« wird in der Antike *corrumpere* als moralischer Begriff gebraucht. Er kann zugleich politische Implikationen haben, muß dies aber nicht. Bei Horaz verführen etwa vergängliche Dinge: »corruptus vanis rerum«; (Hor. s. II.2, 25) und der Verführer der sündigen Ehefrau ist ebenfalls der Korruptor: »estne marito // matronae peccantis in ambo iusta potestas, // in corruptorem vel iustior?« (Hor. s. II.7, 61 ff). Juvenal fragt sich, wie es um die Qualität des Schlafs bestellt ist, wenn man weiß, daß Schwiegertöchter von minderjährigen Ehebrechern verführt werden: »quem patitur dormire nurus corruptor auarae, // quem sponsae turpes et praetextatus adulter?« (Iuv. I, 77 f). Der inzestuöse Verführer ist ebenso wie derjenige, der einen Liebesbrief empfängt ein »corruptor« (Iuv. IV, 8; Iuv. VI, 233) und im Sinne einer Verderbung korrumpiert der Hochmut: »huius enim rari summiue uoluptas // nulla boni, quotiens animo corrupta superbo // plus aloes quam mellis habet« (Iuv. VI, 179 ff); außerdem verdirbt das schlechte Beispiel: »uelocius et citius nos // corumpunt uitiorum exempla domestica, magnis // cum subeant animos auctoribus« (Iuv. XIV, 31 ff). Lupercus versucht laut Martial, züchtige Wangen durch Gold zu verführen, da es um seine Manneskraft nicht mehr besonders gut bestellt sei: »Coepisti puras opibus corrumpere buccas« (Mart. III.75, 5). Wie ein Mann, der nicht vorhat, Ehefrauen zu verführen, in Rom überleben will ist ihm ein Rätsel (Mart. IV.5, 5), schließlich verführen die Junggesellen dort folgenlos: »Corrumpit sine talione caelebs«

<sup>89</sup> »la partie [...] que les Anatomistes appellent le sternum«; Diderot & D'Alembert (1751), 409.

<sup>90</sup> »on appelle ainsi l'empereur des Abissins«; Diderot & D'Alembert (1765), 332.

(Mart. XII.63, 12). Amoenus versucht einen Käufer kunstvoll zu verführen, indem er eine einfache aber kostbar ausgestattete Wohnung zum Verkauf anbietet, jedoch – wie in modernen Katalogen – »ohne Dekoration«: »Arte sed emptorem vafra corrumpis, Amoene« (Mart. XII.66, 3). Wenn Tacitus schließlich über die Germanen schreibt, so läßt er sie nicht nur ihr Bier ›korrumpieren‹, sondern er betont auch ihre moralische Unverdorbenheit unter Verwendung der Korruptions-Vokabel:

Ergo saepta pudicitia agunt, nullis spectaculorum inlecebris, nullis conviviorum iritationibus corruptae. Litterarum secreta viri pariter ac feminae ignorant. [...] Nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur.<sup>91</sup>

Im patristischen Latein ist Korruption als Euphemismus für Vergewaltigung in Verwendung, im Hohelied Salomons (8, 5) beispielsweise heißt es in der *Vulgata* »sub arbore malo suscitavi te ibi corrupta est mater tua ibi violata est genetrix tua«.<sup>92</sup>

Explizit moralisch verortet sind in Diderot und D’Alemberts *Encyclopédie* die Einträge *corruptible* und *corrupteur* – die sich in der Hierarchie der Lemmata bemerkenswerterweise auf einer Ebene mit der philosophischen *corruption* bewegen. Ersterer bezeichnet »au Moral, ce qui peut être corrompu« (Diderot & D’Alembert, 1754b, 278), zweiterer ist in der Systematik unter »Moral« subsumiert und meint »celui qui porte dans les

<sup>91</sup> Tac. Germ. 19. »So leben Sie unter dem Schirme der Keuschheit, die nicht der Schauspiele und der Gelage verführerische Lockungen gefährden. Und weder Männer noch Frauen verstehen es, der Schrift das Kosen heimlicher Liebe zu vertrauen. [...] Denn niemand belächelt dort die Laster und allgemeine Verderbtheit wird nicht mit dem Zeitgeiste entschuldigt« (Tacitus, 1828, 252 f).

<sup>92</sup> *Vulgata* (2007). Ich danke Bernhard Teuber für diesen Hinweis. Die *King James Version* glättet zu »I raised thee vp vnder the apple tree: there thy mother brought thee forth, there she brought thee forth, that bare thee« (KJV, 1611) und bei Luther heißt es ursprünglich »Vnter dem Apffelbawm weckt ich dich / da deine Mutter dich geboren hatte / da mit dir gelegen ist / die dich gezeuget hat« (Luther, 1545). Einzig Douay-Rheims von Anfang des 17. Jahrhunderts bleibt sehr nah am Original: »Vnder the apple-tree I raysed thee vp: there thy mother was corrupted, there she was defloured that bare thee« (D-R, 1635).

mœurs d'un autre la dépravation qui regne dans les siennees« (Diderot & D'Alembert, 1754a, 278).

Präzisiert ist die moralische Verderbung von Knechten, von Söhnen, Frauen und anderen Untergebenen im Ausdruck der *corruptio servi alieni*, die bedeutet »wenn eines andern Knecht verführt wird, durch dessen unzulässige Verführung dem Herrn ein Schade zugefügt worden« (Zedler, 1733g, 1373). Die Verführung Untergebener kann zu einer *actio servi corrupti* führen, einer

Klage wider denjenigen, der eines andern Knecht oder Gesinde verführt, abspenstig und ungehorsam gemacht, daß er den Schaden doppelt erstatte. Es wird auch ACTIO UTILIS gegeben dem USUFRUCTUARIO SERVI; ITEM dem Vater wegen des verführten Sohnes; ferner dem Manne wegen des Weibes, dem Herrn wegen des Dieners, der Obrigkeit wegen der Unterthanen [...] so verführt worden.<sup>93</sup>

Letztere vollzieht damit den Schritt ins Politische.<sup>94</sup> In der *actio servi corrupti* ist damit bereits in der Antike eine Korruptionssemantik angelegt, die ohne die Unterscheidung öffentlich-privat auskommt und bereits lange vor der Neuen Institutionenökonomik ein implizites Prinzipal-Agent-Klient Modell kennt. Im römischen Recht bezeichnet die *actio servi corrupti* zweierlei. Zum einen: »What may be termed ›moral‹ wrongs«, hierzu zählen »dallying in love affairs«, »loitering about«, »dabbling in magic«, »attending the public games«, »engaging in riots«, (Schiller, 1930, 840 f) aber auch die Entführung einer weiblichen Sklavin oder die Verführung eines Sklaven zum Würfelspiel (Schiller, 1930, 839 f). Zum anderen: die »›commercial‹ wrongs; a slave may be induced to confuse his peculium, a slave may mutilate or falsify accounts, confuse or corrupt a debtor's acknowledgement, or, finally, copy his master's accounts.« (Schiller, 1930, 841).

<sup>93</sup> Zedler (1732b), 417 f. Hervorhebung original.

<sup>94</sup> Da explizit die Verführung von ›Unterthanen‹ genannt ist, was einen Spionagehintergrund vermuten läßt. Zum Komplex von Spionage, Korruption und Bestechung (von Angestellten) in den USA Anfang des 20. Jahrhunderts cf. USBoC (1916), 323 ff und 487 ff.

Zusammenfassend erstreckt sich die Semantik von *corruptio* bereits seit der römischen Republik auf Akte, die »illegal, dangerous, generally immoral, specially immoral (to the master), or unfair (against good business ethics)« sind (Schiller, 1930, 841).

### **Korruption politisch-theologisch**

Eine ganz ähnlich gelagerte Verteilung möglicher Korruptionssemantik findet sich in Zedlers Artikel *corrumpiren*, was »heißt verderben, verführen, verwüsten, bestechen, schmieren, so von demjenigen gesagt wird, die die Richter beschenken, und auf andere Gedancken bringen. IT. schwächen, beschlaffen, schänden.«<sup>95</sup> Im Zentrum des Eintrags steht mit »bestechen« die eine prominente Unterart der (politischen) Korruption, die mit »schmieren« noch ein euphemistisches Synonym zur Seite gestellt bekommt. Flankiert werden die beiden Begriffe von einem Beispiel, das mit der Richterbeschenkung ein ganz konkretes Szenario skizziert.<sup>96</sup> Als Rahmen fungieren zwei Begriffsdrillinge, die aus anderen Wortfeldern entlehnt sind, denen gemeinsam aber eine – unterschiedlich stark ausgeprägte – moralische Komponente ist: »verderben, verführen, verwüsten [...] schwächen, beschlaffen, schänden«. Im Prinzip bedeutungsgleich, allerdings kürzer und etwas allgemeiner fallen die Einträge in Hübners Konversationslexikon aus, die über nahezu sechzig Jahre stabil bleiben. »CORRUMPIREN« heißt »zu Schanden machen, verderben, IT. mit Geld bestechen, Lat. *PECUNIA CORRUMPERE*. CORRUPT, verwüsetet, verderbt. Daher Corruptelen, Verderbnisse.«<sup>97</sup>

Die *Corruptela* wird vom Zedler im Gegensatz zu Hübner präziser politisch gefaßt. Sie verstößt sowohl gegen die Ratio als auch gegen das Naturgesetz

<sup>95</sup> Zedler (1733c), 1373 (Hervorhebung original).

<sup>96</sup> An dieser Konkrektion wird deutlich, daß die Beschenkung von Richtern im 18. Jahrhundert ein zentrales – wenn nicht das zentrale – Problem im Bereich der Korruption gewesen ist. Näheres hierzu ab S. 102 dieser Arbeit. Cf. auch Engels (2006), 326.

<sup>97</sup> Hübner (1737), 507. Ab 1777 fehlt »verwüsetet«, »*Pecunia Corruptere*« fehlt 1769 und 1795, taucht aber 1769 noch einmal auf (Hübner (1769), 301 f; Hübner (1777), 587; Hübner (1795), 543). Auffallend ist, daß die Auflagen von 1711 (Hübner, 1711), 1814 (Hübner, 1814) und 1820 (Hübner & Sperl, 1820) sowohl ohne Eintrag zu *corrumpiren* als auch zu *corruptio* erscheinen.

und bezeichnet daher genau dann »eine üble und unanständige Gewohnheit, wenn sie ›irrationabel‹ und wieder die Vernunft und das natürliche Recht ist, daß sie vor kein Gesetz passiren kan. Z. E. Wenn der Adel in groben Verbrechen mit einer geringen Straffe belegt wird, indem wir durchs Recht der Natur alle gleich geachtet werden«. <sup>98</sup>

Deutlich politisch ist auch der Untereintrag *corruption publique* unter *corruption* in der *Encyclopédie*, der in der Systematik sowohl der Politik als auch der Moral zugeschlagen wird. Sie hat zwei Ursachen: »l'inobservation des bonnes lois ; l'observation de lois mauvaises. Il m'a toujours semblé plus difficile de faire observer rigoureusement de bonnes lois, que d'en abroger de mauvaises. L'abrogation est l'effet de l'autorité publique. L'observation est l'effet de l'intégrité particuliere« (Diderot & D'Alembert, 1754d, 278).

Ein zentraler Text, der im Übergang zur Moderne die politische und die moralische Komponente des Begriffes untrennbar verknüpft und in dieser Verknüpfung zur Primärbedeutung erhebt, die bis heute Bestand hat, ist Rousseaus 1755 zuerst publizierter *Discours sur l'économie politique*, in dem es heißt:

Alors comme tous les intérêts particuliers se réunissent contre l'intérêt général qui n'est plus celui de personne, les vices publics ont plus de force pour énerver les lois, que les lois n'en ont pour réprimer les vices ; & la corruption du Peuple et des Chefs s'étend enfin jusqu'au Gouvernement, quelque sage qu'il puisse être : le pire de tous les abus est de n'obéir en apparence aux lois que pour les enfreindre en effet avec sûreté. (Rousseau, 1763, 22)

Niklas Luhmann identifiziert in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* den Zeitpunkt, seit dem es möglich ist, »die Unterscheidung eines natürlichen (perfekten) und eines korrupten Zustandes der Natur auf den politischen Körper zu übertragen und zur Bestätigung beziehungsweise Kritik politischer

<sup>98</sup> Zedler (1733d), 1373. Zur Bedeutung des Naturrechts für die preußische Rechtskodifikationsbewegung im 18. Jahrhundert cf. Ogorek (1986), 7 ff.

Herrschaft zu verwenden« (Luhmann, 1997, 916) als die Veröffentlichung des *Policraticus* von Johannes von Salisbury Mitte des zwölften Jahrhunderts.

Bezüglich der politischen Genese des Korruptionsbegriffes spricht Werner Plumpe daher auch vom »Abfall von oder Verleugnung der göttlich-natürlichen Ordnung« (Plumpe, 2009, 37), die ein zentrales semantisches Moment ausmachen:

Offensichtlich existiert ein semantisches Schema, in dem zwischen Korruption und Perfektion (älter auch: Natur) als Gegenbegriffen unterschieden wird. Zwischen Korruption und Perfektion ist ein Kreuzen möglich, das bei der Bewegung von Perfektion nach Korruption als Verfall/Degeneration/Verdüsterung beschrieben wird, bei der umgekehrten Richtung als Fortschritt/Regeneration/Aufklärung. Dieses semantische Schema wird dabei zusehends ausgearbeitet und auf die weltlichen Zustände und deren Änderung/Änderbarkeit bezogen, weniger auf die Bestätigung oder Ablehnung einer natürlichen Ordnung. Entsprechend war die Wortfüllung zunächst stärker theologisch und praktisch-philosophisch und wurde dann zunehmend politisch. (Plumpe, 2009, 34)

Dementsprechend ändert sich Ende des 18. Jahrhunderts die Stoßrichtung des Korruptionsvorwurfes: nicht mehr der Verstoß gegen die althergebrachte feudale Ordnung steht im Zentrum, sondern »die Verheerung der menschlichen Natur, [...], die durch eine neue Gesellschaft zu beenden war« (Plumpe, 2009, 35).

Der bis in die frühe Neuzeit verwendete Korruptionsbegriff und der moderne Korruptionsbegriff teilen zwar gewisse Bedeutungen und für beide kann eine Polyvalenz diagnostiziert werden, allerdings konzentriert sich diese in der Moderne fast vollständig auf einen Korruptionsbegriff, der zugleich politisch und moralisch ist, dessen Konkretisierungen aber ganz unterschiedlich ausfallen können. Die Korruptionssemantik, die von der Antike bis in die Vormoderne nachgezeichnet werden kann, erlaubt demgegenüber nicht nur, die politische und die moralische Komponente zu

entkoppeln, sondern stellt – am prominentesten im naturphilosophischen Korruptionsbegriff – Bedeutungen bereit, die weder das eine noch das andere sind.

Die semantische Evolution von Korruption beginnt bei einem naturphilosophischen Begriff, jedoch wird in »den Begriff der Natur [...] mit Hilfe des Schemas Perfektion/Korruption eine normative Komponente eingebaut« (Luhmann, 1997, 929).

Der textuelle, theologisch-politische, und moralische Bedeutungsanteil geht insofern auf den naturphilosophischen Korruptionsbegriff zurück, als man von einem natürlichen (oder: gottgewollten) Zustand ausging, der korrumpiert wird. In der frühen Neuzeit geht diese Bedeutungskomponente langsam verloren und die Semantik verdichtet sich im moralisch-politischen Strang bis er in der Moderne wo nicht als einziger, so doch als eindeutig präferierter zur Verfügung steht. Interessanterweise geht mit dieser Konzentration aber gerade keine Klärung einher, denn obwohl die möglichen Bedeutungen des Begriffes minimiert werden, wird er diffuser.



## Korruption historisch: »um 1800«

Unter dem Gesichtspunkt der Korruption sind verschiedene historische Paradigmenwechsel spannend, es gibt jedoch einige Faktoren, die die Sattelzeit – also die Zeit zwischen 1750 und 1850 – besonders prädestinieren.<sup>99</sup>

<sup>99</sup> Die Zeit um 1900 sorgt noch einmal dafür, daß Korruptionsdebatten eine neue Dynamik erhalten, was vor allem mit drei Faktoren zusammenhängt: erstens mit der Entstehung der Massenpresse sowie dem Ausbilden der Pressefreiheit und dem damit verbundenen Aufstieg der Medien zur vierten Gewalt. Dieser Prozeß ermöglichte neue Formen und Arenen politischer Auseinandersetzung, für die Korruptionsvorwürfe ein entscheidender Faktor waren (cf. Osterhammel (2009), 63 ff; Engels (2009), 163) – zweitens mit einem Demokratisierungs- und Politisierungsschub der Wahlsysteme, der politischen Systeme und der westeuropäischen Gesellschaften allgemein (cf. Bösch, 2005, 2009; Schattenberg, 2009; Engels, 2009) – sowie drittens mit dem engen historischen Zusammenhang zwischen Korruption und *Décadence* (cf. vor allem Dieter Gembickis Artikel *Corruption, Décadence* im Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820 (Gembicki, 1993) und ferner Plumpe (2009), vor allem 32 f). Für die Zeit um 2000 ist wiederum ein Richtungswechsel im Korruptionsdiskurs zu verzeichnen (cf. PROKLA-Redaktion (2003), 187 und Plumpe (2009), 19), der in zwei parallelen Strängen funktioniert: zum einen gewinnt das Schlagwort der »Transparenz« zusehends an Bedeutung in der politischen Kommunikation, zum anderen ist ein Hoch bei

Der weitreichende gesellschaftliche Umbruch, der in diese Zeit fällt, wurde um 1800 getrieben von einer Vielzahl an Revolutionen und Reformen.<sup>100</sup> Die bekanntesten und grundlegendsten sind die amerikanische, die französische und die industrielle Revolution, ihre Folge ist ein tiefgreifender und umfassender sozialer wie politischer Wandel. Neben einer Aufgliederung der Funktionssysteme »Politik« und »Recht«<sup>101</sup> ist die beginnende Moderne außerdem gekennzeichnet von der Ausdifferenzierung in eine öffentliche und einer private Sphäre (Gerstenberger, 2001, 456) – letztere ist zumindest für die Standarddefinition, nach der Korruption »der Mißbrauch öffentlicher Ressourcen für private Zwecke« ist, notwendige Voraussetzung.<sup>102</sup>

Der im Zusammenhang mit Korruption vielleicht wichtigste Übergang ist jedoch derjenige von einer ständischen hin zu einer bürgerlichen Gesellschaft (Wienfort, 2001, 29), der seine Ursachen zum einen im Mißbrauch der Macht durch Ludwig XIV. hatte, der »die Bewegung der Aufklärung, in der sich der Untertan als Bürger entdeckt« beschleunigte (Koselleck, 1973, 12). Für Rousseau schließlich ist »nicht nur die Herrschaft [...] unmoralisch, sondern sie zwingt auch die Gesellschaft dazu, den Menschen selbst, unmoralisch zu sein. Der bestehende Staat korrumpiert den Menschen« (Koselleck, 1973, 142). Neben den moralisch begründeten gibt es drängende ökonomische Konstellationen. (Bürgerliche) Financiers

profitierten zwar bis in Millionensummen hinein von dem korrupten Steuer- und Steuerpachtsystem des Staates, aber zugleich war die geheimgehaltene und undurchsichtige Haushaltsführung des Staates dem Zugriffe der bürgerlichen Geldleute entzogen. Die Financiers hatten aber nicht

denjenigen politischen Maßnahmen zu verzeichnen, die mit Korruptionsbekämpfung legitimiert werden (cf. etwa die Wahlen in Rumänien 2014 (AP, 2014; Hassel, 2014; Verseck, 2014) und Griechenland 2015 (Mason, 2015)). Ganz nebenbei ist eine strikte internationale Antikorruptionsgesetzgebung national überaus lukrativ, wie die teuren Verstöße gegen den FCPA zeigen, die in den letzten Jahren vor US-amerikanischen Gerichten verhandelt wurden.

<sup>100</sup> Cf. den gleichnamigen Band von Andreas Fahrmeir (2010).

<sup>101</sup> Bluhm & Fischer (2002), 12; ausführlich Ogorek (1986), 39 ff.

<sup>102</sup> Cf. Stykow (2002), 88 f und Graeff (2010), 58.

nur keinen Einfluß auf die Finanzverwaltung, sondern oben-  
drein besaßen sie überhaupt keine Sicherheit für ihre Kapi-  
talien: sie wurden durch königliche Entscheidungen immer  
wieder willkürlich um spekulierte und erarbeitete Gelder  
gebracht (Koselleck, 1973, 50)

Carl Schmitt schließlich beschreibt die Zeit um 1800 als »Zwischenstufe des  
Ästhetischen zwischen dem Moralismus des 18. und dem Ökonomismus  
des 19. Jahrhunderts« (Schmitt, 1994, 141), so daß sie sich im Kontext *litera-  
rischer* Auseinandersetzung mit dem moralisch-ökonomischen Phänomen  
*Korruption* nachgerade aufdrängt.

### 3.1 Vormoderne, Moderne

Die feudalistischen Staatsverwaltungen der Frühen Neuzeit beruhen auf  
Patronage (oder: Klientelismus). Das bedeutet, daß in der Regel ein Patron  
für das Auskommen und die Sicherheit seiner Klienten sorgt und im Gegen-  
zug von seinen Klienten materielle Abgaben und Arbeitsleistungen erhält.  
Wichtigstes Element dieses Systems ist, daß es auf langfristiger Loyalität  
beruht und hochgradig personifiziert ist.<sup>103</sup> Alle staatlichen Ressourcen  
sind zugleich Eigentum des Souveräns, zwischen einer öffentlichen und  
einer privaten Herrscherperson wird nicht unterschieden. Hinzu kommt  
die für die frühe Neuzeit kennzeichnende Normenkonkurrenz. Politische  
Akteure, die sich nicht – wie der Fürst in *Kabale und Liebe* (Schiller, 1993b,  
787) – dem Vorwurf der *Tyrannis* aussetzen wollen, stehen einerseits unter  
dem Imperativ, das Gemeinwohl zu befördern,<sup>104</sup> *zugleich* ist ihnen aber

<sup>103</sup> Zur Kulturform der Patronage cf. auch Emich *et al.* (2005); Asch *et al.* (2011) und  
Luhmann (1997), 717 f, 837.

<sup>104</sup> »Gemeinnutz als Leitbegriff des Handelns und Eigennutz als sein perhorresziertes  
Gegenüber waren schon im spätmittelalterlichen Korruptionsdiskurs fest etabliert. Das  
Problem des Amtsmißbrauchs war den Zeitgenossen bewußt; in Predigten und in der  
Ikonographie finden wir häufig das Bild des gierig-korrupten Magistraten oder Richters.  
Zu diesen Vorstellungen im Widerspruch standen nicht weniger handlungsleitende  
Imperative. Verwandte, Klienten, Landsleute und Freunde zu bevorzugen, das heißt

eine Versorgung der Klienten und Verwandten auferlegt, was naturgemäß nicht selten zu Konflikten führt:

Wer sich allein auf abstrakte Normen wie das Gemeingut oder religiöse Verhaltensmaßregeln berief und seine konkreten gruppenbezogenen Verpflichtungen hintanstellte, gelangte leicht in den Ruf eines Eiferers, dem es an Verantwortung für die Seinen fehlte. [...] Wer hingegen den umgekehrten Weg wählte und allein den gruppenbezogenen Normen gerecht wurde, lief Gefahr, sich Korruptionsvorwürfen auszusetzen. (Thiessen, 2009, 96 f)

Um das schwierige *double-bind* aus Gemeinwohlbeförderung und Klientenversorgung zu umschiffen, wurden mitunter kreative Wege beschritten. In Rom gab es beispielsweise das Institut des »Kardinalnepoten«, bei dem der Papst die weltlichen Geschäfte meist an einen Neffen überträgt, den er zu Beginn seiner Amtszeit zum Kardinal macht. Seine Aufgaben bestehen erstens in Verwaltungstätigkeiten, zweitens in der Bereicherung der Familie und drittens in der Vermittlung von Ressourcen an Klienten und weitere Familienmitglieder (Thiessen, 2009, 95).

Die Sensibilisierung der gesellschaftlichen Akteure für die verschiedenen Rollen und Normen, die die jeweiligen sozialen Funktionssysteme konstituieren und nach denen sie verlangen, kann erst erfolgen, nachdem ihre Trennung am Übergang ins 19. Jahrhundert vollzogen wird. »Tatsächlich scheint [...] in Westeuropa um 1800 Patronage zunehmend auch von den betroffenen Beamten als abweichendes Verhalten empfunden und in den ›Graubereich von Begünstigung und Korruption‹ abgedrängt worden zu sein« (Schattenberg, 2009, 225).<sup>105</sup>

Dies heißt jedoch keinesfalls, daß man eine Operation mit dem Korruptionsbegriff auf moderne, bürokratische Gesellschaften beschränken muß: »zu

symbolisch und materiell zu begünstigen, war eine soziale Pflicht, die, verstanden als Ausdruck der christlichen *pietas*, zudem religiös-moralisch aufgeladen war« (Thiessen, 2009, 94). Cf. ferner Groebner (2000), Schulze (1986), 600 und Isenmann (2006).

<sup>105</sup> In Rußland geschah dies erst nach den Großen Reformen und auch dann nur partiell. (Schattenberg, 2009, 225). Cf. ferner Emich *et al.* (2005), 265.

folgern, daß es unter vor- oder protostaatlichen Bedingungen keine Korruption gegeben habe, erscheint problematisch. Denn Korruptionsdebatten sind bereits seit der Antike belegt und wurden [...] mit großer Intensität und mitunter einschneidenden politischen Folgen auch in der Frühen Neuzeit geführt.<sup>106</sup> Die vormodernen Korruptionsdebatten unterscheiden sich von denen der Moderne allerdings sowohl in ihren Prämissen als auch in ihrer Stoßrichtung: Hinsichtlich der Prämissen ändern sie sich um 1800, da die ehemals koexistierenden, widersprüchlichen und konkurrierenden Normen in der aufkommenden bürokratischen Verwaltung zu einem idealtypischen, abstrakten und widerspruchsfreien Regelsystem normalisiert werden. Mit dem Primat der um 1800 entstehenden Beamtenbürokratie, wie Max Weber sie beschreibt (Weber, 1922, 650 ff), wird die strikte Trennung in eine öffentliche und eine private Sphäre Desiderat einer Verwaltung, die »auf der Dienstpflicht für einen sachlichen, unpersönlichen ›Zweck‹, und der Obödienz gegenüber abstrakten Normen« beruht (Weber, 1922, 679).<sup>107</sup>

Hinsichtlich der Zielsetzung findet insofern eine Veränderung statt, als der gesellschaftliche Status quo bis in die Frühe Neuzeit als Abglanz einer perfekten und gottgegebenen Ordnung gedacht wurde. Gesellschaftliche Reform konnte nur als Restitution der verlorengegangenen, makellosen Ordnung stattfinden. In »einem grundsätzlich statisch gedachten, als gottgewollte Ordnung legitimierten politischen System ließ sich Veränderung nur als Wiederherstellung eines ursprünglichen, reinen und unverdorbenen Zustands legitim fordern«.<sup>108</sup> Da die Gesellschaft in der Sattelzeit sich aus ihrer deterministischen Verankerung löst, kann sozialer und politischer Wandel nun Kreation einer genuin neuen Form heißen. Diese grundlegende und radikale Änderung im Staatsverständnis kündigt sich als Abkehr vom rückwärtsgewandten Reformdenken zuerst in Korruptionsdebatten im Großbritannien der 1760er Jahre an:

<sup>106</sup> Thiessen (2009), 92; zu Kritik an der Günstlingswirtschaft unter dem Dach der Korruptionsorwurfes cf. auch Fahrmeir (2009), 74 und ferner Klaveren (1985).

<sup>107</sup> Zu Bürokratisierung und Entwicklung der Beamtenloyalität cf. Anderson & Anderson (1985), zur Entstehung der Beamtenmoral Stenke (1995).

<sup>108</sup> Thiessen (2009), 99. Cf. auch Engels (2009), 149; sowie Obertreis (2007); Wieland (2007).

Anders als in den vorigen Debatten über Korruption gelang es den Kritikern nun sich als Speerspitze des Fortschritts gegen ein in archaischen Strukturen verharrendes Staatswesen darzustellen.<sup>109</sup> Dabei half ihnen, daß der amerikanische Unabhängigkeitskrieg wesentlich über diese Kritik am britischen Mutterland legitimiert worden war. Damit entwickelten sich die englischen Korruptionsdebatten nun zu einer Auseinandersetzung um die politische Ausgestaltung der Moderne. In dieser zählte nicht mehr die Bewahrung des Althergebrachten oder die Wiedererlangung eines verlorengegangenen Idealzustandes. Vielmehr ging es um die Ausgestaltung des modernen Staates durch Reform und das Abwerfen archaischen Ballasts. Nicht mehr das Ausbalancieren von Normen war unter dieser Maßgabe gefragt, sondern die Reformer forderten – wiederum in republikanisch-florentinischer Tradition – die Einheit von politischen und gruppenbezogenen Rollen mittels persönlicher Integrität und Gemeinwohlorientierung. Anders als die frühneuzeitlichen Korruptionsdebatten, die stets die Wiederherstellung eines als Folge von Degeneration verschwundenen Ursprungszustandes forderten, ging es nun um bewußt angestrebte gesellschaftliche Veränderung, um Fortschritt. Dieser mochte sich nach antiken Vorbildern richten, aber es ging nicht um die Wiederherstellung einer altbewährten soziopolitischen Ordnung, sondern um die Schaffung einer neuen Gesellschaft. Das war nie Ziel frühneuzeitlicher Korruptionsdebatten gewesen – aber mitunter ihre nichtintendierte Wirkung. (Thiessen, 2009, 119)

In der französischen Revolution war der Korruptionsvorwurf »deshalb attraktiv, weil er mit einem Wort das politische System und die gesamte Gesellschaftsordnung des Ancien Régime desavouieren und das Neue

<sup>109</sup> Unter der *Old Corruption* wurden »staatliche Mißstände verstanden wie die Vergabe von Pensionen, Monopolen und Sinekuren, die nicht sachgerechte Besetzung von Regierungs- und Verwaltungsämtern, Verwandtenbegünstigung und auch wiederum Wahlkorruption« (Thiessen, 2009, 119). Zu *Old Corruption* cf. ferner Hellmuth (1999); Engels (2006). Zu einer zeitgenössischen Beurteilung cf. Friedrichs II. *Regierungsformen und Herrscherpflichten* von 1777, das England ein düsteres Schicksal prognostiziert, »wenn das Unterhaus nicht den wahrhaften Interessen der Nation den Vorzug vor der schmähhlichen Korruption gibt, die sie erniedrigt« (Fridericus II., 1913b, 227).

legitimieren konnte. Daran gab es fraglos großen Bedarf, schließlich hatte das Prinzip frühneuzeitlicher Reform meist in der Behauptung bestanden, das Alte wiederherzustellen. Der bewußt vollzogene Abschied vom Bestehenden gilt als entscheidendes Kennzeichen moderner Gesellschaften«.<sup>110</sup>

Der soziopolitischen Makro-Entwicklung entsprechen auf dem Feld der Literatur dreierlei Mikro-Entwicklungen, nämlich im Bereich der literarischen Produktion, der literarischen Rezeption sowie der literarischen Meta-Rezeption.

### 3.2 Literatur, Politik

#### **Produktion**

Analog zu der Veränderung des politischen Systems findet um 1800 auch eine Neuausrichtung im Modus der Literaturproduktion statt. Mit der Ablösung der Patronage im Staat geht die Ablösung der Patronage im Literaturbetrieb einher, da das Pendant zur Institution des politischen Patrons, nämlich der Mäzen, vom Verleger ersetzt wird. Die Schriftstellerei wird demokratisiert, da nicht mehr für den Fürsten (der meist auch die Rolle des Mäzens hatte) sondern für das Volk geschrieben wird (cf. Michelsen, 1990a, 19) (insoweit jedenfalls, wie es sich mit der Verlagskundschaft deckt). Arnold Hauser faßt diese Entwicklung in seiner 1951 zuerst erschienenen *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur* folgendermaßen zusammen:

Nach der Mitte des [sc. 18.] Jahrhunderts hört schließlich das Gönnerium vollkommen auf [...]. Das Mäzenatentum wird durch den Verlag ersetzt; die Subskription [...] bildet den Übergang zwischen den beiden. Das Patronat ist die rein aristokratische Form der Beziehung zwischen Schriftsteller und Publikum; die Subskription lockert die Bindung, bewahrt aber noch gewisse Züge vom persönlichen Charakter dieses

<sup>110</sup> Engels (2009), 149. Zu einer absolutismuskritischen Operation mit dem Begriff bereits 1718 cf. den *Discours sur la Polysynodie ou Pluralité des conseils* des Abbé de St. Pierre, in dem er »das System des ›korrupten‹ Visirats heftig angriff« (Koselleck, 1973, 54).

Verhältnisses; erst die Publikation von Büchern für das allgemeine, dem Autor völlig unbekanntes Publikum entspricht der auf dem anonymen Warenverkehr beruhenden Struktur der bürgerlichen Gesellschaft. [...] Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts lebten die Schriftsteller nicht vom direkten Ertrag ihrer Werke, sondern von Pensionen, Pfründen, Sinekuren, die oft weder mit dem inneren Wert noch mit der allgemeinen Anziehungskraft ihrer Schriften im Verhältnis standen. Jetzt wird erst das literarische Produkt zur Ware, deren Wert sich nach ihrer Verkäuflichkeit auf dem freien Markt richtet. Man kann diese Wendung mit Genugtuung begrüßen oder auch bedauern; die Entwicklung des Schriftstellertums zu einem selbständigen und regelmäßigen Beruf wäre aber im Zeitalter des Kapitalismus ohne die Metamorphose des persönlichen Dienstes in eine unpersönliche Ware undenkbar gewesen (Hauser, 1953, 53 f).

In seiner Ode *Fürstenlob* von 1775 hat Friedrich Gottlieb Klopstock diesem *Ancien Régime* der Literaturproduktion ein Denkmal gesetzt, das das Streben nach Wahrheit und das Streben nach dem Lob des Fürsten als Antagonisten etabliert:

Dank Dir mein Geist, daß Du mit deiner Reise Beginne,  
 Beschlossest, bey dem Beschluß verhartest:  
 Nie durch höfisches Lob zu entweihn  
 Die heilige Dichtkunst,  
 Durch das Lob lüstender Schwelger oder eingewebter  
 Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,  
 Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,  
 Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere  
 Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,  
 Nicht Schimmer, der Licht log,  
 Freunde nicht, die geblendet bewunderten,  
 Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.  
 Denn du, ein biegsamer Frühlingsproß  
 Bey kleinern Dingen,  
 Bist, wenn es größere gilt,  
 Eiche, die dem Orkane steht.  
 Und deckte gebildeter Marmor auch das Grab;  
 Schandsäul' ist der Marmor: wenn euer Gesang

Kakerlakken, oder Oranutane  
 Zu Göttern verschuf. [...]  
 Denn o wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,  
 Der geht, und die Zeugen verhört? Geh hin, noch leben die  
 Zeugen,  
 Und halte Verhör, und zeih, wenn du kannst,  
 Auch mich der Entweihung! (Klopstock, 1798)

Dem lyrischen Ich wird ein lyrisches Du gegenübergestellt, das zugleich der Geist des lyrischen Ich einer früheren Zeit ist. In diesem intellektuellen Dialog wird dem Geist gedankt für den Entschluß, die ›heilige Dichtkunst‹ nicht ans höfische Lob zu koppeln. Wo das Du im kleinen zwar biegsam und als Frühlingssproß mitunter wohl durchaus opportunistisch sein kann, so steht es, Signifikant für Natur und organisches Wachsen, in den wesentlichen Dingen als standhafte Eiche einer Schandsäule aus Marmor gegenüber, die Kultur widerspiegelt, da die Zurichtung des Rohstoffes Kulturtechnik erfordert und ihr Wert ein lediglich symbolisch, auf kulturelle Konvention beruhender ist. Das unverdorbene lyrische Du (und über ein *pars pro toto* mittelbar damit auch das lyrische Ich) wird in Opposition gebracht zu verdorbenen, verführten, bestochenen – und also korrumpierten Anderen. Dies geschieht in einem für das Thema Korruption bedeutsamen Chiasmus. Einerseits stellt die Eiche den perfekten Ur- und Naturzustand dar, demgegenüber die Kultur des Marmors den degenerierten Status bildet; Kultur erscheint als korrumpierte Natur, entwicklungsgeschichtlich repräsentiert von ›Halbmenschen‹ und ›Oranutanen‹. Insofern repräsentiert Klopstocks *Fürstenlob* die vormoderne Korruptionspragmatik, da der Abfall von einem perfekten Urzustand beschrieben wird, den es wiederherzustellen gilt. Der zweite Strang des Chiasmus proklamiert aber gerade den progressiven Verstoß gegen die *mores*, da die »alte Dichtersitte« eben nicht befolgt wird, sondern schon bei ›Beginn der Reise‹ ein gänzlich neuer Weg eingeschlagen wird – was einer modernen Korruptionspragmatik entspricht.

### Rezeption

Neben der produktionsästhetischen Verschiebung vom Patronat zum Verlag ist eine rezeptionsästhetische Verschiebung zu beobachten. Die laute

Lektüre und Relektüre weniger, häufig moralisch lehrreicher, kirchentreuer Texte wird abgelöst vom stillen, individualisierten Lesen:<sup>111</sup>

An die Stelle des Buches, das den Bürger in seinem Stand bestätigte und ihm dazu verhalf, so fortzuleben, wie er lebte, trat eine Literatur gärender Erlebnisse, Vorhaben und Einbildungen, die – statt länger in eine Zucht kirchlicher Lehre gebannt und von ihr neutralisiert zu sein – eine Wirklichkeit vorspiegelten, die sich zwar mit der des einzelnen Lesers nicht deckte, aber sich irgendwie auf sie bezog: sei es als Ideologie, als Wunschtraum, als phantastisches Spiel, oder auf andere Weise. (Engelsing, 1974, 182)

Diese beiden Entwicklungen führen zu einer weitreichenden und konkret nachweisbaren Wirkung von Schriftstellerei, denn Literatur in der Hand des Bürgers wird zum Instrument der Macht. Die extensive Lektüre der bildenden und belletristischen Aufklärungsliteratur macht das Buch »zu einer unberechenbaren Macht des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens« (Engelsing, 1974, 183) – zum einen als Macht über das Publikum (das freilich qua ökonomischer Rückkoppelung nun auch Macht auf den Schriftsteller ausübt), zum anderen als konkrete politische Macht, da die Literatur als großer meinungsbildender Faktor an die Stelle der Kanzel tritt (cf. Michelsen, 1990a, 23 ff). Wo die Kanzel allerdings »meinungsstabilisierend gewesen [war], so entpuppte sich die Literatur im 18. Jahrhundert in immer höherem Maße als meinungsverändernd« (Michelsen, 1990a, 25).

### **Meta-Rezeption**

Es überrascht nicht, daß diese Rezeptionsdynamik von großen Teilen der Gesellschaft als bedrohlich wahrgenommen wurde, so daß aus dieser Konstellation ein wichtiger metarezeptiver Diskurs der Zeit entsteht. Dieser firmiert unter dem Schlagwort »Lesesucht«<sup>112</sup> und er stellt der zu befürchtenden moralischen Verderbung durch den Inhalt der Texte eine ökonomische Verderbung durch den Akt des Lesens selbst zur Seite. Die ›Lesesucht‹

<sup>111</sup> Cf. Michelsen (1990a), 17 f und Schön (1987), 99 ff und 223 ff.

<sup>112</sup> Für diesen Hinweis danke ich Annette Keck. Cf. ferner vor allem König (1977) und das Kapitel *Lesesucht und Zeichendiät* in Koschorke (1999), 393 ff.

hat ihre Ursprünge im 17. Jahrhundert, das die zunehmende Demokratisierung des Lesepublikums mit Sorge betrachtet:

Ich muß [...] bekennen [...] / daß die übermäßige Zeitungs-Begierde / eine dermaßen schädliche Kranckheit sey / welche durch ihren Mißbrauch dem gemeinen Wesen viel Schaden bringet. [...] Es ist nichts gewöhnlicheres / als daß die Bahren in der Schencke ein Collegium curiosum über die ordentlichen Post-Zeitungen halten / und durch den capabelsten aus ihrem Mittel selbige buchstabiren lassen / wenn man sie aber hernach [...] fragen solte / was sie daraus verstanden / so würde es in nichts anders bestehen / als daß es weit rathsamer vor sie gewesen wäre / sie hätten [...] mit dem Holtz-Axt an einem guten Eich Baume auf den Hieb gefochten / als daß sie die edele Zeit mit solchen Dingen verderben / die sich weit über den Gipffel ihres Stroh-Daches erstrecken (Sinold (1698), zitiert nach Lindemann (1969), 133.)

Ende des 18. Jahrhunderts bezieht sich der Begriff vor allem auf die Lektüre von »meist als ›schlüpfrig‹ charakterisierten Romanen« (Koschorke, 1999, 398) und ist laut Campes *Wörterbuch der Deutschen Sprache* von 1809 die »Sucht, d.h. die unmäßige, ungezügelte, auf Kosten anderer, nöthiger Beschäftigungen befriedigte Begierde zu lesen, sich durch Bücherlesen zu vergnügen. [...] Den höchsten Grad dieser Begierde bezeichnet man durch Lesewut« (Campe, 1809, 107). Johann Gottfried Hoche beschreibt sie seiner eigenen (Brief-)Leserin folgendermaßen:

Die Lesesucht ist ein thörigter, schädlicher Mißbrauch einer sonst guten Sache, ein wirklich großes Übel, das so ansteckend ist, wie das gelbe Fieber in Philadelphia; sie ist die Quelle des sittlichen Verderbens für Kinder und Kindes Kinder [...]; der Geist verwildert an statt veredelt zu werden. [...] Jede gute Sache kann gemißbraucht werden, und jeder Mißbrauch ist schädlich, aber der gewiß am meisten, der die Seelenkräfte in Unordnung bringt, dessen traurige Folgen unabsehbar sind, der das Glück so vieler Menschen untergräbt, und physisches und moralisches Elend allgemein macht. Dies alles trifft die verderbliche Lesesucht. (Hoche, 1794, 70)

Der Hamburger Pastor Johann Michael Goeze formuliert 1775 *Kurze aber notwendige Erinnerungen über die Leiden des jungen Werthers*, in denen er die Folgen der Lektüre von Goethes Briefroman im Detail ausmalt:

Welcher Jüngling kann eine solche verfluchungswürdige Schrift lesen, ohne ein Pestgeschwür davon in seiner Seele zurück zu behalten, welches gewiss zu seiner Zeit aufbrechen wird. Und keine Censur hindert den Druck solcher Lockspeisen des Satans? [...] Nur eines fehlt noch. Der Verfasser muß sich noch entschliessen, diese Geschichte in ein Trauerspiel zu verwandeln, es wird Romeo und Julie noch übertreffen: so wird der, der ein Mörder vom Anfang ist, seine Absichten noch völliger erreichen. Ewiger Gott! was für Zeiten hast Du uns erleben lassen. (Goeze, 1775, 6)

Von einem Schriftsteller, der weder finanziell noch persönlich von *einem* Patron abhängig ist und zudem nur seiner Imagination folgt und unter Umständen noch dazu im Geiste der Kritik schreibt, also einem Prinzip der »destruction, & non pas d'édification« (Bayle, 1740, 306)<sup>113</sup> folgt, muß erwartet werden, daß er zur sittlich-moralischen Verderbung, Verführung und Verwüstung beiträgt – in einem Wort also: von ihm die physische und psychische Korruption des Publikums betrieben wird. Ihre Apotheose ist der schreibende »Mörder vom Anfang«, dem es gelingt, qua Text die *corruptio violente* herbeizuführen, die ja laut Hübner »wieder die Ordnung der Natur, als wenn ein Mensch von dem andern entleibt wird, geschieht« (Hübner, 1717, 459).

### 3.3 Transformationen, Übergänge

Es sind also vor allem die verschiedenen um 1800 stattfindenden Transformationen, die mittelbar und unmittelbar für Korruption, Literatur und das Wechselverhältnis der beiden relevant sind. Zum einen wird das Lesen in

<sup>113</sup> Zu Kritik im 18. Jahrhundert allgemein cf. Koselleck (1973), zum Verhältnis von Kritik und Korruption cf. die Kapitel *Kritik der Moral* (S. 165 ff) und *Kritik der Kritik* (S. 168 ff) dieser Arbeit.

der Lesesuchtdebatte zugleich *ökonomisiert* und *moralisiert*, da die Befürchtung besteht, daß das Lesen ›auf Kosten anderer, nöthiger Beschäftigungen‹ stattfindet), und zudem die Angst vor der Verderbung des Lesers und *a fortiori* der Leserin umgeht. Zeitgleich wandelt sich die Literaturproduktion von einem mäzenatischen zu einem marktorientierten, von Angebot und Nachfrage regulierten Geschehen. Das heißt neben der Ökonomisierung des Lesens ist auch eine Ökonomisierung des Schreibens zu verzeichnen.

Die zur Verwandlung des Literaturmarktes analog vonstattengehende politisch-soziale Transformation von einem patrimonialen zu einem bürokratisch organisierten System zeitigt in beiden Fällen eine Neupositionierung von Prinzipal zu Agent. Der Fürst wird seiner Rolle als Prinzipal enthoben und der ehemalige Agent-Untertan wird zum Prinzipal-Bürger.<sup>114</sup> Damit einher geht die Auflösung persönlich-langfristiger Beziehungen der Patronagesysteme zugunsten von abstrakten *ad hoc*-Beziehungen in der Bürokratie. Leopold Friedrich Günter von Goeckingk gelingt es bereits 1780 in *Die Schlittenfarth* diese Transformation zusammenzufassen:

Das scheint nun leicht, und ist es in der That,  
Denn, wie bekannt, gibt es der Wege viele:  
Bestechungskunst schleicht einen andern Pfad,  
Als Kriecherey, und jede kömmt zum Ziele. (Goeckingk, 1780,  
199)

Diese Zeilen lassen sich lesen als Diagnose eines Wandels im Modus einer politischen Einflußökonomie. Demnach entspräche Max Webers Beschreibung des Übergangs von einem patrimonialen zu einem bürokratischen

<sup>114</sup> Bei näherer Betrachtung ist die Rollenverteilung freilich etwas komplizierter: »Consider the relationship between constituents and legislators. In the hierarchy of democratic authority, ›the people‹ are sovereign and legislators are their representatives, so it only makes sense to take constituents as principals and legislators as agents (as positive theorists do when this relationship is their concern). The ›principal's problem‹ is the constituents' problem of gaining control over legislators. Here's the twist: while citizens are nominally the superiors in this hierarchy, it is the legislators who actually hold public office and have the right to make law. Their role, as agents, is to exercise public authority, backed by the police powers of the state, in telling their principals what to do« (Moe, 1990, 232).

Herrschaftssystem (Weber, 1922, 650 ff) in Goeckingks Terminologie der Wandel von einem Paradigma der Kriecherei (personalisiert, langfristig) hin zu einem entpersonalisierten Paradigma der Bestechung, das auf ad-hoc-Beziehungen setzt – ohne daß dieser Unterschied in letzter Konsequenz jedoch einen Unterschied machen würde. Korruption, so könnte die Folgerung lauten, wird durch das Paradigma der Bestechung um 1800 demokratisiert.

Die Vielzahl struktureller Transformationen geht einher mit einer Reihe wichtiger semantischer Verschiebungen. In seiner Einleitung zur Enzyklopädie *Geschichtliche Grundbegriffe* äußert Reinhart Koselleck die Vermutung, »daß sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein tiefgreifender Bedeutungswandel klassischer Topoi vollzogen, daß alte Worte neue Sinngehalte gewonnen haben, die mit Annäherung an unsere Gegenwart keiner Übersetzung mehr bedürftig sind« (Koselleck, 1972, XV). Welcher Art dieser semantische Wandel sein kann, hat Hillard von Thiessen für den Reformbegriff ausgeführt. Dieser unterhält insofern eine enge Beziehung zum Korruptionsbegriff, da auf die Diagnostizierung letzterer die Forderung nach ersterer fast unvermeidlich folgt – ein Mechanismus der von der Vormoderne über die Sattelzeit bis in die Moderne konstant bleibt. Was genau Reform allerdings meint ändert sich in der selben Zeit diametral, da der Begriff von einem regressiven zu einem progressiven wird (Thiessen, 2009, 99).

Auf den Korruptionsbegriff trifft dieser semantische Transformationsbefund in zweifacher Hinsicht zu, nämlich in einer semantischen und einer pragmatischen. Es ändert sich um 1800 nicht nur, was man meint, wenn man Korruption sagt, sondern auch die Art der Verwendung ändert sich grundlegend.

### **Semantisch**

Für die Zeit vor 1800 gilt, daß ein textueller, ein naturwissenschaftlicher und ein moralischer Korruptionsbegriff koexistieren, deren *tertium* in der Verderbung besteht: der *textuelle* Korruptionsbegriff meint die Verderbung von Text oder Textstellen und geht zurück auf den Tatbestand der *Actio Albi*

*corrupti*.<sup>115</sup> Dieser Korruptionsbegriff ist als *terminus technicus* in der Editions- und Literaturwissenschaft bis heute gebräuchlich. Der *naturwissenschaftliche* Korruptionsbegriff meint schlicht die Verwandlung von einer höheren Seinsstufe in eine niedrigere.<sup>116</sup> Der *moralische* Korruptionsbegriff schließlich kann als *Corruptela* eine »üble und unanständige Gewohnheit« sein (Zedler, 1733d) oder ganz allgemein Verführung bedeuten.<sup>117</sup> Lediglich der moralische Korruptionsbegriff kann politische Implikationen besitzen, wie zum Beispiel bei der Besenkung von Richtern oder der Verführung von Untertanen.

Das heißt, vor 1800 sind mehrere Korruptionsbedeutungen gleichzeitig und gleichberechtigt in Verwendung, von denen lediglich eine primär moralisch bedeutsam ist. Die politische Verwendung ist wiederum nur eine unter mehreren Möglichkeiten unterhalb der moralischen Korruption (cf. Abb. 5, 100). Im Zedler steht die politische Korruption auf einer Ebene neben der apolitischen, textuellen und naturwissenschaftlichen Korruption. Hübners Lexikon verteilt die Begriffe thematisch auf zwei verschiedene Bände, so daß der moralisch-politische Begriff sich im ›Realen Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon‹, der naturphilosophische sich im ›Curieusen Natur-Kunst- Gewerck- und Handlungs- Lexicon‹ findet. In der *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert ist der Überbegriff »Corruption« der (natur)philosophische, alle anderen Arten der Korruption sind ihm hierarchisch und typographisch untergeordnet.

Um 1800 beginnt das semantische Spektrum auf die textuelle und die moralische Bedeutung zusammenzuschrumpfen (cf. Abb. 6, 101). Dabei bleibt die textuelle Komponente lediglich in der Fachsprache der Buch- und Editions- und Literaturwissenschaft als »Korruptel« erhalten. Die zweite Bedeutung, die das Spektrum zweifellos dominiert, ist die moralische, die bis auf vereinzelte Ausnahmen fast immer zugleich auch die politische ist und, wie sich gezeigt hat, in den allermeisten Fällen sogar synonym zu »Bestechung« verwendet wird. Selbst wenn Korruption allgemein zur Bezeichnung des Sittenverfalls verwendet wird, so sind zumeist doch die *politischen* Sitten gemeint.

<sup>115</sup> Zedler (1732a), Höpfner (1778).

<sup>116</sup> Aristoteles (2011); Zedler (1733e); Krünitz (1788), 770.

<sup>117</sup> Cf. Zedler (1732b, 1733c.g).

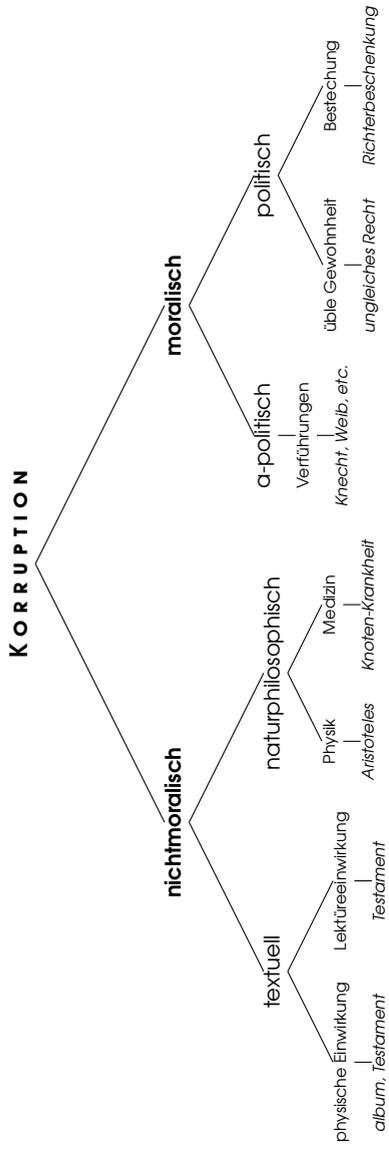


Abbildung 5: Korruptionsemantik der Vormoderne

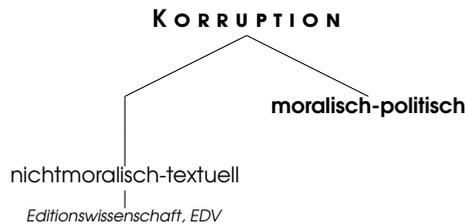


Abbildung 6: Korruptionssemantik der Moderne

### Pragmatisch

Obzwar ein moralisch-politischer Korruptionsbegriff vor, während und nach der Sattelzeit kontinuierlich in Verwendung ist und in der Regel auch durchaus ähnliche Konstellationen der Einflußnahme beschreibt, so wartet die Vormoderne mit einer die moderne Perspektive zunächst etwas verstörenden Eigenheit auf. Diese Eigenheit läßt sich, analog zum Begriff der *Normenkonkurrenz* als *Bedeutungskonkurrenz* umschreiben. Häufig sind es genau diejenigen Handlungen, die in der Moderne zweifellos als korrupte Vorgänge verstanden würden, die für das frühneuzeitliche Sozialsystem integrale und für seine Stabilisierung erforderliche Mechanismen darstellen: Nepotismus, Günstlingswirtschaft, Ämterkauf und die Bezahlung von Richtern<sup>118</sup> durch die Prozeßparteien waren legitime, vom System vorgesehene Mittel im *Ancien Régime*.<sup>119</sup>

Allerdings können all diese legitimen, und aus moderner Perspektive korrupten Interaktionen auch in der Frühen Neuzeit diese Bedeutung erhalten. Ein und dieselbe Handlung kann problemlos als korrupt gelten – oder auch nicht. Bedeutsam für die Entscheidung, ob der Korruptionsbegriff Anwendung findet, ist dabei nicht so sehr die Handlung selbst als vielmehr Intention oder Zweck hinter der Handlung.

<sup>118</sup> Dazu, wie im 18. Jahrhundert Richter betrügen das gleichnamige Kapitel in Hönn (1977), (168-173).

<sup>119</sup> Cf. Engels (2014), vor allem Kapitel 2: *Patronage und Korruptionskritik in der Frühen Neuzeit*.

Da im *Zedler* gerade die Richterbeschenkung als Beispiel gewählt wird, ist es lohnend, exemplarisch für die frühneuzeitliche Bedeutungskonkurrenz das Gerichtswesen näher in den Blick zu nehmen. Im 18. Jahrhundert setzt sich bei Richtern wie auch bei Priestern und Lehrern das Gehalt im wesentlichen aus drei Teilen zusammen: erstens einem festen Grundeinkommen, zweitens einem Anspruch auf Sach- und Naturleistungen und drittens

besteht vielfach ein ganz wesentlicher Teil des Amtseinkommens in den mit den Amtshandlungen verbundenen Gebühren: Gerichtssporteln, Schreibgebühren und anderen Kanzleitaxen, Stolgebühren, Schulgeld und anderen Akzidenzien oder Emolumenten. Diese Art von Einkünften ist natürlich von schwankender Höhe, steigend und fallend je nach den Konjunkturen des amtlichen Betriebes oder auch nach dem Maße von Geschicklichkeit und Raffinement, mit dem der Amtsinhaber die gesetzlichen Bestimmungen auszunutzen und unter Umständen auszu-beuten versteht. Wo eine strenge obrigkeitliche Kontrolle fehlt, ist namentlich das gerichtliche Sportelwesen zu allen Zeiten der Gefahr schlimmer Mißbräuche ausgesetzt gewesen.<sup>120</sup>

Der persönliche Bezug der Gerichtssporteln führt dazu, daß Richter ein Interesse an einem möglichst langem Verfahren haben. Der persönliche Sportulierungsspielraum ist erheblich, zum Beispiel läßt sich der Ertrag

<sup>120</sup> Hintze (1981), 58. Zu Sporteln cf. auch *Zedler* (1744), dort findet sich neben einer ausführlichen Beschreibung auch detailliert Gebührenordnungen und -höhen wiedergegeben. Zur Genese des Sportelwesens unter Maximilian I. am Übergang zum 16. Jahrhundert cf. Goethe (1998), 524 f. Zum *Sackzehenden* den Artikel *Land-Pfarrer* in Krünitz (1793), hier 217; in Relevanz für Kleists *Der zerbrochne Krug* S. 209 dieser Arbeit. Dazu, wie im 18. Jahrhundert Schulleute und Schulmeister betrügen cf. die gleichnamigen Kapitel im *Betrugs-Lexicon* (Hönn, 1977, 179-182 und 182-184); hier findet sich bereits das Problem des Pflichtenzugs (»absenteeism« oder »shirking«, wenn sie den Unterricht kürzen oder »gar die Schul=Stunden liederlich versäumen, und allerhand erdichtete Hindernisse zu ihrer Entschuldigung vorwenden« (179). Zu einer literarischen Ausgestaltung der Problematik im Bildungsbereich cf. die Eröffnungsszene in Grabbes *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* (Grabbe, 1998, 5 ff); ferner S. 210 f dieser Arbeit.

aus einer einzigen Verhandlung mühelos vervielfachen, indem man sie auf mehrere Termine aufteilt.<sup>121</sup>

Friedrich II. betont in *Regierungsformen und Herrscherpflichten* von 1777, daß der juristische »Teil der Regierungsgeschäfte nicht genugsam überwacht werden [kann], damit der Begehrlichkeit der Richter und dem maßlosen Eigennutz der Advokaten jede erdenkliche Schranke gesetzt werde« (Fridericus II., 1913b, 230), so daß in Preußen die Praxis der Naturalbezüge und Gerichtssporteln vor allem auf Betreiben Coccejis bereits Mitte des 18. Jahrhunderts einer normierten Besoldung (Busch, 1999, 50) und einer gemeinsamen Staatskasse weicht, in die sämtliche Strafen und Gebühren eingezahlt werden. Die restlichen deutschen Staaten folgten diesen Reformen bis Mitte des 19. Jahrhunderts, es werden flächendeckend Gehaltsstufen eingerichtet, die dem Dienstalter der Beamten entsprechen sollten, womit das »System des sukzessiven Vorrückens der Beamten in eine höhere Gehaltsstufe« ausgebildet wird (Hintze, 1981, 60).

Das Sportelwesen, das allein schon dazu führte, daß laut Cocceji »die Richter in den Ämtern als wahre Blutsauger und Räuber geschaltet hätten« (Hintze, 1981, 58), trifft im Gerichtswesen des 18. Jahrhunderts auf katastrophalen Personalmangel, der zu einer akuten Überforderung der Rechtspfleger führt:

Niemand fand etwas Befremdliches dabei, daß die Proceßschriften allmählich zu Bänden anwuchsen, daß die Prozesse Jahrzehnte, ja Jahrhunderte sich fortspannen, daß die Richter wegen andrer ihnen aufgebürdeten Nebengeschäfte kaum je vollzählich am Platze waren und, wenn sie einmal für das Gericht arbeiteten, auf die einzelne Sache mindestens die doppelte und dreifache Zahl der Monate oder Jahre

<sup>121</sup> Cf. Hintze (1981), 59: »Es ist eine große Gerichtsverhandlung, die in einem Termin von morgens früh bis in den Nachmittag hinein dauerte und für die [sc. der Richter] Tiedemann sich 29 M. an Gebühren berechnete; die Sache hätte sich aber auch anders berechnen lassen, wenn statt des einen Termins am selben Tage mehrere angesetzt worden wären; dann wäre der Ertrag 104 M. gewesen. Es wird auf diese Weise begreiflich, wie der Amtsvorgänger Tiedemanns 6000 M. im Jahre an Sporteln einnehmen konnte, während er selbst nur 2000 M. hatte.«

verwendeten, welche der Advocat nötig gehabt hatte, um seine Satzschrift zu einem ›zierlichen Libell‹ zu gestalten, das vielleicht Decennien lang bereits in der Gerichtsregistratur ruhte, ohne nur entschnürt oder entsiegelt zu sein. (Stölzel, 1888, 181 f)

In *Dichtung und Wahrheit* beschreibt Goethe Geschichte und Zustand des Kammergerichtswesens im deutschen Reich anhand einer Episode, deren Zeuge er am Kammergericht in Wetzlar wurde. Kaiser Joseph hatte nach seiner Krönung eine Gerichtsvisitation angeordnet, und das Ergebnis dieser ersten Visitation seit 166 Jahren war, daß sich 17 Assessoren um 20 000 offene Prozesse zu kümmern hatten. Pro Jahr konnten 60 abgearbeitet werden, in der selben Zeit kamen 120 neue Fälle hinzu (Goethe, 1998, 530). Diese mehr als mangelhafte personelle Besetzung verlangt nach einem Priorisierungssystem, dessen Folgen verheerend waren:

alle diese späteren und früheren Gebrechen entsprangen aus der ersten, einzigen Quelle: aus der geringen Personenzahl. [...] Die Beurteilung der Wichtigkeit einer Sache vor der andern ist, bei dem Zudrang von bedeutenden Fällen, schwer, und die Auswahl läßt schon Gunst zu; aber nun trat noch ein anderer bedenklicher Fall ein. Der Referent quälte sich und das Gericht mit einem schweren verwickelten Handel, und zuletzt fand sich niemand, der das Urteil einlösen wollte. Die Parteien hatten sich verglichen, auseinander gesetzt, waren gestorben, hatten den Sinn geändert. Daher beschloß man, nur diejenigen Gegenstände vorzunehmen, welche erinnert wurden. Man wollte von der fortdauernden Beharrlichkeit der Parteien überzeugt sein, und hiedurch ward den größten Gebrechen die Einleitung gegeben: denn wer seine Sache empfiehlt, muß sie doch jemand empfehlen, und wem empföhle man sie besser als dem, der sie unter Händen hat. Diesen, ordnungsgemäß, geheim zu halten ward unmöglich: denn bei so viel mitwissenden Subalternen, wie sollte derselbe verborgen bleiben? Bittet man um Beschleunigung, so darf man ja wohl auch um Gunst bitten: denn eben daß man seine Sache betreibt, zeigt ja an, daß man sie für gerecht hält. Geradezu wird man es vielleicht nicht tun, gewiß aber am ersten durch Untergeordnete; diese müssen

gewonnen werden, und so ist die Einleitung zu allen Intrigen und Bestechungen gegeben.<sup>122</sup>

Ein Priorisierungsalgorithmus, der vorsieht, nur Fälle zu behandeln, bei denen mindestens eine der Prozeßparteien das Fortkommen aktiv betreibt, in Kombination mit einem System, das vorsieht, daß die Richter einen erheblichen Teil ihres Einkommens von den Prozeßparteien selbst erhalten, stellt eine brisante Mischung dar – daß diese Mischung zu »Intrigen und Bestechungen« führt, ist offensichtlich und, wie Goethes Analyse erkennen läßt, auch für Zeitgenossen ersichtlich, die spätestens nach Publikation der Untersuchungsergebnisse auch einen lebhaften Diskurs führten über den »monstrose[n] Zustand dieses durchaus kranken Körpers, der nur durch ein Wunder am Leben erhalten ward« (Goethe, 1998, 530).

Zweierlei wird klar: erstens führt ein System, das über lange Zeit (im Fall des Kammergerichtswesens über mehrere Jahrhunderte) als *institutionell* korrupt angelegt ist, zu einem dysfunktionalen System, dessen Korruption am Ende über die institutionelle hinausgeht und sehr wohl gegen geltendes Recht und moralische Standards verstößt. Dies zeigen sowohl die Wortwahl des Zedlerschen Eintrags als auch die Beurteilung Goethes als die »persönlichen Verbrechen« der Assessoren (Goethe, 1998, 530). Zweitens tritt an dieser Stelle die Bedeutungskonkurrenz in aller Klarheit hervor, denn die *Bezahlung* der Richter durch die Prozeßparteien ist vorgesehen und stellt eine regelmäßige, notwendige und legale Komponente des Gerichtssystems dar. Die *Beschenkung* von Richtern hingegen stellt laut Zedler einen Akt der Korruption dar. Die Beurteilung, ob die Entrichtung einer Gebühr eine Bezahlung oder eine Beschenkung konstituiert, unterliegt im Einzelfall einer erheblichen Ambiguität, so daß ein und derselbe Akt im 18. Jahrhundert zugleich die Bedeutung der notwendigen Entrichtung einer Gebühr bekommen *oder* eine korrupte Transaktion darstellen kann.

<sup>122</sup> Goethe (1998), 529 f. Cf. auch Wienfort (2008), 39. Zur jahrzehnte- bis jahrhundertlangen Verschleppung von wenig lukrativen Fällen cf. Schneider (1988), 312; zur Richterbestechung am Reichskammergericht und am Reichshofrat Sellert (1994).

In der Korruptionssemantik bestehen damit zwei fundamentale Unterschiede zwischen Vormoderne und Moderne. Erstens ist das Bedeutungsspektrum der Vormoderne wesentlich reicher, die moralische und politische Bedeutung sind nicht notwendig verbunden und nur zwei unter verschiedenen möglichen Semantiken. Zweitens bedarf es in der Vormoderne im Gegensatz zur Moderne einer Interpretation, um zu bestimmen, ob eine gegebene Handlung als korrupt wahrgenommen wird oder nicht. Entscheidend ist nicht der Akt als solcher, sondern die Intention hinter dem Akt: einem Richter Geld zu geben, ist vom System vorgesehen; es zu tun, um zu ›schmieren‹ oder ›ihn auf andere Gedancken zu bringen‹ (Zedler, 1733c, 1373), begründet erst den Akt der Korruption. In der Moderne hingegen hängt der Korruptionsbegriff am Akt selbst. Sobald dieser hinreichend rekonstruiert ist, ist der Spielraum minimal. Ein a-moralischer Korruptionsbegriff in der Moderne ist daher nicht mehr denkbar.<sup>123</sup>

Am Begriff der moralisch-politischen Korruption ist nicht nur die Fähigkeit bemerkenswert, die Zeiten seit der Antike zu überdauern, es handelt sich außerdem um einen Begriff, der im wesentlichen vier Aspekte aneinanderbindet, die sich in ihm verschränken und wechselseitig durchdringen: erstens gibt es eine *moralische* Komponente, denn bei aller Unsicherheit, was genau geschehen ist, wenn von Korruption gesprochen wird, ist sicher, daß etwas Unmoralisches vonstatten ging. Zweitens gibt es stets eine *ökonomische* Komponente, denn Ziel ist ja gerade der Erwerb von materiellen oder immateriellen Vorteilen auf dem Weg einer parasitären Sekundärökonomie, die nach eigenen Gesetzen und Regeln funktioniert, dabei aber in die Primärökonomie eingebettet ist und diese auch für ihr Funktionieren benötigt (Fischer, 2009, 58). Drittens gibt es eine *politische* Komponente, da entweder Einfluß auf einen Amtsträger genommen wird oder in der Darstellung der Neuen Institutionenökonomik, das Machtgefüge zwischen einem Patron und seinem Agenten durch einen Dritten gestört

<sup>123</sup> Ein strukturell spannender Atavismus in der Moderne besteht in dem oben beschriebenen Fall, in dem Korruption juristisch zur *Nützlichen Aufwendung* umdefiniert wird (cf. S. 51 dieser Arbeit). Die Möglichkeit dieser Auslegung bleibt aber, im Gegensatz zur Vormoderne, auf das juristische System beschränkt. Sozial-moralisch ist der Interpretationsrahmen auch hier eng.

wird.<sup>124</sup> Viertens wohnt Korruption eine *rechtliche* Komponente inne, denn in der Regel erfüllt die Art der Korruption, um die es jeweils geht, den Bestand einer Straftat. Jedem dieser vier Aspekte entspricht um 1800 eine grundlegende Veränderung im sozialpolitischen Gefüge Europas.

Auf *moralischem* Feld wird damit begonnen, Normenkonkurrenz durch eindeutige, abstrakte Normen zu ersetzen.<sup>125</sup> *Ökonomisch* läßt die industrielle Revolution sowohl die Warenproduktion als auch deren Distribution sprunghaft anwachsen.<sup>126</sup> *Politisch* bringen amerikanische und französische Revolution die politische Landschaft Europas und Amerikas in Bewegung, Staatsformen ändern sich vom Absolutismus zu parlamentarischen Monarchien oder Demokratien, die ihre Verwaltungen abstrahieren, professionalisieren und bürokratisieren. Auf dem Gebiet des *Rechts* findet um 1800 die wichtigste rechtspolitische Auseinandersetzung im deutschsprachigen Raum um eine grundlegende preußische Rechtsreform statt, die schließlich zur großen preußischen Rechtsreform führt.<sup>127</sup> Daneben findet die für ganz Europa relevanten Einführung und Verbreitung des *Code Napoléon* (Botzenhart, 1997, 52, 114) statt, der eine Trennung von Staat und Kirche vorsieht, so daß Institutionen der Moral und solche der Politik entflochten werden (Wesel, 2010).

Schlußendlich ist es der Korruptionsbegriff selbst, der sich ändert und um 1800 auf der Kippe steht zu seinem heutigen, politisch-moralischen Primärgebrauch. Ein Korruptionsvorwurf läßt politische Angelegenheiten zwangsläufig zu moralischen, ökonomischen und juristischen werden. Korruptionsdiskurse sind daher immer auch Diskurse über Grenzen und die Friktionen, die durch Grenzziehungen oder Grenzverschiebungen entstehen, wobei es sich gleichermaßen um Norm-, Epochen- oder Staatsgrenzen handeln kann.

<sup>124</sup> Zu Korruption als »andere Seite der Macht« Noack (1985).

<sup>125</sup> Gleichzeitig findet eine Umwertung des verwandten Feldes der Ehre statt. Cf. hierzu das Kapitel zu Lessings *Minna von Barnhelm* (S. 125 ff dieser Arbeit). Außerdem (besonders zum Komplex der »unehrlichen« Berufe) Stuart (2000).

<sup>126</sup> Der Artikel »Geld« etwa nimmt im Hübner von 1712 zehn Zeilen ein (Hübner, 1712b), ist in der Ausgabe von 1776 auf ganze zehn Seiten angewachsen (Hübner, 1776b).

<sup>127</sup> Weber (1922), 490; ausführlich Busch (1999) und Wienfort (2001).



## Korruption sozial: »Fallgeschichten der Moral«

Erst vor dem Hintergrund von historischer Genese und historischem Kontext wird der Versuch möglich, die Anatomie eines Korruptionsvorwurfes näher in den Blick zu nehmen und der Frage nachzugehen, welche Funktion ein dermaßen unklarer und polyvalenter Begriff haben kann.<sup>128</sup> Die meisten spektakulären Fälle politischer Korruption in der jüngeren Vergangenheit<sup>129</sup> teilen ein gemeinsames Merkmal: Sie beginnen in großer Empörung, werden in den anschließenden Wochen und Monaten üblicherweise aber mehr und mehr vom Alltagsgeschäft verdeckt, bis sie im öffentlichen Diskurs kaum mehr wahrnehmbar sind. Zum einen mag dies daran liegen, daß den Fällen meist komplexe Konstruktionen zugrundeliegen,

<sup>128</sup> Vorarbeiten zu diesem Kapitel erschienen als Söhlke (2015).

<sup>129</sup> Für ältere Beispiele cf. Engels (2009) für Korruptionsdebatten in Frankreich vom 18. Jahrhundert bis zum zweiten Weltkrieg; Bösch (2005) zum deutschen Kaiserreich; Bösch (2009) zu Großbritannien zu Beginn des 20. Jahrhunderts und Bajohr (1998, 2001, 2009) zu Korruptionsdebatten im Nationalsozialismus.

die die Ermittlungsbehörden über einen langen Zeitraum beschäftigen,<sup>130</sup> zum anderen haben viele der von heimischen Unternehmen ausgehenden Affären ihre Adressaten im Ausland, sind aufgrund ihrer geographischen Ferne also nur mittelbar relevant.<sup>131</sup> Falls es nach den oft jahrelangen Ermittlungen je zu einem Prozeß kommt, und falls dieser dann auch zu einer Verurteilung führt, steht das geringe Maß an öffentlichem Restinteresse in einem eklatanten Mißverhältnis zu der reflexhaften Skandalisierung, mit der die meisten Fälle begannen.

Von Zeit zu Zeit kommt es allerdings zu Fällen, die strukturell wie personell so eindeutig gelagert scheinen, daß sie zügig Aufklärung finden und unmittelbar zu zum Teil drastischen Konsequenzen führen können; hierzu gehören unter anderem die Fälle Cresson, Blagojevich und Wulff. Édith Cresson beschäftigte als Mitglied der europäischen Kommission einen Mitarbeiter, der sich vor allem qua Freundschaft zu ihr für seine Stelle qualifizierte. Das Bekanntwerden dieser nepotistischen Verstrickung führte 1999 nach einem gewaltigen Medienecho dazu, daß die gesamte 20-köpfige EU-Kommission zurücktrat, um einem Mißtrauensvotum zuvorzukommen (Brunn, 2009, 313). Rod Blagojevichs Versuch, Barack Obamas freigewordenen Senatssitz an den Meistbietenden zu versteigern, brachte dem ehemaligen Gouverneur von Illinois 2011 eine 14-jährige Gefängnisstrafe ein, die selbst von politischen Gegnern als übertriebene »travesty« bezeichnet wurde (Feurer, 2011). Dem ehemalige Bundespräsidenten Christian Wulff schließlich wurde nach ausführlicher medialer Demontage<sup>132</sup> und anschließendem Rücktritt noch ein aufwändiger Prozeß gemacht, dessen Gegenstand – und dies war von Anfang an klar – eine Oktoberfesteinladung im Wert von

<sup>130</sup> Beispiele sind die *Frankfurter Steuerfahnderaffäre* (seit 2008), ebenso die nicht endenden Ermittlungen um den ehemaligen österreichischen Finanzminister Karl-Heinz Grasser (verstärkt seit 2011) sowie die vielfachen Verstrickungen im Umfeld Silvio Berlusconi.

<sup>131</sup> Einschlägig sind hier die Fälle Siemens (2002-2008), Ferrostaal (2010-2011) und Krauss-Maffei Wegmann (seit 2013). Hinzu kommt die deutsche Besonderheit, daß die Bestechung ausländischer Amtsträger hierzulande traditionell eher unproblematisch gesehen wird; sie war bis 1999 nicht nur legal sondern konnte als »nützliche Aufwendung« von der Steuer abgesetzt werden (Wiehen, 2008, 4).

<sup>132</sup> Zu Rhetorik der Korruption und dem kulturellen Bedürfnis, periodisch »das Böse« zu zerstören cf. Gronbeck (1985).

753 EUR war.<sup>133</sup> Bei allen drei Fällen sind sowohl der institutionelle als auch der volkswirtschaftliche Schaden gering zu veranschlagen – neben den hunderten Millionen, um die es bei Siemens, KBR/Halliburton und BAE Systems ging, nehmen sie sich nachgerade lächerlich aus. Daher soll der Vermutung nachgegangen werden, daß es bei diesen Fällen um etwas anderes geht, als dem Recht Genüge zu tun, denn der Verdacht liegt nahe, daß stellvertretend für die vielen komplizierten, langwierigen und versandeten Fälle ein Exempel statuiert wird. Exemplarisch dient die *Causa Wulff* als Ausgangspunkt für eine Bestandsaufnahme der spezifischen Mechanismen, die Korruptionsvorwürfen und Korruptionskommunikation<sup>134</sup> zugrundeliegen in der Hoffnung, daß sie Aufschluß gibt über das eigenartige Verhältnis von Korruptionsfall, Empörung und Strafe.

#### 4.1 Ferien mit Oberschnulli

Auffälligstes und wesentliches Merkmal der Korruptionskommunikation ist, daß sie umgehend persönlich wird; im Fall Wulff lieferten die albernen Spitznamen, die die Amts- und Würdenträger töricht genug waren, sich in privaten E-Mails zu geben, ein ums andere Mal die (nicht minder albernen) Schlagzeilen. In der *Süddeutschen Zeitung* sind es »Schnullis Umarmungen« (Leyendecker, 2013) sowie »Folgenschwere Ferien mit Oberschnulli« (Wiegand, 2013). *NTV* (N-tv, 2013) und *Die Welt* (Bewarder *et al.*, 2013) haben im Verein ein »Schnulligate« ausgemacht, und die *Berliner Zeitung* hält eine Verbindung zwischen »Schnulli und Spreewaldgurken« für relevant (Förster, 2013). Es hat sich dem Vernehmen nach also ›aushannovert für den letzten Oberschnulli‹ (Schöneberg, 2013). Von

<sup>133</sup> Die Stimmen, die dem Gerichtsverfahren kritisch gegenüberstanden, mehrten sich erst mit zunehmender Dauer. Cf. z.B. Lucius (2014); auch die *Süddeutsche Zeitung* schwenkt am Ende auf eine kritische Bewertung ein, indem sie vom »Ende des Unsinnns« spricht (Prantl, 2014).

<sup>134</sup> Dieser Teil der Arbeit konzentriert sich auf die politisch-moralische Semantik von Korruption, da sich ein sozialer Diskurs vor allem an dieser entzündet und auf sie bezogen ist.

Interesse soll hier neben dem offensichtlichen Ziel, den ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff (»Knödel«), den ehemaligen Sprecher des ehemaligen Bundespräsidenten Olaf Glaeseker (»Generalfeldschnulli«) und den Partyveranstalter Manfred Schmidt (»Schnulli«/»Oberschnulli«) öffentlich der Lächerlichkeit preiszugeben, aber vor allem der sachliche Aspekt sein, den die genannten Artikel ebenfalls aufweisen, wenn sie beschreiben, worum es konkret geht. Laut *Süddeutsche Zeitung* sei es Aufgabe des Gerichts herauszufinden, ob es sich bei den Unternehmungen der drei Herren »um einen korrupten Sumpf« handelt (Wiegand, 2013); es ist weiterhin allgemein von »Korruption« die Rede, von einem »Korruptionsprozeß« und von »Korruptionsstraftaten«. Auch die hannoveraner Ermittlungsbehörde wird in der *SZ* dahingehend zitiert, daß der »Beschluss der 3. Großen Strafkammer [...] »erneut die Auffassung der Staatsanwaltschaft [bestätige], wonach es im Umfeld des damaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Wulff mit hinreichender Sicherheit zu Korruptionsstraftaten gekommen ist« (Wiegand, 2013).

Da das Lemma »Korruption« nicht nur in der Berichterstattung allgegenwärtig ist, sondern auch dritte Strafkammer und Staatsanwaltschaft übereinstimmend von »Korruptionsstraftaten« ausgehen, scheint der Tatbestand ausgemacht. Begibt man sich jedoch auf die Suche nach einem entsprechenden Paragraphen, muß man feststellen, daß der Begriff im für Deutschland relevanten Recht als justitiable Straftat überhaupt nicht vorkommt.<sup>135</sup> Wenn es im juristischen Sinne schlechterdings also gar nicht um Korruption gehen kann, worum geht es dann im Prozeß um die drei Männer, »deren Geschichten die Republik bewegten« (Leyendecker, 2013),

<sup>135</sup> Der Begriff findet sich lediglich an drei Stellen: im *Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union*, Art. 83, Abs. 1 in einer Reihe mit weiteren, besonders schweren internationalen Straftaten, für die die EU Mindestvorschriften erlassen darf, ohne daß die einzelnen Straftaten allerdings näher erläutert würden (AEUV, 2009). Zwei weitere Stellen (§ 67 Bundesbeamtengesetz und § 37 Beamtenstatusgesetz, jeweils Absatz 2) verweisen fast wortgleich auf eine »Korruptionsstraftat nach den §§ 331 bis 337 des Strafgesetzbuches« (BBG, 2013; BeamtStG, 2009). Anders ist dies beispielsweise im amerikanischen Recht, in dem es den »Foreign Corrupt Practices Act (FCPA)« gibt. Die Verurteilungen finden auch hier aber regelmäßig nicht wegen »Korruption«, sondern entweder wegen Bestechung oder nicht ordnungsgemäßer Buchführung statt.

und in dem »mit einer Menge Trubel zu rechnen« ist (Wiegand, 2013)? Es gibt einen weiteren Anhaltspunkt, demzufolge Bestechung, bzw. Bestechlichkeit vorliegt; bei Glaeseker und Schmidt in einer Größenordnung von 12 000 Euro, bei Wulff von 753 Euro. Was unter Bestechung zu verstehen ist, ist – im Gegensatz zu Korruption – im Strafgesetzbuch klar geregelt:<sup>136</sup> Sie liegt dann vor, wenn durch eine Diensthandlung für eine Gegenleistung Dienstpflichten verletzt wurden.

Es ist damit eine semantische Schiefelage zu diagnostizieren, in der zwei Begriffe scheinbar synonym verwendet werden, von denen aber lediglich einer eine präzise Information vermittelt. Da der juristisch-präzise Anteil ganz und gar vom Begriff der Bestechung gedeckt wird, stellt sich die Frage welche semantische Valenz der allgegenwärtige Begriff »Korruption« besitzt. Die regelmäßigen, fast kohlhaassch anmutende Aufklärung solcher Korruptionsfälle, deren minuskuler Schaden vorhersehbarerweise nur einem Bruchteil der Kosten entspricht,<sup>137</sup> die dem Gemeinwesen durch die Aufarbeitung entstehen, wirft zweitens die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion auf. Beide Fragen sollen leitend dabei sein, einen Vorschlag für eine soziale Funktionsbestimmung des scheinbar zutiefst irrationalen Genres »Korruption« zu erarbeiten.

## 4.2 Soziale Funktionsbestimmung

Wenn der Korruptionsbegriff nur vordergründig informativ ist und sein Haupteffekt die Schädigung des moralischen Leumunds ist, worin besteht

<sup>136</sup> Im mit »Straftaten im Amt« überschriebenen Abschnitt 30, finden sich in den §§ 331-337 die sogenannten »Korruptionsstraftaten« Vorteilsannahme, Bestechlichkeit, Vorteilsgewährung, Bestechung, Besonders schwere Fälle der Bestechlichkeit und Bestechung, Unterlassen der Diensthandlung sowie Schiedsrichtervergütung (StGB, 2013a,b,c,d,e,f,g).

<sup>137</sup> Es geht dabei sowohl um die ökonomischen als auch die institutionellen Kosten, denn auch das Vertrauen in die Institutionen leidet. So wird im Fall Edathy, der ebenfalls von der Staatsanwaltschaft Hannover untersucht wurde, mit Hinweis auf den Fall Wulff von derjenigen Staatsanwaltschaft gesprochen, die schon für ihr mangelndes Augenmaß bekannt sei (cf. Vetter (2014)).

seine konkrete soziale Funktion? Die Frage danach, *warum* eine Gesellschaft einen Begriff im Umlauf hält, der schon auf kleinste materielle Verfehlungen mit dem Maximum moralischer Geringschätzung reagiert, wird von der Forschung kaum gestellt.

Über zwei Exkurse zu Roger Caillois' *Die Spiele und die Menschen* sowie John Rawls' *A theory of justice* soll eine Beantwortung unternommen und ferner gezeigt werden, daß Korruptionsfälle nicht nur allesamt Fallgeschichten der Moral sind, sondern auch Fallgeschichten der Kontingenz – und zwar in einem sehr viel grundlegenden, wesentlich über die bereits beschriebene semantische Kontingenz hinausgehenden Sinne, die darin bestand, daß in einem semantischen Chiasmus (semantische) Selektion behauptet wird, wo keine stattfindet, und sehr wohl (moralisch) selegiert wird, wo scheinbar nichts behauptet wird.<sup>138</sup>

### **agôn und alea**

Roger Caillois unterscheidet in seinem 1958 auf französisch und zwei Jahre später auf deutsch erschienenen Text *Die Spiele und die Menschen*<sup>139</sup> mit *agôn*, *alea*, *mimicry* und *ilinx* vier Grundklassen des Spiels. In diesem Zusammenhang interessant sind die ersten beiden: Wettstreit (zum Beispiel im Sport), von Caillois unter *agôn* gefaßt (19) sowie Zufall und Glück (beispielsweise in der Lotterie), von Caillois als *alea* beschrieben.<sup>140</sup> Beiden gemeinsam ist die Voraussetzung einer absoluten Gleichheit der SpielerInnen. Diese notwendige Bedingung der Gleichheit wird allerdings jeweils fundamental anders erreicht. *agôn* stellt Gleichheit als Gleichheit der Ausgangsbedingungen her (21 ff). Es gibt Regeln, an die sich alle gleichermaßen zu halten haben, und die idealerweise diejenige Eigenschaft oder Eigenschaftsgruppe isolieren, die gemessen werden soll. Innerhalb der allgemein gültigen Regeln kann ein jeder den Wettkampf inklusive Vorbereitung nach Kräften frei gestalten. Demgegenüber verhält die Spielerin im *alea* sich

<sup>138</sup> Cf. S. 70 dieser Arbeit.

<sup>139</sup> Seitenzahlen im Fließtext beziehen sich im folgenden auf Caillois (1960).

<sup>140</sup> *mimicry* beschreibt als dritte Klasse das maskierte Spiel, beispielsweise im Theater und *ilinx* als vierte Klasse rauschhaftes Spiel, wie zum Beispiel in der Benutzung von Jahrmarktattraktionen.

völlig passiv und setzt keines ihrer Talente ein. Gleichheit ist hier die vom Zufall gesteuerte, probabilistische Gleichheit, »der eigentliche Antrieb des Spieles ist gerade die Willkür des Zufalls. [...] Im Gegensatz zum *agôn* weiß *alea* weder von Arbeit noch von Geduld, Geschicklichkeit oder Qualifikation« (25). Sie erscheint daher bisweilen »wie eine unverschämte und überlegene Verhöhnung jeder persönlichen Leistung« (25).

Neben einer Typologie des Spiels geht es Caillois' Theorie aber vor allem um eine Gesellschaftstheorie. Den Gesellschaftsvertrag der westlichen Kulturen beurteilt sie als aufgespannt zwischen den Polen der *Heredität* und der *Kapazität*. Politische Systeme müssen demnach wählen zwischen den aleatorischen Prinzipien Willkür, Zufall und Erbschaft und den agônalen Prinzipien Vergleichbarkeit, Leistung, Wettbewerb (96 f, 126).

Die vormodernen, von aleatorischer Willkür dominierten Patron-Klient-Beziehungen werden um 1800 Schritt für Schritt durch ein abstraktes Normensystem ersetzt, dessen Regeln ebenso reproduzierbare wie vorhersehbare Resultate zeitigen sollen. Diesen von Max Weber (Weber, 1922, 650 ff) als Übergang von einem patrimonialen hin zu einem bürokratischen Herrschaftssystem beschriebenen politischen Wandel der Sattelzeit, faßt Caillois folgendermaßen in spieltheoretische Kategorien:

Die Bürokratie wird so zum Träger einer Art Konkurrenz, die den *agôn* zum Prinzip jeder Verwaltungs-, Militär- und Universitäts- oder Rechtskarriere macht. Sie führt den *agôn* zunächst zaghaft und nur für niedere Ämter in die Institutionen ein. Die höheren Ämter bleiben lange Zeit von der Willkür des Fürsten oder den Privilegien der Geburt oder des Vermögens abhängig. (123)

Den Erfolg dieses ambitionierten politischen Unternehmens der modernen westlichen Gesellschaften sieht er jedoch skeptisch: »Reichtum, Erziehung, Ausbildung, soziale Stellung der Familie, alle äußeren und oft entscheidenden Umstände annullieren in der Praxis die in der Gesetzgebung vorgesehene Gleichheit. [...] Die Chance bleibt bestehen (127 f)«<sup>141</sup> Gemein ist

<sup>141</sup> Zu einer ähnlichen Diagnose cf. auch Horkheimer & Adorno (1988).

sämtlichen Arten der Gattung *Korruption*, daß sie den bürokratischen *agôn* umgehen. Die vorgezeichneten, angeblich für alle gleichermaßen offenen und zugleich verpflichtenden Pfade durch die Institutionen werden abgekürzt, indem Korruption auf Prinzipien wie Vernetzung<sup>142</sup> und ökonomische oder institutionelle Potenz setzt. Diese sind mit dem Primat abstrakter Normen nicht vereinbar, sondern injizieren immer ein aleatorisches, weil willkürliches, kontingentes und nicht in der Sache begründetes Prinzip. Korruption erscheint daher, genau wie Caillois das für *alea* grundsätzlich diagnostiziert hatte, »wie eine unverschämte und überlegene Verhöhnung jeder persönlichen Leistung« (25 ff) – wobei es freilich nicht mehr um bloßes Spiel, sondern um das reale »Spiel des Lebens« geht.

Korruption durchbricht die Illusion des sportlichen Wettstreits und Korruptionsfälle sind insofern *Fallgeschichten der Kontingenz*, als sie das Wirken des aleatorischen Prinzips für alle sichtbar machen. Sie stellen zur Schau, wie inmitten einer Fiktion des *agôn* die Kontingenz am Werk sitzt.

Um aber die Heftigkeit der Reaktionen auf Korruption zu erklären, die sich eklatant von der Reaktion auf andere ›Spielverderber‹ (zum Beispiel Diebe, Räuber, Betrüger) unterscheidet, müssen zwei weitere Konzepte hinzugezogen werden: das der *Fairneß*, die bei Caillois implizit als *Gleichheit der Ausgangsbedingungen* formuliert wird (89, 124, 129 ff), sowie dasjenige des Gesellschaftsvertrags, den Caillois *en passant*, verwendet und implizit bestimmt als einen »Kompromiß [...] zwischen der Heredität [...] und der Kapazität« (97).

### **Fairneß**

Beim Verständnis von Fairneß sind zwei Merkmale wesentlich, die die anthropologisch-soziologische Forschung im Prinzip bei allen reinen Jäger-Sammler-Gesellschaften – in Australien wie in Sibirien, in Südamerika und Afrika wie in Grönland – ausmacht: »pure hunter-gatherer societies all operate societies without bosses or social distinctions that share food

<sup>142</sup> Zu Korruption unter Netzwerk- und Verflechtungstheoretischer Perspektive cf. Karsten & Thiessen (2006) und Fischer (2006).

– especially meat – on a relatively equal basis« (Binmore, 1998, 281).<sup>143</sup> Diese erstaunliche Übereinstimmung legt den Schluß nahe, daß sowohl ein Gespür für Verteilungsgerechtigkeit (oder »Fairneß«) als auch Hierarchielosigkeit genetisch bedingte anthropologische Konstanten sind, die vom Menschen universell als Koordinierungsinstrument eingesetzt werden.<sup>144</sup>

Das Festhalten an Strategien und Instrumenten, die in den besitz- und hierarchielosen Gesellschaftsformen der reinen Jäger und Sammler (in denen zudem die Verwandtschaftsbeziehungen aufgrund kleiner Gruppen noch sehr eng sind), erfolgreich funktionierten, hat jedoch das Potenzial zum sozialen Atavismus, sobald ein Gesellschaftsverbund sich von einer reinen Jäger-Sammler-Kultur entfernt.<sup>145</sup>

In den schätzungsweise 10 000 Jahren, die vergangen sind, seit der *homo sapiens* aufgehört hat zu jagen und zu sammeln, hatte die genetische Evolution aufgrund der vergleichsweise langen Generationenfolge beim Menschen nur einen sehr eingeschränkten Spielraum für Veränderung. Die im selben Zeitraum vonstatten gegangene kulturelle Evolution hingegen war umfassend und hat die zu koordinierenden Problemstellungen fundamental verändert. Die Menschheit sähe sich mit dem Problem konfrontiert, daß sie aufgrund ihrer genetischen Prädisposition nach wie vor bemüht

<sup>143</sup> Als Evidenz nennt Binmore unter anderem Evans-Pritchard (1940); Tanaka (1980); Bailey (1991); Hawkes *et al.* (1992) und Megarry (1995); ferner Damas (*The Copper Eskimo*), Gardner (*The Paliyans*), Helm (*The Dogrib Indians*) und Rogers (*The Mistassini Cree*) in Bicchieri (1972). Cf. außerdem Binmore (2005), 130 ff. Um Mißverständnissen vorzubeugen: »These societies aren't pastoral idylls, inhabited by noble savages filled with sweetness and light. Infanticide and murder are common. So is selfishness« (Binmore, 2005, 130).

<sup>144</sup> Zwar kann das Konzept *Fairneß* als universell gelten, das Spektrum dessen, was im Einzelnen als fair verstanden wird, ist kulturell aber breit gefächert (Binmore, 2005, 15).

<sup>145</sup> Ein Erklärungsmodell dafür, daß die Navajo den Schritt zur Sesshaftigkeit nicht überstanden, lautet, daß sie an den alten Mustern festhielten, die vorsahen, daß jeder entsprechend seinen Fähigkeiten zum Gemeinwesen beiträgt und dafür vom Gemeinwesen einen seinen Bedürfnissen angemessenen Anteil erhält. Das Überleben der Ache in Paraguay sei demnach zurückzuführen darauf, daß sie das *freerider*-Problem bei der gemeinsamen Bewirtschaftung von Land schnell identifizierten, daraufhin den gemeinsamen Grund parzellierten und ihn in Privatbesitz überführten (Binmore, 2005, 132).

ist, das »Spiel des Lebens« mit der jahrtausendealten Strategie »Fairneß« zu spielen, obwohl das Spiel selbst in der Zwischenzeit ein völlig anderes geworden ist.

### **Kontrakt**

John Rawls trägt dem menschlichen Grundbedürfnis nach Fairneß in seiner *Theory of Justice* Rechnung.<sup>146</sup> Er ist nach langer Zeit der erste Philosoph, der sich wieder intensiv dem Kontraktualismus zuwendet, tut dies im Gegensatz zu seinen Vorgängern jedoch nicht, um einen Staat, bzw. Herrschaft zu legitimieren (also das Problem der Hierarchie zu adressieren), sondern um einen Begriff von Gerechtigkeit zu entwickeln, der mit einer modernen Gesellschaft vereinbar ist. In Rawls' *Urzustand* sollen knappe, aber vermehrbare Güter – die *primary social goods* – möglichst gerecht verteilt werden. Diese Primärgüter sind »rights and liberties, opportunities and powers, income and wealth« (92).

Rawls schlägt vor, daß ein gerechter Kontrakt, der zu einer fairen Verteilung der Grundgüter führt, nur dann zustande kommen kann, wenn die Vertragsparteien hinter einem Schleier der Unwissenheit verborgen sind. Dieser *veil of ignorance* sorgt dafür, daß zwar ein jeder die ihm zugeteilten Güter im postkontraktualistischen System maximieren möchte, seine Position in diesem System allerdings nicht kennt. Diese wird ihm zufällig zugewiesen (12, 136 ff). Aus diesem Grund werden alle Verhandlungspartner darauf achten, daß jede Position in der zu skizzierenden Gesellschaft für jeden potentiell annehmbar ist. Dies bezeichnet Rawls als fair. Auch Rawls ist bewußt, daß Ungleichheit eine notwendige Voraussetzung moderner, ausdifferenzierter Gesellschaften ist. Er fragt sich deshalb, wie diese Ungleichheit in den Vertrag aufgenommen werden kann, ohne das Kriterium der Fairneß zu verletzen. Seine Antwort lautet, daß genau dann, und nur dann, eine Ungleichheit – und das kann eine ökonomische oder politische, physische oder soziale Ungleichheit sein – als gerecht anzusehen ist, wenn sie dazu führt, daß alle besser gestellt sind als in einem vergleichbaren System, das an der Stelle Gleichheit aufweist.

<sup>146</sup> Seitenzahlen im Fließtext beziehen sich im folgenden auf Rawls (1972).

Sobald ein Teilnehmer jedoch im ungleichen System schlechter gestellt wäre als in einem vergleichbaren gleichen System, ist Gerechtigkeit nicht mehr gegeben. Dieses nennt Rawls das *difference principle*: »the higher expectations of those better situated are just if and only if they work as part of a scheme which improves the expectations of the least advantaged members of society« (75 ff, 14 f).<sup>147</sup> Anders formuliert bedeutet dies, daß man dem Differenzprinzip zufolge in einem Rawlsschen Gesellschaftsvertrag einer Ungleichverteilung zum Beispiel von Macht zustimmt, weil sie allen nützt. Auch derjenige, der in der ungleichen Verteilung am wenigsten Macht besitzt, verfügt über mehr Macht, als in einem vergleichbaren Zustand gleicher Machtverteilung. Aus diesem Grund wird der Legislative erlaubt, für alle bindende Gesetze zu fassen, und die Exekutive darf als *external enforcement agency* diese Gesetze durchsetzen, notfalls mit Gewalt.

### 4.3 Korruption, Kontrakt und Kontingenz

Michel Foucault beschreibt in *Die Anormalen* den Kriminellen schlechthin als jemanden, der sich aus dem Gesellschaftsvertrag zurückzieht; er sei einer, der »den Pakt von Zeit zu Zeit bricht, wenn er Bedarf oder Lust dazu hat, wenn sein Interesse es befiehlt« (Foucault, 2003, 126). Einen Bruch des Gesellschaftsvertrages, »kraft dessen der Gesellschaftskörper allein existieren kann«, begreift Foucault als »das Verbrechen schlechthin« (Foucault, 2003, 126). Jedoch sieht der Gesellschaftsvertrag im Normalfall seit jeher Institutionen und Instrumente vor, die ebenfalls qua Kontrakt mit Macht- und Gewaltbefugnissen ausgestattet sind, um den Verbrecher und Vertragsbrecher zu disziplinieren und somit letztlich zwangsweise (und mit unterschiedlichem Erfolg) wieder in den Vertrag zu integrieren – auf diese Weise wird das Funktionieren und Fortbestehen des Kontrakts gesichert.

Die *differentia specifica* der Korruption besteht an der Systemstelle dieses Vertragsbruchs: wo der des gewöhnlichen Verbrechers an einer beliebigen

<sup>147</sup> Cf. auch Binmore (2005), 31, 166.

Stelle stattfindet, richtet sich derjeinge der Korruption notwendigerweise immer gegen eine Institution: »[it] undermines the institution's effectiveness by diverting it from its purpose or weakening its ability to achieve its purpose, including [...] the public's trust in that institution« (Lessig, 2013b, 2).<sup>148</sup> Da es dabei zugleich immer um diejenigen Institutionen geht, die die Garanten für die Disziplinierung des Regelverstößes sind, ist Korruption radikaler und bedrohlicher als jedes andere Verbrechen, denn sie setzt den Vertrag insgesamt aufs Spiel. Sie bricht nicht nur den Vertrag und bricht ihn an der wichtigsten Stelle, Korruption macht auch die Einwilligung aller in den Gesellschaftsvertrag *schlechthin* potentiell obsolet. Wenn derjenige, dem freiwillig Macht zugestanden wurde, damit die Aufrechterhaltung des Gesellschaftsvertrages durchgesetzt wird, diese Macht verwendet, um den Vertrag selbst zu hintertreiben, dann sind die Voraussetzungen, unter denen die genetisch widerstrebende Ungleichheit als kulturell fair akzeptiert wurde, nicht mehr gegeben. Bei Korruption geht es stets ums Ganze.

Politisch-moralische Korruption formal zu definieren ergibt vor diesem Hintergrund nur noch wenig Sinn. Alle dahingehenden Versuche wären von vornherein zum Scheitern verurteilt, da Korruption bestimmbar wird als notwendig und wesensmäßig diffus und begrifflich nicht restlos faßbar. Dieser Befund entspricht nicht nur den Bestandsaufnahmen aus der semantischen wie der historischen Untersuchung der vorangegangenen Kapitel, er zeigt darüberhinaus, daß man es mit einem Begriff zu tun hat, dessen Untersuchung und Beschreibung unbedingt die diskursiven Mechanismen und sozialen Strukturen eines Korruptions*vorwurfs* freizulegen und einzubeziehen hat.

Die hier gewählte Möglichkeit bestand darin, bei der Kontingenz anzusetzen, von der Korruption auf drei Ebenen gezeichnet ist: Erstens ist sie *semantisch* kontingent, da die Verwendung des Begriffes in einem Chiasmus zwischen Konnotation und Denotation eine sachliche Selektion zwar

<sup>148</sup> Lessig geht es speziell um *institutionelle* Korruption, deren wesentliches Merkmal er darin bestimmt, daß sie Institutionen mittels einer Ökonomie der Einflußnahme schwächt, ohne dabei jedoch existierende Regeln zu verletzen oder gegen Rechtsnormen zu verstoßen.

suggeriert, ausschließlich aber ein implizites moralisches Urteil fällt. Von der moralischen Aussage abgesehen ist ein Korruptionsvorwurf inhaltlich daher vollkommen beliebig. Zweitens ist sie das Medium *institutioneller* Kontingenz, da sie für jedermann unübersehbar zur Schau stellt, daß die rein agônale Beschaffenheit der sozialen Institutionen eine Fiktion ist und ihnen mehr *alea* eignet, als der kulturellen Narration entspricht. Drittens schließlich war Kontingenz als Voraussetzung für den Gesellschaftsvertrag zwar grundlegend, sein *raison d'être* ja aber gerade ihre Kompensation; Korruption re-injiziert diese Kontingenz ins post-kontraktuelle System und korrodiert damit seine tragenden Säulen.



Triangulierung II:  
literaturgeschichtlich



## Minna von Barnhelm

»Jemand sagt mir: ›Zeige den Kindern ein Spiel!‹ Ich lehre sie, um Geld würfeln, und der Andere sagt mir: ›Ich habe nicht so ein Spiel gemeint.«

Wittgenstein (1953): *Philosophische Untersuchungen*, 280.

Lessings 1763 begonnenes und 1767 fertiggestelltes Lustspiel *Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück*<sup>149</sup> erzählt die Geschichte zweier Liebenden, die sich verlieren, wiederfinden, sich daraufhin entzweien, schließlich aber doch noch glücklich zueinanderkommen.

Major Tellheim hat als kurländischer Söldner im Siebenjährigen Krieg erfolgreich auf der Seite Preußens gegen Sachsen gekämpft. Aufgrund von Unregelmäßigkeiten bei der Eintreibung der sächsischen Kriegsschuld, die mit einem Wechsel zu tun haben und den Ruch der Bestechung tragen,

<sup>149</sup> Ich zitiere im folgenden soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt in der Form »Akt.Szene/Seite« direkt im Text aus Lessing (2010b).

ist Tellheim beim »alten Fritz«, König in Preußen, in Ungnade gefallen. Daraufhin wurde er unehrenhaft aus preußischen Diensten entlassen und hat sich bis zur endgültigen Klärung der Vorgänge in Berlin zur Verfügung zu halten. Nach eigener Auskunft ist er bankrott, zum »Kriepel« geschossen und durch den Bestechungsvorwurf vollständig entehrt (IV.6/80, 83) – in einem Wort: kein Mann mehr für Minna. Diese kommt nach Berlin, um ihren Verlobten Tellheim zu suchen und steigt zufällig im selben Gasthaus ab. Jener hat, da er dem Wirt mehrere Mieten schuldig ist, sein Zimmer zu räumen und Minna bezieht ohne beider Wissen sein ehemaliges Quartier. Minnas erklärtes Ziel ist es, Tellheim zurückzugewinnen. Zuerst versucht sie sich in einem langen Gespräch, doch als Argumente nicht weiterführen, schreitet sie zur Tat und ersinnt ein dramatisches Spiel im Spiel, das dem Verlobten vorgaukelt, auch sie sei verarmt und entehrt. Damit tritt sie erfolgreich den Beweis an, daß Tellheim seinen Ehrdünkel, wo nicht aus Liebe, so doch aus Mitleid fahren lassen wird.

Am Ende steht die Versöhnung noch einmal kurz auf Messers Schneide, da Tellheim Minnas berühmten Ringtausch verkennt und die erneute Verlobung als *Entlobung* mißversteht. Der gerade noch rechtzeitig eintreffende Graf von Bruchsal rettet die Situation um Haarsbreite, da Minna vor der Ankunft ihres Adoptivvaters Tellheim alles entdeckt. Durch das ebenfalls eben noch rechtzeitig zugestellte königliche Handschreiben (V.6/96) ist schließlich nicht nur Tellheims Ehre sondern auch sein Vermögen restituiert und die mittlerweile vier Liebenden – denn Minnas Dienerin Franciska hat inzwischen zu Tellheims Freund und ehemaligem Untergebenen Werner gefunden – beschließen glücklich vereint das Lustspiel.

## 5.1 Das dramatische Epizentrum

Die Gewichtungen, die das Stück vornimmt, treten im Versuch der Nacherzählung seiner Handlung klar zutage. Folgt man ihnen, steht im Kern die Frage danach, ob (und wenn ja, wie) es trotz aller Widrigkeiten doch noch zur Verbindung des Liebespaars kommen wird. Allerdings fällt auf, daß

das Stück weder vom Liebesmotiv eröffnet wird, noch ein Liebespaar als Schlußtableau besitzt, denn die Handlung beginnt mit einem im Halbschlaf schattenboxenden Dienstboten und endet in einer Wette; es ist aufgespannt zwischen den Worten »Schurke« und »Witwe«. Nimmt man den Paratext hinzu, steht mit der Behauptung im Frontispiz »Verfertigt im Jahre 1763« an seinem Anfang genaugenommen gar eine Lüge<sup>150</sup> und an seinem Ende die Proklamation vom Ende des Glücks, da es heißt »Ende der Minna von Barnhelm oder *des Soldatenglücks*« (statt »*das Soldatenglück*«, meine Hervorhebungen).

Bei aller Freude über den glücklichen Ausgang der Geschichte<sup>151</sup> sollte man also eine wesentliche Unklarheit nicht aus den Augen verlieren, die dafür, daß sie Ursache sämtlicher Verwirrungen ist, erstaunlich wenig Aufmerksamkeit erfährt: im Zentrum des Dramas steht der Bestechungsvorwurf, mit dem die preußische Justiz Tellheim konfrontiert.<sup>152</sup> Durch diesen Vorwurf hält Tellheim sich für entehrt, durch die von ihm empfundene Entehrung erst kommt es zum Konflikt mit Minna, der wiederum zu ihrem verkomplizierenden dramatischen Spiel im Spiel führt.<sup>153</sup> Die Zentralität wird dramaturgisch noch dadurch unterstrichen, daß Lessing das Publikum bis weit in den vierten Akt hinein auf die Folter spannt,

<sup>150</sup> Das Stück wurde zwar im Jahr des Kriegsendes begonnen, aber erst 1767 fertiggestellt. Cf. Vogl (2008), 109; Kaminski (2005), 164.

<sup>151</sup> Zu einer Studie, die sich dezidiert der Analyse des Finales widmet, cf. Giese (1986): »die Komödie [borgt] ihr Ende aus der Gattung Märchen, wo im beglückenden Finale der seelisch erfüllte Augenblick selten ohne naiv-materialistische Zutat bleibt, und rundet sich zur Idylle, wo die Freude des liebenden Paares aneinander durch die an ›der schönen Güter Besitztum‹ höchst sinnvoll ergänzt wird« (Giese, 1986, 39). Gieses Interpretation bleibt allerdings selbst nicht ohne naiv-chauvinistische Zutat, wenn sie durch folgende Charakterisierung Minnas ergänzt wird: »Aber Minna ist eben nicht nur ›eine große Liebhaberin von Vernunft‹ (II, 9) und nicht nur die ›emanzipierte Frau‹ – das wäre zusammengenommen wenig mehr als, sagen wir einmal, der Typus fortschrittliche Studienrätin unserer Tage (›in GEW und Frauenbewegung aktiv‹)! Nein, Minna ist mehr und anderes noch« (Giese, 1986, 41).

<sup>152</sup> Zu historischen Korruptionskonstellationen im Siebenjährigen Krieg cf. Carl (1993): im Westen 201 ff, im Osten 308 ff. Für diesen Literaturhinweis danke ich Marian Füssel.

<sup>153</sup> Benno von Wiese sieht in diesem Spiel im Spiel das zentrale Moment der Dramenhandlung (Wiese, 1968, 19).

bevor Tellheim endlich ansetzt, sich und sein merkwürdiges Verhalten zu erklären. Die lange Erwartung und späte Realisierung der Szene, die Tellheims Verhalten erläutern soll, lenkt die Aufmerksamkeit und Spannung der Zuschauer dramaturgisch konstant auf diese so lange nicht erfolgende Erklärung hin.<sup>154</sup> Peter Michelsen spricht gar davon, daß Lessing günstigen Gelegenheiten, den Zuschauer zu informieren, aktiv ausweicht (Michelsen, 1990b, 234). Die vermeintliche Schließung dieser Leerstelle, die das Stück über dreieinhalb Akte mitgeführt hat, fällt formal wie inhaltlich freilich recht dürftig aus, muß die Zuschauerin doch feststellen, daß ihren Erwartungen in einem nichteinmal eine Seite einnehmenden Dialog vor allem wieder mit Leerstellen begegnet wird:

v. TELLHEIM: Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Ämtern Ihrer Gegend die Kontribution mit der äußersten Strenge bar beizutreiben. Ich wollte mir diese Strenge ersparen, und schoß die fehlende Summe selbst vor. –

DAS FRÄULEIN: Ja wohl erinnere ich mich. – Ich liebte Sie um dieser Tat willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

v. TELLHEIM: Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich, bei Zeichnung des Friedens, unter die zu rathabierende Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigentum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute bar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial der Stände, weil ich sobald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Notfall zu begnügen, Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. – Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt; nicht durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. – Sie sind ernsthaft mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja. (IV.6/83)

<sup>154</sup> Rochon de Chabannes war in seiner 1774 erschienenen und uraufgeführten französischen Bearbeitung des Stoffes ungeduldiger und verlegte die Erläuterungen nach I.3 (Michelsen, 1990b, 222, Anm. 6 sowie 229).

Es wird weder der preußische Verdacht im Detail expliziert, noch macht Tellheim Anstalten, ein eigenes, plausibles Narrativ zu entwickeln, das dem diffusen preußischen Vorwurf begegnen und ihn vor Minna und dem Publikum entlasten würde. Indem Tellheim zudem gerade den genauen Grund für das schnelle Einigwerden »auf die niedrigste Summe« vorenthält, unterschlägt das Stück ausgerechnet das wichtigste Detail. Am Ende bleibt nicht nur im Dunkeln, wie genau der Vorgang, der Gegenstand des Bestechungsvorwurfs ist, ausgesehen hat, sondern auch, was Tellheim zu seiner Verteidigung zu sagen hat.

Eine plausible Antwort wäre nicht nur für die Zuschauerin interessant, sie würde es der preußischen Anklage auch erheblich erschweren, einen Bestechungsvorgang zu konstruieren, was naturbedingt in Tellheims Interesse sein sollte – schließlich ist Bestechung laut Zedlers Universallexicon von 1733 »ein öffentl[iches] Verbrechen«, das »an dem Bestochenen willkürlich, auch wohl mit dem Tode bestraft« wird (Zedler, 1733b, 1517). Allein: obgleich zwei durchaus existentiell bedeutsame Dinge – neben seinem Kopf auch seine Ehre<sup>155</sup> – auf dem Spiel stehen, bleiben er und der Text diese wichtige Antwort schuldig.

Parallel zu dieser Unterschlagung fährt der Text jedoch ein beachtliches poetisches Arsenal auf, um mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Deixis metaphorisch, performativ, formal wie inhaltlich die Aufmerksamkeit des Publikums noch weiter auf die für das Stück und den Bestechungsvorwurf so bedeutende Leerstelle hinzulenken, die sich um den Wechsel formiert.

<sup>155</sup> Zur (auch existentiellen) Bedeutung des Konzepts *Ehre* vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit cf. grundlegend Stuart (2000), hier vor allem Kapitel 8: *Honor and dishonor in the eighteenth century* (222 ff). Zum Ehrkomplex auch Schlaffer (1973), 100 ff, der darlegt, daß im 18. Jahrhundert die Ehre das einzige ist, das dem politisch wie ökonomisch obsolet werdenden aristokratischen Stand als *differentia specifica* bleibt, die letztlich aber ebenso bedroht ist, da der Bürger aus dem *point d'honneur* kurzerhand ein bürokratisch verwaltbares Verbrechen macht (Schlaffer, 1973, 104). Cf. ferner das Kapitel *Ehre und Kompaniewirtschaft, Heirat und Schulden* bei Dyck (1981), 99 ff sowie Michelsen (1990b) 224 ff, der Ehre weder als soldatische Standesehre noch Kategorie der Innerlichkeit sondern als öffentliche Unbescholtenheit begreift (226).

Zunächst übernimmt mit dem »Soldatenglück« im Untertitel die wechselhafte Fortuna gewissermaßen die Rolle der Taufpatin des Dramas, das seinerseits nur aufgrund des zufälligen Zimmerwechsels Tellheims zustandekommt – denn ohne diesen wäre das ›königliche Handschreiben‹ vor Minna angekommen, die in diesem Fall keine Gelegenheit gehabt hätte, die Ringe auszuwechseln, die Tellheim anschließend auch nicht hätte wechseln können. Tellheim wechselt außerdem den an den Ring als Pfand geknüpfte Symbolik, indem er das Zeichen ewiger Treue für 80 Pistolen verpfändet und damit in einen ökonomischen Diskurs rücküberführt. Im Fortgang des Textes wechselt die Ringsymbolik damit von »Unterpfand der Liebe« über »Kapitalreserve« bis zu »Entlobungszeichen«. Die Anweisung »Die Scene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirtshauses, und einem daran stoßenden Zimmer« unter den *dramatis personae* (10) läßt Lessings Stück aktweise streng zwischen einem privaten und weiblichen Raum (dem Zimmer Minnas) und einem öffentlichen und männlichen (der Wirtsstube) wechseln. Dieser streng formalisierte Raum- und Geschlechterwechsel zitiert die lyrische Form des Wechsels, bei der es sich um einen »Liedtyp des mhd. Minnesangs [handelt], in dem eine oder mehrere Männer- und Frauenstrophen inhaltlich und formal kombiniert sind; im Gegensatz zum Dialoglied sprechen die Figuren im W[echsel] nicht miteinander, sondern reden in Selbstgesprächen übereinander«. <sup>156</sup> Desweiteren verfügt die aristokratische Klasse laut Heinz Schlaffer über einen »Standeskodex, der sie Arbeit und Gelderwerb verachten lehrt« (Schlaffer, 1973, 101). Da der Wechsel aber das Instrument des Merkantilismus schlechthin ist, hat Tellheim gewissermaßen auch den Stand gewechselt und ist vom Aristokraten zum Kaufmann geworden. <sup>157</sup> Und schließlich ist die Anschuldigung, Tellheim

<sup>156</sup> Bauschke (1997), 2089. Die formale Allusion kann auf der Ebene des *discours* zugleich als Kommentar der Kommunikationsdynamik in *Minna von Barnhelm* gelesen werden. Die Verwendung der Begriffe *histoire* und *discours* folgt Todorov (1966), 126; cf. Anm. 28 (S. 33) dieser Arbeit. Auch Georg Lukács spricht von einer musikalischen Dialogführung und erkennt eine Verwandtschaft zu den Kompositionen Mozarts (Lukács, 1964, 188 ff).

<sup>157</sup> Zwar »ist die Freyheit, Wechsel auszustellen, ganz oder zum Theil untersagt: 1] den Soldaten, wiewohl ihnen zum Theil dieses Recht zwar erlaubt, aber doch sehr eingeschränkt wird« (Selchow, 1777, 26), doch können sich »Fürstliche Personen [...] ohne Zweifel nach Wechselrecht verbinden; und in so fern sie in anderer Reichsstände

hätte sich bestechen lassen, zugleich die Anschuldigung, er hätte für Geld die Seiten gewechselt – nämlich von Preußen nach Sachsen. Hinzu kommt, daß der Wechsel als Zahlungsmittel geschichtlich vorbelastet ist, denn er verfügt gewissermaßen über eine Historie der Spitzbüberei: im Mittelalter ersannen Christen sogenannte *Kreditwechsel*, die es ihnen ermöglichten das kirchliche Zinsverbot zu umgehen. Es wurden erlaubte Wechselgeschäfte abschlossen, die jedoch kein Grundgeschäft sicherten. Ihr einziger Zweck bestand damit in der Vergabe eines Kredites. Die übliche Wechselgebühr wurde zum Vehikel für den Zins; letzten Endes war es möglich, daß der Vorgang der Zinsnahme sich oberflächlich regelkonform manifestierte, indem man sich lediglich auf eine eigentümliche Versprachlichung verständigte.<sup>158</sup>

Fast könnte es scheinen, als handle es sich bei den einem nervösen Tic gleichkommenden Andeutungen und Hinweisen auf den im Zentrum des Stückes stehenden Wechselbrief um einen Fall der vom Psychanalytiker Theodor Reik 1925 in *Geständniszwang und Strafbedürfnis* beschriebenen »zwanghaften, unbewußten Tendenz zum Geständnis« (Reik, 1925, 3). Der geringe Raum, den der Wechsel und seine Umstände inhaltlich einnehmen, steht damit in krassem Gegensatz zum Stellenwert, der ihm formal zukommt. Insofern fungieren der Wechsel und die ihn umgebenden Leerstellen als eine Art Epizentrum des Dramas: an der Oberfläche sichtbare Symptome, deren Ursachen und Gründe jedoch als Hypozentrum in der Tiefe verborgen liegen.

### **Der Bestechungsvorwurf**

Der dürftigen expliziten Informationslage zum Trotz soll *Minna von Barnhelm* im folgenden auf implizite Hinweise hin untersucht werden, die, wo

Dienste stehen, sind sie den, daselbst eingeführten, Wechselgesetzen unterworfen. Ausserdem aber werden ihre Wechsel bloß als klare Briefe und Siegel angesehen, worauf *mandata S.C. de soluendo* erfolgen; jedoch wird nicht auf Gefängnisstrafe wider selbige verfahren« (Selchow, 1777, 27). Dem Symbolcharakter in der Wahl des Zahlungsmittels tut dies jedoch keinen Abbruch.

<sup>158</sup> Braunberger (2010), detailliert zur Geschichte des Zinsverbotes auch Moser (1997). Zum Wechsel allgemein und der Wechselgebühr im besonderen auch S. 144 ff dieser Arbeit.

konkrete Antworten fehlen mögen, doch Indizien bereitstellen, die den Anfangsverdacht der preußischen Militärverwaltung nachvollziehbar machen. Einige dieser Indizien lassen sich auf der Ebene der *histoire* ausmachen, vor allem wird es aber um Hinweise des *discours* gehen, die damit vor allem Relevanz für das Publikum haben.

*Indiz 1: Zeugenmangel* – Zunächst handelt es sich bei Tellheims Vorgehen um einen durchaus unüblichen Schritt. Daß der Sieger dem Besiegten die »äußerste Strenge« ersparen will ist im binären Freund-Feind-Schema des Krieges äußerst ungewöhnlich und muß Tellheims Seite zwangsläufig einen Loyalitätskonflikt befürchten lassen, wie der historische Präzedenzfall des Major Dyherrn zeigt. Dieser hatte sich bei Friedrich II lediglich nach den Möglichkeiten einer Kontributionsminderung erkundigt. Diese Anfrage wurde ihm als Zaudern ausgelegt und genügte zur umgehenden Androhung disziplinarischer Maßnahmen (Dyck, 1981, 74 ff). Tellheim hingegen schreitet sogleich zur Tat und reizt den ihm zur Verfügung stehenden Verhandlungsrahmen ohne Verhandlungen bis aufs äußerste aus. Dies muß im gut organisierten preußischen Überwachungsapparat nicht nur auffallen, sondern würde auch als Anfangsverdacht genügen. Bereits die nachsichtige Behandlung des Kriegsgegners kann ihm im ungünstigsten Fall als Landesverrat ausgelegt werden: »Unternehmungen von minderer Wichtigkeit, die zur Begünstigung der Feinde des Staates abzielen sind als Landesverrätherei der Zweiten Classe anzusehen.«<sup>159</sup>

Allein die Tatsache also, daß Tellheim ohne Not und ohne Erklärung »so bald auf die niedrigste Summe einig geworden war«, muß für Preußen

<sup>159</sup> ALR, 2. Theil, 20. Titel, 2. Abschnitt, § 106 (ALR, 1838, 233). Das *Allgemeine Landrecht* trat nach 50jähriger Vorbereitung zwar erst 1794 inkraft, die preußische Rechtskodifikation im 18. Jahrhundert »war nicht in dem Sinne revolutionär, daß sie eine vorhergehende Entwicklung abschnitt, sondern sie muß gerade als Abschluß Jahrhunderte wählender Reformbestrebungen« begriffen werden (Busch, 1999, 7). Zur Kodifikation als Systematisierung des herrschenden Rechts cf. auch Saße (1993), 74; ferner Wesel (2006), 414 ff und Wienfort (2001), 29 ff. Zur Kodifikation unter dem Gesichtspunkt des Gewohnheitsrechtes (»*usus fori*«) cf. Ogorek (1986), 170 ff und besonders 269 ff. Zur Genese des ALR und der Bedeutung für Kleists *Der zerbrochne Krug* cf. S. 199 ff dieser Arbeit.

wo nicht Anlaß für einen Prozeß, so doch zur Skepsis sein. Daß Sachsen anschließend scheinbar nicht imstande ist, wenigstens diese »niedrigste Summe« vollständig und fristgerecht aufzubringen, sondern 2000 Pistolen schuldig bleibt, die dann von einem ihnen verfeindeten, preußischen Offizier vorgeschossen werden, beginnen sich die Ungereimtheiten zu verdichten.

Diese Umstände allein sind also bereits mehr als geeignet, Tellheim in Bedrängnis zu bringen. Hinzu kommt, daß er über die Einzahlung in die preußische Kriegskasse keine Quittung vorlegen kann,<sup>160</sup> was angesichts der Höhe der Summe<sup>161</sup> mehr als verwunderlich ist. Pikanterweise scheint

<sup>160</sup> Es ist auch im 18. Jahrhundert üblich, Quittungen ausstellen zu lassen; ihr Fehlen legt auch in der Frühen Neuzeit Rechtswidrigkeit nahe (Carl, 1993, 208).

<sup>161</sup> Über den genauen Wert der 2000 Pistolen wurde mehr oder weniger seriös viel spekuliert, eine genaue Bestimmung ist aus verschiedenen Gründen schwierig. Zeitgenössische Preisangaben finden sich bei Saße (1993), 73/FN 151; die dort ebenfalls diskutierte Umrechnung in heutige Währung bzw. eine Bezifferung der zeitgenössischen Kaufkraft ist problematisch. Zum einen fehlt ein standardisierter Warenkorb für das 18. Jahrhundert, so daß keine Vergleichbarkeit gegeben ist. Zum zweiten kommen erhebliche Goldpreisschwankungen hinzu, die bei jeder Entdeckung neuer Goldvorkommen (aber auch während Kriegen) auftreten. Drittens haben sich im Zuge von Münzreformen Gewicht und Feingehalt des »Friedrichsdor« regelmäßig verändert und während des Siebenjährigen Kriegs kam es wiederholt zu Feingewichtsreduktionen von zum Teil erheblichen Ausmaß. Um eine grobe Vorstellung zu erhalten, könnte man die von 1750 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges 1756 nach dem *Graumannschen Münzfuß* geprägten Münzen zugrundelegen, bei denen eine *Preußische Pistole* (oder *Friedrichdor*) über einen Goldanteil von 6,055 g (21 Karat 9 Grän) verfügt, was bei 2000 Münzen das erkleckliche Gesamtfeingewicht von 12 110 Gramm ausmacht (Kluge, 2012, 14). Man könnte nun weiterhin näherungsweise den Jahresdurchschnitt des Goldpreises zwischen 1968 und 2012 zugrundelegen (417,57 USD je Feinunze) und würde so auf einen Gegenwert von ca. 163 000 USD für die 2000 Pistolen kommen. Seit der Euro-Einführung 2001 bis 2012 beläuft sich der Durchschnitt auf 606,07 EUR je Feinunze, was einen Gegenwert von ca. 236 000 Euro ergäbe (LBMA, 2013). Aussagekräftiger und sinnvoller ist folgende Rechnung: Bei 24 Groschen je Taler und 5 Talern je Friedrichsdor machen Tellheims 2000 Pistolen 240 000 Groschen aus. Legt man für einen preußischen Infanteristen einen Fünftagesold von 8 Groschen zugrunde (Kluge & Bannicke, 2012, 7), müßte ein solcher 150 000 Tage (oder fast 411 Jahre) arbeiten bzw. hätte Tellheim den Sold einer knapp 60 Mann starken Truppe für die Gesamtdauer des siebenjährigen Krieges finanzieren können. Zu Lohnverhältnissen zur Zeit des Siebenjährigen Krieges cf. auch Reith (1999). Für umfassende Informationen und hilfreiche Literaturhinweise zu dieser Thematik danke ich Anna Fabiankowitzsch, Kuratorin im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien.

es lediglich das »Zeugnis meines [sc. Minnas] Oheims, [und] aller unsrer [sc. sächsischen] Stände« dafür zu geben, daß Tellheim, wie er behauptet, »die Valute des Wechsel in bar hergegeben hat« (IV.6/83). Auch Tellheim erkennt, daß dieses Zeugnis vor einem preußischen Gericht in einem Verfahren, das ja gerade ihre eigene Rolle als bestechende Partei klären soll, wenig nützlich sein würde.

*Indiz 2: Dramatische Form* – Formal auffällig ist, daß mit Berlin zwar die Hauptstadt und das Herz Preußens Handlungsort des Lustspiels ist, sich die Figuren von der dramatischen Form her betrachtet aber permanent auf feindlichem Boden bewegen, ist doch *Minna von Barnhelm* ausgerechnet der *sächsischen* Typenkomödie nachgebildet<sup>162</sup> Diese Wahl hat zwei Konsequenzen: zum einen ist Preußen in einem formalen Chiasmus Sachsen einverleibt, wo in der Realität das genaue Gegenteil der Fall ist, zum anderen ist, da es sich eben nicht um eine eigentliche sächsische Typenkomödie, sondern lediglich um eine Schwundstufe handelt, das Drama qua Form insgesamt korrumpiert im philologischen Sinne. Diese philologische Korruption wird weiter verstärkt durch die seltsam tragischen Schwingungen, die das explizit als Lustspiel ausgewiesene Stück durchziehen: Für Georg Lukács erscheint eine Tragödie Tellheims am Horizont und gibt dem Stück solcherart eine Intonation, die eine doppelte Bedeutung hat:

auf der einen Seite weist sie darauf hin, daß wir es mit einer Komödie zu tun haben, obwohl deren Basis letzten Endes auch eine Tragödie aus sich herauswachsen lassen könnte, auf der anderen Seite betont sie zugleich, daß das Episodischbleibende des tragischen Vulkanausbruchs letzten Endes doch der inneren Logik der Dinge entspringt, daß es dem letzten Wesen der Menschen, die hier und so ihrem Schicksal begegnen, nicht angemessen wäre, wenn alle Konsequenzen gezogen würden, wie es formal möglich wäre. (Lukács, 1964, 186)

<sup>162</sup> Fick (2000), 243; Bohnen (2010), 805. Auch der reale Autor war Sachse. Minnas Bemerkung »es ist doch hierzulande wohl keine Sünde, aus Sachsen zu sein« (II.2/32) gewinnt an Bedeutung.

Auch Benno von Wiese sieht den Ansatz zur Tragödie (Wiese, 1968, 14), Heinz Schlaffer nennt *Minna von Barnhelm* eine »vermiedene Tragödie« (Schlaffer, 1973, 95), Joseph Vogl beobachtet, daß eine »strikte Unterscheidung von Trauerspiel und Lustspiel unterlaufen« wird (Vogl, 2008, 107) und Peter Michelsen erkennt *Minna von Barnhelm* als Text, in dem das »Tragische [...] in eine Perspektive gerückt [wird], aus der heraus es komisch wirkt« (Michelsen, 1990b, 276).<sup>163</sup>

*Indiz 3: Hang zur Korruption* – Tellheim ist zudem vom Ruch der Korruption (im ökonomisch-politischen Sinne) umgeben. Zum einen manifestiert sich dieser in der Wahl seiner Mitarbeiter, zum anderen in der Wahl seines Arbeitgebers.

Bei der Auswahl seiner Bediensteten stellt der Major eine verheerende Menschenkenntnis unter Beweis, denn nach Auskunft seines Dieners Just handelte es sich beim Personal offenbar um die Apotheose der Illoyalität: Kammerdiener Wilhelm ist mit der gesamten Garderobe »durchgegangen«, Jäger Philipp »machte ein kleines Komplott unter des Herrn Kompanie, und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen«, Kutscher Martin reitet »mit des Herrn einzigem und letztem Reitpferde« davon, und Läufer Fritz »machte auf des Herrn Namen überall Schulden und tausend infame Streiche« (III.2/48 ff). Wenn man mit Garzón Valdes Korruption als Verletzung einer positionalen Pflicht und damit als Akt der Illoyalität gegenüber dem damit verbundenen Normensystem versteht (Garzón Valdés, 2002, 119), so stellt sich Tellheims engster Kreis als Brutstätte der Korruption dar, in dem Veruntreuung (Kammerdiener Wilhelm, Kutscher Martin, Läufer Fritz) und Bestechlichkeit (Jäger Philipp, der sechs Soldaten bei der Desertion behilflich sein will)<sup>164</sup> an der Tagesordnung sind.

<sup>163</sup> Detaillierter zum Verhältnis von Tragischem und Komischem Michelsen (1990b), 275 f. zu *Minna* als »überwundener Komödiantin« Strohschneider-Kohrs (1975).

<sup>164</sup> Zu Desertion im 18. Jahrhundert cf. Sikora (1996), speziell zu Desertion in der preußischen Armee während des Siebenjährigen Kriegs cf. das Kapitel »*Wo sind denn die anderen Bediensteten des Majors*«: *Desertion* bei Dyck (1981), 53 ff.

Die korrupte Dienerschaft findet in Tellheims Arbeitgeber einen würdigen Kontrapunkt, denn auch am preußischen Hof ist Korruption endemisch. Im Versuch beispielsweise, Madame de Pompadour zu beeinflussen, war laut Eva Kathrin Dade »Friedrich II. [...] der einzige Auftraggeber, der den Schritt vom als legitim empfundenen Geschenk hin zur illegitimen Bestechung zu gehen bereit war« (Dade, 2010, 153). Auch seinen Kontakt zu Richelieu wußte der preußische König so zu gestalten, daß in Wien die Vermutung naheliegen mußte, der Marschall stünde auf der preußischen Gehaltsliste – durch sein eigenes, ungeschicktes Verhalten befeuerte Richelieu diesen Verdacht anscheinend noch zusätzlich (Stuhr, 1834, 62 f). Ferner kam Preußen durch die Bestechung des königlich-sächsischen Kanzlisten Friedrich Wilhelm Menzel an die geheime Korrespondenz zwischen Sachsen, Österreich und Rußland (Meyers Konversationslexikon, 1888, 485) und im Juli 1762 konnte Friedrich II. die Schlacht bei Burkersdorf für sich entscheiden, da er die österreichische Armee über die geringe Größe seiner eigenen Truppe zu täuschen verstand. Der russische Feldherr Czernicheff hatte nach dem Sturz Peters III. Befehl, sich zurückzuziehen, ließ sich aber zum Bleiben überreden, wodurch seine Kontingente Friedrich gleichsam als *potemkinsches Dorf* dienten. »Ein mit Brillanten besetzter Ehrendegen und ein Geschenk von 15 000 Dukaten sollen Czernicheff diesen Entschluß erleichtert haben« (Kloppert, 1988, 283).

*Indiz 4: Falsches Spiel* – Zunächst ist das Stück, dessen Thema ja oberflächlich betrachtet das Zusammenfinden zweier (bzw. vierer) Liebender ist, strukturell von Spiel gerahmt, denn sowohl der erste Auf- als auch der letzte Abtritt stehen im Zeichen der Würfel. Der Text beginnt im Wirtshaus, das in der *Enzyklopädie der Neuzeit* – gemeinsam mit den Märkten – als Hauptort des Glücksspiels für die mittleren und unteren Bevölkerungsschichten beschrieben wird,<sup>165</sup> und es wird beschlossen von der formal nicht ganz regelmäßigen Wette Werners. Diese ist insofern falsch, als in einem aleatorischen *hysteron proteron* erst nach dem Einschlagen der drastische Einsatz bekannt gegeben wird: »Geb Sie mir Ihre

<sup>165</sup> Fenske (2006), 977; cf auch Zedler (1748).

Hand, Frauenzimmerchen! Topp! – Über zehn Jahre ist Sie Frau Generalin, oder Witwe!« (V.15/110).<sup>166</sup>

Neben einer Neigung zu korrupter Gesellschaft ist Tellheim mit Riccaut, Minna und Friedrich II. überdies unter Falschspielern sozialisiert.<sup>167</sup> Riccaut fungiert gewissermaßen als Symbol des Spiels, denn der nicht akzentfrei Deutsch sprechende Franzose bricht in nur einer einzigen Szene ins Stück ein und nimmt aufgrund seiner dramatischen, sprachlichen, territorialen und offen bekannten moralischen Alterität eine in jeder Hinsicht exponierte Stelle ein.<sup>168</sup> Er spielt mit gezinkten Karten und setzt alles daran, vor Minna dieses Falschspiel, daß er als vielzitiertes »*corriger la fortune*« bezeichnet, auch zu explizieren (IV.2/70 ff).

Minna selbst hat erklärtermaßen ebenfalls eine Neigung zum Spiel. Dies äußert sich zum einen in der Metaphorik, die sie bemüht: »Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame *auf sich weisend* wird Ihnen desto günstiger sein« (IV.6/84). Zum anderen macht sie Riccaut das von vielsagenden Gedankenstrichen durchsetzte Geständnis, daß auch sie sehr vom Gewinnen angetan sei: »Ich muß Ihnen bekennen, daß ich – gleichfalls das Spiel sehr liebe, –« hier wird sie kurz vom ungeduldigen Falschspieler unterbrochen, um dann fortzufahren: »Daß ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Mann wage, der – zu spielen weiß. –« (IV.2/73 f). Minna distanziert sich erst, als Riccaut am Ende ihres Gesprächs zwanghaft darauf besteht, sein Bekenntnis zum Falschspiel

<sup>166</sup> Franciska präfiguriert insofern Eve. Letztere geht in Kleists *Der zerbrochne Krug* ebenfalls einen Handel ein, ohne daß ihr der Modus der Bezahlung bekannt ist, wenn sie dem Dorfrichter Adam »zum Dank [alles], was Er nur redlich fordern kann« verspricht (Kleist (2008), 2091 f).

<sup>167</sup> Zu Adel und Spiel cf. das Kapitel *Adelige Spiele* in Strobel (2010), 219 ff.

<sup>168</sup> Dies hat zunächst dazu geführt, die Riccautszene als überflüssig und mißraten zu lesen und aus den Aufführungen hinauszuwünschen beziehungsweise sie gleich ganz zu streichen (Grimm (1996), 387; Giese (1984), 105), inzwischen wird sie aber allgemein als Schlüsselszene anerkannt. Zu *Minna von Barnhelm*, insbesondere der Riccautszene, und E.T.A. Hoffmanns *Spieler-Glück* cf. Thede (2017), 144 ff und Strobel (2010) 233 ff. Zu Riccaut, Sprache und Spiel Martini (1964), der als ehemaliger SA-Mann allerdings politisch vorbelastet ist.

sprachlich wieder und wieder zu explizieren, bis jeder Zweifel und die letzte Zweideutigkeit ausgeräumt sind. Zwar wirft er, nachdem Minna ebenfalls explizit wird und die Begriffe »Falsch spielen« und »betrügen« gebraucht, der deutschen Sprache vor, eine grobe Sprache zu sein, doch letzten Endes war er es selbst, der mit Vehemenz auf der groben Versprachlichung des zwielichtigen Sachverhaltes bestand. Minna nimmt weniger Anstoß daran, daß Riccaut falsch spielt, sondern vor allem daran, daß er nicht in der Lage ist, dieses Falschspiel und ihre gemeinsame Übereinkunft durch behutsame Wortwahl und präzise, bedeutsame Pausen in ein signifikantes Spiel aus Sprache und Schweigen zu kleiden (IV.2/73 ff). Zu Minnas zweifelhafter Kartenspielpraxis gesellt sich ein zweites Falschspiel, das als Theaterstück von ihrer Enterbung und Verstoßung durch den Grafen Bruchsal realisiert ist (IV.6 ff/86 ff), welches sie gemeinsam mit Franciska in Form eines dramatischen Spiels im Spiel aufführt. Abschließend gelingt es Minna noch, ihre Taschenspielerkünste unter Beweis zu stellen, wenn sie unbemerkt Tellheim seinen eigenen Ring wieder unterschiebt, den er zuvor beim Wirt verpfändet hatte (IV.6/87; V.5/93 f).

Friedrich II. schließlich wird von Nicola Kaminski ein »doppeltes Spiel« bescheinigt, wenn sie den Grund für den auf den Krieg folgenden beispiellosen wirtschaftlichen Zusammenbruch Preußens erklärt: »Friedrich II. nämlich hatte, um seinen Kriegsetat aufzubessern, planvoll Münzverschlechterung eingeführt, in großem Stil Münzen schlagen lassen, deren Materialwert weit unter dem aufgeprägten Wert lag, und so die enormen Kosten Preußens für den Siebenjährigen Krieg beinahe zu einem Viertel durch veritable Falschmünzerei bestritten« (Kaminski, 2005, 166). Laut Osman Durrani bezahlte Preußen gar alle Schulden in »schlechtem« Geld, achtete bei den Einnahmen aber peinlich auf »wichtige Münze«. <sup>169</sup> Friedrich II. setzt

<sup>169</sup> »The coinage was debased repeatedly, so that by the end of the war the Prussian *taler* contained only twenty-eight per cent of its pre-war silver content. All payments were made in »bad« money, while debts were collected in »good« coinage« (Durrani, 1989, 643). Eine Quellenangabe fehlt an dieser Stelle bedauerlicherweise. Allerdings transformiert der Privatunternehmer Kapital, indem er (wie Tellheim) mit der Bezahlung von Kriegskontributionen spekuliert. Er läßt sich von der unterlegenen Partei wie von Durrani beschrieben in »gutem Geld« bezahlen, reicht allerdings an Preußen

bei der Wahl des Auswegs aus der resultierenden Geldknappheit konsequenterweise wiederum auf das Spiel, so daß »gut eine Woche nach der fiktiven Handlungszeit von Lessings Lustspiel [...] in der ›Lotterie Royale de Prusse‹ die ersten fünf Glückszahlen gezogen« werden (Kaminski, 2005, 166).<sup>170</sup>

*Indiz 5: Widersprüche* – Zur Charakterisierung der Bekanntschaften Tellheims als korrupt und falschspielend gruppieren sich noch eine Reihe merkwürdige und ungeklärte Widersprüche. So bleibt unklar, ob Tellheim Geld »wie Heu« (Werner, III.5/56) oder wenigstens »noch Geld« (Tellheim, III.7/62) habe, oder in der Tat ein »Bettler« (Tellheim, IV.6/80) sei.<sup>171</sup> Der bekennende Falschspieler Riccaut bezeichnet sich als Freund Tellheims, der diese Freundschaft jedoch vehement bestreitet: »DAS FRÄULEIN Er versicherte, daß er Ihr Freund sei. v. TELLHEIM Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.« (IV.2/71; IV.6/85). Gravierender ist der doppelte Widerspruch, der aus Minnas Vorschlag erwächst, ihr Oheim und alle sächsischen Stände können als Zeugen Tellheim entlasten (IV.6/83). Dieser Vorschlag ist nicht nur aufgrund der bereits genannten Verwicklung der Zeugen in den Fall problematisch, Minnas Onkel behauptet zudem, mit Tellheim gar nicht bekannt zu sein. Nichtsdestotrotz begrüßt er ihn am Ende des Stückes bei ihrer angeblich ersten Begegnung aber mit einem unter diesen Umständen

›schlechtes‹ weiter (Carl, 1993, 221). Dyck widerspricht insofern, als er eine Kabinettsordre zitiert, in der »Friedrich II. die Skrupel seines Offiziers [sc. Major Dyherrn] zu besänftigen [versucht] es sei ja schließlich ›alles nur in schlechtem Gelde, worin die Bezahlung geschiehet und daß also es ohngefähr die Hälfte ist, was sie bezahlen, wenn sie es sonst in guten Gelde bezahleten.« (Dyck, 1981, 75). Zu den »ökonomischen Kriegsoperationen des Königs« cf. ferner Dyck (1981), 41 ff.

<sup>170</sup> Zur Finanzkrise bei Kriegsende 1763 cf. Schnabel & Shin (2004) sowie, vor allem zur Kriegswirtschaft und der besonderen Rolle des Kaufmanns Johann Ernst Gotzkowski, das Kapitel »*Einige Kapitale werden jetzt mitschwinden*«: *Geldgeschäfte* bei Dyck (1981), 59 ff und ferner Carl (1993), 221. Zum Zusammenhang zwischen dramatischem Geschehen und zusammenbrechender Spekulationswelle ferner Kapitel 22 bei Saße (1993), 87 ff.

<sup>171</sup> Michelsen findet dies »seltsam« und meint, »diese Unstimmigkeiten lassen sich aber zur Interpretation der Charaktere – insbesondere dem Tellheims – nur sehr bedingt heranziehen; sie sind (wie im Text dargelegt) aus kompositorischen Gründen angebracht« (Michelsen, 1990b, 245, FN 54).

recht zweideutigen »Mein Herr, wir haben uns nie gesehen; aber bei dem ersten Anblicke glaubte ich, Sie zu erkennen«. Tellheim kann sich angesichts dieses ›Unbekannten‹ ebenfalls nur schwer bremsen und erwidert: »*sich ihm in die Arme werfend* Lassen Sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater!–«(V.13/107 f).

*Indiz 6: Antiaristokratismus* – Tellheims impliziter Standeswechsel, den er durch das Hantieren mit dem Wechsel vollzog, findet seine explizite Parallele in seinem überdeutlich geäußerten Antimilitarismus und Antiaristokratismus. Sowohl den Dienst bei fremden Herren als auch seinen Stand hat er nach eigenem Bekunden über. Desillusioniert bekennt er Minna »Der Friede hat ihnen [sc. den Großen] mehrere meines gleichen entbehrlich gemacht; und am Ende ist ihnen niemand unentbehrlich« (IV.6/81); seinen ›Abschied würde er daher gefordert haben, wenn er ihn nicht bekommen hätte‹ (IV.6/83). Besonders deutlich wird sein Überdruß in der neunten Szene des fünften Aktes, in der er sich ausführlich gegen all jenes wendet, das für seinen Stand konstitutiv ist:

Die Dienste der Großen sind gefährlich, und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben; [...] Ich ward Soldat aus Parteilichkeit ich weiß selbst nicht für welche politische Grundsätze, und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann gut sei, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraulich zu machen, und Kälte und Entschlossenheit zu lernen.<sup>172</sup> Nur die äußerste Not hätte mich zwingen können, aus diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. [...] Morgen verbinde uns das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen, und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt, als ein glückliches Paar. (V.9/99 f)

<sup>172</sup> Cf. zu dieser Stelle ausführlich Lukács (1964), 184 ff.

In der Schmähung des Kriegsdienstes als politisch sinnloses, erniedrigendes Handwerk bricht Tellheim emphatisch mit der ureigenen Domäne des Adels, dem Militär. Zudem verabschiedet er das für die Aristokratie insbesondere des 18. Jahrhunderts so wichtige Ehrkonzept, wünscht er sich doch sehnlichst eine Frau, die Titel und Ehrenstelle keine Bedeutung beimißt, sondern ihn um seiner selbst willen liebt.<sup>173</sup> Dieses zutiefst bürgerliche Liebesideal wird flankiert von dem Minna so rührenden Idyll der gemeinsamen Zukunft, das ebenfalls keins der Aristokratie, sondern ein nahezu kleinbürgerliches ist.

*Indiz 7: Charakterisierung* – Aus einer Unterhaltung zwischen Minna und Franciska läßt sich ein Charakterbild Tellheims abstrahieren, das für diesen nicht eben günstig ausfällt. Die von Franciska zu Beginn der Handlung aufgestellte These: »Man spricht selten von der Tugend, die man hat; aber desto öfters von der, die uns fehlt« stößt umgehend auf Minnas Wohlwollen, da sie »viel Beziehung auf [...] Tellheim« (II.1, 29 f) habe, der nie von Tapferkeit, Rechtschaffenheit und Edelmut spräche. Demnach handelt es sich bei Tellheim um einen Charakter, der zwar tapfer, rechtschaffen und edel, zugleich aber ehr- und geldlos ist, führt er doch praktisch ununterbrochen die Begriffe »Ehre« und »Geld« im Munde. Durrani zählt im Drama 49 Mal das Wort »Geld«, »the figure increases to 102 when the currency denominations [...] and the word *Wechsel* are included« (Durrani, 1989, 641).

Dramenhandlung und Selbsteinschätzung Tellheims geben diesem Befund recht, denn Tellheim selbst bezeichnet sich wiederholt als verarmt und vom Bestechungsvorwurf entehrt (z. B. IV.6/80 ff). Demnach bestünden Verarmung und Entehrung aus äußerlichen Ursachen: Die Verdächtigung entehrt ihn, die Verdächtigenden haben den größten Teil seines Vermögens eingezogen. Vor dem Hintergrund der bisherigen Indizien muß man sich allerdings die Frage stellen, ob es mit der Ehr- und Mittellosigkeit nicht noch eine weitere Bewandnis hat, die von innen aus Tellheim selbst erwächst.

<sup>173</sup> Allgemein zu Adel und Adelssemantik um 1800 cf. das gleichnamige Kapitel in Strobel (2010), 3 ff.

### **Ehrbar, passiv: Forschungsstand**

Ebenso wie die Frage danach, wie Preußen auf den Bestechungsvorwurf kommt, werden auch die genannten Indizien von der Forschung bislang fast konsequent ignoriert. Ausnahmen sind Peter Michelsen (Michelsen, 1990b) und Osman Durrani (Durrani, 1989), die beide die ungewöhnliche Rolle des Geldes betonen. Durrani betont die wichtige Rolle, die Geld im Drama und besonders für die Figur Tellheim spielt. Er sieht im Austausch von Minnas Liebe gegen Tellheims Pistolen gar einen »*cash nexus*« (640) etabliert und fragt sich was für eine Art von Frau Minna sei, daß sie sich einem vollkommen Fremden hingibt (644). Diese Beobachtungen münden in die These, das Thema der Liebe sei als »subordinate to that of money« (649) zu erkennen. Der Gedanke, es sei etwas faul im Staate Sachsen, findet sich ebenfalls, Durrani geht aber davon aus, »Tellheims ›crime‹ was to accept, contrary to his brief, the lowest conceivable sum« (643). Da Tellheim aber ausdrücklich bevollmächtigt war, diese niedrige Summe zu akzeptieren, kann das Verbrechen nicht darin bestehen, daß er sie akzeptierte, sondern höchstens im *Warum*. Und falls dies aus unregelmäßigen Gründen geschehen sein sollte, würde es sich auch nicht um ein ›crime‹ sondern um ein veritables *crime* handeln. Jüngst folgt Achim Küpper Durrani in seiner Lesart, allerdings ebenfalls, ohne den Vorgang gründlich zu rekonstruieren (Küpper, 2012, 51 f). Wie beide darauf kommen, daß Tellheim die vorgeschossene Summe insgesamt zwei-, drei-, oder gar vierfach zurückerhält (Durrani (1989), 645; Küpper (2012), 51 f) ist nicht unmittelbar nachvollziehbar, kann möglicherweise aber aus der nur am Rande berücksichtigten Besonderheit des Zahlungsmittels »Wechsel« herrühren. Michelsen bemerkt, daß »Tellheims Sprache den gesamten Vorgang [sc. des Bestechungsvorwurfs] in eine geradezu eminente Unanschaulichkeit hüllt«, und die Frage danach provoziere, was eigentlich geschehen sei (Michelsen, 1990b, 255 ff). Der Rekonstruktionsversuch steht dann aber quer zu wechselrechtlichen Gegebenheiten und den Bedingungen des Hubertusburger Friedens. Günther Saße (1993) und Joachim Dyck (1981) rekonstruieren zwar recht minutiös und mit dichten Quellenbelegen die straf- und wechselrechtlichen sowie moralischen Kontexte des Korruptionsvorwurfs. Saße nimmt zwar nicht den Bestechungsvorwurf selbst, wohl aber seine Bedeutung ernst und erläutert diese ausführlich in den

Kapiteln *Welche wechselrechtlichen Gegebenheiten liegen Tellheims Lage zugrunde?* und *Mit welchen strafrechtlichen Konsequenzen hat Tellheim im Fall seiner Verurteilung wegen passiver Bestechung zu rechnen* (Saße, 1993, 65 ff).

Mit Ausnahme der genannten Einschränkungen wird Tellheims Ehrbarkeit an keiner Stelle ernsthaft in Zweifel gezogen und Konsens ist eine passive, schicksals- und kontingenzergebene Figur, die um eines starren Ehrkonzepts willen ihr Verderben gern in Kauf nimmt, ja nachgerade provoziert. Der ehren- wie tugendhafte, etwas tumbe Soldat wartet demnach geduldig ab, bis das Rad der Fortuna über ihn hinweggerollt ist; ihn entweder noch tiefer in den Staub drückend oder aber mit sich emporreißend. Peter Christian Giese etwa erkennt eine Dichotomie zwischen dem passiven, erduldenen Tellheim und der aktiven, emanzipierten Minna (Giese, 1986, 23 f). Nicola Kaminski urteilt, daß Tellheim sich »ganz in die Hand der *fortune* [gibt], sie eigenmächtig zu ›korrigieren‹ läge ihm fern. Nicht an ihm ist es, dieser oder jener Karte den Vorzug zu geben, sondern von ungefähr müssen die Würfel glücklich fallen, das Blatt sich wenden« (Kaminski, 2005, 171 f). Christoph Kirchmeier ist in seinem Urteil noch deutlicher:

Während Riccaut noch das verpönte Mittel des Falschspiels als Kontingenzbewältigung zur Verfügung steht, versucht Tellheim gar nicht, sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Er erfährt den Zufall wie ein Spieler, der auf das Ergebnis des Wurfes oder auf die nächste gezogene Karte wartet [...]. Die Gefahr der Verurteilung durch den König wirkt sich auf Tellheim lähmend aus, er findet keine Möglichkeit, die Gefahr in ein Risiko zu transformieren. (Kirchmeier, 2010, 48)

Einen ›gelähmten Tellheim‹, schicksalsergeben ›in der Hand der Fortune‹ zu akzeptieren, hieße auch, einerseits alle Zeichen zu ignorieren, mit denen der Text auf den ominösen Wechsel hindeutet und andererseits selbst aktiv diejenigen Indizien auszublenden, die eine Lesart nahelegen, in der es sich bei Major Tellheim in der Tat um den korrupten Soldaten gehandelt hat, den Preußen zunächst in ihm sieht.

### Der Wechsel

Das Drama selbst (wie auch die bisher vorliegende Forschung) können (oder wollen) im besten Fall offenbar nur unbefriedigende Antworten auf die Frage nach dem »Warum?« geben – warum nämlich ist der Major »sobald mit [den sächsischen Ständen] auf die niedrigste Summe einig geworden [...], mit der [er sich] nur im äußersten Notfall zu begnügen, Vollmacht hatte«? Im folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, anhand der im Text vorhandenen Hinweise und unter Berücksichtigung der historischen Gegebenheiten einen sinnvollen Bestechungsvorgang zu rekonstruieren. Zentral ist das Verständnis des eigentümlichen Zahlungsmittels, das in einem kurzen Exkurs näher erläutert werden soll.

Ein Wechsel ist eine Form des Schuldscheins und, einfach gesprochen, das formale Versprechen einer Partei zu einem bestimmten Termin (*à dato*) – oder seltener bei Vorlage (*à viso*) – einer weiteren Partei einen bestimmten Geldbetrag auszuzahlen.<sup>174</sup>

Man sagt: Der Aussteller zieht einen Wechsel auf den Bezogenen. Das Versprechen des Bezogenen, den angegebenen Betrag an einen Begünstigten zu zahlen, nennt man *Akzept* (Selchow, 1777, 35 ff).

Unterschieden werden *uneigentliche Wechsel* (auch *cambium improprium/ trassatum*) und *eigentliche Wechsel* (auch *cambium proprium/siccum*). Bei ersterem sind Aussteller und Begünstigter unterschiedliche Parteien, bei letzterem sind sie identisch (Selchow, 1777, 29 ff). Der Wechsel dient häufig zur Sicherung eines vorausgegangenen Grundgeschäfts nach dem äußerst strengen Wechselrecht, das zum Beispiel im Falle einer Insolvenz vorsieht, daß Forderungen aus Wechseln bedient werden, noch bevor die übrige Konkursmasse verteilt wird (Selchow, 1777, 72 ff). Die sogenannte *Wechselstrenge* besagt zudem, daß das Wechselgeschäft als eigenständige

<sup>174</sup> Selchow (1777), 53. Geregelt in AGB (1792) Abschnitt II-IX, §§ 748-1304. Für Preußen relevant ist ALR (1794), Teil II, Titel, VIII, §715, 480 f. Historisch cf. Zedler (1733a). Zum Phänomen der fiktiven Wechselwährung cf. Zedler (1734). Zu historischen Darstellungen der Geschichte des deutschen Wechselrechts cf. Püttmann (1805), Dedekind (1844) und Hartmann (1869). Zum Wechselrecht und -brief im Mittelalter Denzel (1997). Zum Wechsel in *Minna von Barnhelm* auch Greiner (1992), 177.

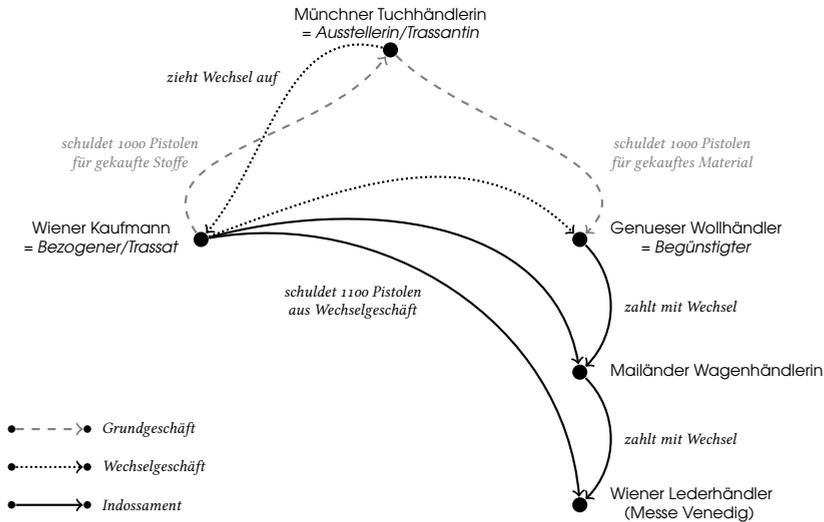


Abbildung 7: Wechselgeschäft (mit Grundgeschäft und Indossament)

Verbindlichkeit angesehen wird, die auch dann fortbesteht, wenn die Verbindlichkeiten aus dem Grundgeschäft bereits abgegolten sind (Selchow, 1777, 19). Besondere, den Wechsel auszeichnende Eigenschaften sind, daß er erstens als regelmäßiges, alternatives Zahlungsmittel fungiert, da er vom Begünstigten auf jemand anderen übertragen werden kann. Dieser Vorgang heißt *Indossament*, da beide Parteien auf der Rückseite des Wechsels unterschreiben müssen.<sup>175</sup> Ein Wechsel verlangt zweitens am Stichtag physische Präsenz. Kann man den Wechselbrief nicht vorweisen oder ist man nicht in einer lückenlosen Indossantenkette als letzter Indossant auf dem Wechsel eingetragen, ist er nutz- und wertlos. Das Erfordernis der lückenlosen Indossantenkette bei gleichzeitiger physischer Präsenz des Wechselbriefes kann als umständlicher Nachteil angesehen werden und hat dazu geführt, daß der Wechsel durch modernere Möglichkeit des bargeldlosen Zahlungs-

<sup>175</sup> Geregelt im ALR (ALR (1794) IV, § 805 ff).

verkehrs abgelöst wurde. In Zeiten unsicherer Straßenverhältnisse war es der Wechsel, der sicherstellte, daß man auf Reisen bargeldlos liquide und zugleich wirksam gegen Diebstahl geschützt war. Ein weiteres sicherndes Merkmal eines Wechsels ist, daß sämtliche Indossanten haften; falls der Bezogene ausfallen sollte, kann der letzte Begünstigte sich an einen beliebigen anderen Indossanten wenden, um die Schuld zu begleichen.<sup>176</sup>

Zur Veranschaulichung ein Beispiel (Abb. 7, S. 145): Ein Wiener Kaufmann erwirbt in München für 1000 Pistolen Stoffe von einer Münchner Weberei. Die Besitzerin der Weberei schuldet allerdings einem Genueser noch 1000 Pistolen für eine Lieferung Rohmaterialien. Anstatt die Weberin zu bezahlen, akzeptiert der Wiener einen Wechsel, den sie auf ihn zieht und dessen Begünstigter der Genueser ist. Das heißt, die Münchnerin hat keine Schulden mehr und der Wiener verspricht, in drei Monaten 1100 Pistolen an den Genueser Wollhändler zu zahlen. 1100 Pistolen deshalb, weil der spätere Zahlungstermin durch eine Wechselgebühr von 10 % kompensiert wird. Der Genueser ist nun im Besitz eines Wechsels über 1100 Pistolen, mit dem er zurück nach Genua fährt. Dort kauft er neue Fahrzeuge im Wert von 1050 Pistolen. Anstatt die Mailänder Wagenhändlerin zu bezahlen, überschreibt er ihr per Indossament den Wechsel. Die Wagenhändlerin wiederum kauft auf einer venezianischen Messe Leder bei einem Wiener. Anstatt dem Lederhändler die verlangten 1070 Pistolen zu zahlen, wird ihm von der Wagenhändlerin, wiederum durch Indossament, der Wechsel überschrieben. Nach seiner Heimreise wartet der Lederhändler bis zum Stichtag, an dem er dem Wiener Kaufmann den Wechsel vorlegt. Da der Lederhändler den Wechsel *und* eine lückenlose Indossantenkette, an deren Ende er steht, vorweisen kann, werden ihm die 1100 Pistolen ausgezahlt.

<sup>176</sup> Wenn auch die Konstellation im Drama eine völlig andere ist, ist der Wechsel thematisch für *Minna von Barnhelms* relevant, als er sich drittens zu Unterschleif (= Veruntreuung) eignet: »Sedirte Wechsel vergeleiteter oder Schutzjuden werden überhaupt, auch wider Christen, zugelassen. Indessen sind, wegen des zu befürchtenden Unterschleifs, welcher dabey vorgehet, und den die Gesetze beynahe vermuthen, hin und wieder besondere Einschränkungen ihrethalber gemacht worden« (Selchow, 1777, 25 f).

Es konnten an fünf Orten Transaktionen zwischen fünf Parteien stattfinden, für die das Wechselgeschäft entweder aufgrund der Wechselgebühr unmittelbar oder mittelbar (aufgrund der Zahlungsverzögerung) finanziell vorteilhaft war. Geografisch lagen die Geschäftsorte mehr als 2000 Kilometer auseinander, zu einer Transaktion in bar kam es allerdings nur innerhalb einer einzigen Stadt.

### **Rekonstruktion I**

Im Fall der *Minna von Barnhelm* handelt es sich um einen *eigentlichen Wechsel* zwischen zwei Parteien, denn in der Version Tellheims hat er 2000 Pistolen an die preußische Kriegskasse vorgestreckt und dafür einen Wechsel auf die Sachsen gezogen, die sich qua *Akzept* verpflichtet haben, ihm nach Kriegsende bei Vorlage des Wechsels – also *a viso* – diese Summe zu erstatten: Tellheim ist Trassant und Begünstigter in einem.

Der in dieser Konstellation naheliegende Bestechungsvorgang wäre folgender: Nach verlorenem Feldzug wird Sachsen von Preußen zur Zahlung erheblicher Kontributionen verpflichtet. Die sächsischen Stände schlagen dem mit der Beitreibung beauftragten Tellheim vor, daß er sich mit der »niedrigsten Summe, mit der er sich zu begnügen Vollmacht hat« zufrieden gibt. Als Gegenleistung für diese Gefälligkeit versprechen sie Tellheim einen Wechsel über die vorgeschossenen 2000 Pistolen plus die bei Wechseln übliche Wechselgebühr. Das »Gratial« bestünde dann in dieser Wechselgebühr. Das Risiko für Sachsen wäre hier zwar gering, Tellheims aber dafür ein doppeltes. Zum einen würde er einer verfeindeten Kriegspartei einen Kredit gewähren, der erst zu einem Zeitpunkt fällig wird, zu dem die politische Ordnung durchaus ungewiß ist – nämlich bei Kriegsende. Zum anderen wäre die Bestechung durch die Wechselgebühr recht offensichtlich. Da der Text noch dazu eine solche Gebühr bedauerlicherweise nirgends erwähnt, sondern im Gegenteil sehr explizit formuliert, daß man »ihn [sc. den Wechsel selbst] für eine Bestechung« erklärte, scheidet diese Möglichkeit aus.

## 5.2 Spielen

### Die Spiele und die Menschen

Es ist noch eine zweite, überzeugendere, aber auch komplexere Konstruktion denkbar. Diese besteht in einem Spiel Tellheims, das auf dem Wechsel ruht, dessen Eckpfeiler von den zusammengetragenen Indizien gebildet werden und zu dem die sehr unterschiedlichen Spiele der anderen Figuren gewissermaßen den Schlüssel liefern. Zur Schärfung der Begrifflichkeit ist an dieser Stelle eine kurze Typologie des Spiels angebracht.<sup>177</sup>

Roger Caillois begreift in seinem 1960 auf deutsch erschienenem Text *Die Spiele und die Menschen – Maske und Rausch*<sup>178</sup>. (original *Les jeux et les hommes – Le masque et le vertige*, 1958) das Spiel als eine freie, abgeschlossene Tätigkeit: »Man spielt nur, wenn man will, wann man will und solange man will. In diesem Sinne ist das Spiel eine freie Tätigkeit. Es ist überdies eine unbestimmte Tätigkeit. Es muß bis zum Ende ein Zweifel über den Ausgang bestehen. [...] Das Spiel besteht in der Notwendigkeit, unmittelbar *innerhalb der Grenzen und Regeln eine freie Antwort* zu finden und zu erfinden« (SM<sub>214</sub>).

Die Regeln des Spiels sind demnach unwiderlegbar und absolut, denn »in jedem Falle ist [...] die Domäne des Spiels eine reservierte, geschlossene oder geschützte Welt: ein reiner Raum.« Der *Falschspieler* zerstört daher das Spiel und seinen Raum nicht, er mißbraucht lediglich die Loyalität der anderen Spieler. Der *Neinsager* hingegen stört das Spiel, denn er weist auf die Absurdität und Konventionalität der Regeln hin. Daher sind die Argumente des Neinsagers ebenfalls unwiderlegbar (SM<sub>13</sub>).

Caillois unterscheidet je nach vorherrschendem Moment vier Klassen des Spiels: 1. *agôn* (Wettstreit), 2. *alea* (Zufall), 3. *mimicry* (Maskierung) und

<sup>177</sup> Für zahlreiche wertvolle Anregungen und Literaturhinweise zum Thema *Spiel* danke ich meinem Kollegen Sebastian Thede. Zu Spiel in der Frühen Neuzeit cf. Haase (1957), zu Literatur und Spiel cf. Schnyder (2009a,b), ferner Anz & Kaulen (2009) und Matuschek (1998); zu Lessing, Bürgerlichkeit, Liebe und Glücksspiel cf. Guthke (1977), 355 ff.

<sup>178</sup> Im folgenden zitiere ich unter der Sigle »SM« direkt im Text nach der Ausgabe Caillois (1960)

4. *ilinx* (Rausch) (SM19). Jede dieser Klassen des Spiels ist gesellschaftlich institutionalisiert: *agôn* als Sport oder Quizspiel; *alea* als Kasino, Rennbahn und Staatslotterie; *mimicry* in Oper und Theater; *ilinx* schließlich auf Volksfesten und Jahrmärkten (SM51).

*Alea* und *agôn* unterliegen dabei demselben Gesetz, denn es geht beiden um die künstliche Schöpfung vollkommener Gleichheit (SM27), sie bringen aber symmetrisch entgegengesetzte Haltungen zum Ausdruck – häufig werden sie kombiniert, so zum Beispiel in den meisten Kartenspielen (SM25 f). Beim *agôn* handelt es sich um den Versuch, unbedingt gleiche Ausgangsbedingungen herzustellen auf deren Grundlage eine Rivalität ausgetragen wird, die auf eine einzige Eigenschaft abzielt. Aus diesem Grunde erfordert *agôn* Disziplin und Beharrlichkeit in höchstem Maße (SM21 f). Demgegenüber beruht *alea* auf einer Entscheidung, auf die der Spieler nicht den geringsten Einfluß hat. Der Spieler verhält sich völlig passiv und setzt keines seiner Talente ein: »Das Glücksspiel ist totales Mißgeschick oder totale Gunst [...] *Alea* erscheint wie eine unverschämte und überlegene Verhöhnung jeder persönlichen Leistung« (SM24 f).

Das Spiel, sowohl *agôn* als auch *alea*, ist also ein Versuch, die stets gegebenen Verwirrungen des Alltagslebens durch perfekte Situationen zu ersetzen, Situationen, in denen der Anteil des persönlichen Verdienstes oder des Zufalls klar und unwiderlegbar hervortritt [...]. Auf diese und jene Weise entflieht man der Welt, indem man sie zu einer anderen umgestaltet. Man kann ihr auch entfliehen, indem man sich selbst zu einem anderen macht. Dem entspricht dann die *mimicry* (SM27).

Der *mimicry* geht es um eine vorübergehende Entäußerung der Persönlichkeit, deren Voraussetzung die Annahme einer Illusion oder eines fiktiven, geschlossenen Universums ist (SM27 f). Die Maske der *mimicry*-Spieler verbirgt die soziale Stellung und setzt die eigentliche Persönlichkeit frei, den Spielern ist jederzeit klar, daß sie spielen und nicht wirklich für das gehalten werden, was sie spielen (SM30). Bei *ilinx* handelt es sich um einen tranceartigen Betäubungszustand, der »mit kühner Überlegenheit die Wirklichkeit verleugnet«, die Stabilität der Wahrnehmung stören und »klarem

Bewußtsein eine Art wollüstiger Panik« einflößen soll (SM32). Ihr Genuß kann auf Außenstehenden bisweilen wie Marter wirken (SM35).

	Kulturelle Form	Institutionelle Form	Korruption
<i>agôn</i>	Sport, Turnier	Wirtschaftliche Konkurrenz, Examina, Wettbewerbe	Hooliganismus, (totaler) Krieg, Machtwille, List
<i>alea</i>	Lotterie, Kasino, Wetten, Pferderennen	Börsenspekulation	Aberglaube, Astrologie
<i>mimicry</i>	Karneval, Theater, Kino, Starkult	Uniform, Etikette, Zeremonie, Repräsentationsberufe	Entfremdung, Persönlichkeitsverdoppelung
<i>ilinx</i>	Alpinismus, Skisprung, Trapezkunst, Rekordrausch	Rauschbeherrschung voraussetzende Berufe	Alkoholismus, Drogen

Abbildung 8: Roger Caillois: *Kultur, Institution, Korruption des Spiels* (nach SM65)

Caillois fragt sich an dieser Stelle, was geschieht, wenn der abgetrennte Raum des Spiels verlassen wird und es in die Realität einbricht, in der jede Geste notwendig Konsequenzen hat. Diese wechselseitige Affizierung von Realität und Spiel faßt er unter dem Begriff *Korruption des Spiels*. Die Korruption des *agôn* beginnt, wo es an der Anerkennung von Schiedsrichter und Schiedsspruch mangelt (SM54). Das Glücksspiel wird korrumpiert, wo die Spielerin den Zufall nicht mehr respektiert, indem sie sich dem Aberglauben zuwendet (SM55). Dieser erscheint »als Perversion des Spielprinzips, das bewirkt, daß man nichts von sich und alles vom Zufall erwartet« (SM58). Die Korruption der *mimicry* entsteht, »wenn der Schein nicht mehr als solcher genommen wird, wenn derjenige, der sich verkleidet, an die Realität der Rolle, der Travestie oder der Maske glaubt« (SM58). Die Korruption des *ilinx* manifestiert sich in einem Übergang von der Physik (der Jahrmärkte) zur Chemie (der Drogen); die Abhängigkeit beraubt den Abhängigen der Freiheit das Spiel zu beenden, was aber zentrale Voraussetzung des Spiels ist (SM63). Die Korruption der Spiele findet nie aufgrund ihrer Intensität, sondern immer aufgrund ihrer Vermengung mit der Realität statt (SM59). Dies trifft weder auf den Falschspieler zu, der in der Welt des Spiels bleibt

und lediglich heuchelt, noch auf Berufsschauspieler und Berufssportler, die ja trotz allem existentiellen Ernst ihrer Spiele eine vollkommene Trennung der Sphären beibehalten (SM53 f).

### Die Spiele und der Text

*Minna von Barnhelm* beinhaltet – mit Ausnahme von *ilinx* – alle Formen des Spiels in sämtlichen Manifestationen: Da es sich bei den meisten Kartenspielen um eine Mischform aus *agôn* und *alea* handelt, sind von Riccaut bereits beider kulturelle Formen abgedeckt.

Beim Wettlauf des Läufers Fritz gegen ein Pferd (III.2, 50) handelt es sich um die kulturelle Form des *agôn*, bei allen wirtschaftlichen Aspekten des Dramas (insbesondere der wirtschaftlichen Konkurrenz zwischen Tellheim und Friedrich) um die institutionelle Form; und der Siebenjährige Krieg, der die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft zog (wenn auch etwas weniger als frühere Kriege),<sup>179</sup> ist Korruption des *agôn*.<sup>180</sup>

Die Tatsache, daß just an dem Tag, an dem das Drama handelt, zum ersten Mal die *Lotterie Royale de Prusse* gezogen wird, bringt eine weitere kulturelle Form des *alea* ein. Die Getreidespekulation Werners (I.12/27) gehört im Kleinen ebenso zum institutionellen Moment des *alea* wie der Wechsel Tellheims, der seine reale Parallele in den umfangreichen Wechselgeschäften Gotzkowskis hat. Letztere haben Anteil am Bankrott des Amsterdamer Bankhauses de Neufville, welcher wiederum zu einer Liquiditätskrise und zum Platzen der Spekulationsblase 1763 führte, wodurch wiederum die *Lotterie Royale de Prusse* erst nötig wurde.<sup>181</sup>

Die Kartenspielmetaphorik für das Schicksal im Gespräch zwischen Minna und Tellheim verweist auf eine Korruption des *alea* (IV.6/84 f), eine weitere

<sup>179</sup> Zu Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit cf. den gleichnamigen Sammelband von Kroener & Pröve (1996), zur Militärgeschichte allgemein Nowosadtko (2002).

<sup>180</sup> Angefangen beim Versuch, den Krieg über Falschmünzerei zu finanzieren, der in der resultierenden Finanzkrise von 1763 die gesamte Bevölkerung betraf, bis hin zu 180 000 Toten auf der Seite Preußens (Stellner, 2000, 86); darstellend Füßel (2010).

<sup>181</sup> Cf. Dyck (1981), 59 ff; allgemein Schnabel & Shin (2004).

besteht in der Wette Werners (V.15/110), da er, indem er sein Leben setzt, das Spiel vollkommen entgrenzt.

Die kulturelle Form der *mimicry* wird von der Gattung des Textes erfüllt, in seiner institutionellen Form manifestiert *mimicry* sich im Soldatenmilieu, in dem das Drama spielt und korrumpiert wird es, wenn Minna ein dramatisches Spiel im Spiel für sich und Franciska ersinnt, bei dem die anderen Figuren an die Rolle glauben, da die institutionelle Trennung aufgehoben ist und so nicht mehr klar ist, daß es sich um ein Spiel handelt (ab IV.6/79).

Insofern Lessing die »Rührung, [...] mit Gellert für das Lustspiel als eine Beigabe an rauschhafter Illudierung reklamiert« (Vogl, 2008, 103), ist auch *ilinx* vorhanden.

Mit *Minna von Barnhelm* liegt also ein Text vor, der von Spiel durchzogen und für dessen Personal das Moment des Spiels konstitutiv ist. Neben den expliziten Spielerfiguren Minna, Riccaut, Franciska und Werner fällt Tellheim scheinbar aus dem Rahmen. Doch wenn Werner auf die Frage Justs, was Tellheim mit seinen Dukaten soll, antwortet: »Verzehren soll er sie; verspielen, vertrinken, ver – wie er will« (I.12/26), ist auch hier die Verbindung gemacht.

	Kulturelle Form	Institutionelle Form	Korruption
<i>agón</i>	Wettlauf gegen das Pferd, Kartenspiele (Metaphorik, Minna, Riccauts)	Tellheim und Friedrich als wirtschaftliche Antagonisten	Mitleidenschaft der Zivilbevölkerung im Siebenjährigen Krieg
<i>alea</i>	Preußische Lotterie (Erstziehung am Tag, an dem das Stück spielt)	Getreidespekulation Werners, Wechselgeschäfte, Gotzkowski, Wirtschaftskrise 1763 (DeNeufville)	Wette Werners
<i>mimicry</i>	Dramatische Form	Soldatentum, Militärmilieu	Minnas Spiel im Spiel
<i>ilinx</i>	Rührung im Lustspiel		Wirtshaus als Ort der Trunksucht

Abbildung 9: Spiele in *Minna von Barnhelm*

Daß auch Tellheim eine Spielerfigur ist, wird klar, wenn er an entscheidender Stelle selbst gleich mehrere Spielemetaphern verwendet, denn auf Minnas Vorschlag, den Verlust der 2000 Pistolen als Spielverlust zu begreifen, antwortet er in scheinbarer Verzweiflung: »Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn –« (IV.6/85). In Caillois' Terminologie beschreibt Tellheims Metapher erstaunlich präzise die Definition des korrumpierten *alea*:

Jeder, der sich von seinem Bett erhebt, darf sich entweder als Gewinner oder Verlierer in einer riesigen, unaufhörlichen, zwecklosen und unvermeidlichen Lotterie, die für vierundzwanzig Stunden den Hauptkoeffizienten seines Erfolges oder seines Scheiterns bestimmt, sehen (SM56)

Diese Beschreibung wiederum entspricht fast wörtlich der gängigen Charakterisierung Tellheims. Nicola Kaminski beispielsweise schreibt: »Sieht man nämlich genau hin, so ist Tellheim in diesem Trio [sc. neben Minna und Riccaut] nicht nur der einzige echte Glücksspieler, sondern zugleich auch der einzige, der wahrhaft an ›Tugend und Vorsicht [zu] glauben‹ versucht« (Kaminski, 2005, 175).

Versucht man die Indizien, die gegen Tellheim sprechen, mit den Eigenheiten des Wechsels und dem Bestechungsvorwurf der Preußen zu einem sinnvollen Ensemble zu vereinen, kommt man freilich nicht umhin, ein Spiel anzunehmen, in dem es neben Tellheims offensichtlicher Betrachtung des Lebens als Lotterie noch ein weiteres, aktives Moment zu entdecken gilt.

### **Rekonstruktion II: Die Causa Tellheim**

Eine (bislang nicht erfolgte) Rekonstruktion, die alle vorliegenden Gegebenheiten einbezieht, würde folgendermaßen aussehen: Im ersten Schritt bietet Tellheim den Sachsen die niedrigste Summe an, zu der er bevollmächtigt ist. Als Bedingung stellt er, daß 2000 Pistolen dieser Summe nicht in bar gezahlt werden, sondern als Wechsel auf Tellheim. Nimmt man an, daß die vom Stück nicht erwähnte Wechselgebühr auch nicht vorhanden ist,

handelt es sich um eine willkommene Dreingabe für die Sachsen, da von Tellheim faktisch ein zinsloses Darlehen gewährt wird.

Der Vorteil für Sachsen liegt auf der Hand. Tellheims Vorteil entsteht erst, wenn die behauptete Einzahlung in die preußische Kriegskasse, für die es keine Zeugen und keine Quittung gibt, nie stattgefunden hat. Neben der Aussicht bei einem Einsatz von Null Pistolen einen Gewinn von 2000 Pistolen zu erzielen, hat diese Konstruktion einen weiteren, großen Vorteil, denn das Risiko ist für solcherart Bestechende wie Bestochenen praktisch eliminiert.<sup>182</sup> Die sächsischen Stände können jederzeit darauf verweisen, daß sie objektiv nichts unregelmäßiges getan haben: sie zahlen die volle Summe, auf die sich ein mit entsprechender Vollmacht ausgestatteter Offizier eingelassen hat. Die Zahlungsmodalitäten sind ebenfalls nicht ungewöhnlich, wie das historische Beispiel Gotzkowskis zeigt.<sup>183</sup>

Auch für Tellheim ist ein Risiko praktisch nicht vorhanden, da er mit einem Wechsel operiert. In dem Moment, in dem der Wechsel ›aus seinen Händen kam‹, ist er für ihn wertlos und er hat jeden potentiellen Vorteil aufgegeben, beziehungsweise suspendiert. Die Bedingungen des Hubertusburger Frieden besagen, daß, anders als reguläre Kriegsschuld, die Schulden, die Kriegsparteien bei Privatleuten haben, erstattet werden.<sup>184</sup> Hierzu haben die Privatleute ihre Summen ›unter die zu ratihabierende Schuld‹ eintragen zu lassen, der Staat Preußen setzt die Ansprüche daraufhin im Namen der Privatleute durch und zahlt die Summen aus. Daran *daß* Tellheims 2000 Pistolen ausgezahlt werden, kann vor dem historischen Hintergrund kein Zweifel bestehen – genau wie er sagt ist lediglich fraglich, an wen. Preußen wird den Wechsel, der aus Tellheims Händen kam, und aufgrund der Friedensbedingungen auch aus seinen Händen kommen mußte, von Sachsen in jedem Fall ausgezahlt bekommen. Die Frage ist lediglich, ob Preußen das Geld an Tellheim weiterreicht oder nicht. Entweder Tellheim wird nicht geglaubt, dann werden die 2000 Pistolen nicht weitergereicht,

<sup>182</sup> Allgemein zu Risiko in *Minna von Barnhelm* cf. Kirchmeier (2010), vor allem 41 ff.

<sup>183</sup> Zu Gotzkowski cf. Dyck (1981), 59 ff.

<sup>184</sup> Dyck (1981), 77. Allgemeines zum Doppelfrieden von Paris und Hubertusburg bei Füssel (2010), 85 ff.

oder ihm wird geglaubt, was bedeutet, daß Preußen davon ausgeht, die 2000 Pistolen von Tellheim während des Krieges bereits erhalten zu haben. Selbst wenn Preußen nicht an eine Einzahlung glaubt, ist die Konstruktion so geschickt, daß ein zweifelsfreier Nachweis der Bestechlichkeit nur schwer zu erbringen sein dürfte.<sup>185</sup> Die größte Stärke seiner Konstruktion besteht darin, daß Geld erst fließt, *nachdem* der Fall geklärt ist. Durch diese Einrichtung hat er sichergestellt, daß Preußen subjektiv kein materieller Schaden entstehen kann, gleich wie die Entscheidung ausfällt.

### **Tellheims Spiel**

Der Erfolg seines Spiels hängt allein davon ab, daß Preußen an die Einzahlung in die Kriegskasse glaubt. Somit besteht die Aufgabe darin, die fiktive Einzahlung in eine reale zu transformieren. Diese Transformation erfolgt – nun analog zu *Minna* – über ein dramatisches Spiel im Spiel. Da Tellheim gewissermaßen ein ›Theater‹ um seine Ehre macht, dessen Schein vom intradramatischen Publikum (also den anderen Figuren) wahrgenommen wird, handelt es sich um korrumpierte *mimicry*, »die entsteht, wenn der Schein nicht mehr als solcher genommen wird« (SM58).<sup>186</sup>

<sup>185</sup> »Kollaboration und Korruption stellten auch im 18. Jahrhundert rechtlich nur schwer greifbare Tatbestände dar, die Zahl gerichtlicher Verfolgung darf eher gering veranschlagt werden« (Carl, 1993, 318). Interessant an Preußen ist, daß es nach dem Krieg im Westen kaum zu personellen Konsequenzen kommt, da Friedrich hier nicht persönlich eingreift, sondern seine Beamten agieren läßt – die leider häufig miteinander verwandt sind (Carl, 1993, 315). Ein besonders breites Spektrum weist hier der Fall Hitjer auf; seine Kollaboration war aus Österreichischen Akten unbezweifelbar und wurde während der Untersuchung belegt, dennoch folgte auf das zunächst in Erwägung gezogene Todesurteil nach einigen Jahren sein Freispruch (Carl, 1993, 317 f).

<sup>186</sup> Für die Korruption der *mimicry* ist daneben entscheidend, daß »derjenige, der sich verkleidet, an die Realität der Rolle, der Travestie oder Maske glaubt« (SM58). Bei *Minna* und Tellheims dramatischen Spielen im Spiel ist das nicht der Fall, denn die spielenden Figuren glauben nicht selbst an die Realität der Rolle. Ihr Ziel ist jedoch, andere irrezuführen. Strenggenommen handelt es sich für Caillois bei solcherart Verstellung nicht um korrumpierte *mimicry*, denn – er nennt die Beispiele von Spion und Flüchtling – sie »verkleiden sich, um tatsächlich irrezuführen; sie spielen nicht« (SM30). Bei *Minna* und Tellheim handelt es sich insofern um einen Grenzfall, als sie sich in zwei wichtigen Punkten unterscheiden: erstens verkleiden sie sich nicht, um irrezuführen, sondern spielen ausschließlich ein dramatisches Spiel, das der Text nicht müde wird, mit dramatischer Terminologie zu belegen und damit auch als solches auszuweisen (»Ohne Dich in unser Spiel zu mengen« (V.5/95); »daß alles erdichtet ist«

Tellheims Theater macht sich das strikte frühneuzeitliche Ehrkonzept zunutze, das im 18. Jahrhundert den Gipfel seiner Intensität erreicht. Kathy Stuart konstatiert gar: »dishonor sparked more social conflict in the eighteenth century than ever before« (Stuart, 2000, 222). Heinz Schlaffer erkennt in der Ehre überdies die *differentia specifica* des Adels;<sup>187</sup> er faßt die aristokratische Logik folgendermaßen: »Der Held ist Held nur in dem Maß, indem er sie [sc. die Mechanik der Ehrgesetze] anerkennt und vollzieht – andernfalls würde ihm die Zugehörigkeit zur Aristokratie abgesprochen« (Schlaffer, 1973, 99). Er bekräftigt dabei zugleich die große Nähe zwischen Drama und Realität, denn es sei »mehr als Metaphorik, wenn man die Ereignisse, die ein Ehrenhandel zeitigt, ›dramatisch‹ nennt; das Trauerspiel ist sein adäquater Handlungsrahmen. Besitz, dann Verlust der Ehre, Leben in der Schmach, Wiederherstellung durch Rache oder Duell, Triumph und Tod bezeichnen die vorgeschriebenen Akte des gesellschaftlichen Rituals und ebenso der dramatischen Form« (Schlaffer, 1973, 97). Nicht zufällig wird *Minna von Barnhelm* daher als »vermiedene Tragödie« begriffen.<sup>188</sup>

Tellheim erkennt diese Struktur, wenn er formuliert, ›die Großen‹ seien überzeugt, »daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig; aus Pflicht nicht vielmehr: *aber alles seiner eigenen Ehre wegen tut*« (IV.6/81, meine

(V.12/106); »O Komödiantinnen« (V.12/107); »ich bin zur Komödiantin verdorben« (V.12/107); »Leicht ist mir meine Rolle auch nicht geworden« (V.12/107)). Zweitens verfügt die Konstruktion beide Male über Abgeschlossenheit und Regelmäßigkeit und kann damit jederzeit beenden werden. Tellheim hat von vornherein ein Ende vorgesehen und bietet überdies an, sein Spiel vorzeitig abzubrechen, als er Minnas Fiktion als real anerkennt, Minna beendet ihrs, als ihr Onkel eintrifft.

<sup>187</sup> Eine *Corruptela* im Zedlerschen Sinne (Zedler, 1733d) besteht beispielsweise darin, daß das »Gebot, die Gesetze des Staates zu befolgen [...] zwar für alle [galt], aber gelegentlich zog dieselbe Tat unterschiedliche Folgen nach sich. Beleidigungen einer adeligen Person bzw. eines Angehörigen des ›höheren Bürgerstandes‹ wurden schärfer geahndet als Beleidigungen unter einfachen Leuten, weil die Ehre der Höherstehenden als ein kostbareres Gut bewertet wurde« (Wienfort, 2008, 55).

<sup>188</sup> Schlaffer (1973), 95; Cf. auch den Abschnitt »Dramatische Form« (S. 134 dieser Arbeit). Die dort als »philologische Korruption der dramatischen Form« beschriebene Gattungsmelange ist ein essentieller Bestandteil für das Funktionieren der Handlung.

Hervorhebung) und kann aus diesem Grund eine Wette<sup>189</sup> als multiples *hysteron proteron* formulieren:

Ich wette, daß ich nach dem auf meine fiktive Einzahlung in die preußische Kriegskasse unweigerlich folgenden Bestechungsvorwurf in der Lage bin, mich exakt so zu verhalten, wie mein Stand es im Falle gekränkter Ehre vorsieht. Dadurch werde ich performativ meine Zugehörigkeit zur Aristokratie solcherart bekräftigen, daß meine Standesgenossen sie mir bestätigen. Da Ehre aber notwendige Bedingung von Adel ist, muß man mir, wenn man mir die Zugehörigkeit zum Adel zugesteht, gleichzeitig auch Ehrbarkeit zugestehen. Geht man mir Ehrbarkeit zu, so ist ein Bestechungsvorgang von vornherein ausgeschlossen.

Die Grundlage der korrumpierten *mimicry* besteht damit in korrumpiertem *alea*, allerdings nicht in dem Sinn, in dem Tellheim »nichts von sich und alles vom Zufall erwartet« (SM58), sondern, analog zur Wette Werners, in Tellheims Wetteinsatz. Da laut Zedler Bestechlichkeit am Bestochenen »wohl auch mit dem Tode« bestraft wird (Zedler, 1733b), setzt Tellheim seinen Kopf. Darüberhinaus hat Tellheims Wette auch noch eine *agônale* Zutat, als es ihm am Ende gelungen ist, die kulturellen Spielregeln und Normen geschickter zu bedienen, als seine Spielgegner.

Mit seinem im doppelten Wortsinn doppelten Spiel hatte er konsequenterweise eine Gattung gewählt deren Schulden *Ehrensulden*<sup>190</sup> sind, als Instrument diente ihm mit dem Wechselbrief ein Wertpapier, das über die Klausel *sub hypotheca honorum* verfügt.<sup>191</sup> Entsprechend vermeldet das

<sup>189</sup> Auch Achim Küpper spricht von einer Wette: »Die Dynamik des ›Wechsels‹ [wird] zum Modus eines Geschehens, das auf sich verschiebenden Zeichen- und Bedeutungsverhältnissen beruht, die im Grunde ebenso arbiträr sind wie die Entscheidung seiner Majestät pro oder contra Tellheim, welche eher einer Wette als einem Akt der Wahrheitsfindung gleicht« (Küpper, 2012, 50), ohne diesen Strang allerdings weiterzuverfolgen.

<sup>190</sup> Bis in die Neuzeit hinein sind Spielschulden nicht einklagbar und heißen daher *Ehrensulden* (Schnyder, 2009b, 443).

<sup>191</sup> Selchow (1777), 22. Zur Verbindung von Ehre und Wechselbrief cf. den »Ehrentag« (Selchow, 1777, 54), sowie das Kapitel »Von der Acceptation zur Ehre der Wechselbriefe« (Selchow, 1777, 65).

königliche Handschreiben, daß »der Handel, der mich um Eure *Ehre* besorgt machte, sich zu Eurem [sc. Tellheims] Vorteil aufgeklärt hat« (V.9/98, meine Hervorhebung). Tellheim ist damit am Ende im Besitz von *Ehre* und *Wettgewinn*, und hat – nun analog zu Riccaut – seine *fortune* in der doppelten Bedeutung von »Glück« und »Vermögen« (cf. Küpper, 2012, 45) korrigiert. Funktionieren konnte die Wette, weil Tellheim es verstand, sich spielerisch sicher in den so engen wie starren Schranken des Standesgemäßen zu bewegen, das soziale Normenkonvolut des Adels zu instrumentalisieren, es aber in seinem eigenen Spiel vollständig zu unterlaufen.

### 5.3 Das dramatische Hypozentrum

Nach einer ausführlichen Exploration des dramatischen Epizentrums, das sich um den Bestechungsvorwurf herum formiert und im Zahlungsmittel des Wechsels, sowie in vielfachen Konstellationen des Spiels seine Symptome findet, sind erste Schritte in Richtung Hypozentrum gemacht. Diese ersten Schritte haben dazu geführt, daß die ehrbar-passive Lesart der Figur Tellheim nicht länger als die einzig mögliche haltbar ist, sondern ihr eine zweite zur Seite gestellt werden muß, in der er als durchaus aktiver Halunke erscheint. Solcherart zu einer verdoppelten oder gespaltenen Figur mit (zumindest) zwei gegensätzlichen Lesarten gelangt, soll die Fährte bei diesem Motiv aufgenommen und weiterverfolgt werden.

Das Motiv der Verdoppelung wird allein anhand der Figur Tellheims unzählige Male variiert. Er erscheint als Adelige und Bürger, ist Freund Riccauts und ist es nicht, kennt Minnas Onkel und kennt ihn nicht. Er spielt gegenüber Preußen ein im Alltagssprachlichen Sinne doppeltes Spiel, das seinerseits die Spiele Minnas, Werners und Riccauts verdoppelt. Es ist insofern zwiespältig, als es im Sinne Caillois aufgrund der Täuschungsabsicht nicht als Spiel gelten kann, mit Abgeschlossenheit, Regelmäßigkeit, Ungewißheit wesentliche Merkmale des Spiels aufweist (SM16), und durch seine Entgrenzung in die Realität hinein zugleich korruptes Spiel ist. Das der Handlung zugrundeliegende Zahlungsmodell »Wechsel« dient

zur Verdoppelung eines Geschäfts, denn er tritt als eigenes, sekundäres Geschäft neben das zu sichernde Grundgeschäft und geht darüberhinaus gewissermaßen von einer in Text und Fakt, Fiktion und Wirklichkeit gespaltenen Realität aus, wenn betont wird, daß »dieser Contract allerdings als ein solcher anzusehen [ist], wo es mehr auf den Buchstaben, als die Billigkeit, ankommt.«<sup>192</sup>

Auch Joseph Vogl spricht von einem doppelten Spiel (Vogl, 2008, 112 ff), Bernhard Greiner beobachtet, daß die Stimme des realen und die des fiktiven Autors nicht dasselbe sagen (Greiner, 1992, 184) und Peter Michelsen konstatiert, daß Minna in ihrem Spiel zwar Tellheim zu reproduzieren versucht, in diesem Fall aber das gleiche nicht dasselbe ist und es auch nie sein kann (Michelsen, 1990b, 265). Der Krieg, der den historischen Hintergrund bereitstellt, reiht sich strukturell wie mediengeschichtlich in dieses Muster ein. Strukturell hat der Siebenjährige Krieg laut Christof Dipper

zwar nicht die deutsche Landkarte, wohl aber die deutsche Politik so sehr verändert, daß die Historiker neuerdings dazu neigen, in 1763 ein wichtigeres Epochenjahr zu sehen als zum Beispiel in 1789. Schon der Krieg als solcher war ungewöhnlich genug. Mit seinen fünf Zeitschichten band er Vergangenes und Künftiges auf eine die Zeitgenossen irritierende Weise zusammen. Altertümlich an ihm waren seine Züge als *Religionskrieg* und als *Reichsexekution*; konnte man mit dieser den österreichisch-preußischen Gegensatz nicht beseitigen, war jener vollends so obsolet geworden, daß gerade damals vollends von ihm ›Abschied‹ genommen werden mußte. *Kabinettskrieg* war er namentlich aus österreichischer und französischer Sicht, doch führte Versailles zugleich bekanntlich einen *Weltkrieg* gegen England; es hat beide verloren. Am weitesten in die Zukunft wies der Krieg, soweit er um die Existenz Preußens ging; man könnte ihn als *Nationalkrieg* bezeichnen, auch wenn dieser Begriff erst für 1813/14 belegt ist. (Dipper, 1997, 309 f)

<sup>192</sup> Selchow (1777), 20. In moderner Terminologie ist ein Wechsel eine *abstrakte Schuld-  
anerkennungnis*, denn zur Berichtigung einer Verbindlichkeit wird sie erfüllungshalber,  
nicht an Erfüllungs Statt geleistet.

Mediengeschichtlich ist der Krieg »Labor der Moderne« (Füssel, 2010, 109 ff), da seiner Inszenierung zum ersten Mal in der Geschichte eine tragende Rolle zukommt. In diesem »frühmoderne Medienkrieg« sollte die »Publizistik [...] idealerweise geradezu zur einzigen Wirklichkeit des Krieges« werden, ihre Domäne wurde »zu einer zentralen Sphäre der Kriegsführung« (Füssel, 2010, 90 f), die damit ein Moment der theatralen Doppelung injiziert. Die theatrale Doppelung findet sich in *Minna von Barnhelm* in den verschiedenen Spiel–im–Spiel–Situationen, doch der Text verdoppelt sich auch, indem er zugleich Tragödie und Komödie ist.<sup>193</sup>

Am wesentlichsten und für das Stück konstitutiv jedoch sind die Spaltungen von Sprache und Ehre, die nicht nur eine Kritik der Moral, sondern letztlich eine Kritik der Kritik nach sich ziehen. Diese Kritik ist es, die das dem Epizentrum zugrundeliegende Hypozentrum des Textes darstellt.

### **Spaltung der Sprache**

Wo die *histoire* des Stückes ihren Ausgang bei einem Wechsel nimmt, der ja als ein »Contract« anzusehen ist, »wo es mehr auf den Buchstaben, als die Billigkeit, ankommt« (Selchow, 1777, 20), spricht der *discours* eine andere Sprache. Bernhard Greiner konstatiert unter Bezug auf die *Hamburgische Dramaturgie* (Lessing, 2010a, 29. Stück, 323), daß Lessings Komödie das »Lächerliche bestimmt [...] als nicht-Zugeben, daß die Zeichen (des Spiels, der Sprache), den einen, und zugleich dessen Gegensinn bezeichnen können« (Greiner, 1992, 181). Den Signifikanten zu vertrauen führt Zuschauer wie Figuren daher permanent auf dünnes Eis. So ist Tellheim nicht nur diskursiv gespalten, auch er selbst begreift seinen eigenen Namen als diachrones Homonym, dessen Signifikant auf zwei verschiedene Identitäten verweist:

v. TELLHEIM Sie nennen mich Tellheim; der Name trifft ein;  
 – Aber Sie meinen ich sei der Tellheim, den Sie in Ihrem Vaterlande gekannt haben; der blühende Mann, voller Ansprüche, voller Ruhmbegierde; [...] Dieser Tellheim bin ich eben so wenig, – als ich mein Vater bin. Beide sind gewesen.

<sup>193</sup> Cf. den Abschnitt »Dramatische Form« (S. 134 dieser Arbeit).

– Ich bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner Ehre  
gekränkte, der Kriepel, der Bettler. (II.9/45 f)<sup>194</sup>

Der Chevalier de la Marliniere hingegen ist Tellheim im Gegensatz zu Lieutenant Riccaut unbekannt (IV.6/85) – obgleich es sich nur um ein Synonym für die selbe Person handelt, die synchron unterschiedlich bezeichnet wird. In einer selbstreflexiven Wendung kommt es zwischen Franciska und dem Wirt zu einem bedeutsamen Mißverständnis, das sich selbst verdoppelt, da es den Schlüssel sowohl zum Thema hat, als auch einen Schlüssel zur Sprachkonzeption Lessings in *Minna von Barnhelm* liefert:

DER WIRT [...] Ja, ich wollte wie viel drum geben, – ich bin nicht neugierig, – aber ich wollte wie viel drum geben, wenn ich den Schlüssel dazu hätte.

FRANCISKA Den Schlüssel? zu unsrer Türe? Herr Wirt, der steckt innerhalb; wir haben ihn zur Nacht hereingezogen; wir sind furchtsam.

DER WIRT Nicht so einen Schlüssel; ich will sagen, mein schönes Kind, den Schlüssel; die Auslegung gleichsam; so den eigentlichen Zusammenhang von dem, was ich gesehen.  
– (III.3/52)

Die hier überdeutliche Gleichzeitigkeit des Sinns und Dissemination von Bedeutung manifestiert sich funktional zum einen in den Preußischen Pistolen, mit denen Tellheim hantiert, zum anderen im Sprachspiel des langen, vermeintlich klärenden Dialogs zwischen Tellheim und Minna.

*Pistole* ist, nimmt man ihr das Nationalattribut, doppeldeutig. Das eine Wort bezeichnet zwei Dinge, so daß letztlich unbestimmbar bleibt, ob es sich bei Tellehims Pistolen, »die hinter dem Bette gehangen« (I.10/24) um seine Schußwaffen oder eine Münzsorte handelt. Bedeutsam wird dies beim Versuch zu bestimmen, welche Qualität Tellheims Äußerung gegenüber Werner hat. Letzterer setzt ihn emotional so lange unter Druck, bis er ausruft: »Mensch, mache mich nicht rasend! [...] Wenn ich dich nun

<sup>194</sup> Für Christian Kirchmeier ist diese Spaltung in »Tellheim<sub>1</sub> und Tellheim<sub>2</sub>« gleichbedeutend mit einer Trennung in Tellheim als Subjekt (>der blühende Mann<) und Tellheim als Objekt >der Kriepel, der Bettler< (Kirchmeier, 2010, 47 f).

auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe [...]. Bist du dann zufrieden?« (III.7/62). Entweder Tellheim lügt gegenüber Werner, oder seine Verarmung ist lediglich vorgespielt und er lügt gegenüber allen anderen – wofür spräche, daß Minna »wette[t], wenn ich Ihren Bettler nun vornehme, daß auch dieser ebensowenig [sc. wie Tellheims Behauptung, Krüppel zu sein] Stich halten wird« (IV.6/82). Neben den Fall der Homonymität tritt bei der Pistole noch derjenige, bei dem zwei Wörter ein Ding bezeichnen: »Preußische Pistole« ist synonym mit »Friedrichsdor«. Bezeichnenderweise wird »Friedrichsdor« im ganzen Text jedoch nur ein einziges Mal verwendet, und zwar als Tellheim sich anschickt, Minnas Ring zu Geld zu machen (I.10/24) – bei jenem Wirt, der sich bei ihrer Ankunft als Informant der Polizei zu erkennen gibt, die »alles wissen« will (II.2/33). Interessant ist nicht nur, daß das Attribut »preußisch« bei allen Nennungen von Pistolen ausnahmslos unterschlagen wird, sondern auch, daß zuungunsten des Begriffs, der den Namen des Monarchen in der Bezeichnung trägt, konsequent der Begriff gewählt wird, der aus einer spanischen, und somit habsburgischen Tradition stammt. Da im Siebenjährigen Krieg das Reich unter Führung Habsburgs der größte Widersacher Preußens war, schlägt sich hier der Seitenwechsel des Majors auch sprachlich nieder.<sup>195</sup>

Im Dialog zwischen Tellheim und Minna, in dem Tellheim sich ihr endlich erklärt, bietet Minna in Form eines Sprachspiels eine metaphorische Beschreibung des Vorgangs an: »Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame *auf sichweisend* wird Ihnen desto günstiger sein« (IV.6/84). Noch in der Riccaut-Szene hatte Minna mit der zweideutigen Äußerung, daß »ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Mann wage, der – zu spielen weiß. –« (IV.2/73 f), ihre Potenz im Umgang mit Sprechen und Schweigen unter Beweis gestellt,<sup>196</sup> Tellheims Replik verkennt sie jedoch völlig. Als dieser nämlich etwas später antwortet »ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten [...]

<sup>195</sup> Lessing war von 1760-1765 Sekretär beim Generalmünzdirektor Friedrich Bogislav von Tauntzien (cf. Vogl, 2008, 109), er war mit dem Münzwesen also vertraut.

<sup>196</sup> Cf. S. 137 dieser Arbeit.

Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn –« (IV.6/85), geht er auf ihre Metapher ein. Minna unterbricht ihn an dieser Stelle ohne jedoch zu durchschauen, daß das, was für sie *immutatio* war, bei ihm zum *verbum proprium* gerät. Seine Antwort besagt, daß er den Vorgang in der Tat als Spiel begreift, weil es ein Spiel *ist*, daß allerdings der ›wilde Abend‹ noch nicht vorrüber sei und sich noch zu zeigen hat, ob es sinnvoll war, auf (bzw. gegen) den König zu wetten. Auf Minnas uneigentliche Rede antwortet Tellheim eigentlich, Minna und der Leser beharren jedoch auf der Uneigentlichkeit.<sup>197</sup> Analog zu Caillois' *Korruption der Spiele* kann man von einer korrupten Metapher sprechen, da ihre Abgeschlossenheit und Regelmäßigkeit durchbrochen wird, ihr Bild sich gleichsam entbildlicht und auf die Realität übergreift.

Schließlich könnte man meinen, daß als einzig sicherer Hafen stabiler Signifikanz die Ehre bleibt, gilt doch laut Minna »Die Ehre ist – die Ehre« (IV.6/86). Gerade der für die Handlung des Dramas so wichtige Begriff der *Ehre* jedoch unterliegt historisch seit jeher einer doppelten Spaltung, da er etymologisch auf wurzelgleiche Begriffe des Mittel- und Althochdeutschen sowie Altsächsischen zurückgeht, geistesgeschichtlich aber von einer lateinisch-griechischen Tradition beeinflusst ist, die sich wiederum in zwei Begriffe teilt: griechisch εὐδοζία und τιμή, beziehungsweise lateinisch *bona fama* und *honor* (Reiner, 1972, 319).

### **Spaltung der Ehre**

Seit der ersten theoretischen Bestimmung durch Aristoteles untergliedert sich Ehre in den guten Ruf (εὐδοζία, *bona fama*) und die Zeichen der Anerkennung eines um das Wohl anderer bemühten Mannes (τιμή). Das lateinische *honor* übersteigt die Bedeutung von τιμή insofern als neben der allgemeinen Ehrung auch die Ehrung durch eine offizielle Instanz nötig ist.<sup>198</sup>

Das Motiv der Spaltung setzt sich fort und findet sich, allerdings variiert und mit einer ganz anderen Wendung, in Bernard Mandevilles Kommentar zu

<sup>197</sup> Für diesen Hinweis danke ich Annette Keck.

<sup>198</sup> Reiner (1972), 320; cf. auch Zunkel (1975).

seiner skandalträchtigen *Fable of the Bees* von 1714. Dort wird ein genuiner Begriff der Ehre von einem figurativen unterschieden:

By Honour, in its proper and genuine Signification, we mean nothing else but the good Opinion of others, which is counted more or less Substantial, the more or less Noise or Bustle there is made about the demonstration of it; and when we say the Sovereign is the Fountain of Honour, it signifies that he has the Power, by Titles or Ceremonies, or both together, to stamp a Mark upon whom he pleases, that shall be as current as his Coin, and procure the Owner the good Opinion of every Body, whether he deserves it or not. (Mandeville, 1729, 33)

HONOUR in its Figurative Sense is a Chimera without Truth or Being, an Invention of Moralists and Politicians, and signifies a certain Principle of Virtue not related to Religion, found in some Men that keeps 'em close to their Duty and Engagements whatever they be [...]. The Excellency of this Principle is, that the Vulgar are destitute of it, and it is only to be met with in People of the better fort, as some Oranges have Kernels, and others not, tho' the out-side be the same. In great Families it is like the Gout, generally counted Hereditary, and all Lords Children are born with it. In some that never felt any thing of it, it is acquired by Conversation and Reading, (especially of Romances) in others by Preferment; but there is nothing that encourages the Growth of it more than a Sword, and upon the first wearing of one, some People have felt considerable Shoots of it in four and twenty Hours. (Mandeville, 1729, 153)

*Minna von Barnhelm* erscheint wie eine Variation über die Begriffe Mandevilles: Minnas Vorwurf, Tellheim hefte »nur immer [sein] stieres Auge auf des Gespenst der Ehre« (IV.6/84) kommt einem Begriff der Ehre als Schimäre praktisch gleich und Tellheims Ausspruch, die »Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig; aus Pflicht nicht vielmehr: aber alles seiner eigenen Ehre wegen tut« (IV.6/81) korrespondiert sowohl den »great families« als auch den zwei Versen der *Fable of the Bees*, auf die sich Mandevilles erste Kommentarstelle bezieht: »The Soldiers that were forc'd to fight, // If they surviv'd, got Honour by't«

(Mandeville, 1729, 4). Tellheim veranstaltet erheblichen »Noise or Bustle« zur öffentlichen Demonstration seiner Ehre, und es ist der preußische Souverän, der ihm im Handschreiben qua Zuspruch einer erheblichen Menge Münzen, Ehre aufträgt. Für Tellheim ist, verdienster- oder unverdienstermaßen, »the good Opinion of every Body« die Folge. Legt man Friedrichs reale Münzpolitik zugrunde, ist seine Aufprägung von Ehre hier im Wortsinne »as current as his Coin«, denn, wie bei den gefälschten und im Wert geminderten Münzen (Kluge, 2012, 19 ff) tut sich zwischen Signifikant und Signifikat auf der einen Seite und real existierendem Objekt auf der anderen Seite eine Kluft auf. Das Bezeichnende läuft im einen wie im anderen Fall ins Leere, Ehre wie aufgeprägter Münzwert sind Fiktionen, denen ihre jeweiligen Entsprechungen in der Wirklichkeit abhanden gekommen sind.

Ehre stellt sich damit in der Tat als die »Chimera« dar, als die Mandeville sie in ihrem »figurative sense« bezeichnet – sowohl im Sinne eines Fabelwesens und Trugbildes, als auch im Sinne eines Mischwesens, das aus Elementen unterschiedlichster Herkunft besteht.

### **Kritik der Moral**

Wo bei Mandeville Ehre bloße Erfindung von Moralisten ist, relativierte Thomas Hobbes den Begriff radikal bereits 1651 in *Leviathan*. Er setzt diejenige Ehre, die einem durch andere zuteil wird, in Beziehung zum Selbstbild des Subjekts, koppelt sie unlöslich an Macht und trennt sie dezidiert von jedem moralischen Urteil ab:

The manifestation of the Value we set on one another, is that which is commonly called Honouring, and Dishonouring. To value a man at a high rate, is to Honour him; at a low rate is to Dishonour him. But high, and low, in this case, is to be understood by comparison to the rate that each man setteth on himself (Hobbes, 1651, 41)

Nor does it alter the case of Honour, whether an action (so it be great and difficult, and consequently a sign of much power) be just or unjust: for Honour consisteth onely in the opinion of Power. Therefore the ancient Heathens did not think they Dishonoured, but greatly Honoured the Gods, when they introduced them in their Poems, committing

Rapes, Thefts, and other great, but unjust, or unclean acts: In so much as nothing is so much celebrated in *Jupiter*, as his Adulteries; nor in *Mercury*, as his Frauds, and Thefts: of whose praises, in a hymne of *Homer*, the greatest is this, that being born in the morning, he had invented Musique at noon, and before night, stolne away the Cattle of *Apollo*, from his Herdsmen. (Hobbes, 1651, 44 f)

Hobbes wie Mandeville stehen damit quer zu dem moralaffirmativen, im 18. Jahrhundert den sozialen Alltag sturukturierenden Ehrbegriff.<sup>199</sup> Georg Friedrich Meier beispielsweise betont bereits im Vorwort seiner 1746 erschienen *Gedancken von der Ehre* die unlösliche Koppelung von Ehre an Moral:

Ich habe in der gegenwärtigen Schrift einen Versuch gethan, eine moralische Materie auszuführen, und ich werde es mir für eine Ehre anrechnen, wenn meine Leser erkennen werden, daß in diesen Blättern, eine gesunde und strenge Moral, durchgehends herrsche. (Meier, 1746, unpaginierte Vorrede)

In der Figur Tellheims treten in *Minna von Barnhelm* beide Konzeptionen von Ehre nebeneinander. Wie bei Hobbes ist der Zustand von Tellheims Ehre ganz offenbar losgelöst von einer moralischen Beurteilung. Tellheim besitzt am Schluß Ehre, obzwar seine Korruption mit großer Sicherheit aus dem Text konstruierbar ist und die einzige Eigenschaft von (politischer) Korruption, auf die sich die geschichts-, politik- und sozialwissenschaftliche Forschung einigen kann, ihre unzweifelhafte moralische Verwerflichkeit ist,<sup>200</sup> die ja auch aus der Wortwahl im Zedler sprach.

Da der Text wesentliche Elemente verschweigt und ein korrupter Tellheim lediglich über Indizien konstruiert werden kann, verfügt das Drama

<sup>199</sup> Cf. Stuart (2000), 222 ff. Auch Monika Fick und Peter Michelsen gehen von jeweils doppelten Ehrbegriffen aus, die aber weitestgehend der traditionellen, aristotelischen Doppelung entsprechen. Bei Fick sind es staatsbürgerliche und ständische Ehre, die zwar beide gleich heißen, aber etwas grundverschiedenes meinen (cf. Fick, 2000, 245 f); Michelsen nimmt *honor* und *existimatio* als die beiden Ehrbegriffe an, die Tellheim zu unterscheiden weiß (cf. Michelsen, 1990b, 225 ff, 245).

<sup>200</sup> Fischer (2009); Plumpe (2009); Engels *et al.* (2009a); Grüne & Slanička (2010); Porta & Vannucci (2005); Garzón Valdés (2005).

zugleich über die – von der bisherigen Forschung präferierte – Lesart, derzufolge Tellheim nicht bestochen wurde und ein im emphatischen Sinne ehrbarer wie moralisch integrierender Charakter ist. Für diese Lesart spricht außerdem seine Großzügigkeit gegenüber der Witwe Marloff und seine Bereitschaft, sein Spiel sofort aufzugeben, wenn es um das angeblich bedrohte Wohlergehen Minnas geht. Dies steht im Einklang mit der These Franciskas, wonach man »selten von der Tugend, die man hat; aber desto öfters von der, die uns fehlt« spricht (II.1, 29). Demnach wäre Tellheim tapfer, rechtschaffen und edelmütig, nicht aber im aristokratischen Sinne ehrbar – was wiederum Tellheims geäußerten Träumen von einer bürgerlichen Existenz korrespondierte, denn laut Heinz Schlaffer ist die Ehre in den Augen des Bürgers der Neuzeit längst zu einer fixen Idee verkommen.<sup>201</sup>

In Tellheim begegnet uns damit eine komplizierte, vielschichtige und vielfach gebrochene Figur, die jedes Schwarzweißdenken verbietet. Da sie rechtschaffen und zugleich korrupt, ehrlich und zugleich bestechlich ist, ist sie letztlich moralisch und zugleich unmoralisch, wodurch *Minna von Barnhelm* zu einer Kritik des Konzepts *Moral* selbst zwingt.

Moral erscheint hier also nicht als ein binäres, absolutes Konzept sondern *Minna von Barnhelm* setzt voraus, sie als relativ zu denken.<sup>202</sup> Insofern gewinnt die vielzitierte Riccautszene eine weitere, entscheidende Bedeutung. Auf Minnas Benennung seines Spiels als Falschspiel und Betrug ruft er aus:

*Comment, Mademoiselle? Vous appelés cela trahir? Corriger la fortune, l'enchaîner sous ses doigts, être sûr de son fait, das nenn die Deutsch trahir? trahir! O, was ist die deutsch Sprach für ein arm Sprach, für ein plump Sprach (IV.2/75, Hervorhebung original)*

<sup>201</sup> Schlaffer (1973), 92. Zu Ehre, Moral und Lustspiel bei Rousseau, Gottsched und Hegel cf. Michelsen (1990b) 262.

<sup>202</sup> Auch für Georg Lukács ist *Minna von Barnhelm* eine »musikalisch-moralische Konzeption«, die sich nicht auf ein starres »Oben und Unten der Moralität« einläßt (Lukács, 1964, 178 f). Er betont dabei jedoch den Aspekt der Dialektik von konkreter und abstrakter Moral, beziehungsweise Ethik und Moral und erkennt darin ein hinausweisen Lessings über die Aufklärung (Lukács, 1964, 183).

Zunächst ist die Bezeichnung kein Problem der Sprache, sondern des Urteils: Mit »Das Glück korrigieren, es mit seinen Schulden verketten, sich seiner Sache sicher sein«<sup>203</sup> ist eine deutsche Version ohne Bedeutungsverlust problemlos möglich. Die Plumpheit der Sprache besteht hier nicht in einer Signifikantenknappheit, die eine Bedeutungsunschärfe zuließen, sondern im mit den gewählten Begriffen – wie im Fall der Korruption – notwendig einhergehenden, eindeutigen moralischen Urteil.<sup>204</sup>

Minna expliziert dies in der folgenden Szene, wenn sie »*nachdenkend*« zu Franciska sagt: »Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen: aber, wenn willst du die schlechten ertragen lernen? – Und sie sind doch auch Menschen. – Und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. – Man muß ihre gute Seite nur aufsuchen« (IV.3/76).

Versteht man mit Koselleck Kritik als »die Kunst durch vernünftiges Denken richtige Erkenntnisse und Ergebnisse zu erzielen« (Koselleck, 1973, 90), ist *Minna von Barnhelm* ein Stück der Moralkritik, da es die Semantik von Moral nicht als eindeutig und gegeben hinnimmt, sondern sie einer (vernünftigen) Beurteilung unterzieht. Dies geschieht, indem ein Fall konstruiert wird, der moralisch uneindeutig ist, obwohl er es aufgrund der besonderen Semantik von Korruption sein müßte.

### Kritik der Kritik

Lessing operiert auf der Ebene der *histoire* extensiv mit polysemer Signifikanz. Dies geschieht in einem Ausmaß, das die Einheit des sprachlichen Zeichens ins Gleiten geraten läßt, was unter anderem an der Dissemination von Sinn in der Verhandlung von Ehre deutlich wurde. Diese Doppelung setzte sich auf dem Feld der Moral fort, was dazu führte, daß auch der scheinbar eindeutige und absolute Moralbegriff einer Kritik unterzogen werden mußte.

<sup>203</sup> Bohnen übersetzt die Stelle als »Dem Glück die richtige Wendung geben, es sich an die Finger fesseln, seine Sache verstehen« (Bohnen, 2010, 864). Wie er von »Schulden, Soll« (*doits*) auf »Finger« (*doigts*) kommt, bleibt unklar.

<sup>204</sup> Peter Christian Giese bemerkt, daß »corriger« eigentlich eine positive Bedeutung hat, im vorliegenden Zusammenhang »fortune« aber gleich einem mathematischen Operator das Vorzeichen umkehrt (Giese, 1986, 23).

Die programmatische Polysemie wird von einer Polyphonie auf der Ebene des *discours* gespiegelt. Die Faktur des Stückes legt die Lesart, in der es im weitesten Sinne um Liebe geht, nahe. Durch die ungeklärten Umstände der sächsischen Kontributionszahlung beinhaltet der Text auf der Ebene der *histoire* zugleich eine Unregelmäßigkeit, die auf die Ebene des *discours* übergreift, indem Widersprüche, sowie inhaltliche und formale Hinweise auf den Wechsel gestreut werden. Diese machen eine zweite Lesart rekonstruierbar: die der *Korruption*.

Die Forschung folgt – mit wenigen graduellen Ausnahmen – praktisch geschlossen der naheliegenden, amourösen Lesart. Diese verlangt dem Leser jedoch eine aktiv-kreative Leistung ab, um die vorliegenden zahlreichen Unstimmigkeiten erfolgreich auszublenden; um das Stück normativ kompatibel zu halten ist ein gehöriger Aufwand an Kontingenzreduktion seitens des Publikums vonnöten. In der aktiven Übernahme der Position Tellheims macht der Leser sich aber unweigerlich zu seinem Komplizen – womit *Minna von Barnhelm* zusätzlich eine ganz eigene, 250-jährige Geschichte der Leserkorruption vorzuweisen hat.

Wie in Poes *Purloined Letter* liegt die logische Lücke für aller Augen sichtbar im Zentrum des Stückes, ohne jedoch ein nachhaltiges Interesse für den Wechsel und Bestechungsvorgang zu generieren. Trotzdem die große Mehrheit der Interpretationen, die die Korruption eskamotieren, überzeugend sind, müssen sie sich aufgrund dieses blinden Flecks die Frage nach ihrer Kritikfähigkeit stellen lassen – zu zahlreich sind die stichhaltigen Indizien für einen korrupten Tellheim.

Da *Minna von Barnhelm* nicht nur Fragen nach den Bedingungen von Moral aufwirft, sondern ebenso nach denen von Kritik, ist eine Kritik der Kritik die Folge. Diese ist besonders für das literaturwissenschaftliche Publikum relevant, da der

Ausdruck der »critique« und des »criticism« (und »criticks«) [...] sich im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts eingebürgert [hat], und man verstand unter ihm die Kunst einer sachgerechten Beurteilung, die sich besonders auf die antiken

Texte, aber auch auf die Literatur- und Kunstwerke, sowie auf Volk und Menschen bezog. [...] Die Kritik blieb [aber] keineswegs auf philologische, ästhetische oder historische Sachgebiete beschränkt, sondern sie wurde ganz allgemein die Kunst durch vernünftiges Denken richtige Erkenntnisse und Ergebnisse zu erzielen. (Koselleck, 1973, 87/90)

Lessing zwingt so zugleich mit dem Theater auch die Theaterbesucher unter »den monarchischen Scepter der Kritik« (Lessing, 2010a, 96. Stück, 658) und macht damit neben Sprache, Ehre und Moral die Kritik selbst zu ihrem Gegenstand. Politisch gewinnt dieser Vorgang an Brisanz, als der aufgeklärte Absolutismus in der Folge des 30-jährigen Kriegs zwar aus der Kritik der Religion geboren wurde, die selbe Kritik sich nun aber gegen den Monarchen zu wenden beginnt (cf. Koselleck, 1973, 102). Durch sie sieht das politische System im 18. Jahrhundert seine Existenzgrundlage bedroht, denn Kritik beugt sich nicht länger dem Gesetz des Souveräns, sie unterwirft alles ihrem eigenen Gesetz: »Tout es soumis à sa loi« schreibt Diderot, die »Kritik ist der Tod des Königs« (Koselleck, 1973, 97). Auf den Punkt gebracht findet sich diese Angst in der vielzitierten behördlichen Einwendung, die der Hamburger Uraufführung der *Minna von Barnhelm* vorausging: »man könne zwar über Gott rasonnieren, aber nicht über Regierung und Polizei« (Fick, 2000, 243).

Bedeutsam ist diese Kritik der Kritik, da einerseits *Kritiker* der ursprüngliche *terminus technicus* für den Literaturwissenschaftler ist (Tonelli *et al.*, 1976, 1252), andererseits das aufgeklärte Bürgertum, das in Tellheims Bürgerrede als erstrebenswert dargestellt wird und zugleich auch Publikum des Stückes ist, die Kritik als Bedingung seiner eigenen Möglichkeit hat (Koselleck, 1973, v.a. 41 ff). Laut Reinhard Koselleck läutet erst Kant mit einer Radikalisierung das Ende der Aufklärung ein. »Bis die Kritik sich [sc. bei Kant] gegen die Vernunft selber richtete, zog sie ständig neue Wechsel auf die Zukunft« (Koselleck, 1973, 90).<sup>205</sup> Im Wechsel, den Tellheim auf die Sachsen zieht, macht Lessing zwar nicht Vernunft zum Gegenstand

<sup>205</sup> Georg Lukács sieht Lessing als »die einzige Gestalt, in der der Aufklärungsgeist Deutschlands rein verkörpert wird« (Lukács, 1964, 177).

von Kritik, aber doch Kritik zum Gegenstand von Vernunft – was, wenn man Kritik als das vernünftige Beurteilen von Gegebenem versteht, fast 15 Jahre vor der *Kritik der reinen Vernunft* in eine ganz ähnliche Richtung stößt. Wie *Minna von Barnhelm* ist *Minna von Barnhelm* somit »eine große Liebhaberin von Vernunft« (II.9/45).

#### 5.4 wenn man die Spitzbuben so ungehagen herumlaufen läßt

Es bleibt in der Schwebe, ob es der dramatische Dichter ist, der uns täuschen will »und durch die Täuschung rühren« (Lessing, 2010a, 11. Stück, 237), es sich also um ein bloß strukturell doppelt- und dreifachbödiges Stück handelt, dessen Protagonist Tellheim aber in einer die Liebesgeschichte präferierenden Lesart moralisch integer ist, oder ob Tellheim in einer die Korruptionsgeschichte betonenden Lesart analog, als intradramatischer ›dramatischer Dichter‹ die Preußen täuschen und sie durch diese Täuschung rühren will. Die zweite Lesart stellt als mögliches Gedankenspiel einen von den sozio-politischen Verhältnissen desillusionierten Tellheim vor, der seine Ehrbarkeit durch strikt ökonomische Erwägungen ersetzt. Der nach dem Bürgertum strebende Aristokrat würde epochengeschichtlich insofern dieser Zeit entsprechen, als die Bedeutung des Adels politisch mehr und mehr auf die Monarchie übergeht, ökonomisch aber an ein aufstrebendes Bürgertum fällt:

Die Situation der Aristokratie im westlichen Europa der Neuzeit ist durch den Widerspruch gekennzeichnet, daß ihren sozialen Privilegien das Korrelat an politischer Macht und ökonomischer Potenz abhanden gekommen ist. Jene zieht immer mehr die Monarchie an sich, diese geht seit dem späten Mittelalter ans Bürgertum über; an jener wird die Aristokratie nur scheinhaft, nämlich im Zeremoniell der höfischen Gesellschaft, beteiligt, von dieser schließt sie sich durch ihren Standeskodex, der sie Arbeit und Gelderwerb verachten lehrt, selbst aus. Als soziale Kaste ist der Adel privilegiert und beschränkt zugleich. (Schlaffer, 1973, 101).

Niklas Luhmann geht soweit zu konstatieren, daß der Adel sich in einer »dauerhaft unbalancierten Situation [befindet]. Er muß ständig Zahlungen leisten, mit denen er eigene Zahlungsunfähigkeit erzeugt; aber er will und darf keine Zahlungen leisten, mit denen er über profitable Investitionen eigene Zahlungsfähigkeit wiedergewinnen könnte. [...] Die Neuerung liegt nicht in der zunehmenden Geldabhängigkeit des Adels, sondern in der zunehmenden Adelsunabhängigkeit des Geldes« (Luhmann, 1997, 724).

Entscheidend, und der bürgerlichen Erzählung entschieden zuwiderlaufend ist jedoch das Mittel, das Tellheim wählt, um Ordnung in die den Barock kennzeichnende »epidemische Kontingenz« (Esposito, 2004, 52 ff) zu bringen: Er kalkuliert vorausschauend und ersinnt einen Weg, sein Risiko zu minimieren und qua Spiel Kontingenz zu reduzieren.<sup>206</sup> Als Spielerfigur wäre er jedoch keine im strikten Sinne ökonomisch-bürgerliche Figur mehr, denn der »Spieler wird [...] in der einschlägigen Literatur als jemand imaginiert, der in seiner Passion jede politisch-gesellschaftliche Verpflichtung vergisst und sich damit gleichsam außerhalb des Gesellschaftsvertrags und der Zivilisation positioniert« (Schnyder, 2009b, 449). Unübersehbare Überschneidungen hat der Spieler damit zum Leser und zur Leserin im 18. Jahrhundert, die in ihrer Lesewut jegliche ökonomisch-soziale Verantwortung vergißt, als auch zum moralisch verderbenden Autor der Zeit.<sup>207</sup> Der Spieler teilt außerdem seine gesellschaftliche Position mit Figuren der Korruption, wenn man als wichtigsten Grund für die moralische Empörung, die auf Korruptionsvorwürfe folgt, die Hintertreibung des Gesellschaftsvertrages an systemrelevanten Stellen annimmt.<sup>208</sup>

<sup>206</sup> Bezeichnenderweise ist es Minnas (dramatisches) Falschspiel, das neue Kontingenz in Tellheims Plan bringt. Vogl spricht von der Lenkung des Zufalls als kalkuliertem Betrug (Vogl, 2008, 113), zu Zufall und *Minna von Barnhelm* allgemein cf. Guthke (1977). Max Kommerells Kapitelüberschrift »Der Bestochene Zufall« (Kommerell, 1933, 123) wird zwar hier und da mit *Minna von Barnhelm* in Verbindung gebracht, hat über den Titel hinaus aber keinen erkennbaren Bezug.

<sup>207</sup> Zur Lesesucht cf. S. 94 ff, zur Literaturproduktion S. 91 ff dieser Arbeit.

<sup>208</sup> Cf. S. 109 ff dieser Arbeit.

Die politisch-soziale Bedeutung von Spielerfiguren im 18. Jahrhundert hat Peter Schnyder eindrücklich dargelegt:

Sieht man, wie die probabilistische Revolution ihren Ausgang vom Spieltisch genommen hat, wird evident, dass da, wo im 18. Jahrhundert über das Glücksspiel gesprochen wird, immer auch mehr auf dem Spiel steht als nur eine bestimmte Praxis. Zumindest *können* in der Auseinandersetzung mit dem Spiel Zusammenhänge mitschwingen, die von sehr viel allgemeinerer politisch-gesellschaftlicher Relevanz sind. Das Glücksspiel kann mithin als Mikrokosmos verstanden werden, in dem gleichsam *en miniature* jene Anschlussfiguren untersucht werden können, die für eine bestimmte Form der Menschenführung charakteristisch sind. (Schnyder, 2009b, 449, Hervorhebungen original)

Es gibt jedoch eine weitere, entscheidende Parallele zum Spiel, die das Potential hat, alle anderen Allusionen, Kongruenzen und Anklänge zu unterlaufen. Caillois konstatiert: »Es ist in der Tat ein Charakteristikum des Spiels, daß es keinen Reichtum und kein Werk hervorbringt. Dadurch unterscheidet es sich von der Arbeit und von der Kunst. Am Ende der Partie kann und soll alles wieder genau so sein wie zu Beginn, ohne daß irgendetwas Neues entstanden wäre« (SM12). Auch nach dem Siebenjährigen Krieg ist territorial nichts Neues entstanden, denn der *status ante bellum* ist wiederhergestellt, Preußen ist allerdings als (fünfte) Großmacht Europas etabliert.<sup>209</sup>

In einer Lesart, die sich auf die Korruption beschränken wollte, könnte man annehmen, daß mit Spiel, Täuschung, Unterschlagung und Bestechlichkeit ein Weg zum zufriedenen Bürgerdasein aufgezeigt wird, auf dem man sich dem absoluten Diktat des Königs entzieht, aber Lessing geht es dezidiert nicht um die Schaffung neuer Begriffe. *Minna von Barnhelm* ist von vornherein deutlich als insgesamt überflüssiges, literarisches Gedankenspiel markiert. Denn am Schluß muß man sich fragen, was von der Fabel eigentlich bleibt, wenn, darauf ist vielfach hingewiesen worden, ihre eigene

<sup>209</sup> Zu den Ergebnissen des Siebenjährigen Krieges Stellner (2000) und Füssel (2010), 85 ff.

Aufhebung in Gestalt des königlichen Handschreibens schon unterwegs ist, noch bevor sie einsetzt.

Die »Handlung« des Dramas erscheint als für die wirkliche Handlung irrelevanter Budenzauber, denn der Konflikt ist längst gelöst, wenn der Vorhang sich hebt – aber die Figuren handeln, als ob das Problem noch bestünde (Greiner, 1992, 173). Durch dieses den Figuren unbekanntes Allob gewinnt das Drama eine weitere Doppelbödigkeit, denn Tellheims und Minnas Spiele im Spiel finden, wie sich am Ende herausstellt, bereits auf einer ersten intradramatischen Ebene der Fiktion statt. Folgt man Michelsen darin, daß »Exposition und ›Haupthandlung‹ [...] in *Minna von Barnhelm* die gemeinsame Funktion [haben], den in der Vorgeschichte begründeten Konflikt und dessen von außen herbeigeführte Lösung zu verstecken« (Michelsen, 1990b, 272), so handelt es sich um ein Stück, das neben vielerlei anderen Dingen auch noch seine eigene Wirklichkeit unterschlägt.

Eigentlich ist also nichts passiert, nach dem Spiel ist vor dem Spiel, nach dem Krieg vor dem Krieg und nach dem Drama vor dem Drama – und doch ist alles anders. Denn auch wenn der Zustand *post festum* identisch mit demjenigen *ante festum* ist, auch wenn man sich nicht für eine der beiden Lesarten entscheidet, gewissermaßen »die Spitzbuben [...] ungehängen herumlaufen läßt« (IV.3/76), konnte im Medium der Literatur eine Konstellation erprobt werden, die in der Realität von vornherein ausgeschlossen wäre.<sup>210</sup> Da man sich, indem man entweder die korrupte Lesart aktiv ignoriert oder sie akzeptiert, zum Spießgesellen eines moralisch nicht eindeutig verwerflichen Bestechungsvorgangs macht, konnte es in der Fiktion gelingen, das schlechterdings Undenkbare nicht nur zu denken sondern, für die Dauer der Aufführung, performativ auch zu sein.

<sup>210</sup> Benno von Wiese sieht den Spielraum, in dem sich die Komik entfalten kann, in der »Inkongruenz von Vernunft und Leben«, beziehungsweise (mit Hegel) in der »unendliche[n] Wohlgemutheit und Zuversicht, durchaus erhaben über seinen eigenen Widerspruch und nicht etwa bitter und unglücklich darin zu sein: die Seligkeit und Wohligkeit der Subjektivität, die, ihrer selbst Gewiß, die Auflösung ihrer Zwecke und Realisationen ertragen kann« (Wiese, 1968, 13).

Durch diese Performanz, diese »repetition-in-difference«<sup>211</sup> ist der mit dem Anfang identische Zustand eben doch ein völlig anderer.

<sup>211</sup> Den Begriff der »repetition-in-difference« ist Lucia Ruprecht entlehnt, die ihn für Performanz bei Kleist verwendet: »The Kleistian performances in their repetition-in-difference are situated somewhere between failure, subversive mockery, and compulsion, indicating a mismatch at the core of the reiteration of cultural norms« (Ruprecht, 2006, 42). Der Lessingschen Repetition wohnt weniger als bei Kleist ein Moment des subversiven Spottes inne, dafür ist das Moment der Kritik an der »reiteration of cultural norms« umso stärker.



## Der Geisterseher

»Bücher-Schreiber betrügen: (...) Wenn sie in ihre Bücher viele und weitläufige *DIRESSIONES* oder Ausschweifungen machen, und Dinge einmischen, die gar nicht zur Sache gehören, nur damit ihnen vom Verleger desto mehrere Bögen bezahlt werden.«

Hönn (1761): *Betrugs=Lexicon*, 69 f.

Dem Vernehmen nach erzählt Friedrich Schillers zwischen 1787 und 1789 in Fortsetzungen erschienenenes Romanfragment *Der Geistersheher*<sup>212</sup> die Geschichte einer Verschwörung. Einer Verschwörung mit dem Resultat der Verführung, der Verderbung und ultimativ: der Korruption eines aufgeklärten Prinzen durch die finsternen Mächte der katholischen Kirche, namentlich der Jesuiten.<sup>213</sup> In einem politischen, gleichermaßen pro- wie analeptischen

<sup>212</sup> Seitenangaben im folgenden direkt im Text nach Schiller (1993a). Zur Textgenese cf. etwa Dann (2005), 311 ff und ausführlich Voges (1987), 346 ff.

<sup>213</sup> Cf. besonders Andriopoulos (2008), 73 ff und Brittnacher (2008), 275 sowie Voges (1987), 355 ff. Magdalena Boettcher spricht von einer »*Korruption* durch den kirchlichen

Anachronismus gelingt es der *ecclesia* am Vorabend der französischen Revolution noch einmal, über den Staat zu triumphieren, der historisch seit Mitte des 16. Jahrhunderts im Absolutismus einen ununterbrochenen Siegeszug über den Klerus zu verzeichnen hat. Der selbe Absolutismus, der kurz davor steht, in einer Reihe von bürgerlich geprägten Revolutionen und Reformen selbst überkommen zu werden.<sup>214</sup> Die Geschichte dieser sexuellen, konfessionellen wie sozialen Verführung und politisch-moralischen Verderbung ist zugleich aber eine Geschichte der Aufklärung. Die »un glaubliche Begebenheit«, die der Erzähler antritt, ans Licht zu bringen, wird als *historia magistra vita* den Rezipienten als »Schlüssel« dienen und einen aufklärenden Schein werfen auf den »Vorfälle« der Gegenstand der Narration ist, oder doch wenigstens einen wertvollen »Beitrag zur Geschichte des Betrugs und der Verirrungen des menschlichen Geistes« liefern (48).<sup>215</sup>

## 6.1 Korumpieren I

Im prinzipialen Protagonisten tritt uns laut dem Erzähler ein Protestant gegenüber, der über einen aufgeklärten Geist verfügt, welcher jedoch aufgrund der Erziehung leichte systematische Schwächen aufweist (49). Der

Rezeptionsweg« (Boettcher, 1998, 72, Hervorhebung original), jedoch ohne den Begriff der Korruption wieder aufzugreifen. Zur Gattungsproblematik des Geheimbundromans cf. Voges (1987), speziell die Kapitel *Zum Problem des Geheimbundromans* (284 ff) und *Gattungstheoretische und gattungsgeschichtliche Implikationen der Bearbeitung des Geheimbundmaterials im Roman des späten 18. Jahrhunderts* (301 ff). Ausführlich zu strukturellen Parallelen zwischen Schillers *Geisterseher* und der aufklärerischen Geheimbundliteratur Voges (1987), 344 ff. Zu den vier verschiedenen im Roman genannten Orden cf. Voges (1987), 372 ff. Zu Verschwörung bei Schiller und Kleist allgemein cf. Hahn (2008), der den *Geisterseher* allerdings nur am Rande behandelt (48 f).

<sup>214</sup> Koselleck (1973), 11 ff; ferner Fahrmeir (2010). Strukturell rächt sich die katholische Kirche in Schillers *Geisterseher* damit gewissermaßen für den seit 200 Jahren erfahrenen Kompetenzverlust an die Monarchien Europas. Dabei nimmt sie denjenigen Platz ein, den historisch das Bürgertum besetzen wird.

<sup>215</sup> Michael Voges erkennt vor allem in der Binnenerzählung des Sizilianers »strukturelle[...] und thematische[...] Verbindungen zum Roman« und nennt sie »ein Meisterstück der Dialektik von Geheimnis und Aufklärung« (Voges, 1987, 380 f).

Prinz wartet inkognito in Venedig auf Wechsel, die seine Heimreise finanzieren sollen. Während er sich an einem Donnerstagabend gemeinsam mit dem Erzähler die Zeit auf dem Markusplatz vertreibt, gesellt sich eine ›armenische Maske‹ zu ihnen und äußert die kryptischen Worte: »Wünschen Sie sich Glück. Prinz [...] *Um neun Uhr ist er gestorben*« (50). Sechs Tage später erhält der Prinz einen schwarz gesiegelten Brief, der ihn davon in Kenntnis setzt, daß sein Cousin verstorben ist – an eben jenem Donnerstag um 9 Uhr (51).<sup>216</sup>

In der Folge häufen sich die mysteriösen Erlebnisse, die jedes Mal mit der ›armenischen Maske‹ in Verbindung stehen:<sup>217</sup> nach einem Konflikt, der für den Prinzen in einer lebensbedrohlichen Situation endet, ergreift die venezianische Justiz umgehend die Initiative und innerhalb von Stunden ist nicht nur die Gefahr gebannt, sondern auch der potentielle Aggressor einen Kopf kürzer<sup>218</sup> (53 f).

Die Repetieruhr des Prinzen findet rätselhafterweise ihren Weg zu seinem Gefolge (54), ein abhanden gekommener Schlüssel taucht an einem Lotteriestand wieder auf (55 ff) und es findet eine doppelte Geisterbe-

<sup>216</sup> Erste Anklänge zur Korruption ließen sich bereits hier herstellen, denn ohne daß der Text nahelegt, daß das Siegel erbrochen wurde und ohne daß es sich um ein frmlisches Testament im eigentlichen Sinne handelt, kennt »der Armenier« dennoch den Inhalt, noch dazu, bevor der Brief geschrieben wurde. Da *Corruptores testamentorum* »nicht allein die [sind], so ein Testament verderbet haben, sondern auch die, so das Siegel davon abgebrochen, und solches unbilliger Weise gelesen, oder der Gegenpartey zu lesen gegeben haben« (Zedler, 1733h, 1373), rückt »der Armenier« zumindest in die Nähe eines solchen.

<sup>217</sup> Zu Parallelen zwischen »dem Armenier« und Cagliostro cf. etwa Koopmann (1998), 706 und Dann (2005), 312. Stefan Andriopoulos sieht eine einfache Identifizierung kritisch und schlägt vor, »den Armenier« stattdessen als personifizierte Organisation zu lesen, mithin als Repräsentation der katholische Kirche beziehungsweise der Jesuiten repräsentiert (Andriopoulos, 2008, 73).

<sup>218</sup> Diese Art des beschleunigten Strafverfahrens jedenfalls wird der noch an Bedeutung gewinnende Friedrich II. nicht im Sinn gehabt haben, wenn er in *Regierungsformen und Herrscherpflichten* vom Justizsystem fordert: »Das Verfahren soll so kurz wie irgend möglich sein« (Fridericus II., 1913b, 229 f). Zur Bedeutung der Femgerichte und der aus ihnen hervorgegangenen Geheimpolizei für die Geschichte des deutschen Rechtssystems cf. historisch auch Goethe (1998), 525.

schwörung statt, die in der Bloßstellung ihres gespenstischen Getriebes endet (57 ff).<sup>219</sup> Der für den Spuk verantwortliche Sizilianer wird anschließend im Gefängnis besucht und legt ein umfassendes Geständnis ab (71 ff), in dem wiederum ›der Armenier‹ eine zentrale und zusehends übernatürliche Rolle spielt. Hierzu trägt vor allem die Binnenerzählung über Jeronymo bei, in der ›der Armenier‹ während der Hochzeit effektiv den schändlichen Mord des Bräutigams an seinem Bruder entdeckt (79 ff).<sup>220</sup>

Anschließend tritt der Prinz in nachgerade holmesianischer Manier als Clairvoyant der Aufklärung an,<sup>221</sup> indem er gleich mehrere rationale Erklärungen für den okkult-medialen Budenzauber liefert (92 ff).<sup>222</sup> Mit diesem Beweis der unerschütterlichen Vernunft des Prinzen endet das erste Buch, nicht jedoch ohne die erfolgreiche Verderbung dieser Vernunft und den folgenden, endgültigen Fall des Prinzen anzukündigen (104).

Im zweiten Buch beginnt langsam, Imagination über Ratio zu triumphieren (108) und die Geheimgesellschaft *Bucentauro* tut ihr übriges, um die »reine, schöne Einfalt seines Charakters und die Zartheit seiner moralischen Gefühle« (109) zu korrumpieren. Er wird »die Schöne, um welche alles buhlte« (110), seine Existenz »ein fortdauernder Zustand von Trunkenheit, von schwebendem Taumel« (111). Man hatte ihn hoch gestellt und voller Anspannung ist er beschäftigt damit, sich auf dieser Höhe zu erhalten (111). In dieser delikaten Situation weiß es eine »unsichtbare Hand« (113)<sup>223</sup> zu arrangieren, daß der standhafte und rational gefestigte Erzähler aus Venedig abberufen wird, so daß niemand mehr zugegen ist, der den Prinzen auf seinen Abwegen begleiten und ihn vor dem Schlimmsten bewahren kann (111 f).

<sup>219</sup> Detailliert zur Geisterbeschwörung cf. Andriopoulos (2008), besonders 67 ff.

<sup>220</sup> Zu Entsprechungen zwischen dieser Binnen- und der Rahmenerzählung cf. Voges (1987), 381 ff.

<sup>221</sup> Zu Elementen des Detektivromans *avant la lettre* cf. Koopmann (1998), 707.

<sup>222</sup> Zur Zeitgenössischen Literatur, die vor Scharlatanen warnt und ihre Tricks rational erklärt cf. Andriopoulos (2008), 70 f.

<sup>223</sup> Zum Topos der unsichtbaren Hand cf. auch Andriopoulos (2008), 78.

Der Fall des Prinzen beginnt damit, daß sein neuer Diener sich im Gassen-gewirr Venedigs verirrt, was zur Folge hat, daß man Zeuge eines Anschlags auf den Marchese von Civitella wird, den der Prinz aber beherzt vereiteln kann. Civitella ist der Neffe des Kardinals<sup>224</sup> A\*\*\*i, der nun nicht nur einer der »reichsten Prälaten im ganzen Gebiete der Republik« (118), sondern auch dem Prinzen zu Dank verpflichtet ist. Da die Wechsel ein ums andere Mal ausbleiben und so die Abreise des Prinzen verzögern (123, 129), nimmt der Prinz angesichts der immer größer werdenden Schulden einen Kredit bei einem Wucherer auf, der jedoch von Civitella ausgelöst wird. Seine Wechsel treffen, im Gegensatz zu denen, auf die seit Beginn der Erzählung gewartet wird (48), unverzüglich beim Prinzen ein (137 f).

Civitella ist es auch, der den Prinzen in die Kirche bringt, in der er sich in eine mutmaßlich griechische Katholikin verliebt (130 ff), ohne jedoch Näheres in Erfahrung bringen zu können.<sup>225</sup> Auch eine intensive Suche nach der Schönheit bleibt erfolglos und Civitella empfiehlt als Abhilfe den Spieltisch, an dem die finanzielle Bredouille des Prinzen sich nur immer mehr vergrößert (139 f).

Als die ersehnten Wechsel schließlich doch noch eintreffen, genügen sie gerade dazu, um die Zinsen der prinzlichen Schuld zu begleichen (154). Zudem werden sie von einem Schreiben des Hofes begleitet, dessen anmaßender Ton dazu führt, daß der Prinz sich mit dem Hof überwirft (154). Da auch die Schwester nach wie vor kein Geld schickt, wird die finanzielle Lage zusehends verwickelter (154) und die Abhängigkeit von Civitella zusehends größer (158). Zufällig begegnet der Prinz da auch der ›Griechin‹ ein zweites Mal (153), die sich jedoch als Deutsche »von der edelsten Abkunft« (157) entpuppt, unglücklicherweise aber bald darauf an den Folgen einer Vergiftung (159) stirbt.

<sup>224</sup> Es wird kein Zufall sein, daß hier die Institution des Kardinalnepoten anklingt (cf. S. 88 dieser Arbeit beziehungsweise Thiessen (2009), 95).

<sup>225</sup> Zur Genese dieser Figur cf. Voges (1987), 368 ff. Schiller schreibt an die Schwestern Lengenfeldt: »Ich möchte gern ein recht romantisches Ideal von einer lebenswürdigen Schönheit schildern, aber dieß muß zugleich so beschaffen seyn, daß es – eine eingelernte Rolle ist, denn meine lebenswürdige Griechin ist eine abgefeymte Betrügerinn«. Zitiert nach Voges (1987), 368.

Statt Geld schickt Schwester Henriette schließlich einen knappen Brief, in dem sie unterstellt, daß »die allein seligmachende Kirche, die an dem Prinzen [...] eine so glänzende Eroberung gemacht hat, [...] es ihm auch nicht an Mitteln fehlen lassen [wird], die Lebensart fortzusetzen, der sie diese Eroberung verdankt« (159). Und tatsächlich: das Schlußtableau zeigt einen gekauften Prinzen, dessen Schulden bezahlt sind, der die Messe hört und der diesseitigen Trost ausschließlich in den Armen des nach wie vor mysteriösen Armeniers findet (160).

### **corruptio servi alieni**

*Der Geisterseher* erzählt verschiedene Versuche der Korruption von Dienern. Im Fall des abgängigen Bremer Jägers nimmt der Erzähler als eine Möglichkeit an, daß er »gestohlen« sei (70) und in der großen Aufklärungsrede des Prinzen ist die für ihn naheliegendste Erklärung, der Jäger sie vom Armenier »bestochen, um durch ihn gewisse geheime Nachrichten – vielleicht gar Dokumente – zu erhalten« (98). Gegen Ende erzählt Biondello, der der Nachfolger des Bremer Jägers ist, wie ihm in einem »öffentlichen Haus« in St. Georg in der Gesellschaft von »Advokaten und Offizianten der Regierung« erklärt wurde, er sei »nur ein Halber«, da er »die Kunst [versteht,] ein Geheimnis bei sich zu behalten, aber die andere noch nicht, es mit Vorteil wieder loszuwerden« (150). Aus dem poetisch verklausulierten wird ein offener Bestechungsversuch, der zum Ziel hat, Aufschlüsse über den Umgang des Prinzen, seine Geldquellen und die Briefe an den Erzähler, den Grafen von O\*\*, zu erlangen (151). *Zedlers Universallexikon* benennt diese Vorgänge als *corruptio servi alieni*. Diese liegt vor, »wenn eines andern Knecht verführt wird, durch dessen unzulässige Verführung dem Herrn ein Schade zugefügt worden« (Zedler, 1733g, 1373). Eine *corruptio servi alieni* kann zu einer *actio servi corrupti* führen, einer

Klage wider denjenigen, der eines andern Knecht oder Gesinde verführt, abspenstig und ungehorsam gemacht, daß er den Schaden doppelt erstatte. Es wird auch ACTIO UTILIS gegeben dem USUFRUCTUARIO SERVI; ITEM dem Vater wegen des verführten Sohnes; ferner dem Manne wegen des Weibes, dem Herrn wegen des Dieners, der Obrigkeit

wegen der Unterthanen [...] so verführt worden. (Zedler, 1732b, 417 f)

Sowohl die vermutete Korruption des Bremer Jägers als auch die versuchte Korruption Biondellos entsprechen den Zedlerschen Einträgen, die beide davon ausgehen, daß ein Diener oder zumindest eine hierarchisch niedergestellte Person verführt wird.

Doch auch die dritte, die große Korruption im *Geisterseher*, nämlich die Apostasie des Prinzen von <sup>\*\*\*</sup>, reiht sich in diese Serie ein. Auch wenn Schiller sich letztlich gegen »die Riesenarbeit der Idealisierung«<sup>226</sup> Friedrich II. entschied, hat doch eine intensive Auseinandersetzung mit Friedrich dem Großen stattgefunden (cf. Müller-Seidel, 2009, 315 f). Auch im *Geisterseher* finden sich Anklänge, wenn zum Beispiel der Protagonist als Epigone des *roi philosophe* gezeichnet wird,<sup>227</sup> der seine Korrespondenzen als *Prince philosophe* führt (114). Ein Prinz aber, so Friedrich II. beispielsweise in den *Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg*, »est le premier serviteur [...] de l'État« (Fridericus II., 1846, 184).

Friedrich Schillers *Geisterseher* würde demnach die lange und verworrene Geschichte eines Prinzen erzählen (der vom Erzähler konsequent auch nur als »der Prinz« tituliert wird), der als erster Diener seines Staates seinem reinen Charakter und seinen zarten moralischen Gefühlen (109) zum Trotz dennoch Opfer einer großangelegten, konfessionell motivierten *corruptio servi alieni* wird – allein, die Sache stinkt.

<sup>226</sup> Brief vom 28. November 1791, zitiert nach Müller-Seidel (2009), 315.

<sup>227</sup> Eine Bezeichnung, die auf den »philosophe roi« Voltaire zurückgeht, der in »Au roi de prusse« Friedrich einen Sokrates auf dem Thron nennt, welcher die Wahrheit herrschen läßt (»Socrates est sur le thrône, et la Vérité règne«; Voltaire (1828), 157). In den Briefen Voltaires an Friedrich findet sich verstreut auch wörtlich die Formel des »roi philosophe«.

## 6.2 Korumpieren II

Die großangelegte Operation der Verschwörer kulminiert im Konfessionswechsel des Prinzen. Diese prinzhliche Apostasie mag zwar für Hof und Schwester schockierend sein, ein Verbrechen ist sie allerdings schwerlich – vor allem keines, das den Erzähler dazu veranlassen müßte, mit der Veröffentlichung der Details bis nach seinem Tod zu warten. Und doch bezeichnet er am Ende des ersten Buches die Vorgänge als genau das: der Prinz »war ein edler Mensch, und gewiß wäre er eine Zierde des Thrones geworden, den er durch ein Verbrechen ersteigen zu wollen sich betören ließ« (104).

Das einzig denkbare Verbrechen in dieser Konstellation wäre nicht ein Religionswechsel sondern die Beteiligung des Prinzen am Mord seines Cousins, wenn er von Anfang an in diesen eingeweiht gewesen wäre – sich hätte »betören lassen«, diesen in Auftrag zu geben. Die gesamte Erzählung wäre dann, wo nicht ein Spiel im Spiel, so doch ein Spiel in Prosa und aus einer Geschichte einer prinzhlichen Korruption würde die einer prinzhlichen Korruption, die noch dazu erstaunlich enge Parallelen zu Lessings *Minna von Barnhelm* aufweist: angefangen bei den Schlüsselstellen, die das Schlüsselmotiv ausmacht<sup>228</sup> über die zentrale Bedeutung, die den unterschiedlichen Wechselgeschäften zukommt, den Erzähler, der wie Tellheim Kurländer ist (48) und die Spielthematik – die sowohl als *alea* im Glücksspiel als auch als *mimicry* in Form von Theatralisierungen und dramatischen Metaphern den Prosatext durchziehen – bis hin zur prominenten Rolle Friedrichs II, sind die Resonanzen zahlreich.

<sup>228</sup> In *Minna von Barnhelm* der Dialog über den Schlüssel zwischen Wirt und Franciska, der einen Schlüssel zur Sprachkonzeption bereitstellte (III.3/52 beziehungsweise S. 161 dieser Arbeit); in *Der Geisterseher* soll (unter anderem) die erzählte Begebenheit ein Schlüssel sein (48), verliert der Prinz einen Schlüssel (55) und erhält ihn unverhofft in einer Lotterie zurück (57), erscheinen Religionsgegenstände wie ein bezaubertes Schloß (105), schließt Venedig einen Schatz ein (137), wird ein Brief ein Geheimnis aufschließen (148) und gibt es Schlüssel statt Worte (170).

### Das Wechselfieber

Von der ersten bis zur letzten Seite des Textes determinieren Wechsel, oder genauer: ausbleibende, zu gering dotierte und zu spät eintreffende oder unopportune Wechsel die Handlung. Der Prinz erwartetet »nur noch Wechsel [...], um nach \*\* zurückzureisen« (48), mit der Eröffnung, daß des Prinzen Inkognito gelüftet ist, verbindet der Armenier die Information, daß der »Baron von F\*\* vergaß, Ihnen zu sagen, daß Ihre Wechsel angekommen sind« (51). Wo Werner in *Minna von Barnhelm* »frisches Geld« (I.12/25) bringt, kündigt der Baron von F\*\* in seinem dritten Brief an, die Abreise sei »auch fest beschlossen, sobald nur erst frische Wechsel da sind« (122), muß aber acht Tage später in seinem vierten Brief vermelden, daß die Wechsel ausgeblieben sind, »jetzt in diesem dringendsten Bedürfnis zum ersten Mal ausgeblieben« (123), so daß die Abreise sich weiter verzögert. Die »Wechsel, die wir über Trient erwarten, [und] unvermutet ausgeblieben« (129) sind, sind zudem Thema eines Gesprächs über Schuld und Schulden mit dem Marchese Civitella im fünften Brief.

Auch Biondello wird in Wechselgeschäften aktiv, wenn er den holländischen Dukaten, den die greco-germanische Schönheit, (deren Nationalität wechselt) unter den Armen verteilt hat »eingewechselt und mir [sc. dem Prinzen] überbracht hat« (136). Zu Beginn des sechsten Briefes stellt Civitella mit 6000 Zechinen »nebst der doppelten Summe, in Wechseln sowohl als barem Gelde« (138) die Kasse des Prinzen endlich wieder her – vorerst. Denn als im neunten Brief »auch die erwarteten Wechsel von unserm Hofe« endlich eintreffen, sind diese »eben hinreichend, um die Zinsen von dem Kapitale zu bezahlen, das er schuldig ist« (154).

Zudem sind sie »von einem Briefe begleitet, der meinen Herrn sehr in Flammen setzte. Man ruft ihn zurück, und in einem Tone, wie er ihn gar nicht gewohnt ist. Er hat sogleich in einem ähnlichen geantwortet« (154), was zu einem grundsätzlichen Wechsel in den Beziehungen zwischen dem Prinzen und seinem Hof führen wird: »Der Prinz«, so erfährt man wenige Zeilen später im zehnten Brief, »ist mit seinem Hofe zerfallen, alle unsere Ressourcen von daher abgeschnitten« (154). Die sechs Wochen, nach deren Ende der Prinz den Marchese zurückzahlen muß, verstreichen, »und noch

keine Wechsel weder von seinem Cousin, von dem er aufs neue und aufs dringendste Vorschuß verlangt hatte, noch von seiner Schwester« (154).

Das »sehr genaue[...] Verhältnis« zwischen dem Prinzen und seiner Schwester Henriette, das die heimliche finanzielle Unterstützung des Prinzen sicherstellte und in dem »auch viele Briefe gewechselt werden« (137) endet jäh, als die »fromme Schwärmerin« (137) vom Konfessionswechsel ihres Bruders erfährt (159) – in einem Text, der selbst vier Mal die Form wechselt.<sup>229</sup> Vor dem Hintergrund dieser fieberhaften Wechselverschiebung erhält das Wechselfieber, an dem der Cousin des Prinzen verscheidet (102), eine ganz neue Bedeutungsschwere.

### **serenissima corrupta**

Bereits im »unverdorbenen« ersten Teil der Erzählung beherrscht der Prinz eine Kunst, die an Biondello versagt hat: Leute dazu zu bewegen, ein Geheimnis mit Gewinn wieder loszuwerden. Bestechung geht dem Prinzen leicht von der Hand; sie findet beiläufig-routiniert statt, wie die kurze Interaktion mit einem Gerichtsdieners nach beendeter Geisterbeschwörung zeigt:<sup>230</sup>

»Sie haben uns«, sagte er, indem er ihm zugleich einige Goldstücke in die Hand drückte, »Sie haben uns aus den Händen eines Betrügers gerettet und uns, ohne uns noch zu kennen, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wollen Sie nun unsere Verbindlichkeit vollkommen machen und uns entdecken, wer der Unbekannte war, dem es nur ein paar Worte kostete,<sup>231</sup> uns in Freiheit zu setzen?«. [...] »Dieser Unbekannte,

<sup>229</sup> Rahmenerzählung, Binnenerzählung, Briefroman, philosophisches Gespräch; cf. auch den Abschnitt »Erzählen« ab S. 191 dieser Arbeit.

<sup>230</sup> Hans Richard Brittnacher erkennt Schillers Interesse an Korruption (Brittnacher, 2008, 267) und erwähnt die »verbreitete Korruption« im *Geisterseher*. Er bescheinigt ihr »einen sozialen Index: Die allgemeine Bestechlichkeit zeigt, dass die Macht ihren Kredit bei denen, die ihr dienen sollen, eingebüßt hat« (Brittnacher, 2008, 275), ohne diesen Strang jedoch weiter zu entfalten.

<sup>231</sup> Überhaupt steht die gesamte Beschwörungsepisode unter ökonomischen Vorzeichen. Neben den Worten, die es den Unbekannten »kostete« und dem gekauften Gerichtsdieners zeigt sich dies in der Art, wie die Gruppe versucht, die »Wahrheit« zu erlangen: der Magier soll »durch einen hohen Preis in Versuchung« geführt werden: »das bricht ihm den Hals und öffnet ihrem Prinzen die Augen« (60).

gnädigster Herr« – indem [der Gerichtsdienstler] die Zechinen in seiner Hand wog – »Sie sind zu großmütig gegen mich gewesen, um ihnen länger ein Geheimnis daraus zu machen – dieser Unbekannte war – ein Offizier der Staatsinquisition.« (68 f)

Wenn der (religiös) korrumpierte Prinz tatsächlich ein (politisch) korrumpierender ist, dann ist im ausgehenden 18. Jahrhundert mit Venedig ein angemessener Ort gewählt. Wo der Prinz Durchlaucht<sup>232</sup> ist (54, 73, 74, 75), ist Venedig offiziell *La Serenissima Repubblica di San Marco* – zu deutsch »Die allerdurchlauchtteste Republik des Heiligen Markus«. Beide haben eine Neigung zur Aufklärung, denn wo der *prince philosophe* »Wahrheit« will (60, 93) und »gesunde Vernunft« (93) über alles schätzt, war Venedig im 18. Jahrhundert eines der wichtigsten Zentren der europäischen Aufklärung und besaß ein florierendes Akademiewesen.<sup>233</sup>

Venedig hatte seit dem Mittelalter das wohl ausgeklügeltste Anti-Korruptionssystem Europas ausgebildet, in dessen Herz die Auslosung der Kandidaten für alle politischen Ämter stand. Selbst die bloße Äußerung von Interesse an einem bestimmten Amt war gegen das Gesetz, Parteibildung und Wahlkampf waren untersagt.<sup>234</sup> Verschuldete Adelige verfügten von vornherein nicht über das passive Wahlrecht, da das Risiko der Bestechlichkeit zu hoch schien (Nützenadel, 2009, 127) und die Bestechung von Richtern konnte seit dem 17. Jahrhundert »mit Gefängnis, Verbannung, Ausschluß aus dem großen Rat oder sogar der Todesstrafe geahndet werden« (Nützenadel, 2009, 132).

Der einzige Mechanismus, der an Raffiniertheit denjenigen der Antikorruptionsmaßnahmen übertraf, war derjenige der Korruption. Venedig war im 18. Jahrhundert eins der korruptesten politischen Systeme, das sich für

<sup>232</sup> Partizip von mhd. *durchliuhten* = durchleuchten, durchstrahlen.

<sup>233</sup> Cf. Nützenadel (2009), 134 f; zu Venedig während der Aufklärung cf. Georgelin (1978). Zu Korruption und Aufklärung auch Plumpe (2009), 34, beziehungsweise S. 82 dieser Arbeit.

<sup>234</sup> Nützenadel (2009), 128. Zur venezianischen Ämtervergabe im 16. und 17. Jahrhundert cf. Raines (1991), allgemein zur politischen Situation während der Renaissance Finlay (1980).

Geld kaufen ließ. Daher fragt man heute gemeinhin nicht mehr, warum die Republik unterging, sondern wie sie sich so lange halten konnte.<sup>235</sup> Ohne Geld bewegte sich im komplizierten Ämterssystem Venedigs überhaupt nichts; »Wahlbetrug« heißt auf italienisch *broglio elettorale* (Nützenadel, 2009, 122) und ist benannt nach dem *Broglio*, dem »Platz, wo die Nobili zu Venedig auf dem Markusplatz ihre Versammlungen abhalten« (Hübner, 1782, 412) – eben jenem Platz, auf dem der *Geisterseher* eröffnet wird. Auf dem *Broglio* zirkulierten vor »jedem Wahlsonntag [...] inoffizielle Listen, in denen die vakanten Ämter und die möglichen Kandidaten aufgeführt waren. Diese *Brogietti* wurden wahrscheinlich heimlich von den Wahlprotokollanten angefertigt und konnten gegen eine Gebühr erworben werden« (Nützenadel, 2009, 129). Zugleich bedeutete der Stimmenverkauf eine der wenigen Verdienstmöglichkeiten für das sich stetig vergrößern- de Adelsproletariat (Nützenadel, 2009, 137). Verarmte Adelige schlossen sich zu Gruppen zusammen und verkauften ihre Stimmen im Paket. Diese »Bildung von Wahlblöcken führte zu einer erheblichen Senkung der Transaktionskosten, die mit der im Verborgenen ablaufenden Bestechung verbunden war. Zugleich verhinderten die armen Adelige auf diesem Wege, daß die Stimmenkäufer die Preise zu drücken versuchten« (Nützenadel, 2009, 130). Diese Praxis war weithin bekannt und wurde vielfach öffentlich kritisiert:

Gegen Ende der Republik mehrte sich die Kritik an der Korruptionspraxis. Diese Kritik kam zum Teil aus reformorientierten Kreisen des Adels, vor allem aber aus der aufklärerischen Publizistik, die in Venedig und in den Hauptstädten der Festlandprovinzen seit den 1760er Jahren enormen Auftrieb erhielt. In zahlreichen, meist anonym verfaßten Traktaten und Flugschriften wurde die Bestechlichkeit der politischen Führungsgruppen angeprangert und in einen moralisierendem Diskurs über Politik und Staat eingebettet. Bewußt rekurrierte man auf die mehrdeutige Semantik des Korruptionsbegriffs, mit dem nicht nur Bestechlichkeit und Amtsmißbrauch, sondern auch persönliche Verfehlung,

<sup>235</sup> Nützenadel (2009), 134. Zu Korruption in Venedig von 1600 bis 1770 cf. Waquet (1991), zu Korruption im spätmittelalterlichen Italien cf. Isenmann (2006).

sexuelle Verderbnis, soziale Verwahrlosung und kultureller Verfall assoziiert wurden. [...] Dieser weite Korruptionsbegriff war in Italien seit Machiavelli anzutreffen, der Korruption als Degeneration der ›virtu‹ betrachtete und vor allem für etablierte Staatswesen als bedrohliches Verfallsymptom ansah<sup>236</sup>

Paradoxerweise wurde auf diese Weise ein Staat, »luminous with corruption«, zu einem »shining example of political wisdom and public virtue« (Finlay, 1980, 221 f).

### 6.3 Distanzieren

Auch der Erzähler ist bestrebt, den Prinzen – unter Umständen ebenfalls ›luminous with corruption‹ – als ›shining example of wisdom and virtue‹ darzustellen. Dieses Bestreben kulminiert in der »Anmerkung«, die er dem dritten Brief des Baron von F\*\*\* beigibt:

Das harte Urteil, welches sich der Baron von F\*\*\* hier und in einigen Stellen des ersten Briefs über einen geistreichen Prinzen erlaubt, wird jeder, der das Glück hat, diesen Prinzen näher zu kennen, mit mir übertrieben finden und es dem eingenommenen Kopfe dieses jugendlichen Beurteilers zugute halten (121).

Die Distanzierung des (Rahmen-)Erzählers von seinem (Binnen-)Erzähler und Gewährsmann (denn die eigentlich brisanten Vorgänge finden sich allesamt in den Briefen des zweiten Teils und geschehen damit in Abwesenheit des enthüllenden Rahmenerzählers) ist nicht die einzige Merkwürdigkeit in dieser. Die weiteren bestehen vor allem im auffälligen Theatervokabular, das den Prosatext vor allem des ersten Teils durchzieht und in der seltsamen Erzählsituation. Beide tragen zur Widerständigkeit des Textes bei.

<sup>236</sup> Nützenadel (2009), 133. Cf. ferner Bonadeo (1973).

### Theatralisieren

Venedig war im 18. Jahrhundert nicht nur berühmt für Aufklärung und politische Korruption, sondern auch »berüchtigt als Stadt des frivolen Lebens und der leichten Komödie«. <sup>237</sup> Ob auch der Prinz eine solche aufführt und von Beginn an in die Machenschaften der Verschwörer verstrickt ist, darüber kann nur spekuliert werden, immerhin verlangt ihn aber ausdrücklich »nach der Entwicklung dieser Komödie« (50).

Wo im zweiten Teil der »Geist des Instituts [sc. des Bucentauro] durch die Maske hindurch sichtbarer« wird (109), dem Prinz beliebt, »den witzigen Kopf und den starken Geist zu spielen« (114) und Civitella »seine Rolle wenigstens gut« spielt (141), spielt der erste Teil »um die Karnevalszeit« (48), weshalb die Personen Masken tragen (49, 76) oder Masken sind (allein sechs Mal auf Seite 50, 54). Der Prinz zitiert Hamlet (51) und der »schreckliche Auftritt« (54) der venezianischen Justiz hat beim Prinzen ein Fieber (wenn auch kein Wechselfieber) zur Folge, nach dessen Abklingen während einer Bootsfahrt »Venedig, mit hundert aus dem Wasser springenden Türmen und Masten [...] das herrlichste Schauspiel von der Welt« gab (55). Die Fahrt endet in einem Dorf, dessen Kinder aufgrund des Jahrmarktes »alle theatralisch gekleidet« sind (55). Der Prinz wird Teil eines »Gaukelspiels« (56) und die kurz darauf stattfindende doppelte Geisterbeschwörung wird ebenso doppelt als Theatermaschine rational erklärt (67 f; 71 ff). Der Sizilianer im Zentrum der Geisterbeschwörung erläutert anhand einer weiteren die Machinationen, mit denen er Jeronymos Geist erscheinen ließ (87).

Während der Prinz die mysteriösen Vorkommnisse als ein »angestelltes Spiel« (100), ja als »theatralisches Gaukelspiel« (100, 101, 104) des Armeiers mit »eingelernte[n] Rolle[n]« demontiert (100), widerspricht der Erzähler unter Hinweis auf Garricks Darstellung Richards des Dritten (100) und mit dezidiert dramentheoretischen Argumenten: »nicht einmal ein dramatischer Schriftsteller, der um die unerbittlichen drei Einheiten seines Aristoteles verlegen war, würde einem Zwischenakt soviel Handlung

<sup>237</sup> Nützenadel (2009), 121; cf. auch Eickhoff (2006).

aufgelastet, noch seinem Parterre einen so starken Glauben zugemutet haben« (96).

### **Erzählen**

Das Romanfragment *Der Geisterseher* ist nicht nur eine Art Drama in Prosa, sondern auch ein Text mit zwei Anfängen (aber ohne Schluß), drei Erzählern und vier Formen<sup>238</sup> – den man daher durchaus im textuellen Sinne korrupt nennen könnte.

Der erste Anfang besteht in einer Art Ouvertüre, die mit den performativ-tautologischen Worten »Ich erzähle« (48) beginnt. Der Leser tritt so zwar unmittelbar ein, allerdings nicht in die Erzählung selbst, sondern in das Präsenz eines Ich-Erzählers. Statt die Aufmerksamkeit auf das Erzählte zu lenken, wird sie mit dem ersten Wort auf den Erzählenden und mit dem zweiten auf das Erzählen selbst konzentriert. Es folgt eine Darlegung des Erzählverfahrens durch den Erzähler (»Reine, strenge Wahrheit wird meine Feder leiten«, er habe »weder zu gewinnen noch zu verlieren«), er mutmaßt über die Effekte, die seine Erzählung beim Leser haben wird (Unglaube, willkommener Aufschluß, Erstaunen über Mittel und Zwecke) und skizziert die Themen, um die es gehen wird (politischer Vorfall, Geschichte des Betrugs, Geschichte der Verirrung des menschlichen Geistes). Bei der Umsetzung dieser Ansprüche wird es allerdings umgehend problematisch. Daß es trotz allem aufklärerischen Gestus mit dem ›willkommenen Aufschluß‹ und der ›reinen und strengen Wahrheit‹ nicht weit her sein wird, macht die Selbstzensur des nächsten Absatzes allzu deutlich. Dieser zweite Anfang konterkariert sämtliche Ansprüche des ersten, da er nicht nur das Jahr, in dem die erzählte Begebenheit stattfindet zensiert, sondern außerdem den Namen und die Herkunft des Prinzen, der die Hauptfigur dieser Begebenheit sein wird. Anstatt also einen Schlüssel zu einem ›politischen Vorfall‹ zu geben, wahrt der Erzähler strenggenommen noch ein letztes Mal das »strengste Inkognito« unter dem sich der Prinz von \*\* aus \*\*

<sup>238</sup> Michael Voges spricht von einer »im Kern aporetischen Doppelstruktur als Aufsatz und Roman« (Voges, 1987, 344, ferner 350, 384, 392.). »Die Aufklärung des Geheimnisses (der Aufsatz) erfährt ihre Grenzen im Geheimnis der Aufklärung (der Roman)« (Voges, 1987, 366).

gemeinsam mit dem Grafen von O\*\* im Jahre 17\*\* im »Mohren« in Venedig einquartiert hatte – das ja aber angeblich Jahre vor der Rahmenerzählung, nämlich bereits zu Beginn der Binnenerzählung, gelüftet war: »Sie sind hier erkannt, gnädigster Herr« (51). Ein weiteres Glaubwürdigkeitsproblem entspringt daraus, daß er während der eigentlich zentralen Vorgänge gar nicht zugegen ist, sondern sie nur in den Briefen eines Dritten wiedergibt, von dessen Urteilsvermögen er sich überdies wie erwähnt in einer Fußnote ausdrücklich distanziert (121).<sup>239</sup>

Neben den Grafen von O\*\*, den Ich-Erzähler der Rahmen- und Binnenerzählung erster Ordnung, dessen erzählende Gegenwart als minimale Rahmenerzählung in Overtüre (48) und Intermezzo (112) vorkommt, tritt Baron von F\*\*, der als Briefeschreiber in einer Binnenerzählung zweiter Ordnung,<sup>240</sup> aus der Ferne die eigentlich brisanten Details des zweiten Buches erzählt. Zu beiden Rahmen- und Binnerzählern gesellt ein dritter: Obwohl der Graf von O\*\* als Ich-Erzähler die Rahmen- und als Herausgeber der Briefe auch die Binnenerzählung kontrolliert, heißt es am Übergang von Buch eins zu Buch zwei zweimal unvermittelt »– fährt der Graf von O\*\* fort –« und »– fährt der Graf von O\*\* zu erzählen fort –« (104). In einem nachgerade postmodernen Bruch wird so der (schreibende) Ich-Erzähler selbst für kurze Zeit Objekt einer Erzählung. Die aufflackernde neue Erzählebene transformiert die eigentliche Rahmenerzählung für einen Moment selbst zur Binnenerzählung eines nicht anders als gespenstisch zu nennenden

<sup>239</sup> Michael Voges meint, daß mit dem Erzählerwechsel zu Beginn des zweiten Buches zugleich mit der Distanzierung eine größere Nähe erzeugt wird, da es nur noch um den Prinzen geht: »Nicht mehr die geheimnisvolle Begebenheit selbst ist von Belang, sondern ihre Wirkung auf den Prinzen, ihr Zusammenhang mit seiner vergangenen und gegenwärtigen Entwicklung, mit seiner inneren Geschichte, die schließlich den Roman konstituiert« (Voges, 1987, 366).

<sup>240</sup> Weitere wichtige Binnenerzähler sind im ersten Teil der sizilianische Magier, der die Geschichte Jeronymos beisteuert (79-92) und im zweiten Teil Marchese Civitella, der die Geschichte einer romantischen Erscheinung erzählt, der ebenfalls der Schluß fehlt (142-149). Da in beiden der Prinz nicht als erzählte Figur vorkommt, sind sie qualitativ anderer Natur und werden hier nicht zum Erzählertriumvirat gerechnet. Zur Erzählsituation im *Geisterseher* cf. auch Voges (1987), 357 ff.

weiteren Erzählers, der an keiner anderen Stelle wieder in Erscheinung tritt.

Die vier Formen des Textes bestehen in einer klassischen Rahmenerzählung, einer Binnenerzählung, einer Briefzerzählung, die als Binnenerzählung innerhalb der Binnenerzählung den Text in die Nähe eines Briefromans rückt, sowie schließlich das die platonische Dialogform emulierende philosophische Gespräch, in dem der *prince philosophe* die Rolle Sokrates' einnimmt.<sup>241</sup>

#### 6.4 Usurpieren

»Trägheit, Vergnügungssucht und Dummheit« sind laut Friedrich II. die drei Charaktereigenschaften, die »die Fürsten an ihrem edlen Berufe« hindern, »für das Glück ihrer Völker zu wirken«.<sup>242</sup> Wenn Friedrich II. recht hat, dann haben sich die Verschwörer in seines Namensvetters Text

<sup>241</sup> Hierdurch werden die Bezüge zu Friedrich II. nochmals bestärkt, der ja von Voltaire als »Sokrates auf dem Throne« bezeichnet wurde (cf. Anm. 227, S. 183 dieser Arbeit). Zur Bedeutung des philosophischen Gesprächs »als die Sinnmitte des Romans« cf. Voges (1987), 385 ff.

<sup>242</sup> Fridericus II. (1913a), 154. Es ist unwahrscheinlich, daß Friedrich II. hier bereits seinen Nachfolger Friedrich Wilhelm II. im Sinn hatte, der bei der Abfassung des Textes 1752 erst acht Jahre alt war. Als Erwachsener war der »dicke Lüderjahn« dann allerdings nicht nur weniger asketisch als sein Onkel, sondern auch den von Friedrich II. als Regierungsübel benannten Mätressen (siehe unten) und Zweitfrauen zugetan (Meier, 2007, 56 ff). Interessant ist im *Geisterseher*-Kontext, daß Friedrich Wilhelm II., unter dessen Zensur Schiller anscheinend zu leiden hatte (Alt, 2009, 191), sich 1781 für den antiaufklärerischen Rosenkreuzerorden werben ließ (Meier, 2007, 69). Die Ordensgenossen Johann Christian Wöllner und Johann Rudolf von Bischoffswerder nahmen in der Folge auch politisch Einfluß, etwa bei der Reform des Generaldirektoriums 1786 (Meier, 2007, 152 ff); cf. ferner das Kapitel *Freimaurer und Rosenkreuzer*, Meier (2007), 203 ff. Zum Orden allgemein cf. das Kapitel *Der Orden der Gold- und Rosenkreuzer* bei Michael Voges (1987), 112 ff; speziell zu Friedrich Wilhelm II. 119 f und in Bedeutung für den *Geisterseher* 356 f.

keinen besseren Spießgesellen ihres jesuitischen Komplotts<sup>243</sup> erwähnen können, denn Friedrich Schillers Protagonist wird gezeichnet als: träge, vergnügungssüchtig und dumm.

Im Laufe des Textes läßt der Erzähler keine Gelegenheit aus (und spickt bereits die einleitende Charakterisierung mit wenig schmeichelhaften Attributen), um dieses Bild des Prinzen von \*\* zu vervollkommen – wenn auch in weniger eindeutigen Worten: Für seine Trägheit spricht, daß »sein Ehrgeiz [...] nie erwacht«, »seine Wahl langsam und schüchtern« (49) waren und er seine Abreise wieder und wieder verschiebt. Für seine Vergnügungssucht der »Pomp« und daß jetzt alles »ins Große« geht (114), »ewige Feste und Gelage, kostbare Konzerte, Präsente und hohes Spiel« (122) im Wettstreit mit dem Prinzen von \*\*d\*\*, sodann, daß man in Venedig »von der glänzenden Lebensart des Prinzen von \*\* schon erzählen hören« und weiß: »er liebt das Spiel« (150). Am heimischen Hof ist man »von allen hiesigen Verhältnissen [...] unterrichtet« und weiß ebenfalls, daß er sich »dem Frauenzimmer und dem Spiel aufs ausschweifendste ergebe« und »sich in Schulden stürze« (155). Dumm sein heißt: »großen Mut [zu besitzen], ein erkanntes Vorurteil zu bekämpfen und für ein anderes zu sterben« (49), eine »vernachlässigte Erziehung und frühe Kriegsdienste[, die] seinen Geist nicht zur Reife kommen lassen« (49) so daß »alle Kenntnisse [...] nur die Verwirrung seiner Begriffe« vermehrten (49). Es ist für den Prinzen nötig, »den witzigen Kopf und den starken Geist zu *spielen*« (114, meine Hervorhebung), da es ihn an diesen Attributen offenbar gebricht.

Nicht nur hindern diese drei Eigenschaften »die Fürsten an ihrem edlen Berufe, für das Glück ihrer Völker zu wirken«, sie lassen Friedrich II. auch

<sup>243</sup> Bereits im einleitenden Absatz ist von der »*Kühnheit des Zwecks*« und der »*Seltsamkeit der Mittel*« die Rede, was das Wort vom Zweck, der die Mittel heiligt anklingen läßt. Dieses gilt gemeinhin als »ein alter Jesuitengrundsatz: FINIS SANCTIFIAT MEDIA (der Zweck heiligt die Mittel)« (Anon. [Jakob Salat], 1803, 197), und wird auch heute noch als solcher kolportiert (Facijs, 2010). Historisch ist diese Zuordnung problematisch, da sie in dieser verkürzten Form vor allem von den politischen Gegnern der *Societas Iesu* als Teil einer »Jesuitenmoral« verbreitet wurde (Hartmann, 2008, 80). Ausführlich dazu Hubert Treibers Anmerkungen zu Seite 161/[57] in Paul Rées *Ursprung der moralischen Empfindungen* (Rée, 2004, 472 ff).

einen Herrscher prognostizieren, der sich »verächtlich macht«, zum »Spott und Gelächter« seiner Zeitgenossen wird,<sup>244</sup> und dessen Name »in der Geschichte höchstens Anhaltspunkte für die Chronologie« abgeben wird. Er werde »auf dem Throne vegetieren«, dessen er unwürdig ist, und »nur an das liebe Ich« denken (Fridericus II., 1913a, 154). Unerheblich ist dabei, ob eine Absicht dahinter steht oder nicht, denn »der Herrscher macht sich ebenso schuldig, wenn er aus Unkenntnis fehlt, wie wenn er es aus böser Absicht tun würde: das eine Mal sind es Fehler aus Trägheit, das andere Mal Gebrechen des Herzens; allein das Übel das dem Gemeinwesen erwächst, ist beide Male dasselbe« (Fridericus II., 1913b, 228). Mögliche Ursachen erkennt Friedrich im Verkauf von Ämtern, aber auch in Mätressen und Günstlingen, da man durch sie das »Steuer des Staates Mietlingshänden überläßt« (Fridericus II., 1913b, 228) – die, wie Biondello, sich trotz Kenntnis von allem in Venedig (115) mitunter zugeben müssen, »verirrt« zu sein (117). Die Folge liest sich wie eine Zusammenfassung des *Geistersehers*: »Die Korruption greift um sich, schlägt Wurzeln und wird allgemein. Die Talente, die sittenreinen Leute werden mißachtet, und die Welt ehrt nur die Bastarde des Midas, die mit ihrem reichlichen Geldausgeben, ihrem Prunk sie blenden« (Fridericus II., 1913b, 236).

Laut Friedrich ist daher die »wahrhaft monarchische Regierung [...] die schlimmste oder aber die beste von allen, je nachdem sie gehandhabt wird« (Fridericus II., 1913b, 227). Wenn sie von einem trägen, vergnügungssüchtigen und dummen Fürsten regiert wird, der sich Mietlingshänden überläßt und von Prunk und Korruption umgeben ist, dann wird sein Staat zweifelsohne zur ersten, nämlich der schlimmsten Regierungsform gehören. Diese ist in der aristotelischen Regierungslehre selbst eine Korruption, nämlich als Tyrannis (oder Despotismus) diejenige der Monarchie, deren illegitime Form sie ist, wobei sie die Nachteile der Oligarchie und der Demokratie vereint.<sup>245</sup> Wo Montesquieu die Ehre der Monarchie und die Tugend der Republik zuordnet, gehört zum Despotismus die Furcht: »Comme il faut de la vertu dans une république , et dans une monarchie de l'honneur ,

<sup>244</sup> Die größte Angst des Prinzen ist bezeichnenderweise die Lächerlichkeit (107).

<sup>245</sup> Aristoteles (1996), 59 f und 74 f (= Aristot. pol., 1305 a; 1310 b).

il faut de la crainte dans un gouvernement despotique : pour la vertu , elle n'y est point nécessaire , et l'honneur y serait dangereux«. <sup>246</sup> Aus diesem Grund zählt Max Weber die Despotie nicht zu den eigentlichen Herrschaftsformen, da ein »bestimmtes Minimum an Gehorchen *wollen*, also *Interesse* (äußerem oder innerem) am Gehorchen, [...] zu jedem echten Herrschaftsverhältnis« gehört (Weber, 1922, 122). Seit jeher besteht das Fundament der Despotie in einer zumindest potentiell korrupten Relation: dem Klientelismus (Weber, 1922, 725). Mit steigender Geldwirtschaft steigern sich die

Chancen der Militärmonarchien eines auf Söldner gestützten Despoten wesentlich [...]. [I]m Okzident haben die Signoren der italienischen Städte ebenso wie seinerzeit die antiken Tyrannen und weitgehend auch ›legitime‹ Monarchen ihre Machtstellung auf Soldtruppen gestützt. Die Soldtruppen waren naturgemäß dann am engsten durch Interessensolidarität mit der Herrschaft des Fürsten verknüpft, wenn sie den Untertanen gänzlich stammfremd gegenüberstanden, mit ihnen also gegenseitigen Anschluß weder suchen noch finden konnten. Tatsächlich haben die Patrimonialfürsten denn auch ganz regelmäßig, von den Krethi und Plethi (Kretern und Philistern) Davids bis zu den Schweizern der Bourbonen mit Vorliebe Landfremde für ihre Leibwache geworben. Fast aller radikale ›Despotismus‹ ruhte auf solcher Basis. (Weber, 1922, 687)

So wären auch bei dem im *Geisterseher* erzählten »politischen Vorfälle« (48) die »kirchlichen Angelegenheiten« nichts weiter als »Provinzen der politischen Verwaltung« (Weber, 1922, 782) und die Landfremden in der klientelistischen Symbiose zwischen Prinz und Armenier zudem Religionsfremde.

Gut möglich also, daß der so vernünftige wie systematische Erzähler nur deshalb so gern an die wunderbaren Ursachen der Episoden des ersten Teils glauben möchte und dem Prinzen in seinen rationalisierenden Erklärungen immer wieder widerspricht (92-104), weil er, sobald er eine diesseitige,

<sup>246</sup> Montesquieu (1834), 64. Für diesen Hinweis danke ich Bernhard Teuber.

nicht-übersinnliche Erklärung zulassen würde, diese mitnichten in der Erzählung des Prinzen finden würde, in der dieser Opfer einer Korruption werden soll, sondern in einer, in der ein despotischer Usurpator im Zentrum der korrupten Verstrickungen steht.<sup>247</sup>

Das Narrativ einer *corruptio servi alieni* wird so zu einem, das seinen Ausgang bei der *violenten corruption* nimmt, welche »wenn ein Mensch von dem andern entleibt wird, geschiehet« (Hübner, 1717, 459) – hier qua Wechselfieber – und beschlossen wird von einer *Corruptela*, die »eine üble und unanständige Gewohnheit [ist], wenn sie ›irrationabel‹ und wieder die Vernunft und das natürliche Recht ist, daß sie vor kein Gesetz passieren kan. Z. E. Wenn der Adel in groben Verbrechen mit einer geringen [oder in diesem Fall: keiner, JS] Straffe belegt wird, indem wir durchs Recht der Natur alle gleich geachtet werden« (Zedler, 1733d, 1373).

<sup>247</sup> Die Aussage des Prinzen, daß der einzige Unterschied zwischen den Menschen darin besteht, ob sie herrschen oder gehorchen (157), rückt ihn in die Nähe eines weiteren *Principe*, nämlich des machiavellischen – dessen Entstehung sich ja ebenfalls einem Herrscher verdankt, dessen geistige Kapazitäten zumindest in Herrschaftsfragen als unterstützungsbedürftig angesehen wurden (cf. Machiavelli, 1978, X und 106 ff).



## Der zerbrochne Krug

»This seems to many a blatant request for a Bribe, tho' others maintain 'tis but innocent Joaking.«

Pynchon (1997): *Mason & Dixon*, 612.

In Heinrich von Kleists 1806 entstandenem und zwei Jahre später uraufgeführtem Lustspiel *Der zerbrochne Krug*<sup>248</sup> soll eine Gerichtsverhandlung klären, wer die Schuld am titelgebenden Krugbruch trägt.<sup>249</sup> Dieser hat stattgefunden während eine noch zu identifizierende Person einen nächtlichen Besuch bei Eve, der Tochter der Krugbesitzerin, abstattete. An die Ermittlung der juristischen Schuld der »Krugverwüstung« (1306) geknüpft

<sup>248</sup> Versangaben im folgenden direkt im Text nach Kleist (2008). Vorarbeiten zu diesem Kapitel erschienen als Söhlke (2013).

<sup>249</sup> Ausführlich zu diesem cf. Michael Mandelartz (2011), 101 ff. Mandelartz liest Kleists Text ebenfalls aus der Perspektive der Korruption, sein Fokus liegt dabei jedoch stärker auf der Offenlegung der verdeckten ökonomischen Kanäle, weniger auf einer systematischen Analyse der Art, wie Korruption diese affiziert.

ist als Subtext die Ermittlung der Unschuld Eves in einem dezidiert nicht-juristischen Sinne. Die Frage, die zu klären ist, ist moralischer Natur, da es um die stattgefundene oder nichtstattgefundene Defloration Eves geht. Laut ihrer Mutter lag Eves »guter Name [...] in diesem Topfe« (490) und das Ziel der Verhandlung muß sein, »unsre Ehre weiß zu brennen« (496). Walter stellt als Bedingung für den Beweis seiner Menschlichkeit den zuvor zu erfolgenden Beweis von Eves Unschuld (1955 ff). Das implizite Ziel des Prozesses steht damit von Beginn an gegen die römische Rechtstradition, da er nicht die zweifellose Ermittlung einer Schuld sondern die einer Unschuld zum Gegenstand hat.

Problematisch für den vorsitzenden Richter Adam ist, daß sich im Laufe des Stückes die Hinweise darauf verdichten, daß er selbst der Ein- und Zudringling war. Die Verhandlung wird von Adam daher auf eine Weise geführt, die vor allem Zweifel an seiner eigenen Unschuld gar nicht erst aufkommen lassen soll. Dabei ist ihm jedes Mittel – selbst das der Philosophie (1083) – recht, um (vollkommen kontingent) zu entscheiden: »So wars – der Leberecht – [...] Oder Ruprecht [...] Oder Leberecht, der den Krug zerschlug« (1082 ff). Erschwert wird Adams Vorhaben vom Gerichtsrat Walter, der auf seiner Revisionsreise Station bei ihm in Huisum macht.<sup>250</sup> Entgegen den »[b]estehenden Edikten und Gebräuchen« (90) hat er sein Kommen nicht angekündigt, so daß Adam weder Zeit blieb, seine Kassen in Ordnung zu bringen, noch Vorkehrungen in der *Causa Krug* zu treffen. Zerbrochen ist dieser nämlich während einer illegalen Unternehmung, in der Adam und Eve Komplizen sind. Beide haben daher ein Interesse daran, daß die Details nicht bekanntwerden, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

<sup>250</sup> Diese Konstellation führt dazu, daß es zwei richtende Gerichte und zugleich ein gerichtetes Gericht gibt. Zu dieser Figur cf. historisch auch Goethe (1998), 531. Zur sich um 1800 radikal ändernden Rolle des Richters cf. ausführlich Ogorek (1986); vor allem die Kapitel zu Gesetzespositivismus und Interpretationslehre (39 ff und 144 ff) sowie die Darstellung des Übergangs vom *usus fori* zum Richterrecht (170 ff).

7.1 Die *Causa Krug*

In einem »Handel, wie um eine Semmel« (2019) könne – so habe laut Eve der Dorfrichter Adam angeboten – Eves Verlobter Ruprecht vom anstehenden Militärdienst befreit werden, denn das vom Physicus problemlos zu beschaffende Attest über unsichtbare (weil nicht vorhandene) »Leibesschäden« hätte mit Gewißheit die Ausmusterung zur Folge. Als Eve nur verhalten auf das Angebot reagiert, bemüht Adam eine aus den sich ergänzenden Strängen »Tausch« und »Täuschung« bestehende Strategie, um sie von seinem Angebot zu überzeugen. Adam behauptet, das wahre Ziel der Einberufenen sei nicht, wie offiziell verlautet Utrecht (2032), sondern Batavia (2058)<sup>251</sup> und rät Eve, sich Ruprechts kürzlich gemachte Erbschaft von hundert Gulden überschreiben zu lassen, bevor letzterer seinen Militärdienst beginnt. Adam knüpft damit den potentiellen Verlust des Liebsten an einen ökonomischen Verlust; in einer Art »insider trade« wird Eve eine Wette gegen Ruprechts Rückkehr angeboten. Würde sie Ruprecht täuschen und ihm den (laut Adam) wahren Zweck seiner Einberufung vorenthalten, sich aber dennoch die Erbschaft verschreiben lassen, würde der Fall seines Ablebens einem Tausch gegen 100 Gulden gleichkommen. Sie selbst beziffert die Wahrscheinlichkeit für den Erfolg dieser Wette je nach Textfassung mit 66 % beziehungsweise 50 %, denn es heißt, daß aus Ostindien »von drei Männern einer nur zurück[kehrt]« (1920 f) beziehungsweise im Variant, daß »von jedweden Schiffes Mannschaft // Die eine Hälfte stets die andere begräbt« (2084 f).<sup>252</sup>

<sup>251</sup> Dies könnte, indem Adam einfach einen anderen, aber suggestiven Namen für die Niederlande verwendet, ein gelehrtes Wortspiel sein, da »Batavia« nicht nur die von den Niederländern Anfang des 17. Jahrhunderts umbenannte Siedlung *Jayakarta* (Jakarta) bezeichnet, sondern, nach dem Stamm der Bataver, auch als lateinische Name der Niederlande gebräuchlich war (cf. Tac. Germ., 29; das heutige Betuwe leitet sich hiervon ab). Weiterhin – an dieser Stelle allerdings nicht von Relevanz – ist es der römische Name Passaus (*Castra Batava*), der Name der Siedlung Batavia in Suriname und der Name eines Schiffes, das 1629 vor Australien auf ein Riff lief.

<sup>252</sup> Die Zahlen decken sich mit den Berichten von James Cook und seinem Mitreisenden John Hawkesworth: »We were told, that of an hundred soldiers, who arrive here [sc. in Java] from Europe, it was a rare thing for fifty to survive the first year; that of those fifty, half would then be in the hospital and not ten of the rest in perfect health« (Hawkesworth (1775), 483; ferner Cook (2004), 111/339).

Eve hatte ihre Bedenken in erster Linie moralisch begründet und sie unter Hinweis auf die höchste Instanz in diesen Fragen vorgebracht: »Des Herzens innerliche Schäden sieht er [sc. Gott, der Herr], // Und ihn irrt kein Attest vom Physikus« (2024). Erst die von Adam enthüllte, vermeintliche Täuschung der Bevölkerung durch Obrigkeit und Militär kann für sie die Heimzahlung gewissermaßen in gleicher Münze rechtfertigen. Wer täuscht soll im Tausch ebenfalls Täuschungen erhalten, und mit der Aussage »List gegen List jetzt, schaff er das Attest [...] mir« (2090 f) macht sie den Handel perfekt. Nicht nur für den Leser ist klar, daß der Richter und Eve an dieser Stelle einen ›unmoralischen Tausch‹ vollziehen, auch auf der Ebene der Figuren wird deutlich markiert, daß das hier abgeschlossene Geschäft nicht ganz regelmäßig ist, denn zu Eves Bedenken kommt Walters ebenfalls ausdrücklich moralische Beurteilung des Vorgangs, wenn er nach Eves Bericht sagt: »Das machtest Du nicht gut« (2093).

Im folgenden sollen zunächst aus Walters und Eves moralischer Perspektive der Weg, den das Attest nimmt, in den Blick genommen werden. In einem zweiten Schritt wird dieser Perspektive der Blick Adams auf den Vorfall gegenübergestellt, um abschließend aus den beiden gegenläufigen Beschreibungsmodellen ein und des selben Vorgangs mögliche Implikationen dieses merkwürdigen Handels abzuleiten.

### **Das Attest**

Das erste Glied der Attestdistribution besteht in der gemeinsamen ›Fabrikation‹ des Attestes durch Adam und den Physicus. Zwar wird eine materielle oder immaterielle Entlohnung des Physicus' nicht explizit erwähnt, durch die Benennung als »Handel« ist diese aber implizit gegeben. Ein Physicus ist laut Zedlers Universallexicon kein einfacher Arzt sondern ein »von der Obrigkeit ordentlich bestellte[r] Medicus, der in besonderen Medizinischen Fällen, so vor Gerichte vorkommen, sein Gutachten geben muß« (Zedler, 1741, 2238 f). Da Bestechung »ein öffentl. Verbrechen [ist], da einer Magistrats-Person oder Bedienten etwas gegeben wird, damit der Bestochene sein Amt thun oder es auch unterlassen möge« (Zedler, 1733b, 1517) wird – auch in einem zeitgenössischen Verständnis – der Physicus von Adam bestochen.

Bestechung wiederum – darüber lassen weder Zedlers *Universal-* noch Hübners *Conversationslexicon* Zweifel – wird auch schon im 18. Jahrhundert als unter die Korruption subsumierbar verstanden. Hübners *Reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon* bezeichnet *Corruptiren* als »zu Schanden machen, verderben, IT. mit Geld bestechen«. <sup>253</sup> Das Lemma in Zedlers *Universallexicon* ist ein wenig umfangreicher benennt interessanterweise aber einen Berufsstand, bei dem die Korruption offenbar besonders häufig anzutreffen ist. In Band 6 von 1733 lautet der entsprechende Eintrag »CORRUMPIREN, heißt verderben, verführen, verwüsten, bestechen, schmieren, so von demjenigen gesagt wird, die die Richter beschenken, und auf andere Gedancken bringen. IT. schwächen, beschlaffen, schänden« (Zedler, 1733c, 1373).

Adam hat im vorliegenden Korruptionsfall damit die Rolle des Bestechenden, der *Physicus* die des Bestochenen, dem – in Zedlers Worten – »etwas gegeben wird, damit er es unterlassen möge, sein Amt zu thun«, welches darin besteht, ein Attest auszustellen, das auf eine medizinisch korrekte Diagnose gegründet ist.

Nachdem Adam, der sozusagen hauptberuflich in Prozessen, nebenberuflich aber in eigener Sache als Zwischenhändler in zweifelhaften Geschäften verhandelt, das Attest vom *Physicus* erworben hat, wird es im zweiten Glied der Distributionskette an die Auftraggeberin und Endabnehmerin

<sup>253</sup> Hübner (1737), 507. Obgleich die behauptete erzählte Zeit des Dramas in den Niederlanden des ausgehenden 17. Jahrhunderts liegt, in dem »alles [...] den Puffendorf« liest (312) und die Gesetze Karls V. noch bestehen (309), erinnern die meisten Handlungselemente des Stückes an Begebenheiten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; es sind dieses die in der Figur des Gerichtsrats Walter anklingende Revisionsreise Samuel von Coccejis und die daraus resultierende umfassende preußische Rechtsreform. Auf die Korruptionsthematik der Niederlande um 1700 soll daher an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Zur zeitlichen Verortung cf. auch Priddat (2013), 137 ff und näherhin zu Puffendorf Priddat (2013), 146 ff. Zur Revisionsreise Walters/Coccejis und allgemein der Justizkritik in Kleists Stück cf. Schneider (1988). Zur Entstehung der Allgemeinen Gerichtsordnung für die Preußischen Staaten von 1793/95, zur Geschichte der Kodifikationsbewegung und der Reform des Zivilprozesses in Preußen. cf. Busch (1999) und zu Patrimonialgerichten in Preußen zwischen 1770 und 1848/49 cf. Wienfort (2001).

Eve weiterveräußert. Anders formuliert bringt letztere, genau wie im Zedler als für Korruption einschlägig beschrieben, den Richter »auf andere Gedancken«, indem sie ihm für die Beschaffung eines fingierten Attests eine Belohnung in Aussicht stellt: sie verspricht ihm »zum Dank [alles], was Er nur redlich fordern kann« (2091 f). Nachdem Adam eben noch selbst in der Rolle des Bestechenden war, scheint es, als nähme er nun die des Bestochenen ein.<sup>254</sup>

Allerdings ist der Fall hier signifikant anders gelagert als beim *Physicus*, denn die Motivation für die Bestechung stammt nicht von der Bestechenden, sondern vom Bestochenen selbst, der für den Fall der Nicht-Bestechung den mehr oder minder sicheren Tod Ruprechts in Aussicht gestellt hatte. Zunächst scheint es also, als käme man an dieser Stelle mit der Zedlerschen Definition von Bestechung nicht weiter, die nur zwei mögliche Konstellationen vorsah: (1) Der Bestochene erhält etwas, damit er es – wie der *Physicus* – unterläßt, sein Amt zu tun oder (2) der Bestochene erhält etwas, damit er sein Amt tut.<sup>255</sup>

Für den Vorgang zwischen Adam und Eve scheint das von Adam bekleidete Richteramt nur mittelbar eine Rolle zu spielen, insofern es sich beim *Physicus* um einen Berufskontakt handelt. Die für Bestechung zentrale Frage, ob er sein Amt tut und diesem ordnungsgemäß nachgeht, oder es unterläßt, dieses Amt zu tun und seine positionalen Pflichten verletzt,<sup>256</sup> spielt vordergründig keine Rolle. Nimmt man allerdings die Überlegungen, die dazu führen, daß Eve ihre Meinung ändert und sich schließlich doch für die Korruption entscheidet, ernst, findet eine Verschiebung direkt ins

<sup>254</sup> Zu einer Lektüre, die Eve recht überzeugend in einem Licht erscheinen läßt, in dem sie Adam in Sachen Korruption in nichts nachsteht cf. Michael Mandelartz (2011), 115 ff.

<sup>255</sup> Diese Unterscheidung entspricht der auch heute noch anzutreffenden Einteilung in zwei verschiedene Grundtypen der Korruption, beispielsweise bei Ernesto Garzón Valdés, der sie folgendermaßen definiert: »Ein Entscheidungsträger wird *bestochen*, wenn ihm jemand einen extrapositionalen Vorteil anbietet, um ihn dazu zu bringen, eine Verpflichtung zu verletzen. [...] Jemand wird *erpreßt*, wenn er einem Entscheidungsträger einen extrapositionalen Vorteil gewähren muß, damit dieser seine Verpflichtungen ihm gegenüber erfüllt« (Garzón Valdés, 2002, 120).

<sup>256</sup> Zum Begriff der »positional duty« cf. Philips (1984).

Zentrum der richterlichen Kompetenz statt. Als Adam ihr nämlich die insgeheim geplante Entsendung der Soldaten nach Asien enthüllt, benennt sie die Art der Konskription als »Betrug« (2087), um »dem Land die schöne Jugend« zu stehlen (2088). Als Richter ist es Adams Aufgabe, »das Recht zu pflegen«, indem er darüber wacht, daß die Gesetze eingehalten werden. Die Ahndung von Übertretungen, zu denen auch Betrug und Diebstahl gehören, sind sein täglich Brot.

Liest man Adams Figur nicht nur als Dorfrichter sondern zugleich als Repräsentant des Rechtssystems, so fiele die Abwendung des unrechtmäßigen Zustands, der zumindest aus Eves Perspektive vorliegt, qua Amt strukturell in sein Aufgabengebiet. Anstatt aber, wie es seine Pflicht wäre, diesem Amt nachzukommen, versetzt er Eve in eine Lage, in der sie nur die Wahl hat zwischen einerseits der Erduldung einer unrechtmäßigen Konskription mit der wahrscheinlichen Konsequenz, ihren Verlobten nicht wiederzusehen und andererseits einer ebenso unrechtmäßigen wie moralisch falschen Konskriptionsbefreiung, mit der Konsequenz, daß ihr Verlobter am Leben bleibt.

Erst dadurch, daß Eve den Richter »auf andere Gedancken bringt«, kann sie ihn also dazu bewegen, sein Amt zu tun und dafür zu sorgen, daß durch den Tausch von Täuschung gegen Täuschung, »List gegen List« (2093) und der Setzung einer unrechtmäßigen Befreiung von einer ebenso unrechtmäßigen Konskription, der offiziell kommunizierte Zustand wieder hergestellt wird, der, wo nicht Recht, so doch zumindest Eves *Rechtsempfinden* entspricht.

An dieser Stelle wird der Distributionsweg des ärztlichen Attests unterbrochen, und zur Vorlage vor der Kommission kommt es nicht mehr. Mit den ersten beiden Gliedern der Kette sind nicht nur die Semantiken sondern nachgerade der Wortlaut der Lemmata »Bestechung« und »corrumpiren« präzise nachgebildet: Der *Physicus* wird erstens durch Bestechung dazu bewegt, sein Amt nicht zu tun und seine positionalen Pflichten zu verletzen. Zweitens muß Adam durch erpreßte Bestechung dazu bewegt werden, sein Amt zu tun und seinen positionalen Pflichten nachzukommen. In den Worten Marthes hat drittens eine »Krugverwüstung« (1306) stattgefunden.

Viertens wird ein Richter »auf andere Gedancken« gebracht. Fünftens schließlich korrespondiert der in Adams nächtlichen Zudringlichkeiten nahegelegte Vergewaltigungsdiskurs der biblischen Verwendung von *corruptio* sowie den auch im Moral- und Ehrdiskurs des ausgehenden 19. Jahrhundert verwurzelten Begriffen, »verderben«, »verführen«, »beschaffen«, »schwächen« und »schänden«.<sup>257</sup>

Die Beurteilungen des Vorganges durch Eve und Walter entsprechen im Wesentlichen der naheliegenden Auffassung einer moralkontaminierenden Korruption: Demnach ist die Interaktion zwischen Arzt, Richter und Eve moralisch verwerflich, weil sie korrupt ist, und da die Interaktion korrupt ist, begründet sie einen Normverstoß, womit sie weder recht- noch regelmäßig sein kann. Die zweite Figur, die wie Walter sozusagen seine Brötchen mit Urteilen verdient, schätzt den Vorgang völlig anders ein, denn wenn sich in Adams Worten etwas in einem »Handel, wie um eine Semmel« erwerben läßt, dann bedeutet dies zweierlei. Zum einen gibt es scheinbar eine Möglichkeit, Objekte, die in der Regel nicht Objekte kaufmännischer Transaktionen sind, wie *Semmeln* zu (be-)handeln. Zum zweiten wird diese Art der ökonomischen Invers-Transsubstantiation als alltäglich markiert, und damit als von geringer Bedeutung und vor allem ohne moralische Implikation.<sup>258</sup>

<sup>257</sup> Zum Ehrdiskurs cf. Stuart (2000), zur biblischen Verwendung S. 78 dieser Arbeit; zu Korruption und Moral allgemein auch Fischer (2009), vor allem 49.

<sup>258</sup> Die Semmel ist aus wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive insofern bedeutsam, als der Bäcker (neben Schlachter und Brauer) einer der drei Berufe ist, die Adams Namensvetter Smith zur Beschreibung des Mechanismus der unsichtbaren Hand heranzieht (Smith, 1806, 20). Zu Adam Smith und Kleist cf. auch Künzel & Hamacher (2013a), besonders 9 sowie Tscholl (2013). Zu Kleist und Ökonomie allgemein den Band Künzel & Hamacher (2013b).

## 7.2 Regelmäßige Unregelmäßigkeiten

### **Transformierte Leitdifferenzen**

Wie aber kann es zu der von Adam konstatierten Wandelbarkeit von Objekten kommen? Im Regelfall reflektiert das Attest eines Physicus' den Gesundheitszustand eines Patienten. Da es zu den positionalen Pflichten des Physicus gehört, sich ausschließlich an den medizinischen Gegebenheiten zu orientieren, spielt es für den Wert der Atteste keine Rolle, wieviele der Gutachten er ausstellt – solange die medizinischen Standards gewährleistet bleiben, können Atteste in beliebiger Anzahl produziert werden. Sie sind, anders gesagt, kein knappes Gut und ihr Wert richtet sich nicht nach einem Markt mit Angebot und Nachfrage, sondern ausschließlich nach der medizinischen Qualität. Ein Attest, das durch einen von der Obrigkeit bestellten Arzt ausgestellt wird, der sich dabei nicht am tatsächlichen Gesundheitsszustand des Patienten orientiert, existiert in diesem System idealerweise nicht.

Die Bereitschaft des Physicus, ein Attest zu fabrizieren, das sich nicht an medizinischen Kriterien, sondern an einem spezifischen Kundenwunsch orientiert, hat notwendigerweise auch zur Folge, daß es von einem (idealerweise) nicht existenten in ein knappes Gut transformiert und letztlich Objekt eines Marktes wird, auf dem »Geld [...] als Medium der Beobachtung von Knappheit« (Luhmann, 1997, 349) dient. Die Nachfrage nach knappen (weil eigentlich nicht vorkommenden) Attesten wiederum kann und muß im Verhältnis zu deren Angebot den Preis affizieren.

Indem der Arzt die Ausstellung seines Attests nicht mehr am Gesundheitszustand seines Patienten ausrichtet, gibt er zugleich die für das Gesundheitssystem konstitutive Leitdifferenz gesund/ungesund auf.<sup>259</sup> Der Physicus

<sup>259</sup> Unter einer Leitdifferenz verstehe ich mit Niklas Luhmann eine binäre Unterscheidung, die die basale Informationsverarbeitung eines gesellschaftlichen Subsystems steuert: »Leitdifferenzen sind Unterscheidungen, die die Informationsverarbeitungsmöglichkeiten der Theorie steuern. Diese Leitdifferenzen können die Qualität eines beherrschenden Paradigmas gewinnen, wenn sie eine Supertheorie so organisieren, daß praktisch die gesamte Informationsverarbeitung ihnen folgt« (Luhmann, 1987, 19).

unterwirft damit die Medizin, deren ursprünglicher binärer Code lautet *gesund/ungesund*, der basalen Unterscheidung eines anderen, nämlich des ökonomischen Systems: »Zahlen oder Nichtzahlen – das ist, ganz streng gemeint, die Seinsfrage der Wirtschaft« (Luhmann, 2008, 68).

Adam verfährt mit dem Rechtssystem analog, denn sein Interesse gilt nicht mehr der Frage, ob ein Zustand recht oder unrecht ist, sondern der, wie er selbst einen möglichst hohen Preis für seine Dienstleistung erzielen kann. Eve ist weder seinem rhetorischen Geschick gewachsen noch besonders elaboriert in ihrer Verhandlungstaktik. Entgegen jedem kaufmännischen Usus läßt sie bei Geschäftsabschluß die genaue Tauschleistung völlig unspezifisch, da ihr Vorschlag lautet »schaff Er das Attest für Ruprecht mir, und alles geb ich Ihm zum Dank, was Er nur redlich fordern kann«. In der ökonomischen Logik Adams bedeutet das freilich *alles, was der Markt hergibt* – und versucht es mit dem wertvollsten, was sowohl Rechts- als auch Moralsystem zu bieten haben: Eves Unschuld (die wiederum Einfluß auf ihren ›Wert‹ auf einem weiteren Markt, nämlich dem Heiratsmarkt hat).

Der Dorfrichter befindet sich mit seiner Haltung auf der Höhe der Zeit, denn ein Großteil der ökonomischen Theorie des 18. Jahrhunderts begreift Skrupel rechtlicher oder moralischer Natur als obsolet und versteht sie als bloße Störung des freien Marktgeschehens. Den Wechsel vom ›Jahrhundert der Tugend‹ ins ökonomisch-technische 19. Jahrhundert (Schmitt, 1994, 141) beschreibt Joseph Vogl in *Das Gespenst des Kapitals* folgendermaßen:

Der ökonomische Mensch [...] benötigt den weisen Gesetzgeber wie den umsichtigen Politiker nicht mehr. Die bürgerliche Gesellschaft, die durch ihn hervorgebracht wird, überläßt sich einer Dynamik, in der die einzelnen Akteure unbeständig und indefinit, insgesamt aber vorhersehbar und berechenbar sind und sich darum als Fälle von Gesetzmäßigkeiten diesseits von Rechtssätzen und moralischen Gesetzen verhalten. (Vogl, 2011, 45)

Die von Adam als möglich behaupteten und von ihm selbst wie vom Physicus vollzogenen Transformationen von nicht-handelbaren in handelbare

Güter korrespondieren dem Befund Vogls und es überrascht vor diesem Hintergrund nicht, daß in Kleists *Der zerbrochne Krug* unzählige weitere Systemcodes auf ganz verschiedene Weise durch die systemfremde Leitdifferenz der Wirtschaft ersetzt werden.

### **Alltägliche Ökonomisierungen**

Die als Ökonomisierungen realisierten Korruptionen durchziehen neben dem bereits beschriebenen Bereich der Medizin alle gesellschaftlichen Subsysteme und bestätigen ihre von Adams Formulierung nahegelegte Alltäglichkeit.

*Ökonomisierungen 1 und 2: Moral und Bildung* – Der Dorfrichter hat auf die Bereiche Moral und Bildung eingewirkt, indem er an der Abschaffung des ›Sackzehnden‹ für Prediger und Schulmeister mitgewirkt hat. Seither kann er auf »beider Dienste nicht mehr rechnen« (384 ff), was insofern ungünstig für ihn ist, als er dringend eine Leihperücke benötigt, die beide ihm nun nicht zur Verfügung stellen werden.<sup>260</sup> Die für die Repräsentanten von (kirchlicher) Moral und Schulbildung günstige Lesart wäre, daß beide durch die Abschaffung der Steuer, die auf die Grundbedürfnisse der Steuerempfänger zielt, da sie gewöhnlich in Naturalien entrichtet wird,<sup>261</sup> dermaßen großen ökonomischen Zwängen ausgesetzt sind, daß ihnen jede Gelegenheit recht ist, es dem Richter mit gleicher Münze heimzuzahlen. Die ungünstigere, aufgrund der Präzedenz einer ganz ähnlichen Konstellation im Gerichtswesen<sup>262</sup> naheligendere Lesart hingegen wäre, daß beiden eine lukrative aber nicht legale Einnahmequelle weggebrochen ist. Wie auch im Gerichtssystem eröffnet die Abgabe der Steuer zudem einen Kommunikationskanal, der es ermög-

<sup>260</sup> Zur Bedeutung von Perücke und Haar cf. Matala de Mazza (2001), 167 f, vor allem Anm. 27.

<sup>261</sup> Cf. den Artikel *Land=Pfarrer* in Krünitz (1793), hier 217. Zu einem kurzen historischen Abriss auch Michael Mandelartz (2011), 110 f.

<sup>262</sup> Zur Bezahlung der Gerichte durch die Prozeßparteien und den korrumpierenden Konsequenzen des Sportelwesens cf. S. 102 ff dieser Arbeit.

licht, an eine ökonomische Transaktion die ›Bitte um Gunst‹ (Goethe, 1998, 530) zu knüpfen. In beiden Lesarten geht es um die wirtschaftliche Schlechterstellung der Repräsentanten von Moral- und Bildungssystem, in der zweiten hat eine ökonomische Depersonalisierung stattgefunden, da ihre Bezahlung nicht mehr durch die Empfänger ihrer Dienstleistungen erfolgt. Diese Entflechtung ist insofern unbequem, als ein Kanal, der einen weiten Graubereich zur Verfügung stellt, nicht mehr zur Verfügung steht. Dieser reicht von der ordnungsgemäßen Entrichtung einer Steuer über die daraus resultierenden Abhängigkeiten<sup>263</sup> bis hin zur an den ohnehin nötigen und institutionalisierten Akt einer ökonomischen Transaktion geknüpften Bestechung. Noch 1822 eröffnet Christian Dietrich Grabbe sein Lustspiel *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* (Grabbe, 1998) mit einer Episode, die genau diese Einflußökonomie zum Gegenstand hat. Der frustrierte Schulmeister erhält Besuch vom Bauern Tobies und dessen Sohn Gottlieb. Da Gottlieb die Würmer habe, »meint seine Mutter, daß aus ihm noch einmal ein Gelehrter würde« (6), weshalb der Wunsch der Bauernfamilie ist, daß der Schulmeister ihn zum Pastor erziehe. Eine Wurst und die Aussicht auf jährlich »neun fette Gänse und ein Stückfaß<sup>264</sup> voll Schnaps« (7) bewegen den Schulmeister umgehend dazu, von Gottlieb nicht mehr als »einfältigen Schlingel« (5) zu sprechen, sondern ihn zu den »eminentesten Köpfen« (7) zu zählen. Zu dieser immateriellen Gefälligkeit kommt das Versprechen, sich »noch heute mit ihm auf das Schloß [zu] verfügen und ihn der jungen Baronin und ihrem Onkel [...] als ein großes Genie vor[zu]stellen« (7). Sowohl der Zugang zum Adel als auch die Fürsprache des Schulmeisters können einen entscheidenden finanziellen Vorteil bedeuten, da Fürsten häufig »außerordentliche Unterstützung zu [...] Studien« (7) – also Stipendien – vergaben. Diese Einflußnahme ist

<sup>263</sup> Die der *dependence corruption* zugrundeliegende Abhängigkeit beschreibt Lawrence Lessig folgendermaßen: »a dependency develops over time; it sets a pattern of interactions that builds upon itself; it develops a resistance to breaking that pattern; it feeds a need that some find easier to resist than others; satisfying that need creates its own reward; that reward makes giving up the dependency difficult; for some, it makes it impossible« (Lessig, 2012, 17).

<sup>264</sup> Je nach Gegend können dies zwischen rund 300 Litern (Leipzig) und fast 1200 Litern sein (Frankfurt/Main).

zwar auch ohne die Institution des Sackzehnten möglich, aber nach seiner Abschaffung muß dafür nun eigens ein potentiell sichtbarer Akt etabliert werden; die Bestechung ist damit keine bloß quantitative Abweichung mehr, sondern eine viel leichter bemerkbare qualitative.

*Ökonomisierungen 3 und 4: Recht und Wissenschaft* – Besonders vielfältig ökonomisiert ist in Kleists Text das Rechtssystem. Die Verstrickung Adams in den Attesthandel nimmt die Ersetzung von Leitdifferenzen zwar besonders offensichtlich vor, als systematisches Problem wird die Unterwerfung des Rechtssystems unter das Primat der Ökonomie aber erst an der Figur Walters deutlich. Dieser läßt entgegen seiner Aufgabe als Revisor zunächst die Farce des Prozesses darin kulminieren, daß er Adam dazu drängt, ein Fehlurteil zu fällen,<sup>265</sup> um nach Adams Flucht Licht mit folgenden Worten aufzutragen, ihn zurückzuholen: »sind die Kassen richtig, wie ich hoffe, // So wird er wohl auf irgend einem Platze // Noch zu erhalten sein« (2420 ff). Seine Sorge gilt damit nicht so sehr der Art der Rechtsprechung Adams, sondern vielmehr der korrekten Wirtschaftung. Ebenfalls Walter ist es, der davon überzeugt ist, daß Wahrheit materielle Äquivalente besitzen kann. Als präferierte Option des Codes wahr/falsch, steuert sie das philosophische beziehungsweise wissenschaftliche System und ist in Walters Weltbild offenbar durch einen Sack Gulden ersetzbar, wie seine mit der Übergabe nämlichen Sacks verbundene Frage »So glaubst Du jetzt, daß ich Dir Wahrheit gab?« (2374) verdeutlicht.<sup>266</sup>

*Ökonomisierung 5: Militär* – Erneut ist es Walter, der verspricht, bei seinem Bruder, der »Hauptmann von der Landmiliz« (2387) ist, für Ruprechts

<sup>265</sup> Weitin argumentiert, das Rechtssystem müsse ein Fehlurteil präferieren, da es hierfür Mechanismen gäbe. Der Abschluß eines Prozesses ohne Urteil sei dagegen undenkbar (Weitin, 2010, 36). Zu einer detaillierten Untersuchung der Frage nach den juristischen Pflichtverletzungen Walters dagegen Schneider (1988). Zum symbolischen Körper des Richters in diesem Zusammenhang cf. Matala de Mazza (2001), 167.

<sup>266</sup> Walter will Eve angeblich instand setzen, mit diesem Geld Ruprecht vom Dienst befreien zu können. Eves und Ruprechts Beweggründe dafür, nicht 20 ihrer eigenen 100 geerbten Gulden (2028) zu diesem legalen und üblichen Mittel der Ausmusterung zu verwenden, bleiben dunkel.

Auskommen zu sorgen. Dieses Versprechen ist zwar nicht unmittelbar ökonomisch affiziert, es macht aber deutlich, daß die Entscheidungsfindung beim Militär mitunter auch unmilitärischen Gesichtspunkten (in diesem Falle Nepotismus) folgt. Hinzu kommt Eves Beschreibung des Militärs, wonach die Aufgabe der »Miliz [ist,] // Den eingeboren Kön'gen dort, von Bantam, // Von Java, Jakatra [sic], was weiß ich? Raub // Zum Heil der Haager Krämer abzujagen« (2058). Nicht nur sind militärische Operationen durch die Verwendung des Begriffes »Raub« als kriminell markiert, sie laufen auch der Bestimmung des Militärs zuwider. Diese besteht – zumindest nach der offiziellen Sprachregelung – in der Verteidigung der ›heiligen niederländischen Freiheit‹ (1986), mitnichten in der Bereicherung durch unrechtmäßige und gewaltsame Aneignung fremden Besitzes, die ihre Voraussetzung zudem selbst wieder in einem Diebstahl, nämlich dem der »schönen Jugend« (2088) hat. Da der Raub noch dazu »zum Heil der Haager Krämer« geschehen soll, stellt sich das Militär als Handlanger einer kommerziellen Interessengruppe dar – mit dem einzigen Zweck, die Profitmaximierung der merkantilistischen Klasse sicherzustellen.

*Ökonomisierung 6: Sprache* – Zuletzt fällt auf, daß die Gerichtsverhandlung erstaunlich wenig Raum für die Rechtsprechung aufbringt, dafür aber fast permanent das Recht zu sprechen verhandelt wird. Sprache ist damit insofern ökonomisiert, als sie ununterbrochen künstlicher, mitunter recht drastischer Verknappung unterworfen ist: »Hund, jetzt, verfluchter, schweig, Soll hier die Faust den Rachen dir nicht stopfen!« (783). Sprachliche Knappheit wird allerdings nicht nur da zum Thema, wo den Figuren Sprache verboten wird, sondern auch dort, wo sie sprechen. Da Kleist beständig mit Mehr- und Uneindeutigkeiten operiert, ist eine Art der Komik die Folge, die in einer selbstreflexiven Bewegung den Blick permanent auf die Materialität des Textes lenkt. Daß diese Blicklenkung vorwiegend über Homonyme geschieht, hat zur Folge, daß die Knappheit des Signifikantenmaterials ständig in Erinnerung gerufen wird; diese Knappheit verlangt nach mehrdeutiger Wiederverwendung, die zu Missverständnissen führt. Äußern sich in der Wirtschaft objektive Äquivalenzbeziehungen im Preis (Luhmann, 1997, 653), so äußern sie sich in der Sprache besonders in der *poetischen Funktion*, die »das Prinzip der Äquivalenz von der Achse der

Selektion auf die Achse der Kombination« projiziert (Jakobson, 1979, 94). Mit der Fokussierung auf diese objektiven Äquivalenzen wird betont, daß man es auch beim Theaterstück mit einem poetischen Artefakt zu tun hat, das in seiner Gemachtheit ebenso fabriziert ist, wie das Attest des Physicus, was einen Bruch der *willing suspension of disbelief* (Coleridge, 1817, 2) zur Folge haben muß.<sup>267</sup>

Vor dem Hintergrund der Felder Medizin, Moral, Bildung, Recht, Wissenschaft, Militär und Sprache erscheint Adams Wortwahl vom »Handel um eine Semmel« eine durchaus tiefere Berechtigung zu haben. Nicht nur können anscheinend beliebige Objekte und ganze Systeme potentiell ökonomisiert werden, die Leitdifferenz der Ökonomie stellt sich als potentieller ›Supercode‹ als im Alltag handlungsleitend dar. Moralische Implikationen, die mit denjenigen Ökonomisierungen verknüpft sind, die unter Korruption subsumierbar sind, spielen aus dieser streng wirtschaftlichen Perspektive keine Rolle.

### 7.3 Ökonomische Implikationen

Daß in einem am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert entstandenen Text die Ökonomie eine vergleichsweise prominente Rolle spielt, verwundert selbst noch nicht – wird doch, so Joseph Vogl, im Laufe des 18. Jahrhunderts »der Tausch, genauer: das Verhältnis von Käufern und Verkäufern zur elementaren Sozialrelation«. <sup>268</sup> Interessant ist jedoch, auf welche spezifische

<sup>267</sup> Ethel Matala de Mazza weist darauf hin, daß in gewisser Hinsicht das gesamte Verfahren ›fabriziert‹ ist. Da es sich beim öffentlichen Gerichtstag, an dem der Prozeß um den Krug ja stattfindet, um einen rein repräsentativen Vorgang handelt, bei dem »Ankläger und Angeklagte in mündlicher Wechselrede gegeneinander antraten. Tatsächlich war der Richterspruch bereits vorab gefällt. Der öffentliche Parteienstreit am Gerichtstag stellte lediglich eine *fiktive Unmittelbarkeit* her, die den voraufgegangenen Ermittlungsgang zugleich wiederholte und verdeckte« (Matala de Mazza, 2001, 166, Hervorhebung original). Wie in *Minna von Barnhelm* handeln die Figuren also in einem Raum des *als ob*, auch Kleists Stück unterschlägt seine eigene Wirklichkeit.

<sup>268</sup> Vogl (2011), 48. Cf. auch Foucault (1999), hier besonders das Kapitel »Tausch« (211 ff).

Weise Kleist die Prozesse der Ökonomisierung in *Der zerbrochne Krug* in Szene setzt. Verknäppungen wie Tauschverhältnisse greifen um sich, indem systemspezifische Leitdifferenzen durch diejenige des Wirtschaftssystems substituiert werden. In den meisten Fällen ist die Ersetzung gleichbedeutend mit Korruption (so bei Medizin, Recht und Militär), in den übrigen ist sie unmittelbar damit verknüpft. Eine besondere Stellung kommt den Systemen Recht, Moral und Bildung zu. Alle drei erscheinen bei Kleist wo nicht explizit als korrumpiert so doch als korrumpierbar; idealiter käme ihnen jedoch gerade eine Funktion der Korruptionsbekämpfung zu. Offenkundig ist dieses Versagen beim Rechtssystem.

Adams Verhalten ist klar als Devianz markiert, und in Walters Revisionsreise wird dasjenige Mittel vorgestellt, das das juristische System zur Selbstreparatur bereitstellt. »Dieser Teil der Regierungsgeschäfte kann« laut Friedrich II. »nicht genugsam überwacht werden, damit der Begehrlichkeit der Richter und dem maßlosen Eigennutz der Advokaten jede erdenkliche Schranke gesetzt werde. Alle Beamten werden zur Pflichterfüllung angehalten durch Visitationen, die man von Zeit zu Zeit in den Provinzen vornimmt« (Fridericus II., 1913b, 230). Allerdings gilt auch hier »Quis custodiet ipsos custodes?« (Iuv 6, 347 f), denn auch ohne daß Walter – wie sein Vorgänger – den Richtern die Revisionstermine »steckt« (94 ff), legt er in so vielerlei Hinsicht Affinitäten zur Korruption an den Tag, daß nicht nur Repräsentanten des Rechtssystems als korrupt erscheinen, sondern die Institution selbst als systematisch verdorben charakterisiert ist.

Das moralische System, für das der Prediger steht, fordert von vornherein den Ausschluß von Korruption als möglicher Option aus, versteht man sie als »unmoralischen Tausch«. Weiterhin wirkt es auf Preisbildung insofern ein, als es bestimmte Formen der Entlohnung – wie die ›Unschuld‹ – als außerhalb der Norm markiert. Das System der Bildung, das vom Schulmeister repräsentiert wird, ist direkt mit politischer Transparenz verknüpft, die ein entscheidender Faktor für das mögliche Ausmaß an Korruption ist. Könnte Eve *lesen* und nicht nur *sehen*, wie sie immer wieder betont (2067, 2072, 2078), wäre für den Fall, daß Adam der Täuschende ist, der sich den

gesamten Vorgang der heimlichen Konskription tatsächlich nur ausgedacht hat, deutlich mehr Aufwand nötig gewesen, um Eve zu täuschen.<sup>269</sup> Die Erpressung einer alphabetisierten Eve wäre wenn nicht unmöglich, so doch sehr viel schwieriger zu realisieren gewesen; ein einfaches Extemporieren des Schriftstücks (2314) hätte jedenfalls außer Frage gestanden.

Da Eve die Version Adams aber nicht von vornherein unplausibel findet, scheinen sie in einem Grundklima der Täuschungen stattzufinden. Es wäre laut Ruprecht auch »das erste Mal wohl nicht« (2327), daß die Obrigkeit zur Täuschung angehalten ist, was auch den umgekehrten Fall möglich erscheinen läßt, in dem Adams Version von der Verschiffung nach Indonesien stimmt und Walter der Täuschende ist. Dann hätte Eve Walters Brief, in dem er Adam die Einzelheiten dieser Täuschung mitteilt, aber eben gelesen und am Ende wäre es der Gerichtsrat, der größere Schwierigkeiten hätte, die Existenz abzustreiten und glaubhaft zu machen, daß in Wirklichkeit Adam der Täuschende sei.

Welche der beiden Versionen ›die richtige‹ ist, läßt der Text offen. Fest steht jedoch, daß *Der zerbrochne Krug* in einem vielschichtigen Spiel aus Tausch- und Täuschungsvorgängen die im 18. Jahrhundert stattfindenden sozial-ökonomischen Transformationen differenziert reflektiert und *Ökonomisierung* dabei als die Ersetzung der Leitdifferenz eines gesellschaftlichen Subsystems durch die Leitdifferenz des Wirtschaftssystems versteht – mit der Folge einer weitreichenden potentiellen Uniformisierung handlungsleitender sozialer Codes, als deren Wandlungsmotor systematische Korruption vorgestellt wird. Korruption erscheint damit als der wesentliche Mechanismus, der den im 18. Jahrhundert einsetzenden, allumfassenden Ökonomisierungsprozeß vorantreibt.

Der Text fungiert dabei jedoch nicht als einfacher Spiegel der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern reflektiert in einer Art kaleidoskopischer Anordnung den selben Vorgang aus verschiedenen Richtungen. Nicht zuletzt durch die Situierung der intradiegetischen Zeit im 17. Jahrhundert

<sup>269</sup> Zu Sichtbarem und Unsichtbarem in Kleists *Der zerbrochne Krug* cf. Matala de Mazza (2001), besonders 160 ff und 168 f.

bei gleichzeitiger Problematisierung von Ereignissen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, wird synchron und diachron zugleich sowohl die frühe Neuzeit als auch die Moderne in den Brennpunkt gerückt. Kleist fokussiert vor allem auf die Übergänge und Ränder, so daß der Text den zentralen Vorgang multiperspektivisch gebrochen präsentiert: aus einer Perspektive wird Adams Verhalten geradezu klinisch als in einem an Buchstäblichkeit kaum zu übertreffen Maße korrupt seziert, die Gegenperspektive würde lediglich moderne Wirtschaftsvorgänge und Geschäftsabschlüsse verbuchen, denen über die finanzielle hinaus keinerlei weitere Bedeutung zukommt.

#### 7.4 Schlecht alles zwar, doch recht

Nimmt man die Parallelen zu Coccejis Revisionsreise und die anklingende Auseinandersetzung ernst, so hat Kleists Stück ein offensichtliches Thema, nämlich dasjenige der Rechtsreform in Preußen. Die Debatte hatte ihren Ausgang in der unsystematischen und oft widersprüchlichen Rechtslage der Zeit. Die »schlummernden Gesetze« führten dazu, daß die »Begriffe [...] von Recht und Unrecht einigermassen in Verwirrung« waren<sup>270</sup> und man konnte entweder »nach den Formalitäten« oder wie lokal üblich »Recht so jetzt, jetzo so erteilen« (567 f, 635).<sup>271</sup>

Die Reformen waren der Ansicht, daß es »an Vorschriften fehle« und sprachen sich für eine grundsätzliche Neukodifikation aus. Sie setzten sich gegen die konservativen Kräfte durch,<sup>272</sup> die sich für eine Sichtung und Ordnung der bestehenden Vorschriften aussprachen. Kleists Gerichtsrat Walter gelingt es, in zwei aufeinanderfolgenden Versen, beide Seiten dieser

<sup>270</sup> Droste-Hülshoff (2004), 23, 3. Droste-Hülshoffs 1842 erschienenes »Sittengemälde« *Die Judenbuche* fällt, da der Protagonist Friedrich Mergel 1738 geboren ist, in genau die Zeit vor der Rechtsreform.

<sup>271</sup> Zu Gewohnheitsrecht (»*usus fori*«) versus Richterrecht um 1800 cf. Ogorek (1986), 170 ff. Zur Bedeutung der *Carolina* cf. Matala de Mazza (2001), 163 ff.

<sup>272</sup> Zur Geschichte der Kodifikationsbewegung cf. Busch (1999), 8 ff; zu Preußen 21 ff. Zur Bedeutung der Neukodifikation im Sinne eines Abschlusses einer sich über Jahrhunderte erstreckenden Bewegung cf. auch Anm. 159 (S. 132 dieser Arbeit).

Debatte zugleich einzunehmen: »Es fehlt an Vorschriften, ganz recht. Vielmehr // Es sind zu viel, man wird sie sichten müssen« (323 f). Kanzler Samuel von Cocceji<sup>273</sup> erhielt von Friedrich dem Großen 1747 den Auftrag, die Untergerichte zunächst der Provinz Pommern zu bereisen. Mit dieser Revisionsreise setzte die fundamentale Neuordnung des Rechtssystems in Preußen ein, die dort außerdem die Patrimonialgerichte abschaffte und so für eine Überarbeitung der Gerichtsbarkeit sorgte.<sup>274</sup> Die Bemühungen Coccejis und seiner Nachfolger führten allmählich zu Fortschritten, die auch in die Gesetzgebung Eingang fanden: »Auf der Grundlage der Cabinetts-Ordre vom 14. April 1780 über die Verbesserung des Justizwesens wurde bereits ein Jahr später als erstes Buch des Corpus Juris Fridericianum die ›Prozeß-Ordnung‹ geschaffen, welche ihre endgültige Fassung schließlich in der ›Allgemeinen Gerichtsordnung für die Preußischen Staaten‹ von 1793 fand«.<sup>275</sup>

Dem oberflächlich versöhnlich erscheinenden Ende zum Trotz führt *Der zerbrochne Krug* aus einem durchaus pessimistischen Blickwinkel vor, daß eine wirkliche Reform mit einem Personal, das auf allen Ebenen zutiefst verstrickt ist in die ›bestehenden Edikte und Gebräuche‹ (90), nicht zu bewerkstelligen sein wird. Gerichtsrat Walter erscheint zunächst als unkorrupter Reformer, dessen Visitation von Kassen und Registraturen in Holla den dortigen Richter zu einem Selbstmordversuch veranlasst (111) und dessen Suspension des gesamten Hollaschen Gerichtspersonals inklusive Schreiber (104) von Beginn an nicht nur auf Adam, sondern auch auf Licht einen erheblichen Druck aufbaut. Es wird im Laufe des Stückes aber deutlich, daß auch Walter ein eigenes Programm verfolgt, das sich von dem Adams kaum unterscheidet. Seine Präferenz der ökonomischen Ordnung vor der juristischen, seine Bereitschaft, seine familiären Kanäle zu nutzen, um Einfluß auf

<sup>273</sup> Zu Cocceji cf. auch Busch (1999), 50 ff.

<sup>274</sup> Wienfort (2001), Weber (1922), 490.

<sup>275</sup> Schneider (1988), 312 f. Für diesen Vorgang relevante Quellen sind neben der AGO (Allgemeine Gerichtsordnung für die preußischen Staaten, 1795) das *Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten* von 1794 (ALR, 1794), die *Allgemeine Gerichtsordnung* in der Fassung von 1822 (Schubert, 2002), Kamptz' *Actenmäßige Darstellung der preußischen Gesetze* (Kamptz, 1842) sowie Stölzels *Brandenburg-Preußens Rechtsverwaltung und Rechtsverfassung* (Stölzel, 1888).

das Militär auszuüben, der mysteriöse Sack *spanischer* Gulden<sup>276</sup> und nicht zuletzt der ›tüchtige Kuß‹ (2378 f), den er Eve gibt, passen nicht recht zum Bild des Repräsentanten einer unbestechlichen, neuen Ordnung. Daß es um allgemein-systemische Probleme und damit endemische Korruption geht, bei der Namen und Funktionen der Beteiligten vollkommen kontingent sind, führt das Stück eindrücklich in einer Art Rollenkarussell vor. Während der Zeugenaussage<sup>277</sup> Brigittes im elften Auftritt wird Walter zunächst »ungeuldig« (1695) und dann »ärgerlich« (1720). Die Folge ist, daß er, wie zuvor Adam, in drastischen Worten die Aussage der Zeugin unterbricht: »Blödsinnig Volk das!« (1700) – »Geschwätz, wahnsinniges, verdammenswürdiges –!« (1720) und Licht fast wortidentisch die Rolle Walters einnimmt, wenn er den Gerichtsrat mehrfach ermahnt, die Zeugin sprechen zu lassen (1699, 1703 f).<sup>278</sup>

In der Figur Lichts schließlich fokussiert das Stück auf die der Rechtsreform zugrundeliegende, sehr viel allgemeinere und weitreichendere politische Reform und wird damit zu einem dezidiert politischen Kommentar. Der Gerichtsschreiber Licht, der die Aufklärung im Namen trägt, läßt sich nicht, wie Walter, von der metaphysischen Erklärung Brigittes aus der Ruhe bringen. Er weiß, daß es der Teufel nicht gewesen ist und durch geschickte rhetorische Lenkung des Verhörs gelingt es ihm, den wahren Schuldigen zu ermitteln.

Bis hierhin ist es problemlos möglich, Licht als einzigen Repräsentanten der neuen, depersonalisierten bürokratischen Ordnung im Sinne Webers zu

<sup>276</sup> Zu den spanischen Gulden cf. Hamacher (2013), der darlegt, daß es sich um eine numismatische Fiktion handelt, da Gulden mit dem Gesicht des spanischen Königs nie geprägt wurden (108 ff) und ferner Michael Mandelartz (2011), 120 ff; Greiner (1992), 94 ff sowie Matala de Mazza (2001) 171 ff.

<sup>277</sup> Zu Zeugenschaft und Literatur cf. Weitin (2009).

<sup>278</sup> Nichtsdestotrotz gelangt Birger Priddat zu dem Schluß, das Stück sei »ein sublimes Lehrstück über gerechte Verwaltung, die erst die Staatsordnung herstellt. Das Subthema heißt Institutionalisierung. D. h., dass sich die Diener dieser Ordnung an sie halten. Richter Adam versagt, der Gerichtsrat Walter übt sie ein. Es ist gleichsam ein Lehrstück in Gerechtigkeit als Institutionenordentlichkeit« (Priddat, 2013, 138 f). Er erkennt aber zugleich, daß Walter sich »einer neuen Art von Willkür [befleißigt], die derjenigen Adams in nichts nachsteht, auch wenn sie *pro bono* ausläuft« (Priddat, 2013, 157).

sehen, der sich nicht mehr als Klient eines Patrons fühlt, sondern höheren, abstrakten Normen dient. Allerdings kann sein Verhalten – »ganz submiß« (1703) – auch als ein Andienen an Walter gelesen werden, da der Schreiber sich von Anfang an im klaren darüber ist, daß er sehr bald einen neuen Patron benötigen wird.<sup>279</sup> Lichts Kalkül geht auf, und Walter bestellt ihn am Ende »bis auf weitere Verfügung« zu Adams Nachfolger (2417 ff) – das Paradigma der Kriecherei kommt also auch im vermeintlich bürokratisierten System nach wie vor ›zum Ziele«, so daß am Ende »Schlecht alles zwar, doch recht« (1451) ist.

<sup>279</sup> Zu Lichts eigener Agenda cf. auch Schneider (1988), 314 f und Michael Mandelartz (2011), 109.



Nachspiel



## Korruption und Repräsentation

»Sure, that's what I mean,« Doc Daneeka said. »A little grease is what makes the world go round. One hand washes the other. Know what I mean? You scratch my back, I'll scratch yours.« Yossarian knew what he meant. »That's not what I meant,« Doc Daneeka said, as Yossarian began scratching his back.«

Heller (1961): *Catch-22*, 38.

Für Korruption und Text im allgemeinen und Korruption und Literatur im besonderen haben sich eine Vielzahl an Berührungspunkten finden lassen. Die basalste Überschneidung ist eine materielle, da der Korruptionsbegriff direkt auf Textphänomene anwendbar ist, wie etwa im Falle unleserlich gewordener Textstellen, Testamentsverfälschungen oder widerrechtlichen Siegelbruchs. Wo Korruption (als Verführung von Unschuld) häufiges Motiv literarischer Texte um 1800 ist (Michelsen, 1990a, 35), ist der Begriff in derselben Zeit literatursoziologisch relevant, da sowohl das Schreiben als auch das Lesen als geeignet erscheinen, um Leserinnen und Leser (moralisch) zu verderben. Die menschliche Korruption qua Literaturproduktion

und -rezeption stehen im Zentrum wichtiger zeitgenössischer Debatten, ihr Spektrum reicht von der Gefahr, die von der sich vom Hof emanzipierenden Literaturproduktion ausgeht bis zu den ökonomisch-moralischen Implikationen, die aus den Fähnissen erwachsen, denen sich vor allem die Leserin bei der Rezeption von Literatur ausgesetzt sieht. Weitere wichtige Interferenzen zwischen Literatur und Korruption um 1800 sind narratologischer, struktureller und medialer Natur

## 8.1 Narratologisch

Korruption und Narration sind in einer eigentümlichen Doppelbewegung verschränkt: Korruption ist Narrationsmotivator, zugleich fungiert sie jedoch als Narrationsterminator.

Als Schmiermittel der Imagination motiviert sie Geschichten, in denen Korruption einen freien Markt *in extremo* schafft, auf dem nach egal welchen Regeln ausnahmslos alles zu kaufen ist, wenn nur der Preis stimmt. Die Hierarchie der auf diesem Markt gehandelten Güter ist üblicherweise die, die von Tony Montana 1983 luzide formuliert wurde: »This country [sc. USA] you gotta make the money first; then when you get the money, you get the power. Then, when you got the power, then you get the woman.« (De Palma, 1983). Neben Brian De Palmas *Scarface*, aus dem das Zitat stammt, gehören in dieses Genre auch die *Godfather*-Trilogie und *Once Upon a Time in America* (1984). Korruption wird als kreativer Akt dargestellt und mit ultimativer Potenz enggeführt. Sie wird insofern romantisiert als sie eine parasitäre Sekundärökonomie erschafft, deren Regeln sich die beteiligten Subjekte selbst geben. Obwohl die Figuren, mit denen dieses Genre aufwartet, meist von psychologisch problematischer Konstitution sind (der in der Regel am Ende auch ihre physische Konstitution entspricht), gibt es eine breite affirmative Rezeption. Diesem Genre der Potenz gegenüber befindet sich, was man als Robin-Hood-Genre bezeichnen könnte. Hier steht ein integriertes Individuum allein oder in einer Gruppe gegen ein korruptes System: *L.A. Confidential* (1997), *The Untouchables* (1987)

und *Serpico* (1973), literarische Variationen sind Mitchells *The Thousand Autumns of Jacob De Zoet* von 2010, der chinesische Roman *Outlaws of the Marsh* aus dem 14. Jahrhundert und Juvenals *Satiren*. Zwischen diesen beiden Extrempunkten liegen Texte wie Frank Millers *Sin City*, Brechts *Arturo Ui*, Chandlers und Hammets *Hardboiled*-Romane und Multatulis *Max Havelaar*<sup>280</sup> – aber auch Schillers *Geisterseher*. Kleists Adam wäre in diesem Spektrum ein gescheiterter, impotenter Scarface, dessen wenige Macht als Dorfrichter eben nicht reicht, »to get the woman«. Lessings Tellheim hingegen gelingt es auf ganz eigene und wohl einmalige Weise, Scarface und Robin Hood zu sein, indem er als ehrbares Individuum gegen ein System positioniert wird, das er nach sehr komplizierten und ganz eigenen Regeln ausnimmt wie die sprichwörtliche Weihnachtsgans. Die mit Korruption einhergehenden Imaginationen und Phantasmen stellen Reichtum, Macht und Sex einerseits, Ehrbarkeit und Reinheit andererseits als *Narrationsmotivatoren* bereit.

Die Gegenbewegung, die das Erzählen gerade ausschaltet, wurzelt in der starken ethischen Komponente von Korruption. Wenn Potenz ein *Narrationsmotivator* ist, dann ist Moral der *Narrationsterminator*. Folgt man dem Historiker Karsten Fischer darin, daß durch »alle Zeiten hindurch und über alle Regimeformen hinweg [...] Korruption ein Begriff von schier unvergleichlicher moralischer Eindeutigkeit«, ihr »Tatbestand [...] per se ein Skandalon, anders als sogar im Fall von Gewalt« ist (Fischer, 2009, 49), dann bedeutet das, daß ein Korruptionsvorwurf in dieser Hinsicht jedes weitere Erzählen überflüssig macht. Die Korruptionsgeschichte ist in dieser Hinsicht eine Geschichte, die das Erzählen weiterer Geschichten nicht nur unnötig werden läßt, sondern geradezu verbietet. Die übermäßige moralische Eindeutigkeit der Korruptionserzählung läßt weder Bedarf noch Raum

<sup>280</sup> Auch der Polizeithriller *Wir waren Könige* (Leinemann, 2014) scheint zunächst das Robin-Hood-Genre zu bedienen, da einzig die Streifenpolizistin Nadine Anstoß an den problematischen Praktiken der Polizei insgesamt und des SEKs im besonderen nimmt. Immer wieder benennt sie die zum Teil groben Mißstände und bemüht sich, gegen Ende mit der Unterstützung des SEK-Manns Kevin, um Korrekturen. Überraschenderweise hat jedoch auch sie wenige Minuten vor Schluß ihren Preis. Kevin, der erst spät sein Unbehagen mit dem Korpsgeist entdeckte, bleibt nur die Kündigung.

für Differenzierungen, Zwischentöne und Rätselhaftigkeit und Andreas Fahrmeier arbeitet überzeugend heraus, daß »Korruptionsvorwürfe [...] unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt das Potential [haben], politische Systeme zu destabilisieren«. <sup>281</sup>

Korruption wie Fiktion befeuern Imagination, allerdings ist die resultierende Narration qua Korruption von vornherein moralisch gehemmt. Die moralische Hemmung sorgt dafür, daß Korruptionsnarrative unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt funktionieren. <sup>282</sup> Kaum einer der für Korruption relevanten Texte ist ein empörter Text, der eine politische Agenda verfolgen würde. Die Wertungen finden während des Lesens statt, ihr Gehalt jedoch ist kulturell determiniert. Erst bei genauerer Lektüre werden Zwischentöne und Schattierungen sichtbar: Lessings *Minna von Barnhelm* läßt zwei Lesarten zu, von denen selbst die moralisch verwerfliche Tellheim unerhörterweise in keinem schlechten Licht dastehen läßt – ohne jedoch der Korruption das Wort zu reden. Der korrumpierte Prinz in Schillers *Geisterseher* wird in einem textuellen Vexierbild lesbar als ein korrumpierender, dessen Charakter mit Montesquieu gesprochen von der Ehre zur Furcht kippt wenn aus dem Monarchen ein Despot wird. <sup>283</sup> Wo in Kleists *Der zerbrochne Krug* Licht und Walter zunächst als Aufklärer und Repräsentanten eines neuen Systems erscheinen, wird erkennbar, daß Lichts Kriecherei auch im neuen Herrschaftsparadigma erfolgreich bleibt, dessen bürokratischer *agôn* zwar allenthalben behauptet, aber doch nirgends spürbar wird.

<sup>281</sup> Fahrmeier (2009), 71. Historisch cf. hierzu Malinowski (1999) zu Weimar und Bajohr (1998, 2001, 2009) zum Nationalsozialismus.

<sup>282</sup> Ein interessanter Fall ist in dieser Hinsicht Multatulis *Max Havelaar*. Bevor der Autor seine Erlebnisse in einen Roman faßte, publizierte er die Akten, welche die Korruption in Indonesien dokumentierten. Erst als diese Veröffentlichung ohne Konsequenz blieb, fikionalisierte er die Vorgänge. Die Auswirkungen seines Berichts sind nicht spürbar, die seiner Fiktionalisierung gewaltig, denn sie führte zu weitreichenden Reformen des niederländischen Kolonialsystems. Die Fiktionalisierung wiederum wird von der Rezeption vielfach am Wahrheitsgehalt gemessen, wenn die Binarität »truth or untruth« ins Zentrum gerückt wird (Multatuli, 1987, 1).

<sup>283</sup> »Comme il faut de la vertu dans une république , et dans une monarchie de l'honneur , il faut de la crainte dans un gouvernement despotique : pour la vertu , elle n'y est point nécessaire , et l'honneur y serait dangereux« (Montesquieu, 1834, 64).

## 8.2 Strukturell

Eine strukturelle Analogie besteht zwischen Korruptionsnarrativen und moralisch-politischer Korruption insofern, als es sich bei beiden um Sekundärphänomene handelt. Wo die korrupte Sekundär-Ökonomie eine intakte Umgebung benötigt (Garzón Valdés, 2002, 124), um parasitär (aber nachhaltig) die bestehende Primär-Ökonomie zu nutzen (Fischer, 2009, 58), ist in den literarischen Narrationen Korruption nie zentrales Thema, immer aber zentral für das Zentrum. Fast alle literarischen Texte über Korruption verfügen über ein Primärnarrativ, das nicht Korruption ist, für das Korruption aber entscheidend ist. Selbst in Erzählungen, in denen der Begriff explizit genannt ist (wie beispielsweise im Falle Mitchells, Coles, Millers oder im *Hard-boiled*-Genre), handelt es sich in keinem einzigen Fall um die Erzählung einer Korruption in dem Sinne, daß die Anatomie einer Verderbung zum eigentlichen Gegenstand würde.<sup>284</sup> Beim Element der Korruption handelt es sich also immer um eine erst freizulegende Sekundärnarration, welche jedoch für die Primärnarration entscheidendes Moment ist. Es sind keine Texte, deren eigentliches Thema Korruption wäre, doch obschon Korruption selbst nur eine sekundäre Rolle spielt, ist sie stets Symptom, Indiz, Spur und Hinweis für dasjenige Problem, das im Herzen der Texte steht. Die eigentlichen Fälle sind ausgespart, Leerstelle, und Lücke. Versucht man, diese Lücken zu füllen und die Fälle zu rekonstruieren, stößt man auf Zusammenhänge, die sonst im Verborgenen geblieben wären.

Die Texte werden zu literarischen Vexierbildern – die laut Grimms Wörterbuch Bilder »mit einem in der zeichnung verborgenen betrug, scherz« sind (Grimm & Grimm, 1951, 37) –, da das primäre Narrativ durch den Zugriff über *Korruption* regelmäßig in ein sekundäres kippt. Indem Korruption dem primären aber ein sekundäres Narrativ anfügt, »verwüstet« sie die Narration und entfaltet, wie im naturphilosophischen Gebrauch von Korruption, eine zersetzende Wirkung, denn die Einheit der Handlung

<sup>284</sup> Eine Ausnahme ist *Der Geisterseher*, bei dem dies jedoch nur vordergründig der Fall war, da der Blickwinkel der Korruption ja zu einer Metamorphose vom korrumpierten zum korrumpierenden Prinzen führte.

(Aristot. poet. 23) wird von dieser Dynamik massiv gestört. Gerade diese Störung aber läßt Zusammenhänge, insbesondere zwischen den Feldern Moral, Recht, Politik und Ökonomie in einer neuen Konstellation erscheinen. Beispielsweise lassen sich die von Arjun Appadurai konstatierten *Global Flows* (Appadurai, 2000, 25 ff) aufspüren, »as the disposition of global capital is now a more mysterious, rapid, and difficult landscape to follow than ever before« (Appadurai, 2000, 34). Die Allusionen an die globale Finanzkrise, die auf den Siebenjährigen Krieg folgt, sind in *Minna von Barnhelm* leicht zu finden, wenn man sich einmal auf die Suche begibt. Daß sich die Bedeutung dieser *Global Flows* bis in den Alltag der ländlichen Bevölkerung Europas erstreckt, wird vor allem an *Der zerbrochne Krug* und *Kabale und Liebe* deutlich: es ist die Verschränkung (oder Verfilzung) militärischer und ökonomischer Interessen, die Eve als Ursache für die drohende Verschiffung der niederländischen Jugend (und damit auch ihres Verlobten Ruprecht) nach Indonesien verantwortlich macht. Sie vermutet, die eigentliche Aufgabe der Miliz sei nicht die Verteidigung der ›heiligen niederländischen Freiheit‹, sondern »Den eingeboren Kön'gen dort, von Bantam, // Von Java, Jakatra [sic], was weiß ich? Raub // Zum Heil der Haager Krämer abzujagen« (Kleist, 2008, V. 2058).

Die lokale Heiratspolitik in *Kabale und Liebe* hingegen beinhaltet ein kostbares Werbungsgeschenk für die Braut: die Diamanten, die von der vermutlich außereuropäischen Fundstelle über Venedig nach Zentraleuropa gelangen, und im Rahmen der Budgetierung 7000 als Soldaten nach Amerika verschifft Bürger zur Folge haben (Schiller, 1993b, 780 ff). Diese zeigen bereits in aller Deutlichkeit, daß

[m]acro and micro, global and local, then, are not two different realms; they are also not distinguished by their size or durability — rather, they constitute two different perspectives that can relate to the same phenomenon: there is not a local micro-politics that can be separated from the global macro-politics, but rather every politics is, at the same time, a local micro- and global macro-politics. (Stäheli, 2003, 18)

### 8.3 Medial

Literatur tut etwas für Korruption durchaus unübliches, indem es sie nämlich verschriftlicht. Eigentlich ist Korruption logozentristisch. Sie ist ein oraler Vorgang, Schrift stets Fehler.<sup>285</sup> Korruption hinterläßt normalerweise keine Aufzeichnungen, Quellen existieren kaum. Lediglich die über sie geführten – und damit sekundären – Debatten lassen historisch Aufschlüsse zu (Engels, 2006, 319). Korruption führt daher regelmäßig zu einem »*agôn*« der Narrative,<sup>286</sup> der von Tellheim virtuos dominiert, von Adam verloren und vom Erzähler im *Geisterseher* ausagiert wird, indem er eine explizite Geschichte von der Ehrenrettung des Prinzen erzählen will, aber zwangsläufig diejenige seiner Verdorbenheit erzählen muß.

Das Thema des gegen eine γραφή positionierten λόγος läßt sich bis in die Erzählebene hineinverfolgen. Tellheims Theater um die Ehre ist eine mündlich-präsentische Darbietung, deren Teil die behauptete Einzahlung in die Kriegskasse ist, welche jedoch schriftlich nicht belegt werden kann. Der die Handlung motivierende Wechsel wie das sie auflösende Handschreiben hingegen sind Schriftstücke, ersteres zudem eines, bei dem es »mehr auf den Buchstaben, als die Billigkeit, ankommt« (Selchow, 1777, 20). Ebenso zentral ist der Wechsel für die Handlung in *Der Geisterseher*, da er für die wiederholten Retardierungen verantwortlich ist. Die Herausgeberfiktion weist den Text zudem dezidiert als schriftliches Dokument aus, hinzukommen die ebenfalls schriftlichen Briefe der Binnennarration zweiter Ordnung. Der gespenstische Erzähler, der an zwei Stellen in den Erzählvorgang einbricht, begründet jedoch einen widerstreitenden, oralen Strang (Schiller, 1993a, 104), der von den zahllosen Theatralisierungen gestützt wird. In *Der zerbrochne Krug* ist eine lediglich mündlich behauptete,

<sup>285</sup> Carl (1993) 214 f; zum historischen Fall Grollier, der im Siebenjährigen Krieg den Fehler der Verschriftlichung beging cf. 215.

<sup>286</sup> Ein hilfloser Versuch ist der Fall Ernst Strasser, der im *Cash for Influence*-Skandal von 2011 dabei gefilmt wurde, wie er zusagte, gegen Bezahlung auf die Gesetzgebung Einfluß zu nehmen. Sein Narrativ vor Gericht lautete, daß er nur zum Schein auf das Angebot eingegangen sei um den Geheimdienst einer fremden Macht, den er angeblich hinter den Avancen vermutete, zu enttarnen (Shields, 2013).

schriftliche Konstriktion ausschlaggebend für die Korruption Eves. Es mit Korruptionstexten zu tun haben heißt also, es mit einer kompliziert ineinandergefalteten Figur aus Sekundaritäten und Repräsentationen – aber auch: Derepräsentationen zu tun zu bekommen.

Korruption ließ sich fassen als eine Sekundärökonomie, die als Parasit jedoch einer primären Ökonomie bedürftig ist. Ein Text über Korruption ist sekundär, insofern er in der Regel keine Quelle zu einem Fall ist, sondern als Teil einer Debatte über einen Fall oder eines weiteren Diskurses Teil einer Repräsentation ist. Dieser Text ist qua Schrift im logozentrischen Denken stets schon Repräsentation der Repräsentation und insofern doppelt sekundär. Handelt es sich bei ihm um einen literarischen Text, ist das Korruptionsnarrativ zudem stets Sekundärnarrativ zu einem anderen, primären Narrativ, für das es allerdings ausschlaggebende Bedeutung besitzt.

Korruption selbst ist demgegenüber allerdings derepräsentativ, denn sie verwandelt, wenn man sie in der Terminologie der Neuen Institutionenökonomik beschreibt, Repräsentation in Präsentation, da der für einen Prinzipal handelnde Agent sich entscheidet, diesen Vertrag zu brechen und stattdessen auf eigene Rechnung einen neuen Vertrag mit einem Klienten zu schließen.<sup>287</sup> Korruption liegt anders gesagt dann vor, wenn ein Agent sich entschließt, die Repräsentation seines Prinzipals aufzugeben zugunsten einer bloßen Präsentation: Kleists Dorfrichter Adam spricht nicht mehr Urteile im Namen des Souveräns, sondern im Namen Adams, Schillers Prinz ist nicht mehr der erste Diener seines Staates sondern dessen Usurpator und Lessings Major Tellheim repräsentiert nicht mehr den König in Preußen, sondern sich selbst. Korruption wird damit faßbar als Repräsentationsproblem, weil sie einen Vorgang der De-Repräsentation begründet, diesen aber stets verhandelt in einem Medium der Repräsentation. Dabei ist es der erste, begriffsgeschichtliche Teil, der verdeutlicht, warum es so schwierig ist, den Begriff der Korruption selbst dingfest zu machen –

<sup>287</sup> Banfield (1975); Stykow (2002); Grüne & Slanička (2010); Graeff (2010). Cf. auch S. 58 dieser Arbeit.

Beziehungsweise (positiv formuliert) zeigt, daß es sich überhaupt um einen Begriff handelt, den Koselleck ja folgendermaßen faßt:

Ein Wort kann nun – im Gebrauch – eindeutig werden. Ein Begriff dagegen muß vieldeutig bleiben, um ein Begriff sein zu können. Auch der Begriff haftet zwar am Wort, er ist aber zugleich mehr als ein Wort: Ein Wort wird zum Begriff, wenn die Fülle eines politisch-sozialen Bedeutungs- und Erfahrungszusammenhanges, in dem und für den ein Wort gebraucht wird, insgesamt in das eine Wort eingeht. [...] Dabei ist ein Begriff nicht nur Indikator der von ihm erfaßten Zusammenhänge, er ist auch deren Faktor. Mit jedem Begriff werden bestimmte Horizonte, aber auch Grenzen möglicher Erfahrung und denkbarer Theorie gesetzt. (Koselleck, 1989, 119 f)

Die Benennung als Triangulierung ist dem Umstand geschuldet, daß es gerade nicht um den Versuch einer Definition geht, sondern vielmehr um ein Freilegen von semantischen und historischen, politischen und sozialen Mechanismen und Ökonomien eines Begriffes, dessen spezifische Semantik Bedeutungen mitschwingen, anklingen und zuweilen auch verschwinden läßt. Effekte, die auch die Texte des zweiten Teils kennzeichnen und zum Oszillieren von Bedeutung führen. Es kann bei Texten, die wie Vexierbilder funktionieren, schlechterdings nicht um das Festlegen von Bedeutung gehen, sondern lediglich darum, zu beobachten, wie Literatur Welt beobachtet.

Es zeigt sich deutlich, daß sowohl Korruption als auch Poesie mit Mechanismen der Verdichtung operieren, die auf Äquivalenz beruhen. Für die Poesie beschrieb Roman Jakobson dies in der poetischen Funktion, deren artifizielle Verdichtung von Äquivalenzen zwangsläufig zu Ambivalenzen führt. Steht nicht mehr der Gehalt der Botschaft (oder, mit Jakobson, die referentielle Funktion) im Zentrum (Jakobson, 1979, 88 f), sondern dominiert die Botschaft selbst (oder mit Jakobson: die poetische Funktion), dann lassen sich mitunter eine unübersehbare Vielzahl an Äquivalenzen rekonstruieren, die von Disparatheit, Widersprüchlichkeit oder gar Beliebigkeit gekennzeichnet sein können. Diese spezifische Form der Verdichtung ist

eine wesentliche strukturelle Ähnlichkeit zwischen Poesie und Korruption, die einem ohne die erste Triangulierung entginge.

Die Äquivalenzbeziehungen des politisch-ökonomischen Korruptionsbegriffs manifestieren sich zum einen in einer metonymischen Verschiebung zwischen Arten und Gattung. Wenn, statt von Bestechung, Veruntreuung, Nepotismus oder Erpressung zu sprechen, diffus von Korruption die Rede ist, steht die Gattung für ihre Arten ein. Zum anderen führt die oben beschriebene semantische Kontingenz dazu, daß »Korruption« fast automatisch mit »moralischer Verderbung« gleichgesetzt wird, ohne daß es nötig ist, dies zu explizieren.

Wo die Verdichtung von Äquivalenzen sozusagen die Äquivalenz zwischen Poesie und dem Begriff der Korruption ist, so gibt es doch eine fundamentale strukturelle Differenz: lenkt die Poesie den Blick auf ihre Faktur hin, so lenkt Korruption im Sinne der oben beschriebenen semantischen Kontingenz den Blick gezielt davon ab.

Anhang



## Abbildungen und Tabellen

1	Honoré Daumier: <i>Les Gens de Justice</i> (1845) . . . . .	27
2	Korruptionsinventur . . . . .	61
3	Arten der Korruption . . . . .	62
4	Formen der Korruption . . . . .	63
5	Korruptionssemantik der Vormoderne . . . . .	100
6	Korruptionssemantik der Moderne . . . . .	101
7	Wechselgeschäft (mit Grundgeschäft und Indossament) . . . . .	145
8	Roger Caillois: <i>Kultur, Institution, Korruption des Spiels</i> . . . . .	150
9	Spiele in <i>Minna von Barnhelm</i> . . . . .	152



## Abkürzungsverzeichnis

Abb. ....	Abbildung
ADR .....	Adverse Drug Reaction (Nebenwirkung)
AEUV .....	Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union
AGB .....	Allgemeines Gesetzbuch für die Preußischen Staaten
AKI .....	ADN Kronos International (Italienische Nachrichtenagentur)
ALR .....	Allgemeines Landrecht der Preußischen Staaten
Anon. ....	Anonym (= ohne AutorIn/HerausgeberIn)
AP .....	Associated Press (Amerikanische Nachrichtenagentur)
Aristot. poet. ....	Aristoteles: <i>Peri poiētikēs</i> (Aristoteles: <i>Poetik</i> )
Aristot. genes. kai phthor. . .	Aristoteles: <i>Peri genéseōs kai phthorās</i> (Aristoteles: <i>Vom Werden und Vergehen</i> )
Aristot. pol. ....	Aristoteles: <i>Politiká</i> (Aristoteles: <i>Politik</i> )
Bd. ....	Band
BKA .....	Bundeskriminalamt
BMJV .....	Deutsches Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz
BnF .....	Bibliothèque nationale de France
BPI .....	Bribe Payers Index (in unregelmäßigen Abständen von der NGO <i>Transparency International</i> publizierter Index über die Wahrscheinlichkeit, mit der Industrienationen im Ausland bestechen. Der Index beruht auf einer Befragung von Geschäftsleuten im <i>World Economic Forum's Executive Opinion Survey</i> .)
CDU .....	Christlich Demokratische Union Deutschlands
cf. ....	confer (= »siehe«, »vergleiche«)

CPI .....	Corruption Perceptions Index (jährlich von der NGO <i>Transparency International</i> publizierter Index über den von Experten empfundenen Grad der Korruption im jeweiligen Staat)
DNA .....	Directia Natională Anticorupție (Rumänische Antikorruptionsbehörde)
DPA .....	Deutsche Presse-Agentur (Deutsche Nachrichtenagentur)
D-R .....	Douay-Rheims (englische Bibelübersetzung im Auftrag der katholischen Kirche; Neues Testament Reims, 1582; Altes Testament Douai, 1609 und 1610)
EDV .....	Elektronische Datenverarbeitung
ESPN .....	Entertainment and Sports Programming Network (US-Amerikanischer Fernsehsender)
f/ff .....	folgende Seite/folgende Seiten
FAZ .....	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FC .....	Football Club/Fußballclub
FCPA .....	Foreign Corrupt Practices Act (Bundesgesetz der USA von 1977, das die Bestechung ausländischer Amtsträger verbietet)
GCB .....	Global Corruption Barometer (jährlich von der NGO <i>Transparency International</i> publizierter Index über die Häufigkeit, mit der von der Bevölkerung Bestechungsgelder an Behörden gezahlt wurden. Der Index beruht auf der Befragung von 114.000 Menschen in 107 Staaten.)
geb. ....	geborene/r
GRECO .....	Groupe d'états contre la corruption (Staatengruppe des Euro-Parates gegen Korruption)
Hg./Hgg. ....	HerausgeberIn/HerausgeberInnen
Hg. v. ....	Herausgegeben von
Hor. s. ....	Horatius: <i>Sermones</i> (Horaz: <i>Satiren</i> )
IntBestG .....	Internationales Bestechungsgesetz
Iuv. ....	Iuvenalis: <i>Saturae</i> (Juvenal: <i>Satiren</i> )
Jhd. ....	Jahrhundert
KBV .....	Kassenärztliche Bundesvereinigung
KJV .....	King James Version (englische Bibelübersetzung, die zwischen 1604 und 1611 im Auftrag von King James VI and I für die anglikanische Kirche erstellt wurde)
LBMA .....	London Bullion Market Association (wichtiger außerbörslicher Handelsplatz für Gold und Silber, stellt seit 1919 den Weltmarktpreis für Gold und seit 1897 den Weltmarktpreis für Silber fest)
Mart. ....	Martialis: <i>Epigrammaton libri duodecim</i> (Martial: <i>Epigramme</i> )
n-tv .....	Deutscher Infotainmentkanal
N.A. ....	Nützliche Aufwendungen (Euphemismus für die in Deutschland bis 1999 steuerabzugsfähigen Ausgaben zur Bestechung ausländischer EntscheidungsträgerInnen)
NDR .....	Norddeutscher Rundfunk
NGO .....	Non Governmental Organisation (Nichtregierungsorganisation)

n. u. Z. ....	nach unserer Zeitrechnung
OECD .....	Organisation for Economic Co-operation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
o.J. ....	ohne Jahr
o.O. ....	ohne Ort
ret. ....	retrieved (letzter Aufruf einer zitierten Webseite)
S. ....	Seite/Spalte
sc. ....	scilicet (= »das heißt«, »nämlich«; »und zwar«, »gemeint ist«)
SDA .....	Schweizerische Depeschagentur (Schweizer Nachrichtenagentur)
SE Times .....	Southeast European Times (vom europäischen Kommando der Vereinigten Staaten EUCOM geförderte Webseite mit Nachrichten aus Südosteuropa)
SEC .....	United States Securities and Exchange Commission (Börsenaufsichtsbehörde, die für die Kontrolle des Wertpapierhandels in den USA zuständig ist)
SEK .....	Spezialeinsatzkommando (Spezialeinheit der deutschen Polizei)
SM .....	Sigle für Roger Caillois (1960): <i>Die Spiele und die Menschen</i>
StGB .....	Strafgesetzbuch
SZ .....	Süddeutsche Zeitung
Tac. Germ. ....	Tacitus: <i>De origine et situ Germanorum</i> (Tacitus: <i>Germania</i> )
Übers. v. ....	Übersetzt von
UNCAC .....	United Nations Convention Against Corruption
UNODC .....	United Nations Office on Drugs and Crime (innerhalb der Vereinten Nationen auch für Korruption zuständig)
USAID .....	United States Agency for International Development (Entwicklungshilfeorganisation der Vereinigten Staaten)
USBoC .....	United States Bureau of Corporations
USD .....	United States Dollar
USDoJ .....	United States Department of Justice (Justizministerium der Vereinigten Staaten von Amerika)
V. ....	Vers/Verse
v. u. Z. ....	vor unserer Zeitrechnung



# Literaturverzeichnis

- AEUV. 2009. Kapitel 4 (Justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen), Art. 83, Abs. 1. Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/AEUV/83.html>.
- AGB. 1792. Allgemeines Gesetzbuch für die preußischen Staaten. Dritter Theil, Bd. 3. Berlin.
- Ahlf, Ernst-Heinrich. 1996. Zum Korruptionsbegriff. Kriminalistik. Monatshefte für die gesamte kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 50, S. 154–158.
- AKI. 2010. New law puts Berlusconi trials in doubt. Adnkronos International. 8.4.2010 (ret. 9.4.2010).  
*url:* <http://www.adnkronos.com/AKI/English/Politics/?id=3.1.224790614>.
- Alemann, Ulrich von. 1993. Korruption ist Vertrauen. Capital, 4, S. 113.
- Alemann, Ulrich von. 2003. Abgründe politischer Theorie. Gründe für eine mehrdimensionale Konzeption der Korruption. In Fricke, Dietmar & Meyer, Jörg (Hgg.): Sicherheit in einer neuen Weltära. Festschrift für Erhard Forndran zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main, S. 173–183.
- Alemann, Ulrich von. 2005a. Dimensionen politischer Korruption. Wiesbaden.
- Alemann, Ulrich von. 2005b. Politische Korruption: Ein Wegweiser zum Stand der Forschung. In Alemann, Ulrich von (Hg.): Dimensionen politischer Korruption. Beiträge zum internationalen Stand der Forschung. PVJS Sonderheft 35. Wiesbaden, S. 15–49.

- Alemann, Ulrich von. 2006. Konfession und Korruption. Protestanten an die Macht! Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit, 42 (2), S. 13.
- Alemann, Ulrich von & Kleinfeld, Ralf. 1992. Begriff und Bedeutung der Korruption aus politikwissenschaftlicher Sicht. In Benz, Arthur & Seibel, Wolfgang (Hgg.): Zwischen Kooperation und Korruption. Abweichendes Verhalten in der Verwaltung. Baden-Baden, S. 159–282.
- Allgemeine Gerichtsordnung für die preußischen Staaten. 1795. Bd. I. Berlin.
- ALR. 1794. Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten, Bd. 3. Berlin.
- ALR. 1838. Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten etc. Zweiter Theil, Fünfter Band. Berlin.
- Alt, Peter-André. 2009. Schiller. Eine Biographie. Bd 1: 1759-1791. München.
- Anderson, Eugene N. & Anderson, Pauline. 1985. Bürokratisierung und die Entwicklung der Beamtenloyalität. In Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens. S. 104–127.
- Anderson, William S. 1982. Essays on Roman Satire. Princeton.
- Andriopoulos, S. 2008. Occult Conspiracies: Spirits and Secret Societies in Schiller's Ghost Seer. *New German Critique*, 35 (103), S. 65–81.
- Anon. 2001. Strafgesetzbuch. München.
- Anon. [Jakob Salat]. 1803. Die Aufklärung in Baiern im Kontraste mit der Verfinsterung im ehemaligen Hochstift Augsburg: Briefe und Aufsätze aus verschiedenen Zeitschriften gesammelt, hin und wieder berichtigt und mit einigen Zugaben vermehrt von einem Freunde der Wahrheit. Deutschland [Ulm].
- Anz, Thomas & Kaulen, Heinrich (Hgg.). 2009. Literatur als Spiel. Evolutionsbiologische, ästhetische und pädagogische Konzepte. Berlin, New York.
- AP. 2004. Baker Hughes Subpoenaed In Iraq Sales. *New York Times*. 4.11.2004 (ret. 3.11.2014).
- AP. 2010. FIFA wants 'bribery' probe report before World Cup. *Associated Press*. 2010 (ret. 2010).  
*url:* [http://www.google.com/hostednews/ap/article/ALeqM5hl3W7pLgLxpRcdShodont\\_J6ozowD9FPDDV84](http://www.google.com/hostednews/ap/article/ALeqM5hl3W7pLgLxpRcdShodont_J6ozowD9FPDDV84).
- AP. 2014. Klaus Iohannis wins Romanian presidential election. *theguardian.com*. 16.11.2014 (ret. 29.11.2014).  
*url:* <http://www.theguardian.com/world/2014/nov/16/romania-klaus-iohannis-president>.

- Appadurai, Arjun. 2000. *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis, Minn. et al.
- Aristoteles. *Peri genéseōs kai phthorās* (Aristot. genes. kai phthor.).
- Aristoteles. *Peri poiētikēs* (Aristot. poiet.).
- Aristoteles. *Politiká*. (Aristot. pol.).
- Aristoteles. 1996. *Werke*, Bd. 9: Politik (Buch IV-VI). Hg. v. Hellmut Flashar. Berlin.
- Aristoteles. 2011. *Über Werden und Vergehen/De generatione et corruptione*. Hg. v. Thomas Buchheim. Hamburg.
- Asare, Kofi. 2010. *Opinion: Education Sector Corruption – Decentralization Holds the Key*. Joy Online. 13.4.2010 (ret. 13.4.2010).  
*url:* <http://news.myjoyonline.com/features/201004/44584.asp>.
- Asch, Ronald G.; Emich, Birgit & Engels, Jens Ivo (Hgg.). 2011. *Integration – Legitimation – Korruption: Politische Patronage in Früher Neuzeit und Moderne*. Frankfurt am Main.
- Babel, Reinhard. 2015. *Translationsfiktionen: Zur Hermeneutik, Poetik und Ethik des Übersetzens* (im Druck). Bielefeld.
- Bailey, R. 1991. *The behavioral ecology of Efe pygmy men in the Atari Forest, Zaire* (= Technical Report Anthropological Paper 86, University of Michigan Museum of Anthropology).
- Bajohr, Frank. 1998. *Nationalsozialismus und Korruption*. *Mittelweg*, 36 (1), S. 57–77.
- Bajohr, Frank. 2001. *Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit*. Frankfurt am Main.
- Bajohr, Frank. 2009. *Korruption in der NS-Zeit als Spiegel des nationalsozialistischen Herrschaftssystems*. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): *Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa* (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 231–248.
- Baker, Richard & McKenzie, Nick. 2010. *Sex and bribes: RBA exposed*. *Sydney Morning Herald*. 24.5.2010 (ret. 27.5.2010).  
*url:* <http://www.smh.com.au/business/sex-and-bribes-rba-exposed-20100523-w41j.html?autostart=1>.
- Bal, Mieke. 1990. *The Point of Narratology*. *Poetics Today*, 11 (4), S. 727–753.
- Bal, Mieke. 1999. *Close Reading Today. From Narratology to Cultural Analysis*. In Solbach, Andreas & Grünzweig, Walter (Hgg.): *Grenzüberschreitungen: »Narratologie im Kontext«/Transcending Boundaries: »Narratology in Context«*. Tübingen, S. 19–40.

- Balkzli, Beat; Deckstein, Dinah & Schmitt, Jörg. 2007. Siemens Bribery Saga: New Report Details Far-Reaching Corruption. *spiegel.de*. 29.1.2007 (ret. 5.4.2010).  
*url*: <http://www.spiegel.de/international/o,1518,druck-462954,00.html>.
- Balzac, Honoré de. 2007. *La Cousine Bette* [1846/47]. Paris.
- Balzer, Klaus & Egizzi, Dominic. 2010. Der große Nebenverdienst. Korruption in Deutschland. ARD, 45min.
- Banfield, Edward C. 1975. Corruption as a Feature of Governmental Organization. *Journal of Law and Economics*, 18 (3), S. 587–605.
- Barboza, David. 2010a. China Indicts Rio Tinto Staff on Bribery Charges. *New York Times*. 11.2.2010 (ret. 12.2.2010).  
*url*: <http://www.nytimes.com/2010/02/11/world/asia/11riotinto.html?ref=global-home&pagewanted=print>.
- Barboza, David. 2010b. Rio Tinto Workers Admit Accepting Bribes in China. *New York Times*. 22.3.2010 (ret. 23.3.2010).  
*url*: <http://www.nytimes.com/2010/03/23/world/asia/23riotinto.html?ref=global-home&pagewanted=print>.
- Barrington, Robert. 2014. Corruption and banking: forex heralds an important change in rhetoric. *transparency.org*. 19.11.2014 (ret. 23.11.2014).  
*url*: <http://blog.transparency.org/2014/11/19/corruption-and-banking-forex-heralds-an-important-change-in-rhetoric/>.
- Barstow, David. 2012. At Wal-Mart in Mexico, a Bribe Inquiry Silenced. *The New York Times*. 21.4.2012 (ret. 4.9.2012).  
*url*: [http://www.nytimes.com/2012/04/22/business/at-wal-mart-in-mexico-a-bribe-inquiry-silenced.html?\\_r=1&pagewanted=all](http://www.nytimes.com/2012/04/22/business/at-wal-mart-in-mexico-a-bribe-inquiry-silenced.html?_r=1&pagewanted=all).
- Bauschke, Ricarda. 1997. Wechsel. In Angermann, Norbert (Hg.): *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8. Stuttgart, S. 2089–2090.
- Bayle, Pierre. 1740. Manichéens. *Dictionnaire historique et critique*, Bd. 3. Amsterdam, S. 302–307.  
*url*: <http://artflsrv02.uchicago.edu/cgi-bin/dicos/baylepublic.pl?headword=&pagetag=3:306>.
- BBC News. 2010. Ivo Pukanic murder trial opens in Croatia. *BBC News*. 3.2.2010 (ret. 4.2.2010).  
*url*: <http://newsvote.bbc.co.uk/mpapps/pagetools/print/news.bbc.co.uk/2/hi/europe/8494876.stm?ad=1>.
- BBC World Service. 2010. The Art of Match-Fixing. Assignment. *BBC World Service*. 1.4.2010 (ret. 4.4.2010).

- BBG. 2013. Unterabschnitt 1 (Allgemeine Pflichten und Rechte), § 67: »Verschwiegenheitspflicht«. Bundesbeamtengesetz (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/BBG/67.html>.
- BeamtStG. 2009. Abschnitt 6 (Rechtliche Stellung im Beamtenverhältnis), § 37: »Verschwiegenheitspflicht«. Beamtenstatusgesetz (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/BeamtStG/37.html>.
- Becker, Howard S. 1973. Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Frankfurt am Main.
- Berger, Jens. 2010. Steinbrück und der Offenbarungseid der politischen Klasse. Spiegelfechter. 18.8.2010 (ret. 19.8.2010).  
*url:* <http://www.spiegelfechter.com/wordpress/3931/steinbruck-und-der-offenbarungseid-der-politischen-klasse>.
- Bernsee, Robert. 2014. Korruption und Bürokratisierung. Debatten, Praktiken und Reformen in Deutschland während der Sattelzeit (1780-1820) [Univ. Diss. TU Darmstadt]. Darmstadt.
- Bewarder, Manuel; Exner, Ulrich & Hinrichs, Per. 2013. »Schnulli-Gate«: Wulff gibt den ahnungslosen Frühstücksdirektor. welt.de. 6.3.2013 (ret. 2.9.2014).  
*url:* <http://www.welt.de/politik/deutschland/article114203705/Wulff-gibt-den-ahnungslosen-Fruehstuecksdirektor.html>.
- Bicchieri, M. (Hg.). 1972. Hunters and Gatherers Today. New York.
- Bigalke, Silke & Büschemann, Karl-Heinz. 2013. Bestechung von Abgeordneten – Einfach nur noch peinlich. sueddeutsche.de. 8.12.2013 (ret. 13.11.2014).  
*url:* <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bestechung-von-abgeordneten-einfach-nur-noch-peinlich-1.1838887>.
- Binmore, Ken. 2005. Natural Justice. Oxford et al.
- Binmore, Ken G. 1998. The Evolution of Fairness Norms. Rationality and Society, 10 (3), S. 275–301.
- Blanes i Vidal, Jordi; Draca, Mirko & Fons-Rosen, Christian. 2010. Revolving Door Lobbyists. April 2010 (ret. 29.4.2010).
- Bluhm, Harald & Fischer, Karsten. 2002. Einleitung: Korruption als Problem politischer Theorie. In Bluhm, Harald & Fischer, Karsten (Hgg.): Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Macht. Theorien politischer Korruption. Baden-Baden, S. 9–22.
- BMJV. 2015. Referentenentwurf des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz: Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von Korruption im Gesundheitswesen. bmjv.de. 4.2.2015 (ret. 8.4.2015).  
*url:* [http://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/pdfs/Gesetze/RefE\\_Bekaempfung\\_Korruption\\_Gesundheitswesen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/pdfs/Gesetze/RefE_Bekaempfung_Korruption_Gesundheitswesen.pdf?__blob=publicationFile).

- Bödicker, Hans Erich (Hg.). 2001. Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte. Göttingen.
- Boettcher, Magdalena. 1998. Eine andere Ordnung der Dinge. Zur Ästhetik des Schönen und ihrer poetologischen Rezeption um 1800. Würzburg.
- Böhme, Hartmut & Scherpe, Klaus R. 1996. Zur Einführung. In Böhme, Hartmut & Scherpe, Klaus R. (Hgg.): Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Reinbek bei Hamburg, S. 7–24.
- Bohnen, Klaus. 2010. Kommentar. In Ders. (Hg.): Gotthold Ephraim Lessing. Minna von Barnhelm, Hamburgische Dramaturgie. Werke 1767-1769. Berlin, S. 779–1140.
- Bomfort, Andrew. 2013. Greeks fight back against corruption. BBC News. 1.1.2013 (ret. 28.5.2014).  
*url:* <http://www.bbc.com/news/magazine-20874650>.
- Bon. 2013. Korruption: Straftatbestand geplant. Klartext. Das Magazin der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, S. 11.
- Bonadeo, Alfredo. 1973. Corruption, Conflict, and Power in the Works and Times of Niccolò Machiavelli.
- Borges, Jorge Luis. 1992. Die analytische Sprache von John Wilkins [1952]. In Haefs, Gisbert & Arnold, Fritz (Hgg.): Inquisitionen Essays 1941-1952 (Werke in 20 Bänden, Bd. 7). Frankfurt am Main, S. 113–117.
- Borges, Jorge Luis. 1995. El idioma analítico de John Wilkins [1952]. In Otras Inquisiciones. Madrid, S. 102–106.
- Borges, Jorge Luis. 2000. Die Bestechung [1975]. In Haefs, Gisbert & Arnold, Fritz (Hgg.): Spiegel und Maske. Erzählungen 1970 – 1983 (Werke in 20 Bänden, Bd. 13). Frankfurt am Main, S. 166–172.
- Bösch, Frank. 2005. Krupps »Kornwalzer« Formen und Wahrnehmungen von Korruption im Kaiserreich. Historische Zeitschrift, 281, S. 337–379.
- Bösch, Frank. 2009. In Defence of the Taxpayer. Korruptionspraktiken und -wahrnehmungen im edwardianischen Großbritannien. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 175–201.
- Boseley, Sarah. 2003. Sugar industry threatens to scupper WHO. guardian.co.uk. 21.4.2003 (ret. 24.6.2010).  
*url:* <http://www.guardian.co.uk/society/2003/apr/21/usnews.food>.
- Botzenhart, Manfred. 1997. Reform, Restauration, Krise. Deutschland 1789-1847. Darmstadt.

- Braunberger, Gerald. 2010. Das Schmiermittel des Handels. faz.net. 28.1.2010 (ret. 27.4.2015).  
*url:* [http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wie-wir-reich-wurden/serie-wie-wir-reich-wurden-19-das-schmiermittel-des-handels-1605202-p2.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_2](http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wie-wir-reich-wurden/serie-wie-wir-reich-wurden-19-das-schmiermittel-des-handels-1605202-p2.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2).
- Brecht, Bertolt. 1966. Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui [1957]. Frankfurt am Main.
- Briseño, Cinthia. 2010. Schweinegrippe-Pandemie: Wie die WHO das Vertrauen der Verbraucher verseucht. spiegel.de. 9.6.2010 (ret. 10.6.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/0,1518,699427,00.html>.
- Brittnacher, Hans Richard. 2008. Agonie und Anomie. Zur Autopsie der Macht in zwei Fragmenten Schillers (»Die Polizey« und »Der Geistersher«). In Feger, Hans & Brittnacher, Hans Richard (Hgg.): Die Realität der Idealisten. S. 267–284.
- Brockhaus. 2005. Art. »Korruption«. In Brockhaus Enzyklopädie Bd. 15. S. 588–591.
- Brown, Bill Penman. 2009. The Decline and Fall of Banking. Leicester.
- Brunn, Gerhard. 2009. Die europäische Einigung von 1945 bis heute. Stuttgart.
- Brzezinski, Mark. 2010. Obama Administration Gets tough on Business Corruption Overseas. Washington Post. 28.5.2010 (ret. 31.5.2010).  
*url:* <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/05/27/AR2010052704154.html>.
- Buchheim, Thomas. 2011. Einleitung. In Buchheim, Thomas (Hg.): Aristoteles: Über Werden und Vergehen/De generatione et corruptione. Hamburg, S. XI–LX.
- Bundeskriminalamt (Hg.). 2013. Korruption. Bundeslagebild 2013. Wiesbaden.
- Bundesministerium der Justiz (Hg.). 2014. Achtundvierzigstes Strafrechtsänderungsgesetz – Erweiterung des Straftatbestandes der Abgeordnetenbestechung. In Bundesministerium der Justiz (Hg.): Bundesgesetzblatt, Teil I (17). S. 410–412.
- Busch, Sylvia. 1999. Die Entstehung der Allgemeinen Gerichtsordnung für die Preussischen Staaten von 1793/95. Ein Beitrag zur Geschichte der Kodifikationsbewegung und der Reform des Zivilprozesses in Preußen. Frankfurt am Main et al.
- Butty, James. 2010. Libel Suits with Huge Penalties on the Rise in Liberia. Voice of America. 7.4.2010 (ret. 7.4.2010).  
*url:* <http://www1.voanews.com/english/news/africa/west/Butty-Liberia-Media-Libel-Suits-07April10-90070112.html>.
- Caillois, Roger. 1960. Die Spiele und die Menschen. Maske und Rausch [1958]. Stuttgart.
- Campe, Joachim Heinrich. 1809. Lesesucht. In Wörterbuch der Deutschen Sprache, Dritter Theil, L bis R. Braunschweig, S. 107.

- Campos, J. Edgardo & Pradhan, Sanjay (Hgg.). 2007. The Many Faces of Corruption. Tracking Vulnerabilities at the Sector Level. Washington, D.C.
- Carl, Horst. 1993. Okkupation und Regionalismus. Die preußischen Westprovinzen im Siebenjährigen Krieg.
- Chandler, Raymond. 2000a. Farewell, My Lovely [1940]. In *The Big Sleep and Other Novels*. London et al., S. 165–366.
- Chandler, Raymond. 2000b. The Big Sleep [1939]. In *The Big Sleep and Other Novels*. London et al., S. 1–164.
- Chandler, Raymond. 2000c. The Long Good-Bye [1953]. In *The Big Sleep and Other Novels*. London et al., S. 367–659.
- Chandler, Raymond. 2001a. The High Window [1942]. In *The Lady in the Lake and Other Novels*. London, S. 1–188.
- Chandler, Raymond. 2001b. The Lady in the Lake [1943]. In *The Lady in the Lake and Other Novels*. London, S. 189–384.
- Chandler, Raymond. 2001c. The Little Sister [1949]. In *The Lady in the Lake and Other Novels*. London, S. 385–594.
- Chandler, Raymond. 2006. *Playback* [1958]. London.
- Chang, Ping & von Hein, Matthias. 2013. A little red envelope does the trick. *Deutsche Welle*. 30.10.2013 (ret. 6.11.2014).  
*url:* <http://www.dw.de/a-little-red-envelope-does-the-trick/a-17194775>.
- Chivers, C. J. 2010. Investigation Links Critic's Death to Top Chechens. *New York Times*. 25.4.2010 (ret. 29.4.2010).  
*url:* <http://www.nytimes.com/2010/04/26/world/europe/26chechen.html?th=&emc=th&pagewanted=all>.
- Cobham, Alex. 2013. Corrupting Perceptions. Why Transparency International's flagship corruption index falls short. *foreignpolicy.com*. 22.7.2013 (ret. 3.4.2015).  
*url:* <http://foreignpolicy.com/2013/07/22/corrupting-perceptions/>.
- Cole, Teju. 2015. *Every Day is for the Thief* [2007/2014]. London.
- Coleridge, Samuel Taylor. 1817. *Biographia Literaria or Biographical Sketches of my Literary Life and Opinions, Vol II*. London.
- Cook, James. 2004. *Cooks Journal: Description of Places*. [Transcribed from National Library of Australia Manuscript 1]. (ret. 22.8.2011).  
*url:* [http://southseas.nla.gov.au/journals/cook\\_remarks/111.html](http://southseas.nla.gov.au/journals/cook_remarks/111.html).
- D-R. 1635. The second tome of the Holie Bible. Faithfvly Translated Into English (= Douay-Rheims).

- Dade, Eva Kathrin. 2010. *Madame de Pompadour. Die Mätresse und die Diplomatie*. Köln, Weimar, Wien.
- Dann, Otto. 2005. *Der Geisterseher (1787-1789)*. In Luserke-Jaqui, Matthias (Hg.): *Schiller-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart, S. 311–315.
- Dawber, Alistair. 2010. *Bribery verdicts show peril of doing business in China*. *The Independent*. 30.3.2010 (ret. 30.3.2010).  
*url:* <http://license.icopyright.net/user/viewFreeUse.act?fuid=NzgwMDQxMw==>.
- Day, Michael. 2010. *Berlusconi ally to face corruption allegations*. *The Independent*. 12.2.2010 (ret. 13.2.2010).  
*url:* <http://www.independent.co.uk/news/world/europe/berlusconi-ally-to-face-corruption-allegations-1897155.html>.
- De Palma, Brian. 1983. *Scarface*. USA.
- Dedekind, J. L. U. 1844. *Vergangenheit und Gegenwart des deutschen Wechselrechts*. Braunschweig.
- Denisova-Schmidt, Elena; Leontyeva, Elvira & Prytula, Yaroslav. 2014. *Corruption at Universities*. Edmond J. Safra Center for Ethics Blog. 18.6.2014 (ret. 18.6.2014).  
*url:* <http://www.ethics.harvard.edu/lab/blog/434-corruption-at-universities>.
- Denzel, Markus A. 1997. *Wechsel, -brief, Wechsler*. In Angermann, Norbert (Hg.): *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8. Stuttgart, S. 2086–2089.
- Diderot, Denis & D'Alembert, Jean Le Rond (Hgg.). 1751. *Brechet*. In *L'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. 2. Paris, S. 409.
- Diderot, Denis & D'Alembert, Jean Le Rond (Hgg.). 1754a. *Corrupteur*. In *L'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. 4. Paris, S. 278.
- Diderot, Denis & D'Alembert, Jean le Rond (Hgg.). 1754b. *Corruptible*. In *L'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. 4. Paris, S. 278.
- Diderot, Denis & D'Alembert, Jean Le Rond (Hgg.). 1754c. *Corruption*. In *L'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. 4. Paris, S. 278f.
- Diderot, Denis & D'Alembert, Jean Le Rond (Hgg.). 1754d. *Corruption publique*. In *L'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. 4. Paris, S. 278.
- Diderot, Denis & D'Alembert, Jean Le Rond (Hgg.). 1765. *Preste-Jean*. In *L'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. 13. Paris, S. 332–333.
- Die Presse. 2013. *Korruptionsindex: Österreich stürzt weiter ab*. *diepresse.com*. 3.12.2013 (ret. 19.11.2014).  
*url:* [http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/1493552/Korruptionsindex\\_Osterreich-sturzt-weiter-ab](http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/1493552/Korruptionsindex_Osterreich-sturzt-weiter-ab).

- Dipper, Christof. 1997. Deutsche Geschichte 1648-1789. Darmstadt.
- Dmitracova, Olesya. 2010. Corruption Kills: The Case of Health Care in Moldova. Trust Law. 29.6.2010 (ret. 1.7.2010).  
*url:* <http://www.trust.org/trustlaw/good-governance/news-and-analysis/detail.dot?id=dc8303b8-ede8-45e8-9d24-085d0e1a8d0f>.
- Dougherty, Carter. 2010. Ex-Manager Tells of Bribery at Siemens. New York Times. 27.5.2010 (ret. 28.5.2010).  
*url:* <http://www.nytimes.com/2008/05/27/business/worldbusiness/27siemens.html?pagewanted=print>.
- Dowling, Siobhán. 2008a. Siemens Verdict: Former Manager Convicted of Corruption. *spiegel.de*. 28.7.2008 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/international/business/0,1518,druck-568504,00.html>.
- Dowling, Siobhán. 2008b. The World from Berlin: »Siemens Scandal Will Keep the Legal System Busy«. *spiegel.de*. 29.7.2008 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/international/business/0,1518,druck-568733,00.html>.
- Dowling, Siobhán. 2009. Siemens Bribery Scandal in Greece: Ex-Boss Could Help Shed Light on Corruption. *spiegel.de*. 29.6.2009 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/international/business/0,1518,druck-633198,00.html>.
- Dowling, Siobhán. 2010. US Justice Department Accusations: Daimler Charged with Systematic Bribery. *spiegel.de*. 24.3.2010 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/international/business/0,1518,druck-685408,00.html>.
- DPA. 2010. Ausschuss untersucht Rauswurf emsiger Finanzfahnder. *Zeit Online*. 19.1.2010 (ret. 29.3.2010).  
*url:* <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2010-01/hessen-steuerfahnder-weimar>.
- DPA/FAZ. 2010. Trotz Bestechung: Juristen dürfen Dokortitel behalten. *Frankfurter Allgemeine Zeitung Online*. 1.6.2010 (ret. 28.5.2014).  
*url:* <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/trotz-besteuchung-juristen-duerfen-dokortitel-behalten-1980677.html>.
- Droste-Hülshoff, Annette von. 2004. Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem Gebirgigten Westphalen [1842]. In Plachta, Bodo & Woesler, Wienfried (Hgg.): *Sämtliche Werke*. Bd. 2. Frankfurt am Main, S. 11–62.
- Dudenredaktion. 2001. korrumpieren/korrupt/Korruption. In Dudenredaktion (Hg.): *Duden. Das Fremdwörterbuch*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, S. 548.
- Durrani, Osman. 1989. Love and Money in Lessing's *Minna von Barnhelm*. *The Modern Language Review*, 84 (3), S. 638–651.
- Dutt, Carsten (Hg.). 2003. *Herausforderungen der Begriffsgeschichte*. Heidelberg.

- Duwe, Silvio. 2010. Abgeordnetenbestechung zu heikel für den Petitionsausschuss? heise.de. 31.3.2010 (ret. 1.4.2010).  
*url:* <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/32/32365/1.html#>.
- DW-World. 2009. MAN Bribery Probe Widens to Include more than 100 People. 11.5.2009 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,4243887,00.html>.
- Dyck, Joachim. 1981. Minna von Barnhelm oder: Die Kosten des Glücks. Über Wirte als Spitzel, preußische Disziplin, Lessing im Kriege, frisches Geld, und das begeisterte Publikum.
- Eickhoff, Ekkehard. 2006. Venedig. Spätes Feuerwerk. Glanz und Untergang der Republik (1700-1797). Stuttgart.
- Eigen, Peter. 1995. Das Nord-Süd-Gefälle der Korruption. Kursbuch, 120 (»Korruption«), S. 155–170.
- Eigen, Peter. 2010. How to Expose the Corrupt. TED. Feb. 2010 (ret. 13.3.2010).  
*url:* [http://www.ted.com/talks/peter\\_eigen\\_how\\_to\\_expose\\_the\\_corrupt.html](http://www.ted.com/talks/peter_eigen_how_to_expose_the_corrupt.html).
- Emich, Birgit; Reinhardt, Nicole; Thiessen, Hillard von & Wieland, Christian. 2005. Stand und Perspektiven der Patronageforschung. Zugleich eine Antwort auf Heiko Droste. Zeitschrift für historische Forschung, 32, S. 233–265.
- Engels, Jens Ivo. 2006. Politische Korruption in der Moderne. Historische Zeitschrift, 282, S. 313–350.
- Engels, Jens Ivo. 2009. Revolution und Panama. Korruptionsdebatten als Systemkritik in Frankreich vom 18. Jahrhundert bis zur Dritten Republik. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 143–174.
- Engels, Jens Ivo. 2014. Die Geschichte der Korruption: Von der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main.
- Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander. 2009a. Einleitung. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 1–15.
- Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.). 2009b. Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München.
- Engelsing, Rolf. 1974. Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500 – 1800. Stuttgart.

- Erll, Astrid & Roggendorf, Simone. 2002. Kulturgeschichtliche Narratologie. Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative. In Nünning, Vera & Nünning, Ansgar (Hgg.): *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*. Trier, S. 73–113.
- ESPN Soccer.net. 2010. Bosnian Referee Handed Life Ban for Match Fixing. ESPN Soccer.net. 24.2.2010 (ret. 27.2.2010).  
*url:* <http://soccer.net.espn.go.com/news/story?id=746542&sec=europe&cc=5739>.
- Esposito, Elena. 2004. Epidemische Kontingenz. In *Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden. Paradoxien der Mode*. Frankfurt am Main, S. 52–69.
- Evans, Rob. 2009. British bridge firm bribed foreign officials to win contracts, court hears. *guardian.co.uk*. 25.9.2009 (ret. 7.4.2010).  
*url:* <http://www.guardian.co.uk/business/2009/sep/25/british-bridge-mabey-johnson-bribes>.
- Evans, Rob. 2010a. Judge Says Plea Deal Tied his Hands over Fine for Corrupt Firm. *guardian.co.uk*. 26.3.2010 (ret. 2.4.2010).  
*url:* <http://www.guardian.co.uk/uk/2010/mar/26/judge-plea-deal-fine-corrupt-innospec>.
- Evans, Steve. 2010b. Corruption in Africa – and the Apps Economy. *BBC Business Daily*. 16.3.2010 (ret. 22.3.2010).  
*url:* <http://www.bbc.co.uk/programmes/p006lhjk>.
- Evans-Pritchard, Edward E. 1940. *The Nuer*. Oxford.
- Facius, Gernot. 2010. Jesuiten – der harte Kampf der »Soldaten Christi«. *welt.de*. 3.2.2010 (ret. 24.8.2015).  
*url:* <http://www.welt.de/6224242>.
- Fahrmeir, Andreas. 2003. *Ehrbare Spekulanten. Stadtverfassung, Wirtschaft und Politik in der City of London (1688–1900)*. München.
- Fahrmeir, Andreas. 2009. Investitionen in politische Karrieren? Politische Karrieren als Investitionen? Tendenzen und Probleme historischer Korruptionsforschung. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): *Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48)*. München, S. 67–88.
- Fahrmeir, Andreas. 2010. *Revolutionen und Reformen: Europa 1789-1850*. München.
- Fausser, Markus. 2003. *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Darmstadt.
- Fenby, Jonathan. 2012. *Tiger Head, Snake Tails: China Today, How It Got There, and Where It Is Heading*. London et al.
- Fendrich, Rainhard. 1988. *Tango Korrupti*. (ret. 01.11.2014).  
*url:* <http://www.youtube.com/watch?v=BSifoK1XDUo>.

- Fenske, Michaela. 2006. Glücksspiel. In Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4. Stuttgart, Weimar, S. 976–979.
- Feurer, Todd. 2011. Rod Blagojevich Sentenced To 14 Years In Prison. CBS Chicago. 7.12.2011 (ret. 30.1.2014).  
*url:* <http://chicago.cbslocal.com/2011/12/07/rod-bлагоjevich-sentenced-to-14-years-in-prison/>.
- Fick, Monika. 2000. Minna von Barnhelm. In Lessing Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart, Weimar, S. 242–258.
- Finlay, Robert. 1980. Politics in Renaissance Venice. London.
- Fischer, Karsten. 2002. Selbstkorrumpierung des Parteienstaates. Versuch über einen Gestaltwandel politischer Korruption. In Bluhm, Harald & Fischer, Karsten (Hgg.): Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Macht. Theorien politischer Korruption. Baden-Baden, S. 67–86.
- Fischer, Karsten. 2006. Die jüngste Versuchung der Demokratie. Zum Diskurs über »Postdemokratie« und Politik-Netzwerke. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 19, S. 47–57.
- Fischer, Karsten. 2009. Korruption als Problem und Element politischer Ordnung. Zu der Geschichtlichkeit eines Skandalons und methodologischen Aspekten historischer Komparatistik. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 49–65.
- Fischer, Thomas. 2014. Dieses Gesetz ist ein Witz! Zeit Online. 10.7.2014 (ret. 11.7.2014).  
*url:* <http://www.zeit.de/2014/27/abgeordnetenbestechung-gesetz/komplettansicht>.
- Fisman, Raymond. 2010. The Bad Kind of Corruption. Business Week. 24.3.2010 (ret. 26.3.2010).  
*url:* [http://www.foreignpolicy.com/articles/2010/03/24/the\\_bad\\_kind\\_of\\_corruption](http://www.foreignpolicy.com/articles/2010/03/24/the_bad_kind_of_corruption).
- Fisman, Raymond & Miguel, Edward. 2008. Economic Gangsters: Corruption, Violence, and the Poverty of Nations. Princeton.
- Flachshaar, Daniel. 2010. Pressemitteilung: Piratenpartei gegen Abgeordnetenkorruption. piratenpartei.de. 1.6.2010 (ret. 2.6.2010).  
*url:* <http://www.piratenpartei.de/Pressemitteilung-100601-Piratenpartei-gegen-Abgeordnetenkorruption>.
- Flaubert, Gustave. 2005. Salammbô [1862]. Paris.
- Fleck, Christian & Kuzmics, Helmut. 1985a. Die Innenwelt der Korruption: Literarische Skizzen. In Fleck, Christian & Kuzmics, Helmut (Hgg.): Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens. Königstein/Ts., S. 41–69.

- Fleck, Christian & Kuzmics, Helmut (Hgg.). 1985b. Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens. Königstein.
- Flintrop, Jens & Rieser, Sabine. 2014. »Die Tabellenspitze wird in jeder Spielzeit neu ausgespielt«. Interview mit Hermann Gröhe (CDU), Bundesgesundheitsminister. Deutsches Ärzteblatt, 111 (26), S. 1185–1187.
- Fln/dpa. 2014. Verkaufte Jura Klausuren: Sonderprüfer entdecken in Niedersachsen 15 mögliche Betrugsfälle. *spiegel.de*. 12.11.2014 (ret. 14.11.2014).  
*url:* <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/jura-examen-in-niedersachsen-15-moegliche-betrugsfaelle-im-staatsexamen-a-1002573.html>.
- Förster, Andreas. 2013. Schnulli und Spreewaldgurken. *berliner-zeitung.de*. (ret. 22.12.2013).  
*url:* <http://www.berliner-zeitung.de/politik/wulff-prozess-schnulli-und-spreewaldgurken,10808018,25547672.html>.
- Foucault, Michel. 1999. Die Ordnung der Dinge. Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel. 2003. Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France 1974/1975 [1999]. Frankfurt am Main.
- Fridericus II., rex Borussiae. 1846. Memoires pour servir a l'histoire de la maison de Brandebourg [1747-49]. In Preuss, Johann D. E. (Hg.): Oeuvres de Frédéric le Grand. I. Oeuvres historiques, Bd 1. Berlin, S. XXXIII–202.
- Fridericus II., rex Borussiae. 1913a. Das politische Testament von 1752. In Volz, Gustav Berthold (Hg.): Die Werke Friedrichs des Großen in deutscher Übersetzung, Bd. 7. Berlin, S. 115–194.
- Fridericus II., rex Borussiae. 1913b. Regierungsformen und Herrscherpflichten [1777]. In Volz, Gustav Berthold (Hg.): Die Werke Friedrichs des Großen in deutscher Übersetzung, Bd. 7. Berlin, S. 225–237.
- Füssel, Marian. 2010. Der Siebenjährige Krieg. München.
- Gabriel, Manfred (Hg.). 2004. Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie. Wiesbaden.
- Gadamer, Hans-Georg. 1971. Die Begriffsgeschichte und die Sprache der Philosophie. Opladen.
- Gale, Ivan. 2010. Arms industry may set sights on transparency. *The National*. 20.6.2010 (ret. 23.6.2010).  
*url:* <http://www.thenational.ae/apps/pbcs.dll/article?AID=/20100620/BUSINESS/706209967/105>.
- Galsworthy, John. 1990a. The Forsyte Chronicles Volume 1: The Forsyte Saga [1922]. London et al.
- Galsworthy, John. 1990b. The Forsyte Chronicles Volume 2: A Modern Comedy [1929]. London et al.

- Galsworthy, John. 1990c. The Forsyte Chronicles Volume 3: End of the Chapter [1934]. London et al.
- Garzón Valdés, Ernesto. 2002. Korruption. Zur Systematischen Relativität eines universalen Phänomens. In Bluhm, Harald & Fischer, Karsten (Hgg.): Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Macht. Theorien politischer Korruption. Baden-Baden, S. 115–138.
- Garzón Valdés, Ernesto. 2005. Zur moralischen Bewertung von Korruption: ein Vorschlag. In Alemann, Ulrich von (Hg.): Dimensionen politischer Korruption. Beiträge zum internationalen Stand der Forschung. PVJS Sonderheft 35. Wiesbaden, S. 155–163.
- Gebler, Tobias Philipp von. 2011. Der Minister. Ein Theatralischer Versuch in fünf Aufzügen [UA 1771]. Hannover.
- Gembicki, Dieter. 1993. Corruption, Décadence. In Reichardt, Rolf & Lüsebrink, Hans Jürgen (Hgg.): Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820, Bd. 14/15. München, S. 3–54.
- Georgelin, Jean. 1978. Venise au siècle des lumières. Paris, Den Haag.
- Gerstenberger, Heide. 2001. Öffentliche Staatsgewalt? Zum Verhältnis von Korruption und Staatsform. Prokla, 124, S. 447–468.
- Giese, Peter Christian. 1984. Riccaut und das Spiel mit Fortuna in Lessings »Minna von Barnhelm«. Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft, 28, S. 104–116.
- Giese, Peter Christian. 1986. Glück, Fortüne und Happy Ending in Lessings »Minna von Barnhelm«. Lessing Yearbook, XVIII, S. 21–46.
- Goeckingk, Leopold Friedrich Günter von. 1780. Die Schlittenfahrth. Eine Erzählung. In Gedichte. Zweiter Theil. Frankfurt am Main, S. 185–252.
- Goethe, Johann Wolfgang von. 1998. Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit (Bücher 1-13) [1811]. In Trunz, Erich (Hg.): Goethes Werke. Bd. 9: Autobiographische Schriften I. München.
- Goeze, Johann Michael. 1775. Kurze aber nothwendige Erinnerungen über die Leiden des jungen Werthers. Hamburg.
- Goldacre, Ben. 2012. The drugs don't work: a modern medical scandal. guardian.co.uk. 21.9.2012 (ret. 28.9.2012).  
*url:* <http://www.guardian.co.uk/business/2012/sep/21/drugs-industry-scandal-ben-goldacre>.
- Grabbe, Christian Dietrich. 1998. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Ein Lustspiel in drei Aufzügen [1822/UA 1907]. Stuttgart.

- Graeff, Peter. 2010. Prinzipal-Agent-Klient-Modelle als Zugangsmöglichkeit zur Korruptionsforschung. Eine integrative und interdisziplinäre Perspektive. In Grüne, Niels & Slanička, Simona (Hgg.): *Korruption. Historische Annäherungen an eine Grundfigur politischer Kommunikation*. Göttingen, S. 55–73.
- GRECO. 2011. *Third Evaluation Round – Compliance Report on Germany*. 9.12.2011 (ret. 3.9.2012).  
*url*: [http://www.coe.int/t/dghl/monitoring/greco/evaluations/round3/GrecoRC3\(2011\)9\\_Germany\\_EN.pdf](http://www.coe.int/t/dghl/monitoring/greco/evaluations/round3/GrecoRC3(2011)9_Germany_EN.pdf).
- Green, Anne. 1982. *Flaubert and the Historical Novel: Salammbô Reassessed*. Cambridge.
- Greiner, Bernhard. 1992. Lessing, »Minna von Barnhelm«. In *Die Komödie. Eine theatralische Sendung: Grundlagen der Interpretation*. Tübingen, S. 169–184.
- Greiner, Lena. 2015. Skandal um Abschlussprüfungen: Richter gesteht Verkauf von Jura-Examen. *spiegel.de*. 6.1.2015 (ret. 6.1.2015).  
*url*: <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/verkaufte-jura-examen-richter-joerg-l-legt-gestaendnis-ab-a-1011422-druck.html>.
- Grimm, Gunter E. 1996. Riccaut de la Malinière, Glücksritter und Franzos – Die Rezeption einer Lustspielfigur zwischen Gallophilie und Gallophobie. *Euphorion*, 90 (4), S. 383–393.
- Grimm, Jacob & Grimm, Wilhelm. 1951. Vexierbild. In *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 26. Leipzig, S. 37.  
*url*: <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=vexierbild>.
- Groebner, Valentin. 2000. *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*. Konstanz.
- Gronbeck, Bruce E. 1985. Die Rhetorik politischer Korruption. In *Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens*. S. 256–281.
- Grüne, Niels & Slanička, Simona (Hgg.). 2010. *Korruption. Historische Annäherungen an eine Grundfigur politischer Kommunikation*. Göttingen.
- Guthke, Karl S. 1977. Der Glücksspieler als Autor. Überlegungen zur »Gestalt« Lessings im Sinne der inneren Biographie. *Euphorion*, 71 (4), S. 353–382.
- Haase, Erich. 1957. Die Diskussion des Glücksspiels um 1700 und ihr ideologischer Hintergrund. *Germanisch-Romanische Monatsschrift N.F.* 7, S. 52–75.
- Hahn, Torsten. 2008. *Das schwarze Unternehmen. Zur Funktion der Verschwörung bei Friedrich Schiller und Heinrich von Kleist*. Heidelberg.

- Hamacher, Bernd. 2013. »Opus supererogatum«. Verknappung und Verschwendung bei Heinrich von Kleist (mit einer Lösung des Münzrätsels in »Der zerbrochne Krug«). In Hamacher, Bernd & Künzel, Christine (Hgg.): Tauschen und Täuschen. Kleist und (die) Ökonomie. Frankfurt am Main, S. 101–110.
- Hammett, Dashiell. 1992. Red Harvest [1929]. New York.
- Hampfer-Monk, Jain. 1998. History of Concepts. Comparative Perspectives. Amsterdam.
- Hardenberg, Nina von. 2013. Gesetz gegen Ärzte-Korruption. Zum Nutzen der Patienten. sueddeutsche.de. 3.4.2013 (ret.11.11.2014).  
*url:* <http://www.sueddeutsche.de/politik/gesetz-gegen-aerzte-korruption-zum-nutzen-der-patienten-1.1639732>.
- Hari, Johann. 2009. Peter Mandelson's assault on science. The Independent. 17.11.2009 (ret. 20.11.2009).  
*url:* <http://www.independent.co.uk/opinion/commentators/johann-hari/johann-hari-peter-mandelsons-assault-on-science-1821758.html>.
- Hartmann, Jens. 2012. Richter nennt Verhältnisse bei MAN einen »Saustall«. welt.de. 16.08.12 (ret. 28.11.2014).  
*url:* <http://www.welt.de/108654406>.
- Hartmann, Peter C. 2008. Die Jesuiten [2001]. München.
- Hartmann, W[ilhelm]. 1869. Das Deutsche Wechsel-Recht. Berlin.
- Hassel, Florian. 2014. Kollegen bringen Staatsanwältin hinter Gitter. sueddeutsche.de. 23.11.2014 (ret. 23.11.2014).  
*url:* <http://www.sueddeutsche.de/politik/rumaenien-kollegen-bringen-staatsanwaeltin-hinter-gitter-1.2233770>.
- Hauser, Arnold. 1953. Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, Band II [1951]. München.
- Hawkes, K.; O'Connell, J. & Blurton-Jones, N. 1992. Hunting income patterns among the Hadza. In Whitten, A. & Widdowson, E. (Hgg.): Foraging Strategies and Natural Diet of Monkeys, Apes and Humans. Oxford.
- Hawkesworth, John. 1775. An Account of the Voyages undertaken by the order of His Present Majesty, for making Discoveries in the Southern Hemisphere, and successively performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook, etc. Dublin.
- Hawranek, Dietmar. 2010. »Useful Payments«: US Investigators Crack Down on Daimler's Culture of Corruption. spiegel.de. 30.3.2010 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/international/business/useful-payments-us-investigators-crack-down-on-daimler-s-culture-of-corruption-a-686238.html>.

- Hees, Roslyn; Ahlendorf, Marie-Luise & Debere, Stephanie. 2010. Preventing Corruption in Humanitarian Operations.  
*url:* [http://www.transparency.org/content/download/49759/795776/Humanitarian\\_Handbook\\_cd\\_version.pdf](http://www.transparency.org/content/download/49759/795776/Humanitarian_Handbook_cd_version.pdf).
- Hegmann, Gerhard. 2014. Korruption kostete MAN eine Viertelmilliarde Euro. *welt.de*. 24.3.2014 (ret. 28.11.2014).  
*url:* <http://www.welt.de/126106626>.
- Heidenheimer, Arnold. 2002. Parties Campaign Finance and Political Corruption. Tracing Long-Term Comparative Dynamics. In Heidenheimer, Arnold J. & Johnston, Michael (Hgg.): Political Corruption. Concepts and Contexts. New Brunswick, London.
- Heidenheimer, Arnold J. (Hg.). 1970. Political Corruption. Readings in Comparative Analysis. New York et al.
- Heidenheimer, Arnold J. & Johnston, Michael (Hgg.). 2001. Political Corruption. Concepts & Contexts. New Brunswick.
- Heidenheimer, Arnold J.; Johnston, Michael & LeVine, Victor T. (Hgg.). 1993. Political Corruption. A Handbook. New Brunswick.
- Heller, Joseph. 2011. Catch-22 [1961]. London.
- Hellmuth, Eckhart. 1999. Why Does Corruption Matter? Reforms and Reform Movements in Britain and Germany in the Second Half of the Eighteenth Century. *Proceedings of the British Academy*, 100, S. 5–23.
- Herley, Cormac. 2012. Why do Nigerian Scammers Say They are from Nigeria? *Proceedings of the Workshop on the Economics of Information Security (WEIS)*.
- Hillmann, Karl-Heinz. 1994. Korruption. In *Wörterbuch der Soziologie*, 4. edn. Stuttgart, S. 449–450.
- Hintze, Otto. 1981. *Beamtentum und Bürokratie*. Göttingen.
- Hirsch, Afua. 2010. New Bribery Law Puts Overseas Payments under Scrutiny. *guardian.co.uk*. 11.4.2010 (ret. 13.4.2010).  
*url:* <http://www.guardian.co.uk/uk/2010/apr/11/law-bribery-bae-overseas>.
- Hobbes, Thomas. 1651. *Leviathan, or, The Matter, Form, and Power of a Common-Wealth Ecclesiastical and Civil*. London.
- Hoche, Johann Gottfried. 1794. *Vertraute Briefe über die jetzige abentheuerliche Lesesucht und über den Einfluß derselben auf die Verminderung des häuslichen und öffentlichen Glücks*. Hannover.
- Höffling, Christian. 2002. *Korruption als soziale Beziehung*. Opladen.

- Hönn, Georg Paul. 1977. Betrugs=Lexicon, worinnen die meisten Betrügereyen in allen Ständen, nebst denen darwieder guten Theils dienenden Mitteln, entdeckt [1761]. München.
- Höpfner, Ludwig Julius Friedrich et al. (Hgg.). 1778. Actio Albi Corrupti. Deutsche Encyclopädie oder allgemeines Real=Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften, Bd. 1. Frankfurt am Main, S. 197.
- Horatius Flaccus, Quintus. Sermones (Hor. ser.) [35/30 v.u.Z].
- Horaz. 2011. Sermones/Satiren. Hg. v. Karl Büchner. Stuttgart.
- Horkheimer, Max & Adorno, Theodor W. 1988. Kulturindustrie – Aufklärung als Massenbetrug [1944]. In Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main.
- Horn, Eva. 2007. Der geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion. Frankfurt am Main.
- Howe, Anthony C. 1994. From »Old Corruption« to »New Probity«: The Bank of England and its Directors in the Age of Reform. *Financial History Review*, 1, S. 23–42.
- Huber, Sebastian. 2016. Subject of the Event. Reagency in the American Novel after 2000 [im Druck]. New York.
- Hübner, Johann. 1711. Reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon. 5. edn. Bd. 1007. Leipzig.
- Hübner, Johann. 1712a. Corruptio. In Curieuses Natur- Kunst- Gewerck- und Handlungs-Lexicon. Leipzig, S. 283–284.
- Hübner, Johann. 1712b. Geld. In Curieuses Natur- Kunst- Gewerck- und Handlungs-Lexicon. Leipzig, S. 1007.
- Hübner, Johann. 1717. Corruptio. In Curieuses Natur- Kunst- Gewerck- und Handlungs-Lexicon. o.O., S. 459.
- Hübner, Johann. 1737. Corruptiren. In Reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon. Leipzig, S. 507.
- Hübner, Johann. 1769. Corruptiren. In Johann Hübners Neu-vermehrtes und verbessertes Reales Staats- Zeitungs- und Conversationslexicon. Regensburg, Wien, S. 301–302.
- Hübner, Johann. 1776a. Corruptio. In Johann Hübners curiöses und reales Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-Lexicon. Leipzig, S. 582.
- Hübner, Johann. 1776b. Geld. In Johann Hübners curiöses und reales Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-Lexicon. Leipzig, S. 934–944.
- Hübner, Johann. 1777. Corruptiren. In Johann Hübners reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon. Leipzig.

- Hübner, Johann. 1782. Broglio. In Johann Hübners reales Staats= Zeitungs= und Conversations=Lexicon. Leipzig, S. 412.
- Hübner, Johann. 1795. Corruppiren. In Johann Hübners reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon. Leipzig, S. 543.
- Hübner, Johann. 1814. Johann Hübners reales Staats- Zeitungs- und Conversations- Lexicon. Grätz.
- Hübner, Johann & Sperl, Franz Xaver. 1820. Johann Hübners reales Staats= Zeitungs= und Conversations=Lexicon. Grätz.
- Hubschmid, Maris. 2012. Unternehmen schämen sich für die Regierung. tagesspiegel.de. 8.8.2012 (ret. 3.9.2012).  
*url:* <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/un-konvention-gegen-korruption-unternehmen-schaemen-sich-fuer-die-regierung/6978220.html>.
- Humborg, Christian. 2008. Korruptionsbekämpfung fängt zu Hause an. Vereinte Nationen, 6, S. 257.
- Hunfeld, Frauke. 2008. Steuerfahndung Frankfurt: Eiskalt abserviert. Stern Online. 19.12.2008 (ret. 21.11.2009).  
*url:* <http://www.stern.de/politik/deutschland/steuerfahndung-frankfurt-eiskalt-abserviert-649420-print.html>.
- Isenmann, Moritz. 2006. »Rector est Raptor«. Korruption und ihre Bekämpfung in den italienischen Kommunen des späten Mittelalters. In Karsten, Arne & Thiessen, Hillard von (Hgg.): Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften. Göttingen, S. 208–230.
- Iuvenalis, Decimus Iunius. Saturae (Iuv.) [1./2. Jhd. n.u.Z.].
- Jakobson, Roman. 1979. Linguistik und Poetik [1960]. In Holenstein, Elmar & Schelbert, Tarcisius (Hgg.): Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971. Frankfurt am Main, S. 83–121.
- Johnston, Michael. 1996. The Search for Definitions: the Vitality of Politics and the Issue of Corruption. International Social Science Journal, 149, S. 321–335.
- Johnston, Michael. 2001. Measuring Corruption: Numbers versus Knowledge versus Understanding. In Jain, Arvind (Hg.): The Political Economy of Corruption. New York, S. 157–179.
- Johnston, Michael. 2007. Syndromes of Corruption: Wealth, Power, and Democracy. Cambridge, New York.
- Juvenal. 2013. Satiren. Übers. v. Harry C. Schnur. Stuttgart.
- Kaminski, Nicola. 2005. »Vis-à-vis du rien« oder Wie in einer Partie Karten mit dem Fräulein von Barnhelm und dem Chevalier de la Marlinière der Major von Tellheim das Große Los zieht. In Stenzel, Jürgen & Lach, Roman (Hgg.): Lessings Skandale (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 29). Tübingen, S. 161–178.

- Kamptz, Carl Albert von. 1842. Actenmäßige Darstellung der preußischen Gesetze. Berlin.
- Karsten, Arne & Thiessen, Hillard von (Hgg.). 2006. Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften. Göttingen.
- Kaufmann, Daniel. 1998. Research on Corruption: Critical Empirical Issues. In Jain, Arvind K. (Hg.): Economics of Corruption. Boston, S. 129–176.
- Kaul, Martin. 2011. Wissen von der Deutschen Bank. taz.de. 26.5.2011 (ret. 1.9.2015).  
url: <http://www.taz.de/!5119847/>.
- Keil, Geert. 2000. Handeln und Verursachen. Frankfurt am Main.
- Kennedy, David & Collins, Michael. 2006. Community Politics in Liverpool and the Governance of Professional Football in the Late Nineteenth Century. Historical Journal, 49, S. 761–788.
- Kirchmeier, Christian. 2010. Glück im Spiel. Das Glücksspiel als Kontingenzmetapher in Lessings Minna von Barnhelm. In Gerigk, Anja (Hg.): Glück paradox. Moderne Literatur und Medienkultur – theoretisch gelesen. Bielefeld.
- KJV. 1611. The Holy Bible. Conteyning the Old Testament, and the New (= King James Version). London.
- Klaveren, Jakob van. 1985. Korruption im Ancien Régime. In Fleck, Christian & Kuzmics, Helmut (Hgg.): Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens. Königstein/Ts., S. 92–104.
- Kleist, Heinrich von. 2005. Michael Kohlhaas [1810]. In Müller-Salget, Klaus (Hg.): Kleist. Sämtliche Erzählungen. Frankfurt am Main, S. 13–142.
- Kleist, Heinrich von. 2008. Der zerbrochne Krug. Ein Lustspiel [1806, UA 1808]. In Sembdner, Helmut (Hg.): Heinrich von Kleist. Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 1. München, S. 175–244 & 839–855.
- Kloppert, Achim. 1988. Der schlesische Feldzug von 1762 (Inaug.-Diss. Phil.). Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.
- Klopstock, Friedrich Gottlieb. 1798. Fürstenlob [1775]. In Oden, Bd. 2. Leipzig, S. 12–13.
- Kluge, Bernd. 2012. Die Münzen König Friedrichs II. von Preussen 1740 - 1786. Berlin.
- Kluge, Bernd & Bannicke, Elke. 2012. Für 8 Groschen ist's genug. Friedrich der Große in seinen Münzen und Medaillen. In Dies. (Hg.): Für 8 Groschen ist's genug. Friedrich der Große in seinen Münzen und Medaillen [= Das Kabinett. Schriftenreihe des Münzkabinetts 13]. S. 7–8.
- Kommerell, Max. 1933. Der bestochene Zufall. In ders.: Jean Paul [1933]. Frankfurt am Main, S. 123–135.

- König, Dominik von. 1977. Lesesucht und Lesewut. In Göpfert, Herbert G. (Hg.): Buch und Leser. Vorträge des ersten Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens 1976. Hamburg, S. 89–124.
- Koopmann, Helmut. 1998. Der Geisterseher. In Koopmann, Helmut (Hg.): Schiller-Handbuch. Stuttgart, S. 705–710.
- Kornitzer, A. 1919. Noch einmal zur Bedeutung von *corrumpere*. Zeitschrift für die deutschösterreichischen Gymnasien, 68, S. 150.
- Koschorke, Albrecht. 1999. Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts. München.
- Koselleck, Reinhart. 1972. Einleitung. In Brunner, Otto; Conze, Werner & Koselleck, Reinhart (Hgg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1. Stuttgart, S. XIII–XXVII.
- Koselleck, Reinhart. 1973. Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt [1959]. Frankfurt am Main.
- Koselleck, Reinhart (Hg.). 1978. Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart.
- Koselleck, Reinhart. 1989. Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt am Main.
- Koselleck, Reinhart. 2006. Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt am Main.
- Kroener, Bernhard R. & Pröve, Ralf (Hgg.). 1996. Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Paderborn et al.
- Krünitz, Johann Georg. 1788. Knoten=Krankheit. In Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats= Stadt= Haus= u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung. Bd. 41. Berlin, S. 759–790.
- Krünitz, Johann Georg. 1793. Land-Pfarrer. In Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung. Bd. 61. Berlin, S. 10–404.
- Künzel, Christine & Hamacher, Bernd. 2013a. Kleist und (die) Ökonomie. Eine Einleitung. In Künzel, Christine & Hamacher, Bernd (Hgg.): Tauschen und Täuschen. Kleist und (die) Ökonomie. Frankfurt am Main, S. 7–16.
- Künzel, Christine & Hamacher, Bernd (Hgg.). 2013b. Tauschen und Täuschen. Kleist und (die) Ökonomie. Frankfurt am Main.
- Küpper, Achim. 2012. Spiel und Zufall in Gotthold Ephraim Lessings »Lustspiel« Minna von Barnhelm. In Gerrekens, Louis & Küpper, Achim (Hgg.): Hasard. Der Spieler in der deutschsprachigen Literaturgeschichte. Würzburg, S. 41–57.

- Landfried, Christine. 1989. Korruption und politischer Skandal in der Geschichte des Parlamentarismus. In Ebbinghausen, Rolf (Hg.): Anatomie des politischen Skandals. Frankfurt am Main, S. 130–148.
- Lanyi, Anthony & Azfar, Omar. 2005. Tools for Assessing Corruption and Integrity in Institutions. A Handbook. USAID.
- LBMA. 2013. Gold Fixings. The London Bullion Market Association. (ret. 5.6.2013).  
*url:* [http://lbma.org.uk/pages/?page\\_id=53&title=gold\\_fixings](http://lbma.org.uk/pages/?page_id=53&title=gold_fixings).
- Lee, David & Evans, Rob. 2010. Serious Fraud Office Backs £30m BAE Plea Bargain despite Opposition. *guardian.co.uk*. 1.4.2010 (ret. 2.4.2010).  
*url:* <http://www.guardian.co.uk/business/2010/apr/01/serious-fraud-office-bae-plea-bargain>.
- Leigh, David; Evans, Rob & Mahmood, Mona. 2010. UK firm paid bribes to sell Iraqis toxic fuel additive. *guardian.co.uk*. 30.6.2010 (ret. 1.7.2010).  
*url:* <http://www.guardian.co.uk/business/2010/jun/30/octel-petrol-iraq-lead#>.
- Leinemann, Philipp. 2014. Wir waren Könige.
- Leith, Dick & Myerson, George. 1989. The Power of Address. Explorations in Rhetoric. London, New York.
- Lessig, Lawrence. 2009. Institutional Corruption. (ret. 23.11.2009).  
*url:* <http://blip.tv/lessig/institutional-corruption-short-version-2807497>.
- Lessig, Lawrence. 2012. Republic, Lost. How Money Corrupts Congress – and a Plan to Stop It. New York.
- Lessig, Lawrence. 2013a. Institutional Corruptions. Edmond J. Safra Working Papers, S. 1–28.
- Lessig, Lawrence. 2013b. »Institutional Corruption« Defined. *Journal of Law, Medicine & Ethics*, S. 2–4.
- Lessing, Gotthold Ephraim. 2010a. Hamburgische Dramaturgie. In Bohnen, Klaus (Hg.): Lessing, Werke 1767-1769: Minna von Barnhelm, Hamburgische Dramaturgie. Berlin, S. 181–694.
- Lessing, Gotthold Ephraim. 2010b. Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen [UA 1767]. In Bohnen, Klaus (Hg.): Lessing, Werke 1767-1769: Minna von Barnhelm, Hamburgische Dramaturgie. Berlin, S. 9–110.
- Lessing, Gotthold Ephraim. 2011. Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen [UA 1772]. Hg. v. Joseph Kiermeier-Debre. München.
- Lévi-Strauss, Claude & Eribon, Didier. 1989. Das Nahe und das Ferne. Eine Autobiographie in Gesprächen. Frankfurt am Main.

- Levy, Clifford J. 2010. It's Open Season on Journalists Near Moscow – Russian Journalists, Fighting Graft, Pay in Blood. *New York Times*. 17.5.2010 (ret. 20.5.2010).  
*url:* <http://www.nytimes.com/2010/05/18/world/europe/18impunity.html?hp=&pagewanted=all>.
- Leyendecker, Hans. 2013. Schnullis Umarmungen. *sueddeutsche.de*. 12.8.2013 (ret. 13.8.2013).  
*url:* <http://www.sueddeutsche.de/politik/2.220/der-fall-wulff-schnullis-umarmungen-1.1744383>.
- Lichtblau, Eric. 2008. Settling Bribery Case to Cost Siemens \$1.6 Billion. *New York Times*. 16.12.2008 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.nytimes.com/2008/12/16/business/worldbusiness/16siemens.html?pagewanted=print>.
- Light, Donald W; Lexchin, Joel & Darrow, Jonathan J. 2013. Institutional Corruption and the Pharmaceutical Industry. *Journal of Law, Medicine & Ethics*, S. 590–600.
- Lindemann, Margot. 1969. Deutsche Presse bis 1815. *Geschichte der deutschen Presse*, Teil I [Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Band 5]. Berlin.
- Longman, Jér . 2010. Book Questions World Cup Business Arrangements. *New York Times*. 28.4.2010 (ret. 30.4.2010).  
*url:* <http://www.nytimes.com/2010/04/29/sports/soccer/29soccer.html>.
- Loshak, Andrei. 2010. Kafka's Castle is collapsing. *Open Democracy*.  
<http://www.opendemocracy.net/od-russia/andrei-loshak/kafka%E2%80%99s-castle-is-collapsing>.  
*url:* <http://www.opendemocracy.net/od-russia/andrei-loshak/kafka%25E2%2580%2599s-castle-is-collapsing>.
- Lucius, Robert von. 2014. Im Rausch der Ermittlungen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung Online*. 6.2.2014 (ret. 21.2.2014).  
*url:* <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/wulff-prozess-im-rausch-der-ermittlungen-12788646.html?printPagedArticle=true>.
- Luhmann, Niklas. 1979. *Das Recht der Gesellschaft*. Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas. 1987. *Soziale Systeme*. Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas. 1989a. *Paradigm Lost.  ber die ethische Reflexion der Moral*. Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas. 1989b. *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Stuttgart.
- Luhmann, Niklas. 1994. Die Ehrlichkeit der Politiker und die höhere Amoralität der Politik. In Kemper, Peter (Hg.): *Opfer der Macht. Müssen Politiker ehrlich sein?* Frankfurt am Main, S. 27–41.

- Luhmann, Niklas. 1995a. Kausalität im Süden. Soziale Systeme. Zeitschrift für Soziologische Theorie, 1, S. 7–28.
- Luhmann, Niklas. 1995b. Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch. Opladen.
- Luhmann, Niklas. 1997. Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas. 2000. Die Politik der Gesellschaft. Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas. 2008. Ökologische Kommunikation: Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Wiesbaden.
- Lukács, Georg. 1964. Minna von Barnhelm. Akzente, 11 (2), S. 176–191.
- Luo, Guanzhong. 2007. Three Kingdoms, Bd. 1-4 [14. Jhd.]. Beijing.
- Luther, Martin. 1545. Biblia: das ist: Die gantze Heilige Schrift: Deusch. Wittenberg.
- Machiavelli, Niccolò. 1978. Der Fürst [1532]. Stuttgart.
- Magahy, Ben; Vilhena Da Cunha, Francisco & Pyman, Mark. 2010. Defence Offsets. Addressing the Risks of Corruption and Raising Transparency. April 2010 (29.4.2010).  
*url:* [http://www.transparency.org/content/download/51410/822903/TI\\_Defence\\_Offset\\_Report\\_2010.pdf](http://www.transparency.org/content/download/51410/822903/TI_Defence_Offset_Report_2010.pdf).
- Malinowski, Stephan. 1999. Politische Skandale als Zerrspiegel der Demokratie: Die Fälle Barmat und Sklarek im Kalkül der Weimarer Rechten. Jahrbuch für Antisemitismusforschung, 5, S. 46–65.
- Mandeville, Bernard. 1729. The Fable of the Bees: or, Private Vices, Publick Benefits. With an Essay on Charity and Charity Schools, and a search into the Nature of Society. [6. Auflage]. London.
- Mansell, Tim. 2010. Match-Fixing Dogs European Football even after Arrests. BBC News. 31.3.2010 (ret. 31.3.2010).  
*url:* <http://newsvote.bbc.co.uk/mpapps/pagetools/print/news.bbc.co.uk/2/hi/europe/8595167.stm?ad=1>.
- Maras, Konstadinos. 2009. Lobbyismus in Deutschland. APuZ, 3-4, S. 33–38.
- Margolies, Dan. 2010a. Anti-bribery probes to target execs: official. Reuters. 18.3.2010 (ret. 7.4.2010).  
*url:* <http://www.reuters.com/article/idUSTRE62H4D620100318>.
- Margolies, Dan. 2010b. Cocktails and Wiretaps Signal New Anti-Bribery Era. Reuters. 5.4.2010 (ret. 7.4.2010).  
*url:* <http://www.reuters.com/article/globalNews/idUSTRE6342MO20100405>.
- Martialis, Marcus Valerius. Epigrammaton libri duodecim [XII] (Mart.) [1. Jhd. n.u.Z.].

- Martimort, David & Straub, Stéphane. 2006. Privatization and Corruption. East Asia, S. 1–33.
- Martini, Fritz. 1964. Riccaut, die Sprache und das Spiel in Lessings Lustspiel »Minna von Barnhelm«. In Preisendanz, Wolfgang & Müller-Seidel, Walter (Hgg.): Formenwandel. Festschrift zum 65. Geburtstag von Paul Böckmann. Hamburg, S. 193–235.
- Martiny, Anke. 2008. Bundesregierung und Parlament verspielen ihre Glaubwürdigkeit im Kampf gegen Korruption. Transparency International Deutschland Rundbrief, 38 (1), S. 8.
- Mason, Paul. 2015. Greece shows what can happen when the young revolt against corrupt elites. *theguardian.com*. 25.1.2015 (ret. 28.1.2015).  
*url:* <http://www.theguardian.com/commentisfree/2015/jan/25/greece-shows-what-can-happen-when-young-revolt-against-corrupt-elites>.
- Matala de Mazza, Ethel. 2001. Recht für bare Münze. Institution und Gesetzeskraft in Kleists »Zerbrochnem Krug«. Kleist Jahrbuch, S. 160–177.
- Matthews, Christopher M. 2012. Dimora Gets 28 Years In Prison. Wall Street Journal. 31.7.2012 (ret. 6.11.2014).  
*url:* <http://blogs.wsj.com/corruption-currents/2012/07/31/dimora-gets-28-years-in-prison/>.
- Matuschek, Stefan. 1998. Literarische Spieltheorie. Von Petrarca bis zu den Brüdern Schlegel. Heidelberg.
- Mauss, Marcel. 1990. Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Frankfurt am Main.
- Maw. 2008. Corruption Scandal: Siemens To Sue Former Top Executives. *spiegel.de*. 22.7.2008 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/international/business/0,1518,druck-567281,00.html>.
- McCartney, Laton. 2008. Teapot Dome Scandal. New York.
- McCrum, Robert. 2014. The 100 best novels: No 22 – The Way We Live Now by Anthony Trollope (1875). *theguardian.com*. 17.2.2014 (ret. 31.12.2014).  
*url:* <http://www.theguardian.com/books/2014/feb/17/110-best-novels-way-we-live-now-trollope>.
- McGregor, Sarah & Seria, Nasreen. 2010. World Bank Says »Quiet Corruption« Damaging Africa. *Business Week*. 15.3.2010 (ret. 22.3.2010).  
*url:* <http://www.businessweek.com/news/2010-03-15/world-bank-says-quiet-corruption-damaging-africa-update1-.html>.
- Megarry, Tim. 1995. Society in Prehistory. The Origins of Human Culture. London.
- Meier, Brigitte. 2007. Friedrich Wilhelm II. König von Preußen. Regensburg.

- Meier, Georg Friedrich. 1746. *Gedancken von der Ehre*. Halle.
- Meier, H. G. 1971. *Begriffsgeschichte. Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1. Basel, S. 788–807.
- Melley, Timothy. 1994. *Bodies Incorporated. Scenes of Agency Panic in »Gravity’s Rainbow«*. *Contemporary Literature*, 35 (4), S. 709–738.
- Meyers Konversationslexikon. 1888. »Menzel, Friedrich Wilhelm«. *Meyers Konversations-Lexikon*, Bd. 11. Leipzig, Wien, S. 485.
- Michael Mandelartz. 2011. *Die korrupte Gesellschaft. Geschichte und Ökonomie in Kleists »Zerbrochnem Krug«*. In Mandelartz, Michael (Hg.): *Goethe, Kleist, Literatur, Politik und Wissenschaft um 1800*. Berlin, S. 101–127.
- Michelsen, Peter. 1990a. *Der unruhige Bürger. Der Bürger und die Literatur im 18. Jahrhundert*. In *Der unruhige Bürger. Studien zu Lessing und zur Literatur des achtzehnten Jahrhunderts*. Würzburg, S. 9–39.
- Michelsen, Peter. 1990b. *Die Verbergung der Kunst. Über die Exposition in Lessings »Minna von Barnhelm«*. In *Der unruhige Bürger. Studien zu Lessing und zur Literatur des achtzehnten Jahrhunderts*. Würzburg, S. 221–280.
- Miller, Frank. 2005. *Frank Miller’s Complete Sin City Library [1991/92]*. Milwaukie.
- Ministry of Justice. 2010. *Bribery Bill*. 15.3.2010 (ret. 2.4.2010).  
*url:* <http://www.justice.gov.uk/publications/bribery-bill.htm>.
- Mitchell, David. 2011. *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet [2010]*. New York.
- Mitteldeutsche Zeitung. 2013. *Schwarz-Gelb scheitert mit Gesetz. Bundesrat stoppt Regelung zur Ärzte-Korruption*. *mz-online.de*. 20.09.2013 (ret. 11.11.2014).  
*url:* <http://www.mz-web.de/politik/schwarz-gelb-scheitert-mit-gesetz-bundesrat-stoppt-regelung-zur-aerzte-korruption,20642162,24384388.html>.
- Moe, Terry M. 1990. *Political Institutions: The Neglected Side of the Story*. *Journal of Law, Economics, and Organization*, 6 (April), S. 213–253.
- Montesquieu, Charles Louis de Secondat de. 1834. *De l’Esprit des Lois [1748]*. Paris.
- Moody-Stuart, George. 1995. *Schwere Korruption in der Dritten Welt*. *Kursbuch*, 120 (»Korruption«), S. 115–147.
- Moser, Thomas. 1997. *Die patristische Zinslehre und ihre Ursprünge. Vom Zinsgebot zum Wucherverbot*. Winterthur.
- Mück-Raab, Marion. 2010. *Bordellbesuch auf Kosten der CDU*. *Tagesspiegel*. 16.3.2010 (ret. 18.3.2010).  
*url:* <http://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland/CDU-Hessen;art122,3057954#>.

- Müller, Edda. 2011. Internationale Antikorruptionskonferenz: Deutschland bleibt als eines der ganz wenigen Länder außen vor. *transparency.de*. 21.10.2011 (ret. 18.11.2014).  
*url:* <http://www.transparency.de/2011-10-21-Internationale-Anti.1974.o.html>.
- Müller, Mario. 2012. Forum Entwicklung: Unheilige Allianz | Wirtschaft - Frankfurter Rundschau. *Frankfurter Rundschau Online*. 22.11.2012 (ret. 22.11.2012).  
*url:* <http://www.fr-online.de/wirtschaft/forum-entwicklung-unheilige-allianz,1472780,20933522.html>.
- Müller-Seidel, Walter. 2009. Friedrich Schiller und die Politik. »Nicht das Große, nur das Menschliche geschehe«. München.
- Multatuli. 1987. Max Havelaar or the Coffee Auctions of the Dutch Trading Company [1860]. London.
- N-tv. 2013. »Schnulli-Gate« um Wulffs Vertrauten: Glaeseker will von Bestechung nichts wissen. *ntv.de*. 9.12.2013 (ret. 22.12.2013).  
*url:* <http://www.n-tv.de/politik/Glaeseker-will-von-Bestechung-nichts-wissen-article11878216.html>.
- Nagano, Fumiko. 2009. Paying Zero for Public Services. Exploring the Interactions among Public Opinion, Governance, and the Public Sphere. *World Bank Blogs*. 29.12.2009 (ret. 8.3.2010).  
*url:* <http://blogs.worldbank.org/publicsphere/paying-zero-public-services>.
- Neckel, Sighard. 1995. Der unmoralische Tausch. Eine Soziologie der Käuflichkeit. *Kursbuch*, 120 (»Korruption«), S. 9–16.
- Noack, Paul. 1985. Korruption. Die andere Seite der Macht. München.
- Noggle, Burl. 1962. Teapot Dome: Oil and Politics In The 1920's. Baton Rouge.
- Novinite. 2010. Education Minister Accuses Bulgaria Universities of Corruption. *Novinite*. 1.3.2010 (ret. 4.3.2010).  
*url:* [http://www.novinite.com/view\\_news.php?id=113728](http://www.novinite.com/view_news.php?id=113728).
- Nowosadtko, Jutta. 2002. Krieg, Gewalt und Ordnung. Einführung in die Militärgeschichte. Tübingen.
- Nützenadel, Alexander. 2009. »Serenissima corrupta«. Geld, Politik und Klientelismus in der späten venezianischen Adelsrepublik. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (*Historische Zeitschrift*, Beiheft 48). München, S. 121–139.
- Nye, Jeffrey S. 1967. Corruption and Political Development: A Cost-Benefit Analysis. *American Political Science Review*, 61 (2), S. 417–427.
- Obertreis, Julia. 2007. Infrastrukturen im Sozialismus. Das Beispiel der Bewässerungssysteme im sowjetischen Zentralasien. *Saeculum*, 58, S. 151–182.

- O'Connor, Anahad. 2015. Coca-Cola Funds Scientists Who Shift Blame for Obesity Away From Bad Diets. *nytimes.com*. 9.8.2015 (ret. 15.08.2015).  
*url*: [http://well.blogs.nytimes.com/2015/08/09/coca-cola-funds-scientists-who-shift-blame-for-obesity-away-from-bad-diets/?\\_r=0](http://well.blogs.nytimes.com/2015/08/09/coca-cola-funds-scientists-who-shift-blame-for-obesity-away-from-bad-diets/?_r=0).
- Ogorek, Regina. 1986. Richterkönig oder Subsumtionsautomat? Zur Justiztheorie im 19. Jahrhundert. Frankfurt am Main.
- Osipovich, Alexander. 2010. Bed, Bath & Bribes. IKEA's struggle to do business in Putin's Russia. *Foreign Policy*. Sept./Oct. 2010 (ret. 19.8.2010).  
*url*: [http://www.foreignpolicy.com/articles/2010/08/16/bed\\_bath\\_and\\_bribes?page=full](http://www.foreignpolicy.com/articles/2010/08/16/bed_bath_and_bribes?page=full).
- Osterhammel, Jürgen. 2009. Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München.
- Ott, Klaus & Tseloglou, Tasos. 2013a. Griechischer Ex-Politiker gesteht Schmiergeld-Panzerdeal. *sueddeutsche.de*. 28.12.2013 (ret. 30.1.2014).  
*url*: <http://www.sueddeutsche.de/politik/ermittlungen-in-athen-griechischer-ex-politiker-gesteht-schmiergeld-deal-um-deutsche-panzer-1.1852195>.
- Ott, Klaus & Tseloglou, Tasos. 2013b. Schmiergeld-Affäre um Panzerkauf: Auf gute Beziehungen. *sueddeutsche.de*. 28.12.2013 (ret. 30.1.2014).  
*url*: <http://www.sueddeutsche.de/politik/schmiergeld-afiaere-um-panzerkauf-auf-gute-beziehungen-1.1852207>.
- Ott, Klaus & Tseloglou, Tasos. 2014. Panzer und Genossen. *sueddeutsche.de*. 19.5.2014 (ret. 3.11.2014).  
*url*: <http://www.sueddeutsche.de/politik/ruestungskonzern-krauss-maffei-wegmann-panzer-und-genossen-1.1968277>.
- Owen, Richard. 2010. Call Girl Ring »of 350 Women« Linked to Alleged Corruption over Rome G8 Contracts. *Times Online*. 12.3.2010 (ret. 18.3.2010).  
*url*: <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/world/europe/article7059081.ece>.
- Panek, LeRoy Lad. 2004. Reading early Hammett: a critical study of the fiction prior to the Maltese Falcon. London.
- Pekrun, Richard. 1933. korrumpieren. In *Das deutsche Wort. Rechtschreibung und Erklärung des deutschen Wortschatzes sowie der Fremdwörter*. Leipzig, S. 553.
- Pelofsky, Jeremy. 2010. SEC Says Daimler Made \$56 Million in Bribe Payments. *Reuters*. 25.3.2010 (ret. 26.3.2010).  
*url*: <http://www.reuters.com/assets/print?aid=USTRE62O4LS20100325>.
- Pelofsky, Jeremy & Margolies, Dan. 2010. U.S. Charges Daimler with Violating Bribery Laws. *Reuters*. 23.3.2010 (ret. 7.4.2010).  
*url*: <http://www.reuters.com/article/idUSN238501720100323>.
- Philips, Michael. 1984. Bribery. *Ethics*, 94 (4), S. 621–636.

- Pilarczyk, Hannah. 2010. Korruptionsverdacht: Staatsanwaltschaft ermittelt gegen NDR-Mitarbeiter. *spiegel.de*. 18.3.2010 (ret. 5.4.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,druck-684395,00.html>.
- Piratenpartei. 2012. Ultimatum zur Umsetzung von Anti-Korruptions-Regeln ausgelaufen. *piratenpartei.de*. 2.9.2012 (ret. 3.12.2012).  
*url:* <https://www.piratenpartei.de/2012/09/02/ultimatum-zur-umsetzung-von-anti-korruptions-regeln-ausgelaufen/>.
- Plumpe, Werner. 2009. Korruption. Annäherungen an ein historisches und gesellschaftliches Phänomen. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): *Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa* (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 19–47.
- Porta, Donatella della & Vannucci, Alberto. 2005. The Moral (and Immoral) Costs of Corruption. In Alemann, Ulrich von (Hg.): *Dimensionen politischer Korruption. Beiträge zum internationalen Stand der Forschung*. PVJS Sonderheft 35. Wiesbaden, S. 109–134.
- Power, Stephen. 2010. Regulators Accepted Gifts From Oil Industry, Report Says. *Wall Street Journal*. 26.5.2010 (ret. 27.5.2010).  
*url:* <http://online.wsj.com/article/SB10001424052748704026204575266112115488640.html?mod=e2tw>.
- Prantl, Heribert. 2014. Ende des Unsinnns. *sueddeutsche.de*. 21.2.2014 (ret. 21.2.2014).  
*url:* <http://www.sueddeutsche.de/politik/finale-im-wulff-prozess-ende-des-unsinnns-1.1894660>.
- Priddat, Birger P. 2013. Kleists »Zerbrochner Krug« als Bühne des »institutional change«. In Künzel, Christine & Hamacher, Bernd (Hgg.): *Tauschen und Täuschen. Kleist und (die) Ökonomie*. Bern, S. 137–158.
- PROKLA-Redaktion. 2003. Editorial: Korruptes Empire. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 33 (2: »Korruptes Empire«), S. 186–187.
- Püttmann, D. J. L. E. 1805. *Grundsätze des Wechselrechts*. Leipzig.
- Pynchon, Thomas. 1998. *Mason & Dixon* [1997]. London.
- Pynchon, Thomas. 2007. *Against the Day* [2006]. London.
- Pynchon, Thomas. 2013. *Bleeding Edge*. New York.
- Raabe, Wilhelm. 1963. Horacker [1876]. In Hoppe, Karl (Hg.): *Wilhelm Raabe, Werke in vier Bänden. Bd. 4: Erzählungen*. München, S. 611–766.
- Raines, Dorit. 1991. Office Seeking, Broglio, and the Pocket Political Guidebooks in Cinquecento and Seicento Venice. *Studi Veneziani*, 22, S. 137–194.

- Randow, Gero von. 2010. Frankreich: Sarkozy und sein »Karachigate«. *Zeit Online*. 4.6.2010 (ret. 18.6.2010).  
*url*: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-06/sarkozy-Karachigate?page=all>.
- Rawls, John. 1972. *A Theory of Justice*. London, Oxford, New York.
- Rée, Paul. 2004. Der Ursprung der moralischen Empfindungen [1877]. In Treiber, Hubert (Hg.): *Gesammelte Werke 1875-1885*. Berlin, S. 126–211; 409–516.
- Reik, Theodor. 1925. *Geständniszwang und Strafbedürfnis. Probleme der Psychoanalyse und der Kriminologie*. Leipzig, Wien, Zürich.
- Reiner, Hans. 1972. Ehre. In Ritter, Joachim (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel, Stuttgart.
- Reiter, Uli. 2009. *Lärmende Geschenke. Die drohenden Versprechen der Korruption*. Weilerswist.
- Reith, Reinhold. 1999. Erhebung der Lohnverhältnisse in Hannover und Braunschweig (1765) für die Zeit vor, während und nach dem Siebenjährigen Krieg (Anhang Nr. 5). In *Lohn und Leistung. Lohnformen im Gewerbe 1450–1900*. (= VSWG Beihefte 151). Stuttgart, S. 414–427.
- Reyher, Martin. 2014. Bundestag Ratifiziert UN-Konvention Gegen Korruption – Nach Elf Jahren. *abgeordnetenwatch.de*. 29.9.2014 (ret. 30.9.2014).  
*url*: <https://www.abgeordnetenwatch.de/blog/2014-09-29/bundestag-ratifiziert-un-konvention-gegen-korruption-nach-elf-jahren>.
- Richter, Jan. 2008. Ironie und Realismus in Bali. *Transparency International Deutschland Rundbrief*, 38 (1), S. 9.
- Richter, Melvin. 1995. *The History of Political and Social Concepts. A Critical Introduction*. New York, Oxford.
- Rodriguez, Robert & Miller, Frank. 2005. *Sin City*. USA.
- Rodriguez, Robert & Miller, Frank. 2014. *Sin City: A Dame to Kill for*. USA.
- Rose-Ackerman, Susan. 1975. The Economics of Corruption. *Journal of Public Economics*, S. 187–203.
- Rose-Ackerman, Susan. 1978. *Corruption: A Study in Political Economy*. New York.
- Rose-Ackerman, Susan. 1985. Korruption als Problem der ökonomischen Theorie. In *Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens*. S. 228–256.
- Rose-Ackerman, Susan. 1999. *Corruption and Government: Causes, Consequences, and Reform*. Cambridge.

- Rose-Ackerman, Susan. 2005. Groß angelegte Korruption und Ethik in der globalen Wirtschaft. In Alemann, Ulrich von (Hg.): Dimensionen politischer Korruption. Beiträge zum internationalen Stand der Forschung. PVJS Sonderheft 35. Wiesbaden, S. 195–229.
- Roth, Roland. 1985. Politische Korruption in der Bundesrepublik – Notizen zu einem verdrängten Thema. In Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens. S. 143–159.
- Rottenburg, Richard. 1995. OPP. Geschichten zwischen Europa und Afrika. Kursbuch, 120 (»Korruption«), S. 90–106.
- Rousseau, Jean-Jacques. 1763. Discours sur l'économie politique [1755]. Amsterdam.
- Rubinfeld, Samuel. 2010. Ohio County Official Convicted Of Racketeering, Bribery. Wall Street Journal. 9.3.2012 (ret.6.11.2014).  
*url:* <http://blogs.wsj.com/corruption-currents/2012/03/09/ohio-county-official-convicted-of-racketeering-bribery/>.
- Ruprecht, Lucia. 2006. Dances of the Self in Heinrich von Kleist, E.T.A. Hoffmann and Heinrich Heine. Aldershot, Burlington.
- Sakari, Hänninen & Palonen, Pari (Hgg.). 1990. Texts, Contexts, Concepts. Jyväskylä.
- Saragih, Bagus. 2010. KPK probes Innospec's bribe. The Jakarta Post. 9.4.2010 (ret. 9.4.2010).  
*url:* <http://www.thejakartapost.com/news/2010/04/08/kpk-probes-innospec-s-bribe.html>.
- Saße, Günter. 1993. Liebe und Ehe. Oder: Wie sich die Spontaneität des Herzens zu den Normen der Gesellschaft verhält: Lessings Minna von Barnhelm. Tübingen.
- Schattenberg, Susanne. 2009. Die Ehre der Beamten oder: Warum die Staatsdiener nicht korrupt waren. Patronage in der russischen Provinzverwaltung im 19. Jahrhundert. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 203–227.
- Schenk, Ariane. 2008. Rechtsfragen im Kontext der Abgeordnetenkorruption. Deutscher Bundestag, Wissenschaftliche Dienste. 2008 (ret. 2.9.2015).  
*url:* <https://netzpolitik.org/wp-upload/Abgeordnetenkorruption.pdf>.
- Schiller, A. Arthur. 1930. Trade Secrets and the Roman Law. The Actio Servi Corrupti. Columbia Law Review, 30 (6), S. 837–845.
- Schiller, Friedrich. 1993a. Der Geisterseher. Aus den Memoires des Grafen von O\*\* [1787–1789]. In Fricke, Gerhard & Göpfert, Herbert G. (Hgg.): Friedrich Schiller. Sämtliche Werke, Bd. 5. Darmstadt, S. 48–182.

- Schiller, Friedrich. 1993b. Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen [UA 1784]. In Fricke, Gerhard & Göpfert, Herbert G. (Hgg.): Friedrich Schiller. Sämtliche Werke, Bd. 1. Darmstadt, S. 755–858.
- Schlaffer, Heinz. 1973. Tragödie und Komödie. Ehre und Geld. Lessings »Minna von Barnhelm«. In ders.: Der Bürger als Held. Sozialgeschichtliche Auflösungen literarischer Widersprüche. Frankfurt am Main, S. 86–125.
- Schlieben, Michael. 2010. »Mobbing«, »Querulanten«, »Klamauk«. Zeit Online. 11.2.2010 (ret. 29.3.2010).  
*url:* <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2010-02/hessen-steuerfahnder-koch-schmitt>.
- Schmitt, Carl. 1994. Das Zeitalter der Neutralisierung und Entpolitisierung [1929]. In Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar-Genf-Versailles 1929-1939. Berlin, S. 138–150.
- Schmitt, Jörg. 2010. Corruption Investigation: Germany's Ferrostaal Suspected of Organizing Bribes for Other Firms. *spiegel.de*. 30.3.2010 (ret.30.3.2010).  
*url:* <http://www.spiegel.de/international/business/0,1518,druck-686513,00.html>.
- Schnabel, Isabel & Shin, Hyun Song. 2004. Liquidity and Contagion: The Crisis of 1763. *Journal of the European Economic Association*, 2 (6), S. 929–968.
- Schneider, Hans-Peter. 1988. Justizkritik im »zerbrochenen Krug«. *Kleist Jahrbuch 1988/1989*, S. 309–326.
- Schnyder, Peter. 2009a. Alea. Zählen und Erzählen im Zeichen des Glücksspiels 1650-1850. Göttingen.
- Schnyder, Peter. 2009b. Der Bann des Zufalls. Gouvernamentalität und Glücksspiel. In Bergengruen, Maximilian & Borgards, Roland (Hgg.): Bann der Gewalt. Studien zur Literatur- und Wissensgeschichte. Göttingen.
- Scholtz, Gunther (Hg.). 2000. Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte. Hamburg.
- Schön, Erich. 1987. Der Verlust der Sinnlichkeit oder die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800. Stuttgart.
- Schöneberg, Kai. 2013. Es hat sich aushannovert. Der letzte Oberschnulli. *taz.de*. 10.12.2013 (ret. 13.12.2013).  
*url:* <http://www.taz.de/!129119/>.
- Schubert, Werner (Hg.). 2002. Allgemeine Gerichtsordnung für die preußischen Staaten [1822]. Goldbach.
- Schuller, Wolfgang. 1977. Probleme historischer Korruptionsforschung. *Der Staat*, 16, S. 372–392.

- Schuller, Wolfgang. 1985. Korruption und Staatspolizei im spätrömischen Staat. In Fleck, Christian & Kuzmics, Helmut (Hgg.): *Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens*. Königstein, S. 72–91.
- Schultz, Tanjev. 2011. Deutsche Bank mischt bei Uni-Forschung mit. sueddeutsche.de. 30.5.2011 (ret. 1.9.2015).  
*url:* <http://www.sueddeutsche.de/karriere/humboldt-universitaet-und-tu-berlin-deutsche-bank-mischt-bei-uni-forschung-mit-1.1103047>.
- Schulze, Winfried. 1986. Vom Gemeinnutz zum Eigennutz. Über den Normenwandel in der städtischen Gesellschaft der frühen Neuzeit. *Historische Zeitschrift*, 143, S. 591–626.
- Scott, James C. 1985. Thailand: Ein Beispiel aus der Dritten Welt. In *Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens*. S. 174–199.
- Scott, James C. 2002. Handling Historical Comparisons Cross-Nationally. In Heidenheimer, Arnold J. & Johnston, Michael (Hgg.): *Political Corruption. Concepts and Contexts*. New Brunswick, London, S. 123–136.
- SDA. 2013. Korruptionsindex: Die Schweiz fällt einen Rang zurück. nzz.ch. 3.12.2013 (ret. 19.11.2014).  
*url:* <http://www.nzz.ch/aktuell/data/noch-nicht-integer-genug-1.18196979>.
- SE Times. 2010. Croatian Court Convicts Professors of Corruption. SE Times. 2.2.2010 (ret. 3.2.2010).  
*url:* [http://www.setimes.com/cocoon/setimes/xhtml/en\\_GB/newsbriefs/setimes/newsbriefs/2010/02/02/nb-10#](http://www.setimes.com/cocoon/setimes/xhtml/en_GB/newsbriefs/setimes/newsbriefs/2010/02/02/nb-10#).
- Seibt, Constantin. 2012. Die Frage ist nicht, ob Journalisten bestechlich sind. Sondern, von wem. Und von was. *Tagesanzeiger*. 21.9.2012 (ret. 21.9.2012).  
*url:* <http://blog.tagesanzeiger.ch/deadline/index.php/1469/die-frage-ist-nicht-ob-journalisten-bestechlich-sind-sondern-von-wem-und-von-was/>.
- Selchow, Joh[ann] He[inrich] Christ[ian] von. 1777. Grundsätze des Wechselrechts. Göttingen.
- Sellert, Wolfgang. 1994. Richterbestechung am Reichskammergericht und am Reichshofrat. In Battenberg, Friedrich & Diestelkamp, Bernhard (Hgg.): *Geschichte der Zentraljustiz in Mitteleuropa*. Weimar, S. 329–348.
- Selway, William & Braun, Martin Z. 2010. JPMorgan, Lehman, UBS Named in Bid-Rigging Conspiracy. *Bloomberg*. 26.3.2010 (ret. 10.4.2010).  
*url:* <http://www.bloomberg.com/apps/news?pid=20601010&sid=anl9vTKXKYk>.
- Shi, Nai'An. 1993. *Outlaws of the Marsh*, Bd. 1-4 [14. Jhd.]. Beijing.

- Shields, Michael. 2013. Strasser jailed for bribery in European parliament sting. uk.reuters.com. 14.1.2013 (23.5.2015).  
*url:* <http://uk.reuters.com/article/2013/01/14/uk-europe-corruption-strasser-idUKBRE9oDoTR20130114>.
- Sikora, Michael. 1996. Verzweiflung oder ›Leichtsinn‹? Militärstand und Desertion im 18. Jahrhundert. In Kroener, Bernhard R. & Pröve, Ralf (Hgg.): Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Paderborn et al., S. 237–264.
- Sinold, Philip Balthasar (gen. von Schütz). 1698. Übermäßige Zeitungs-Begierde. In Das Courieuse-Caffee-Haus zu Venedig, 3.
- Smith, Adam. 1806. An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations [1776]. Edinburgh.
- Söhlke, Jan. 2013. »Ein Handel wie um eine Semmel«. Korruption und andere Ökonomisierungen in Heinrich von Kleists »Der zerbrochne Krug«. In Künzel, Christine & Hamacher, Bernd (Hgg.): Tauschen und Täuschen. Kleist und (die) Ökonomie. Frankfurt am Main, S. 159–170.
- Söhlke, Jan. 2015. Fallgeschichten der Moral: Zum Verhältnis von Korruption und Kontingenz. In Pflaumbaum, Christoph; Rocks, Carolin; Schmitt, Christian & Tetzlaff, Stefan (Hgg.): Ästhetik des Zufalls. Ordnungen des Unvorhersehbaren in Literatur und Theorie. Heidelberg, S. 295–307.
- Sommerville, Quentin. 2010. China Communists Get New Ethics. BBC News. 24.2.2010 (ret. 25.2.2010).  
*url:* <http://newsvote.bbc.co.uk/mpapps/pagetools/print/news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/8533410.stm?ad=1>.
- Spence, Alex & Robertson, David. 2010. BAE Systems bribery deal delayed over legal fears. The Australian. 16.8.2010 (ret. 19.8.2010).  
*url:* <http://www.theaustralian.com.au/business/news/bae-systems-bribery-deal-delays-over-legal-fears/story-e6frg900-1225905680450>.
- Stäheli, Urs. 2003. The Outside of the Global. CR: The New Centennial Review, 3 (2), S. 1–22.
- Steiner, André. 2009. Bolsche Vita in der DDR? Überlegungen zur Korruption im Staatssozialismus. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 249–274.
- Stellner, František. 2000. Zu den Ergebnissen des Siebenjährigen Kriegs in Europa. Prague Papers on History of International Relations, 4, S. 85–98.
- Stenke, Wolfgang. 1995. Staatsdiener. Über die Entstehung der Beamtenmoral. Kursbuch, 120 (»Korruption«), S. 29–35.

- StGB. 2013a. 30. Abschnitt (Straftaten im Amt), § 331: »Vorteilsannahme«. Strafgesetzbuch (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/StGB/331.html>.
- StGB. 2013b. 30. Abschnitt (Straftaten im Amt), § 332: »Bestechlichkeit«. Strafgesetzbuch (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/StGB/332.html>.
- StGB. 2013c. 30. Abschnitt (Straftaten im Amt), § 333: »Vorteilsgewährung«. Strafgesetzbuch (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/StGB/333.html>.
- StGB. 2013d. 30. Abschnitt (Straftaten im Amt), § 334: »Bestechung«. Strafgesetzbuch (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/StGB/334.html>.
- StGB. 2013e. 30. Abschnitt (Straftaten im Amt), § 335: »Besonders schwere Fälle der Bestechlichkeit und Bestechung«. Strafgesetzbuch (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/StGB/335.html>.
- StGB. 2013f. 30. Abschnitt (Straftaten im Amt), § 336: »Unterlassen der Diensthandlung«. Strafgesetzbuch (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/StGB/336.html>.
- StGB. 2013g. 30. Abschnitt (Straftaten im Amt), § 337: »Schiedsrichtervergütung«. Strafgesetzbuch (ret. 8.9.2013).  
*url:* <http://dejure.org/gesetze/StGB/337.html>.
- Stier, Ken. 2010. Foreign Corrupt Practices Act Cases Rise, Fines Mounting. *Time*. 7.4.2010 (ret. 7.4.2010).  
*url:* <http://www.time.com/time/printout/0,8816,1977526,00.html>.
- Stölzel, Adolf. 1888. Brandenburg-Preußens Rechtsverwaltung und Rechtsverfassung dargestellt im Wirken seiner Landesfürsten und obersten Justizbeamten. Zweyter Band. Berlin.
- Straits Times. 2010. Graft Alleged in Submarine Deal. *Straits Times*. 28.4.2010 (ret. 29.4.2010).  
*url:* [http://www.straitstimes.com/BreakingNews/SEAsia/Story/STIStory\\_520291.html](http://www.straitstimes.com/BreakingNews/SEAsia/Story/STIStory_520291.html).
- Strobel, Jochen. 2010. Eine Kulturpoetik des Adels in der Romantik. Verhandlungen zwischen »Adeligkeit« und Literatur um 1800. Berlin, New York.
- Strohschneider-Kohrs, Ingrid. 1975. Die überwundene Komödiantin in Lessings Lustspiel. *Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung*, 2, S. 182–199.
- Stuart, Kathy. 2000. *Defiled Trades and Social Outcasts: Honor and Ritual Pollution in Early Modern Germany*. Cambridge.

- Stuhr, Peter Feddersen. 1834. Der siebenjährige Krieg in seinen geschichtlichen, politischen und allgemeineren militärischen Beziehungen. Lemgo.
- Styckow, Petra. 2002. Mésalliance à trois: Politische Korruption als Beziehungsphänomen. In Bluhm, Harald & Fischer, Karsten (Hgg.): Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Macht. Theorien politischer Korruption. Baden-Baden, S. 87–113.
- Tacitus. 1828. Germania. Übers. v. F. Bülau, J. Weiske und K. von Leutsch. Leipzig.
- Tacitus, Publius Cornelius. De origine et situ germanorum (Tac. Germ.) [1. Jhd. n.u.Z.].
- Tanaka, J. 1980. The San Hunter-Gatherers of the Kalahari Desert. A Study of Ecological Anthropology. Tokyo.
- The Economist. 2010. China and Rio Tinto. Steel Trap. 29.3.2010 (ret. 30.3.2010).  
*url:* [http://www.economist.com/business-finance/PrinterFriendly.cfm?story\\_id=15807361](http://www.economist.com/business-finance/PrinterFriendly.cfm?story_id=15807361).
- Thede, Sebastian. 2017. Hasard-Schicksale. Der literarische Zufall und das Glücksspiel im 19. Jahrhundert. Bielefeld.
- Thieme, Matthias. 2009. Der Wahn der Macht. Frankfurter Rundschau. 23.11.2009 (ret. 28.11.2009).  
*url:* <http://www.fr-online.de/steuerfahnder-ffaere/leitartikel-zur-steuerfahnder-ffaere-der-wahn-der-macht,1477340,2784230.html>.
- Thiessen, Hillard von. 2009. Korruption und Normenkonkurrenz. Zur Funktion und Wirkung von Korruptionsvorwürfen gegen die Günstling-Minister Lerma und Buckingham in Spanien und England im frühen 17. Jahrhundert. In Engels, Jens Ivo; Fahrmeir, Andreas & Nützenadel, Alexander (Hgg.): Geld – Geschenke – Politik. Korruption im Neuzeitlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 48). München, S. 91–120.
- Todorov, Tzvetan. 1966. Les catégories du récit littéraire. Communications, 8, S. 125–161.
- Tonelli, G.; Bormann, C. von & Holzhey, H. 1976. Kritik. In Ritter, Joachim & Gründer, Karlfried (Hgg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel, Stuttgart.
- Transparency Deutschland. Was ist Korruption? transparency.de. (ret. 18.11.2014).  
*url:* <http://www.transparency.de/was-ist-korruption.2176.0.html>.
- Transparency International. Bribe Payers Index. transparency.org. (ret. 3.4.2015).  
*url:* <http://www.transparency.org/research/bpi/>.
- Transparency International. 2013. Corruption Perceptions Index 2013 – Results. transparency.org. 3.12.2013 (ret. 7.11.2014).  
*url:* <http://www.transparency.org/cpi2013/results>.
- Transparency International Deutschland. 2008. Eckpunkte zur Anpassung des § 108e StGB.  
*url:* [http://transparency.de/fileadmin/pdfs/Themen/Politik/Eckpunktetpapier\\_Abgeordnetenbestechung\\_o8-03-11.pdf](http://transparency.de/fileadmin/pdfs/Themen/Politik/Eckpunktetpapier_Abgeordnetenbestechung_o8-03-11.pdf).

- Trembl, Alfred K. 1998. Korruption. »Moralischer Verfall« oder Dysfunktion? Universitas, 53, S. 251–163.
- Trollope, Anthony. 2001. *The Way We Live Now* [1875]. London, Ware.
- Tscholl, Georg. 2013. Das Geschäft des Schreibens. Kleist und die Bausteine einer liberalen Poetologie. In Künzel, Christine & Hamacher, Bernd (Hgg.): *Tauschen und Täuschen. Kleist und (die) Ökonomie*. Frankfurt am Main, S. 19–34.
- Tügel, Hanne. 1995. Geschmierte Pillen. Die Pharma-Verschwörung. Kursbuch, 120 (»Korruption«), S. 17–28.
- Unger, Deborah. 2014. Sports governance in the spotlight. *transparency.de*. 10.12.2014 (ret. 11.12.2014).  
*url*: <http://blog.transparency.org/2014/12/10/sports-governance-in-the-spotlight/>.
- United Nations. 2002. Revised draft United Nations Convention against Corruption (A/AC.261/3/Rev.2). *unodc.org*, Bd. 52865. 19.11.2002 (20.11.2014).  
*url*: [https://www.unodc.org/pdf/crime/convention\\_corruption/session\\_4/261\\_3\\_rev2.pdf](https://www.unodc.org/pdf/crime/convention_corruption/session_4/261_3_rev2.pdf).
- United Nations. 2004. *United Nations Convention against Corruption*. New York.
- UNODC. 2004. *The Global Programme Against Corruption. UN Anti-Corruption Toolkit*. Vienna: United Nations, Vienna.
- USBoC (Hg.). 1916. *Trust Laws and Unfair Competition*. Washington.
- USDoj. 2004. Anti-Bribery and Books & Records Provisions of The Foreign Corrupt Practices Act [1977]. *justice.gov*, Bd. 366. 22.7.2004 (ret. 24.11.2014).  
*url*: <http://www.justice.gov/criminal/fraud/fcpa/docs/fcpa-english.pdf>.
- Verseck, Keno. 2014. Rumänischer Wahlsieger Klaus Johannis: Allein gegen die Mafia. *spiegel.de*. 17.11.2014 (ret. 29.11.2014).  
*url*: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/rumaenien-klaus-johannis-wird-praesident-a-1003310.html>.
- Vetter, Udo. 2010. Juristen dürfen Dokortitel behalten. *Law Blog*. 31.5.2010 (ret. 2.6.2010).  
*url*: <http://www.lawblog.de/index.php/archives/2010/05/31/juristen-durfen-dokortitel-behalten/>.
- Vetter, Udo. 2014. Keine Beweise sind keine Beweise. *Law Blog*. 19.2.2014 (ret. 21.2.2014).  
*url*: <https://www.lawblog.de/index.php/archives/2014/02/19/keine-beweise-sind-keine-beweise/>.
- Voges, Michael. 1987. *Aufklärung und Geheimnis. Untersuchungen zur Vermittlung von Literatur- und Sozialgeschichte am Beispiel der Aneignung des Geheimbundmaterials im Roman des späten 18. Jahrhunderts*. Tübingen.
- Vogl, Joseph. 2008. *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*. Zürich.

- Vogl, Joseph. 2011. Das Gespenst des Kapitals. Zürich.
- Voltaire. 1828. Épître LVI. Au Roi de Prusse Frédéric-le-Grand [1740]. In *Œuvres complètes de Voltaire avec des remarques et des notes historiques, scientifiques et littéraires*. Tome XVII. Paris, S. 156–159.
- Vulgata. 2007. *Biblia Sacra Vulgata*. Hg. v. Robert Weber und Roger Gryson. Stuttgart.
- Wallis, John Joseph. 2006. The Concept of Systematic Corruption in American History. In *Corruption and Reform. Lessons from America's Economic History*. Chicago, S. 23–62.
- Waquet, Jean-Claude. 1991. *Corruption. Ethics and Power in Florence, 1600–1770*. Cambridge.
- Weber, Max. 1922. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß einer verstehenden Soziologie*. Tübingen.
- Weitin, Thomas. 2009. *Zeugenschaft: Das Recht der Literatur*. München.
- Weitin, Thomas. 2010. *Recht und Literatur*. Münster.
- Werlin, Herbert H. 2002. Secondary Corruption. The Concept of Political Illness. *Journal of Social, Political and Economic Studies*, 27, S. 372–392.
- Wesel, Uwe. 2006. *Geschichte des Rechts. Von den Frühformen bis zur Gegenwart*. München.
- Wesel, Uwe. 2010. *Recht in Frankreich: Die fünf Bücher Bonapartes*. Zeit Online. (ret. 11.10.2011).  
*url*: <http://www.zeit.de/2010/08/A-Code-Napoleon/komplettansicht>.
- Wewer, Göttrik. 1995. Korruption. In Nohlen, Dieter (Hg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München, S. 360–361.
- Wiegand, Ralf. 2013. Folgeschwere Ferien mit Oberschnulli. Wulffs Ex-Sprecher Glaeseker muss vor Gericht. *sueddeutsche.de*. 6.9.2013 (ret. 7.9.2013).  
*url*: <http://www.sueddeutsche.de/politik/prozess-gegen-wulffs-ex-sprecher-glaeseker-folgeschwere-ferien-mit-oberschnulli-1.1764653>.
- Wiehen, Michael H. 2008. Die OECD-Konvention zur Bestechung ausländischer Amtsträger und die Bundesrepublik. *Transparency International Deutschland Rundbrief*, 38, S. 4–5.
- Wieland, Christian. 2007. Grenze zwischen Natur und Machbarkeit. Technik und Diplomatie in der römisch-florentinischen Diskussion um die Valdichiana. *Saeculum*, 58, S. 13–32.
- Wienfort, Monika. 2001. *Patrimonialgerichte in Preußen. Ländliche Gesellschaft und Bürgerliches Recht 1770 – 1848/49*. Göttingen.
- Wienfort, Monika. 2008. *Geschichte Preussens*. München.

- Wiese, Benno v. 1968. Tellheim und Minna. In Von Lessing bis Grabbe. Studien zur deutschen Klassik und Romantik. Düsseldorf, S. 11–22.
- Williams, Beth. 2010. Siemens Confessing to Bribes Helps Shareholders in CFO's View. Business Week. 8.4.2010 (ret. 9.4.2010).  
*url:* <http://www.businessweek.com/news/2010-04-08/siemens-confessing-to-bribes-helps-shareholders-in-cfo-s-view.html>.
- Wilson, Amy. 2010. UK Companies Face Tough New Bribery Laws. Telegraph. 9.4.2010 (ret. 10.4.2010).  
*url:* <http://www.telegraph.co.uk/finance/7568871/UK-companies-face-tough-new-bribery-laws.html>.
- Wirtschaftswoche. 2013. Korruptionsindex – So korrupt ist die Welt. wiwo.de. 3.12.2013 (ret. 19.11.2014).  
*url:* <http://www.wiwo.de/politik/ausland/korruptionsindex-so-korrupt-ist-die-welt/9161826.html>.
- Wittgenstein, Ludwig. 2006. Philosophische Untersuchungen [1953]. In Anscombe, Gertrude Elisabeth M. & Rhees, Rush (Hgg.): Werkausgabe, Bd. 1 (Tractatus logico-philosophicus; Tagebücher 1914–1916; Philosophische Untersuchungen). Frankfurt am Main, S. 226–580.
- Wood, Paul. 2010. Sex Claim Investigated as Palestinian Aide Suspended. BBC News. 14.2.2010 (ret. 7.4.2010).  
*url:* [http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle\\_east/8515291.stm](http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/8515291.stm).
- World Bank. 2010a. Introduction to Corruption. 2010 (ret. 29.4.2010).  
*url:* <http://info.worldbank.org/etools/library/latestversion.asp?35970>.
- World Bank (Hg.). 2010b. Silent and Lethal. How Quiet Corruption Undermines Africa's Development. Africa Development Indicators 2010. Washington, D.C.
- You, Jong-Sung. 2007. Corruption As Injustice. (Prepared for delivery at the 2007 Annual Meeting of the American Political Science Association, August 30th–September 2nd, 2007). (ret. 27.1.2014).  
*url:* <http://irps.ucsd.edu/assets/001/503060.pdf>.
- Yukhananov, Anna. 2013. World Bank president calls corruption 'Public Enemy No. 1'. Reuters. 19.12.2013 (ret. 19.12.2013).  
*url:* <http://www.reuters.com/assets/print?aid=USBRE9BI11P20131219>.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1732a. Actio Albi corrupti. In Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 1. Halle, Leipzig, S. 396.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1732b. Actio servi corrupti. In Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 1. Halle, Leipzig, S. 417f.

- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733a. Art. »Cambium« - »Cambium Siccum«. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 5. Halle, Leipzig, S. 349–353.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733b. Bestechung. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 3. Halle, Leipzig, S. 1517.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733c. Corruptiren. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 6. Halle, Leipzig, S. 1373.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733d. Corruptela. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 6. Halle, Leipzig, S. 1373.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733e. Corruptio. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 6. Halle, Leipzig, S. 1373.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733f. Corruptio albi praëoris. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 6. Halle, Leipzig, S. 1373.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733g. Corruptio servi alieni. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 6. Halle, Leipzig, S. 1373.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1733h. Corruptores testamentorum. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 6. Halle, Leipzig, S. 1373.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1734. Erdichtetes Wechsel-Geld. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 8. Halle, Leipzig, S. 1564–1565.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1741. Physicus. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 27. Halle, Leipzig, S. 2238–2239.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1744. Sporteln. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 39. Halle, Leipzig, S. 372–395.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.). 1748. Wirths-Haus. In *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 57. Halle, Leipzig, S. 1190–1217.
- Zeit Online; DPA & Reuters. 2010. Schmiergeldprozess: Früherer Siemens-Manager vor Bewährungsstrafe. *Zeit Online*. 12.4.2010 (ret. 15.4.2010).  
*url*: <http://www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2010-04/siemens-schmiergeldprozess-manager>.
- Zeit Online; Dpa & Fz. 2013. Daniel Bahr will korrupte Ärzte strafrechtlich verfolgen. *Zeit Online*. 3.4.2013 (ret. 11.11.2014).  
*url*: <http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2013-04/bahr-korruption-aerzte-medizin/komplettansicht>.
- Zunkel, Friedrich. 1975. Ehre, Reputation. In Brunner, Otto; Conze, Werner & Koselleck, Reinhart (Hgg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2. Stuttgart, S. 1–63.



## Dank

Zuallererst gebührt für die stets ermutigende Betreuung mein Dank Annette Keck und Cornelia Ortlieb. Der »unsichtbare Dritte« riet nicht nur inhaltlich und strategisch verlässlich an den kritischen Weggabelungen, er stand überdies in entscheidenden Phasen stets mit dem nötigen aufrichtigen Interesse und einem hilfreichen Forum bereit – für mittlerweile über eineinhalb Jahrzehnte der offenen Tür danke ich Volker Mergenthaler!

Sandra Fluhrer und Sebastian Planck besorgten dankenswerterweise nicht nur das ebenso sorgfältige wie bereichernde Korrektorat, sie standen mir auch zuverlässig zur Seite – in guten und bösen Tagen.

Anregende Gespräche, Gästebetten und die nötige moralische Unterstützung bei der Trockenlegung des korrupten Sumpfes verdanke ich darüber hinaus Reinhard Babel, Isabel Covi, Julia Erlebach, Nicolas Höning, Carolin Rocks, Bernhard Teuber, Sebastian Thede und Christof Windgätter.

Daß Marianne Vlaschits die Zeit fand, der Arbeit ein so kluges, schönes und komisches Kleid zu geben, verpflichtet mich ebenso zu Dank, wie die produktive, reibungslose und professionelle Zusammenarbeit mit Kordula Lindner-Jarchow und Johannes Herbst beim *universi*-Verlag

sowie Frauke Baldus, Michael Hoffmann und Stefan Pracht in der Universitätsdruckerei Siegen.

Mein besonderer Dank gilt der *Graduate School Language and Literature* (vormals ProLit) an der LMU München, die der Arbeit einen überaus inspirierenden institutionellen Rahmen gab. Das Abschlußstipendium des Graduate Centers der LMU München ermöglichte das Ende, die Bildungskarenz am AMS Wien den Anfang des Schreibens. Die Arbeitsbedingungen in der Bibliothek der Arbeiterkammer Wien und im Forschungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek waren mehr als komfortabel.

Für die unzähligen wertvollen Impulse, kritischen Fragen, bestärkenden Worte, Taten und sachdienlichen Hinweise, ohne die eine wissenschaftliche Arbeit unmöglich entstehen kann, danke ich außerdem Margarita Arboleda de Babel y Madera, Jürgen Babel, Jürgen Barkhoff, Carola Blod-Reigl, Dennis Borghardt, Jan von Brevern, Erich Brinkmann, Marcus Coelen, Ann-Katrin und Jean-Baptiste Colomb, Mario Daniels, Robert Matthias Erdbeer, Franz Eybl, Anna Fabiankowitsch, Nadine Feßler, Theresa Fleischberger, Marian Füssel, Rolf Geiger, Susanne Gödde, Eva Horn, Hubert Huber, Rosina Huth, Marcel Kawentel, Martin v. Koppenfels, Olivier Kraft, Bernd Kramer, Birgit Kramer, Mirko Krause, Lucia Krexhammer, Wynfrid Kriegleder, Johannes F. Lehmann, Kostas Marras, Annegret Pelz, Amélie Planck, Elias Planck, Michael und Ashleigh Ranft, Ingo Reich, Michael Rohrwasser, Max Rumpfer, Lucia Ruprecht, Michaela Schäuble, Maria Slater, Richard Thornley und 王红霞.

Für Langmut, Beistand jedweder Art und Inspiration schließlich gilt mein Dank meinen Großeltern, Eltern, meiner Schwester Mena und insbesondere meiner Frau Anke Kramer und meiner Tochter Louisa.





Der von Max Weber für die Zeit um 1800 diagnostizierte Übergang von einem patrimonialen zu einem bürokratischen Herrschaftssystem ist mit Roger Callois zugleich faßbar als Wechsel vom aleatorischen zum agónalen Prinzip. Unter dem Vorzeichen der Korruption wird jener Übergang beschreibbar als Wandel von einem Paradigma der Kriecherei hin zu einem der Bestechung.

Diese bisher kaum eingenommene Perspektive ermöglicht es, die sich wechselseitig bedingenden und durchdringenden moralischen, politischen, ökonomischen und juristischen Implikationen der Modernisierung freizulegen.

Eine umfassende begriffsgeschichtliche Analyse der semantischen, historischen und sozialen Verfasstheit von »Korruption« bildet die Grundlage für Lektüren von Lessings *Minna von Barnhelm*, Kleists *Der zerbrochne Krug* und Schillers *Der Geisterseher*. Drei kanonische Texte werden so in einer überraschenden Konstellation neu lesbar – und lassen ihrerseits unser Verständnis von Korruption in einem neuen Zwielficht erscheinen.



universi  
UNIVERSITÄTSVERLAG SIEGEN

Umschlagillustration: Marianne Vlaschits